



Historisches Museum Basel

Jahresbericht 2008

Herausgegeben von der Direktion des Historischen Museums Basel

Redaktion: Burkard von Roda

Bildredaktion: Burkard von Roda, Esther Arnold

Lektorat: Burkard von Roda, Esther Arnold, Eliane Tschudin, Autorinnen und Autoren

Koordination: Manuela Frey, Esther Arnold, Eliane Tschudin

Produktionsüberwachung: Manuela Frey, Peter Portner

Fotos: HMB Peter Portner.

Weitere Fotos HMB: Anna Bartl (S. 153, 154, 155, 156 links); Walter Pannike und Alwin Seiler (S. 156 rechts);

Erik Schmidt (S. 68); Alwin Seiler (S. 9, 90, 92, 96, 123, 143, 144, 149, 151);

Ferner: Archiv Basler Denkmalpflege (S. 45 rechts); Hans-Heiner Klein und Nadine Vischer Klein (S. 160–161); Ruedi Walti (S. 126)

Gestaltung und Satz: HMB Manuela Frey

Lithos: McHighEnd AG, Allschwil

Druck: Gremper AG, Basel und Pratteln

Auflage: 1300

© HISTORISCHES
MUSEUM
BASEL

ISSN 1013-6959

Titelbild:

**Die Inszenierung der Brunnenstöcke in der neuen Dauerausstellung im Schiff der Barfüsserkirche.
Sie führt von der Madonna als Patronin der Bischofsstadt bis zu Wilhelm Tell am Ende des Ancien Régime
durch 400 Jahre der Stadtgeschichte.**

HISTORISCHES MUSEUM BASEL
Jahresbericht 2008

Inhaltsverzeichnis

3	Editorial	110	Verzeichnis der Donatorinnen und Donatoren
5	Beiträge zur Sammlung	111	Jahresbericht Historisches Museum Basel 2008
5	Mehr als Bodenfunde! Archäologie im Historischen Museum Basel <i>Burkard von Roda</i>	113	Organigramm
17	Ungeheure Rumpelfässer Pauken des Historischen Museums Basel – Ein kommentiertes Verzeichnis <i>Martin Kirnbauer</i>	114	Gremien, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
33	Göttinnen vom Nadelberg Brunnenfiguren von Hans Michel und Balthasar Hüglin <i>Martin Möhle</i>	117	Generelles
57	Souvenir für die Untertanen Ein Krug der kaiserlichen Fusswaschungszereemonie 1890 in Wien <i>Kevin Heiniger</i>	119	Dauerausstellungen
65	Erwerbungen des Historischen Museums Basel im Jahr 2008	123	Sonderausstellungen
66	Archäologie	129	Bildung und Vermittlung
66	Bildwerke	136	Forschung und Sammlungen
66	Druckgrafik und Fotografie	147	Allgemeine Museumsarbeit
67	Fuhr- und Reitwesen	152	Konservierung, Restaurierung, Werkstätten
67	Glas	157	Verwaltung
67	Glasmalerei	155	Verein für das Historische Museum Basel
69	Goldschmiedekunst	165	Jahresbericht
72	Handwerk und Gewerbe	170	Bilanz auf den 31. Dezember 2008
72	Hausgeräte	170	Betriebsrechnung 2008
74	Keramik	171	Mitgliederliste 2008
75	Kleider und Accessoires		
78	Malerei und Zeichnung		
81	Mass und Gewicht		
84	Metallkunst		
86	Militaria		
88	Möbel		
89	Münzkabinett		
98	Musikinstrumente und Musikalien		
101	Spielzeug und Spiele		
106	Staat und Recht		
107	Textilkunst		

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

Engel und Heilige, die listige Delila aus der Bibel, der lausbubenhafte Wassergott Neptun, zum Dudelsack tanzende Bauern, musizierende Musen, der Basilisk als Wappenträger oder die Fruchtbarkeitsgöttin Ceres als Allegorie des Sommers – dies ist nur ein Ausschnitt aus dem über die Jahrhunderte wechselnden Figurenprogramm der Basler Brunnen. Mit den Zeiten haben sich auch die gesellschaftlichen Ideale und damit die Symbole städtischer und privater Repräsentation verändert. Unser Titelbild setzt einen Spot auf die neue Inszenierung der Brunnenstöcke in der Barfüsserkirche, die quasi im Zeitraffer über ein halbes Jahrtausend, von der Madonna als Stadtpatronin der Bischofsstadt bis zu Wilhelm Tell am Ende des Ancien Régime führt. Damit ist nur eines der vielen Themen angesprochen, die in der 2008 eröffneten Dauerausstellung im Kirchenschiff einen bildhaften Zugang zur Stadtgeschichte anbieten. Zum vierten Mal in der 115-jährigen Museumsgeschichte der Barfüsserkirche präsentiert sich das Kirchenschiff jetzt neu, zum ersten Mal mit einer klaren Ausrichtung auf die Geschichte der Stadt Basel (S. 119).

Unsere Beiträge widmen sich ganz unterschiedlichen Themen: Im Anschluss an die Sonderausstellung «Unter uns. Archäologie in Basel» befassen wir uns in eigener Sache mit den Wurzeln der Archäologischen Sammlung in der Museumsgeschichte und mit der Bedeutung der Bodenfunde im Sammlungskonzept heute (S.5). Martin Kirnbauer setzt die systematische Veröffentlichung der Musikinstrumentensammlung fort und stellt mit 16 Beispielen die Pauken vor, jene früher herrschaftlichen Instrumente, mit denen «Staat gemacht» wurde (S. 17). Auf das Brunnenthema und damit auf unser Titelbild kommen wir mit den «Göttinnen vom Nadelberg» zurück: Der Inventarisor der Basler Kunstdenkmäler, Martin Möhle, erschliesst als Gastautor das Werk zweier in Basel tätiger Bildhauer des 16. und 17. Jahrhunderts und weist ihnen zehn Werke in der Sammlung zu (S. 33). Und mit dem Zeremoniell am Hof der k. u. k. Monarchie in Wien hat ein «Souvenir für die Untertanen» zu tun, das Kevin Heiniger in der Sammlung des HMB identifizieren konnte (S. 57).

Das grosse Spektrum sammlungsrelevanter Gegenstände, vom Mausefangautomaten «Capito» bis zum Zarengeschenk einer Schmuckbroche, oder vom Rollenlager der Wettsteinbrücke bis zur Doppelpedalharfe aus London, zeigt der zweite Teil mit den Erwerbungen (S. 65 ff.). Dabei spannt das Münzkabinett als Universalsammlung sowohl den zeitlich als auch geographisch grössten Bogen. Sollten Ihnen bei dem einen oder anderen Objekt Zweifel an den Erwerbskriterien aufkommen, bedenken Sie, dass aus dem zufälligen Ausschnitt eines Erwerbsjahres der Zusammenhang mit den bestehenden Schwerpunkten der Sammlung nicht immer ersichtlich werden kann. Aufklärung bieten in den wichtigsten Fällen die beigegefügte Kommentare.

In Teil drei berichten wir über den laufenden Museumsbetrieb, unter anderem auch mit Analysen im Rückblick auf mehrere Jahre: So mit der Kostenübersicht zu den Investitionen für die Barfüsserkirche seit 1998. Sie zeigt u.a., dass der Drittmittelanteil für die Neueinrichtung der Dauerausstellung den staatlichen Anteil übersteigt (S. 118). Aufschlussreiche Ergebnisse liefert auch die Statistik der seit 1992 unterstützten Forschungen (S. 136). Mehr als der Hälfte der über die Sammlungen des HMB veröffentlichten Forschungen haben ihren Verlagsort ausserhalb der Schweiz. Ein deutlicher Beleg dafür, dass das Museum in einem internationalen europäischen Kontext verankert ist. Und ebenfalls festzuhalten ist, dass 38% der vom HMB unterstützten Forschungen an Hochschulen und Fachhochschulen angesiedelt sind. Dies zeigt, dass die Sammlungen ihren Zweck auch im Zusammenhang mit der akademischen Ausbildung erfüllen.

Der Anhang gehört dem Freundesverein, seiner Präsidentin Nadine Vischer für ihren Jahresrückblick und dem Kassier Lukas Alioth für die Finanzen. Vielleicht, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, eignen sich die Fotoimpressionen der Reisen nach Innsbruck oder Turin dazu, auch in Ihrem Bekanntenkreis neue Freundinnen und Freunde für das Museum zu werben. Mich würde es freuen.

Im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
im April 2009
Burkard von Roda

Mehr als Bodenfunde!



Archäologische Funde sind nach dem Gesetz Kantonseigentum. Sie werden durch die Archäologische Bodenforschung geborgen und gelangen in das Historische Museum Basel, wo die Archäologie neben anderen Fachgebieten eine lange Tradition hat. Der Beitrag verfolgt die Bedeutung von Bodenfunden im Sammlungsprofil und in der Tätigkeit des Museums.

Mehr als Bodenfunde!

Archäologie im Historischen Museum Basel

von Burkard von Roda

Durch grosse Baumassnahmen wurden in der jüngeren Zeit in Basel Grabungskampagnen ausgelöst und finanziert, die eine bisher nicht gekannte Menge an Bodenfunden zutage brachten. Diese Fundmengen gewinnen ihren Stellenwert nicht alleine durch die Grabungsregionen wie «Münsterhügel» oder «Keltenstadt», sondern auch mit der Professionalisierung der archäologischen Methoden. In dieser Situation steigt auch der Anspruch, die Funde und die Grabungsergebnisse zur Darstellung der frühen Stadtgeschichte auf breiterer Basis zu nutzen. In diesem Zusammenhang ist es zu verstehen, wenn von Seiten der Archäologischen Bodenforschung eine Neuregelung der Zuständigkeiten angestrebt wird: Die Ausgliederung der archäologischen Sammlung aus dem Museum und ihre Übergabe an die Bodenforschung, verbunden mit der Vision eines eigenen Museums für Stadtarchäologie. Der vorliegende Beitrag beleuchtet, was das Historische Museum Basel mit der Archäologie in der Region Basel und mit Bodenfunden – nicht nur aus der Region – verbindet und welcher Mehrwert durch die Museumsarbeit daraus gezogen wird.

Wie vielerorts, so wurde auch in Basel durch die Gründung der Archäologischen Bodenforschung 1962 und die Etablierung des Denkmalschutzgesetzes 1982 von Seiten des Staates eine tragfähige Basis für eine sinnvolle Arbeitsteilung zwischen Museum und Archäologischer Bodenforschung gelegt. Unbestritten ist, dass die Aufgaben des Museums als sammelnde, konservierende-restaurierende, forschende und vermittelnde Institution und jene der Kantonsarchäologie als grabende, dokumentierende, wissenschaftlich auswertende und ebenfalls vermittelnde Fachstelle immer wieder auf sachgemässe Schnittstellen hin zu überprüfen sind. Dabei kann die Langzeiterfahrung im Umgang mit archäologischem Sammlungsgut, wie sie mit der Museumsgeschichte gegeben ist, ein guter Ratgeber sein. Welche Bereiche, vom Sammlungskonzept bis zu betrieblichen Fragen dabei im Auge zu behalten sind, wird im Folgenden anhand einer kurzen Geschichte, einer Wertung und einigen Fakten zur Archäologie im Historischen Museum Basel dargestellt. Die Sonderausstellung 2008/2009 «Unter uns. Archäologie in Basel» mit der Begleitpublikation haben aktuell gezeigt, um welche Inhalte und um welches Material es geht und welches Potential dabei zur Diskussion steht.

Die Archäologie im Sammlungskonzept des Historischen Museums Basel

Archäologisches Fundmaterial hat als Sammlungsgattung einen hohen und unverzichtbaren Stellenwert im Sammlungskonzept des Historischen Museums Basel. Die kurze Begründung für dieses Statement ist: Archäologica sind ein konstituierender Teil der seit dem 16. Jahrhundert entstandenen und seit 1662 öffentlichen Basler Sammlungen. Die auf eine kulturgeschichtliche Gesamtschau ausgerichtete Sammlungstradition, mit der die Bedeutung Basels in der Frühzeit des europäischen Museumswesens begründet wird, ist bis heute im Konzept des Historischen Museums Basel verankert. Eine wie auch immer rückwirkende Entfernung dieses Teils aus der Sammlung des HMB – noch dazu, ohne dass gleichzeitig die Gründung eines neuen Archäologiemuseums damit verbunden ist – käme einer Zerstörung der gewachsenen Identität des Historischen Museums Basel gleich.

Fundstücke antiker Kleinkunst und von Gebrauchsgeräten waren ein selbstverständlicher Bestandteil der frühen Sammlungen. So sind schon im 16. Jahrhundert z. B. aus der Römerstadt Augst eine Gefässscherbe, aus dem elsässischen Schlettstadt eine Statuette der Pallas Athene oder aus Augsburg eine gut erhaltene römische Öllampe als Sammlungsobjekte dokumentiert. Antikenfunde (Antiquitates) gehörten neben den Hervorbringungen der Natur (Naturalia), der Wissenschaft und Technik (Scientifica) und der Kunst (Artificialia) zu den vier tragenden Sammlungskategorien, mit denen die privaten Kunstkammern der frühen Neuzeit ihr Weltmodell im Kleinen erstellten. Antike Fundmünzen hatten dabei einen besonderen Stellenwert, wofür auch ein programmatisches Sammlungsmöbel, der Münzkasten des Basilius Amerbach von 1576, als einzigartiger Beleg dienen kann.

Bei der Aufteilung der Basler Sammlungen, entsprechend den sich etablierenden Wissenschaftszweigen auf die Naturgeschichte, die Völkerkunde, die bildende Kunst und die klassische Antike, wie sie im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts vollzogen wurde, blieb das Historische Museum Basel den gemeinsamen Ursprüngen der Basler Sammlungen in seinem Konzept insofern verpflichtet, als neben den Artificialia die Antiquitates als Sammlungsschwerpunkt gepflegt wurden: Drei Gründe lassen sich dafür anführen.

Erstens: In der Entstehungsgeschichte der Sammlungen drückt sich die Geschichte der Stadt in der frühen Neuzeit aus, das Thema der bürgerlichen Kunstkammer mit seinem für alle frühen Sammlungen in Europa geltenden Sammlungskonzept gehört also auch zur Darstellung der Geschichte der Humanistenstadt.

Zweitens: Archäologica wurden seit der Gründung des Historischen Museums Basel 1892 (und schon zuvor in der

Mittelalterlichen Sammlung unter Moritz Heyne als Direktor) zur Darstellung der allgemeinen politischen, der Alltags- und der Kulturgeschichte mit den anderen Sammlungsteilen verbunden. Schon 1896 waren die Sammlungen in der neu eröffneten Barfüsserkirche so präsentiert, dass sie «soweit es immer möglich ist, die ganze Entwicklung einer Branche des Kunsthandwerks von der römischen Epoche bis auf die Neuzeit darbieten sollten.» (Jb. 1896). D. h., die antiken Bronzen waren neben jenen des Mittelalters und der Neuzeit zu sehen, und die antike Keramik stand neben den Töpferarbeiten der späteren Jahrhunderte.

Drittens: Das Museum hat seit 1892 die Bodenfunde als stadtgeschichtliche Zeugnisse aufgenommen und im Rahmen seiner Museumsaufgaben sicher für die Nachwelt bewahrt sowie für die Forschung erschlossen.

Dieses die Archäologie integrativ nutzende Sammlungskonzept hat bis heute Gültigkeit: Es umfasst Funde als Teile der Alten Sammlungen des 16. bis 20. Jahrhunderts, als Belege für überregionale kulturgeschichtliche Zusammenhänge auch unabhängig vom Fundort und als in der neueren und neuesten Zeit wissenschaftlich ergrabene Zeugnisse der Stadtgeschichte.

Fundmünzen im Münzkabinett*

Die Numismatik gilt als die älteste antiquarische und archäologische Disziplin, die nach Ausweis der jüngsten einschlägigen Untersuchungen lange als ein Leitfach für die Entwicklung der archäologischen Wissenschaften fungierte. Auch heute noch bilden die Münzen und münzartigen Objekte für die archäologische Forschung eine zentrale Fundgruppe, die allerdings chronologisch und geographisch ausserordentlich weit ausgreift und dank der hoch ausdifferenzierten numismatischen Methodologie erhebliches Spezialwissen und eine umfassende Spezialbibliothek erfordert. Umgekehrt war und ist die Bearbeitung und Auswertung der Fundmünzen ein integraler Bestandteil der Numismatik.

Die Münzsammlung des HMB ist nicht nur die weitaus bedeutendste Sammlung für die Stadt und die Region, sondern das Basler Münzkabinett zählt auch zu den grössten Sammlungen der Schweiz. In Bezug auf die rund 400 Jahre alte Sammlungsgeschichte und seine ungebrochene antiquarische Tradition ist der Bestand des Münzkabinetts sogar einzigartig.

Schon von Beginn an, d.h. seit den humanistischen Ausgrabungen in Augst und der Formierung des Amerbach-Kabinetts, bestand eine unmittelbare Verbindung zwischen der Münzsammlung und den sich stetig professionalisierenden archäologischen Untersuchungen in Basel und seinem Territorium, wie etwa schon die Korrespondenzen und Inventare von Basilius Amerbach und Remigius Faesch belegen. Somit ist die Basler Sammlung ein



Tresorraum des Münzkabinetts mit der Abteilung Fundmünzen.

herausragendes Beispiel für ein integratives Verständnis von allgemein historischem, heimatgeschichtlichem und antiquarisch-archäologischem Interesse, das auch über archäologische Protagonisten und gelehrte Sammler wie Daniel Bruckner, Auguste Quiquerez, Jakob Bachofen und Andreas Alföldi in ungebrochener Tradition bis ins 20. und 21. Jahrhundert fortbesteht.

Wichtig ist dabei auch der regionale und überregionale Ansatz der Sammlungen und der mit ihr verbundenen Forschungen, wenn etwa nicht nur Fundmünzen von Stadt und Land Basel, sondern auch von benachbarten Kantonen und dem angrenzenden Ausland über die erworbenen Sammlungen ins Münzkabinett gelangten oder teils mit Bundeszuschüssen systematisch erworben wurden. Dies macht die Sammlung des HMB zum zentralen Münzarchiv weit über die kantonalen Grenzen hinaus. Gut ein Fünftel des Bestands machen die topographisch und chronologisch nach Fundjahr abgelegten archäologisch verorteten Münzen von Basel und den umliegenden Regionen aus. Sie verfügen über eine reichhaltige Dokumentation und werden in

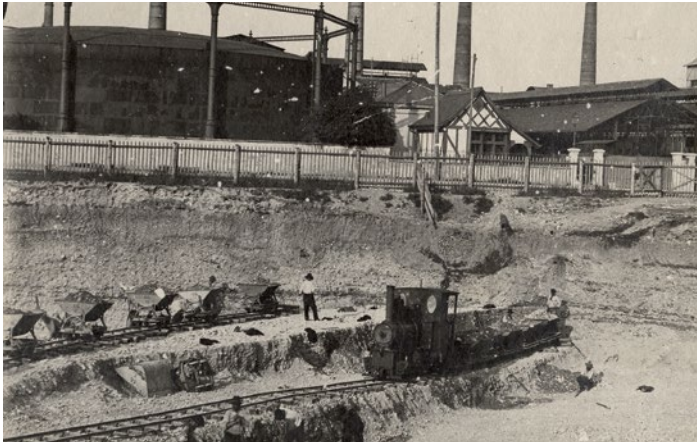
speziell angefertigten Schränken in einem grossen, begehbaren und vollklimatisierten Hochsicherheitstresor verwahrt; zudem werden sie von einem speziell ausgebildeten Metallrestaurator konservatorisch betreut.

Es war daher immer selbstverständlich, dass Münzfunde stets an die städtischen Sammlungen bzw. an das Münzkabinett des HMB gingen, um dort sicher bewahrt und kompetent dokumentiert zu werden. Dies gilt nicht nur seit der Einrichtung einer spezialisierten Fachnumismatiker-Stelle (1972), sondern gehörte schon früh zur regelmässigen Museumsarbeit, wie die vorbildlich geführten alten Inventare seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert sowie bereits die alten Korrespondenzen seit Basilius Amerbach belegen. In dieser Tradition steht auch die moderne Verordnung zum Gesetz über den Denkmalschutz vom 14. April 1982.

Der umfassende Ansatz unter Einbezug von Archäologie und Fundnumismatik erlaubt die Bearbeitung weiter gehender Fragen und Desiderata der Münz- und Geldgeschichte, der Archäologie und darüber hinaus der Kunst- und Kulturgeschichte, wie sie seit geraumer Zeit in einer Reihe von Projekten in Zusammenarbeit mit den anderen grossen Münzkabinetten der Schweizer Museen und Institutionen, mit der ABBS und dem Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS, Bern), der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (SAF), dem Arbeitskreis «Münzgeschichte und Münzfunde» und in enger internationaler Vernetzung in Angriff genommen wurden. Die Ergebnisse fliessen nicht nur unmittelbar in die Inventarisierung und in die neue Dauerausstellung sowie in die weitere Ausstellungs- und Öffentlichkeitsarbeit des Münzkabinetts ein. Auch universitäre Lehrveranstaltungen und Praktika, derzeit an den Universitäten Basel und Freiburg, werden damit verbunden, um Studierende an die verschiedenen Bereiche der Numismatik, namentlich auch an die Inventarisierung und die Münzfundbearbeitung heranzuführen (siehe auch S. 143 f und S. 147 f)

Von der Antiquarischen Sammlung zur Archäologischen Abteilung

Die ältesten dokumentierten Funde stammen aus dem Amerbach-Kabinett, das im 16. Jahrhundert angelegt wurde und nebst Archäologica viele weitere Gegenstände enthielt. Basilius Amerbach führte in Augusta Raurica die ersten Ausgrabungen nördlich der Alpen durch und gilt deshalb als Wegbereiter der wissenschaftlich ausgerichteten Archäologie in der Schweiz. Seine Ausgrabungsdokumentationen befinden sich heute in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek, seine kulturhistorische Sammlung im Historischen Museum Basel. Amerbachs Vorbild folgten andere Basler Sammler und Forscher, die teils



Grabung «Gallische Ansiedlung bei der Gasfabrik», Grabungsfoto vom 22. Juni 1911. Die Grabung wurde vom Verein für das HMB mitfinanziert. (Foto P. Hauri, HMB Archiv N.2.a.)

auch Ausgrabungen auf «Basler Boden» durchgeführt haben – bekanntlich umfasste bis zur Trennung 1833 der Kanton Basel auch die meisten Gemeinden des heutigen Baselbietes. Dazu zählten z. B. Andreas Ryff (1550–1603), Remigius Faesch (1595–1667), Daniel Bruckner (1707–1781) oder Daniel Burckhardt-Wildt (1752–1819). All diese Sammlungen werden mit zahlreichen weiteren, v. a. des 19. Jahrhunderts, im HMB aufbewahrt – oft zusammen mit zeitgenössischen Dokumentationen.

1841/1842 wurde in Basel die Gesellschaft für Vaterländische Altertümer, die spätere Antiquarische Gesellschaft gegründet. Ihre Mitglieder stellten sich nicht nur die Aufgabe, lokale Altertümer zu erforschen und zu schützen, sondern sie sammelten auch Fundgut aus anderen Gegenden der Schweiz. Der Einsatz dieses Vereins führte zu einem enormen Fundzuwachs, namentlich im Bereich Mittelalter. 1849 wurden die bestehenden öffentlichen Sammlungen im neu gebauten Museum an der Augustinergasse vereinigt. Aus diesem Verband löste Wilhelm Wackernagel schon 1856 die Mittelalterliche Sammlung heraus, die sich in den Nebengebäuden des Münsters als eigenes Museum etablierte. Gegen das Jahrhundertende wurde im Hinblick auf die Bewerbung Basels um den Sitz des Schweizerischen Landesmuseums auch die archäologische Sammlung systematisch ausgebaut. Nachdem jedoch Zürich den Zuschlag erhalten hatte – nicht zuletzt wegen seiner umfassenderen archäologischen Sammlung – beschloss der Grosse Rat mit der Änderung des Universitätsgesetzes am 23. Juni 1892, die Antiquarische Sammlung und die Mittelalterliche Sammlung unter dem neuen Namen «Historisches Museum» zu einer einzigen Anstalt zu vereinen, wobei aber die ethnographischen Gegenstände ausgeklammert blieben. Eine Neuinventarisierung der Sammlung mit der Übertragung von sammlungsrelevanten Angaben ins Eingangsbuch des Museums erfolgte in den Jahren 1906–1907.

Mit Gründung des Historischen Museums Basel 1892 nahm sich diese Institution konsequent der Pflege und Erforschung von archäologischem Kulturgut an. 1898 schufen der Verein für das Historische Museum Basel und die Antiquarische Gesellschaft die «Delegation für das alte Basel» zur Beobachtung und Bergung von «archäologischen Funden irgendeiner Art». Sammelort der Funde war das Museum, wo die Funde inventarisiert und nach damals gängigen Kriterien magaziniert wurden. Die Original-Fundaufzeichnungen verblieben bei der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft und liegen heute im Staatsarchiv Basel-Stadt. Mit dem Fundmaterial gelangten auch die Informationen zu den Objekten an das Museum.

Wie die Archäologie als Sammlungsabteilung seit der Vereinigung der Mittelalterlichen mit der Antiquarischen Sammlung im Jahr 1892 in das Historische Museum Basel hineinwächst, spiegelt sich in den seit diesem Jahr erscheinenden Jahresberichten des Museums. Darin wird auch deutlich, dass der «Verein für das Historische Museum Basel und für Erhaltung baslerischer Altertümer» archäologische Grabungen mitfinanziert hat – so etwa 1894–1906 die Ausgrabung des Theaters in Augst (Jb. 1918) oder 1914 die «gallischen Ausgrabungen bei der Gasfabrik» – und dass das Museum mit einer eigens dafür geschaffenen Stelle 1931–1951 Grabungen in eigener Regie durchführte. Auch tätigte das Historische Museum Basel – oft mit Bundesbeiträgen – bis in die 1950er Jahre Ankäufe für seine archäologische Sammlung.

Eine erste Revision der Sammlung war 1903–1907 dadurch veranlasst worden, dass das Ethnographische Museum (Museum an der Augustinergasse) die Abgabe der prähistorischen Objekte beantragte. Ankäufe, Überweisungen und auch regelmässig von Privatpersonen eingehende Schenkungen führten zum raschen Anwachsen des in der Ausstellung in Schaukästen und Sammlungsschränken untergebrachten Materials. Als Folge ergab sich schon 1905 der Umzug aus der überfüllten Barfüsserkirche in das heutige Verwaltungsgebäude am Steinenberg. Die «Etikettierung» der Objekte in dieser Dependence neben dem Haupthaus des Museums besorgte Arnold von Salis, späterer Privatdozent bzw. Professor der Klassischen Archäologie an den Universitäten Bonn, Rostock, Münster und Heidelberg als – wie wir heute sagen würden – Projektarbeit. Nebenher wurden aber auch einzelne Archäologica, wie z. B. Textilfunde aus einem Bischofsgrab aus der Münsterkrypta 1908 in der Ausstellung auf der Westempore der Barfüsserkirche gezeigt. Der damals mit der Ordnung der laufend eingehenden Funde betraute wissenschaftliche Assistent Emil Major – allein z. B. 1911 fielen rund 1000 Keramikscherben aus der Grabung Gasfabrik an – erhielt beim Direktor des Römisch Germanischen Central-Museums in Mainz eine Fortbildung und lernte dort, Tonge-

GRÄBERFUNDE IN BASEL

Beim Bau einer neuen Straße am Bernerring in Basel wurde ein bisher völlig unbekanntes alemannisches Gräberfeld aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts entdeckt. Das historische Museum Basel konnte 17 Einzelgräber blosslegen und fachgemäß untersuchen lassen.



Die Ausgrabungen am Bernerring locken viele Neugierige herbei, die mit großem Interesse die Arbeiten verfolgen

Aufnahme Diriwächter

Ausgrabungen am Bernerring mit dem am Museum angestellten Konservator und Grabungsleiter Dr. Rudolf Laur-Belart. Bericht in Zürcher Illustrierte Nr. 46 vom 13. November 1931. (Archiv HMB Pressedokumentation)

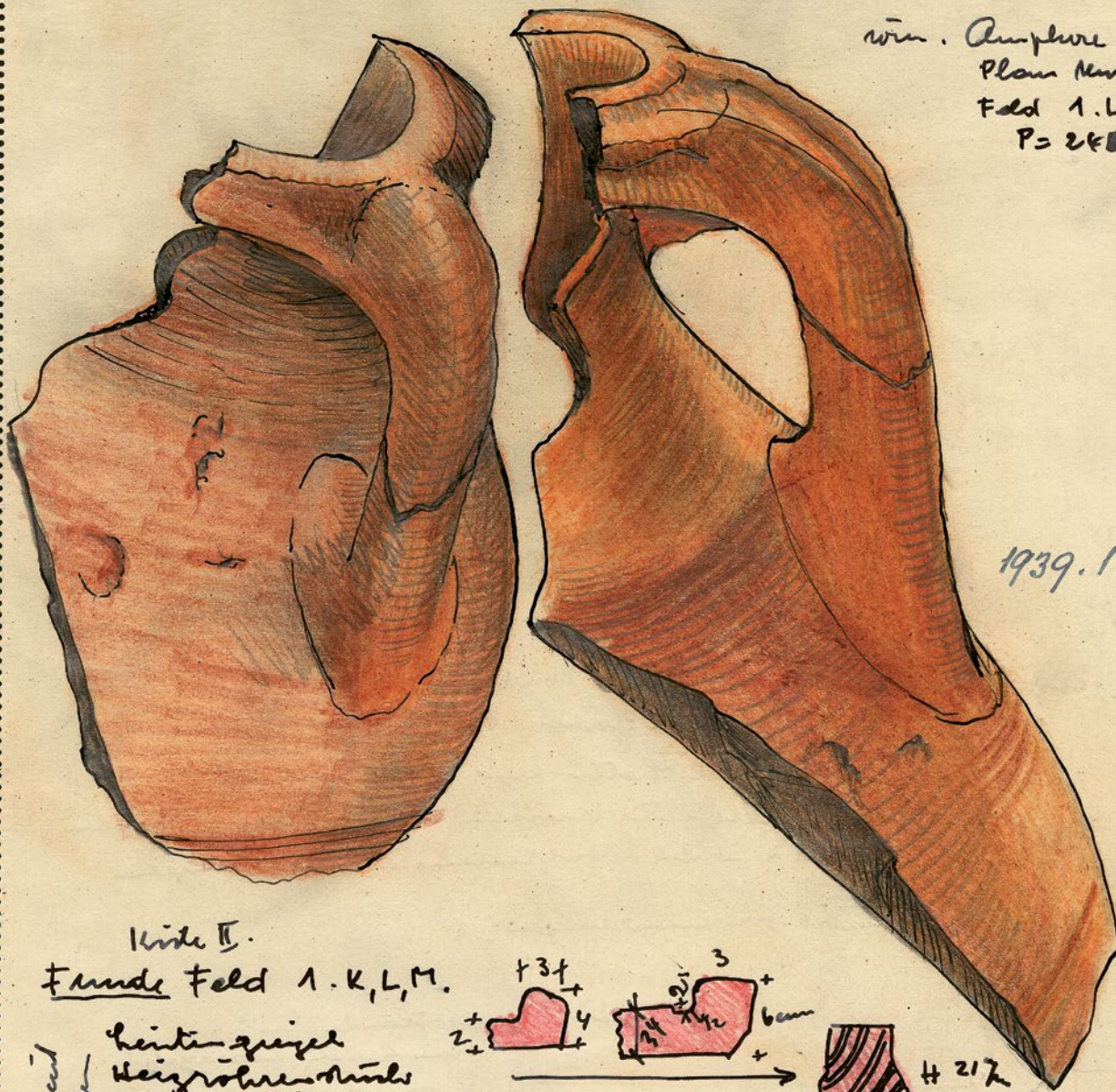
fässfragmente zusammensetzen. Major publizierte diese Funde auch im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde.

«Die Antiquarische Abteilung,» so erläutert der Jahresbericht 1905 den Bestimmungszweck der archäologischen Sammlung im Historischen Museum Basel, «soll in erster Linie einen Überblick geben über die Kultur unseres Landes vom Altertum, beginnend mit der Bronzezeit, bis zur Zeit der Völkerwanderung, wofür die uns nahe liegende Kulturstätte von Augst die hauptsächlichsten Belege geliefert hat. Daneben bietet die kleine, aber hübsche Kollektion griechischer und italienischer Altertümer einen Vergleichspunkt mit den Erzeugnissen aus der Heimat der antiken Kultur». In einem Vortrag vor der Akademischen Gesellschaft zur Entwicklungsgeschichte des Museums konstatierte Kommissionspräsident W. Vischer 1914, dass sich die Aufgabe der Sammlung seit 1892 mit dem Antiquarium und dem Münzkabinett nicht unbeträchtlich erweitert habe. Damit gab er einen Fingerzeig auf die zunehmende Raumnot des Museums und gleichzeitig seiner Hoffnung auf Abhilfe Ausdruck (Jb. 1913, S. 40).

1931 fasste die Museumskommission den Beschluss, «... die auf die Umgegend von Basel, vornehmlich auf Augst bezügliche archäologische Forschung mit in den Aufgabenkreis des Historischen Museums Basel einzubeziehen, damit dieses eine Zentralstelle für Registrierung der archäologischen Funde aus der Basler Gegend und die Zentrale für die Erforschung des römischen Augst werde. Damit sollen in Zukunft die betreffenden Organe des Historischen Museums zur Überwachung der Grabarbeiten in Augst abgeordnet werden.» Mit Rudolf Laur-Belart wurde dazu im selben Jahr eine erste Archäologenstelle am Historischen Museum Basel besetzt und während 20 Jahren beibehalten. Schon 1932 meldet der Jahresbericht die unter Laurs Aufsicht vorgenommene Freilegung von 100 alemannischen Gräbern in Kleinhüningen mit bedeutenden Grabbeigaben.

Durch mehrere grosse Baumassnahmen und damit sich häufende Funde bedingt, wurde 1938 eine notdürftige Erweiterung des Museums ins Auge gefasst. Die Funde aus der Zeit des Mittelalters (Petersberg) sollten am Steinenberg verbleiben, die übrige antiquarische Sammlung sollte mit den keltischen, römi-

win. Amphore
 Plan Nord 1:100
 Feld 1.L.
 P=24860.

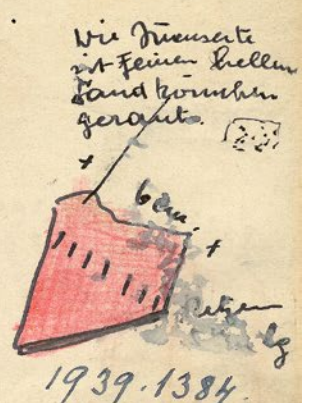
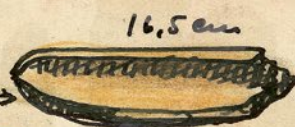
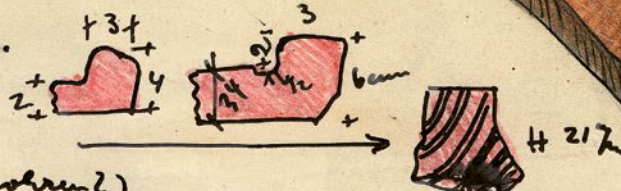


1939.1365.

Wilde II.
 Funde Feld 1. K, L, M.

aus Ziegelmaterial und
 Mörtelgemisch

- Leitungsgänge
- Heizrohrstühle
- Tonplättchen (Heizrohr?)
- behauene Steine
- 1 Reibstein (Kiesel?)
- Plattentür, Eichenholz
- Knochen splitter (bearbeitet?)
- Holzstiel (Eichenholz)
- Baustein
- 1 rote Tonröhren
- 1 hellrote " mit Ritzzeichnung
- 7 Ringhaken
- Dreier Ziegelstein
- 1 Eisennagel
- einige Holz- und Eisenstücke
- 1 hl. Wappenstein
- 1 ovale Kiesel



1939.1384.

Grabungsdokumentation aus dem Tagebuch von Architekt August Haas zur «II. Archeologischen Grabung am Spiegelhof/ÖKK in Basel 1938/1939» (HMB Archiv 2.2.g.)

schen und alemanischen Funden in das Erdgeschoss des Hauses zum Kirschgarten einziehen, gleichzeitig war für die römischen Steindenkmäler im Hof eine Überdachung vorgesehen. 1941 stand dafür die Planung, die Realisierung wurde jedoch durch die Kriegereignisse verzögert. 1944 spendete die Fa Sandoz A.G. für Vitrinen im geplanten Antiquarium die stattliche Summe von CHF 25'000.–, doch erst 1951 konnte das Haus eröffnet werden. Entgegen dem ursprünglichen Konzept fanden dort aus Platzgründen nur die Sammlung griechischer und etruskischer Antiken sowie Fundstücke aus Augst Aufstellung, nicht aber die Stadtbasler Funde. 1954 wurden zusätzlich auch antike Münzen dort gezeigt.

1962 wurde die Archäologische Bodenforschung gegründet. Diese bezog 1966 unter dem Dach der Museumsverwaltung am Steinenberg 4 nach mehreren Provisorien ihr erstes Domizil bei der Sammlung. Die Reinigung und Konservierung der Funde sowie die Sortierung und Nummerierung geschah ja bereits an diesem Ort. Im Untergeschoss waren 1964 die Arbeits- und Lagerverhältnisse verbessert worden. Eine Übereinkunft regelte 1966 die Zuständigkeit des Kantonsarchäologen für die wissenschaftliche Bearbeitung der vor- und frühgeschichtlichen Sammlung des Museums. 1968 konnte mit Ernst Perret erstmals auch ein technischer Assistent für die Restaurierung von Bodenfunden – «vor allem im Hinblick auf die wachsenden Eingänge der Archäologischen Bodenforschung und deren künftige Ausstellung» – am Museum besetzt werden und mit Andres Furger wurde 1981 am Museum ein Archäologe als sammlungsverantwortlicher Konservator angestellt.

Die Jahresberichte der Archäologischen Bodenforschung erschienen seit 1962 in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde und ab 1988 in einer eigenen Reihe Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt.

Einen Einschnitt in die Geschichte der Archäologischen Sammlung bedeutete 1965 die definitive Abgabe von Objekten antiker Kleinkunst an das neu gegründete Antikenmuseum sowie die Überführung von Bodenfunden aus Augst als Dauerdeposita in das 1957 gegründete dortige Römermuseum.

Die ab 1976 beginnenden Arbeiten zur Sanierung und zum Ausbau von Barfüsserkirche und Verwaltungsgebäude veranlassten die vorübergehende Auslagerung des Funddepots in die alte Strafanstalt Schällemätteli.

Mit der Neustrukturierung des Museumsbetriebs 1992 wurde im Historischen Museum Basel erstmals eine Stelle ausschliesslich für die Betreuung der archäologischen Sammlung geschaffen. Auch die personelle und technische Infrastruktur der Restaurierungsateliers wurde seit 1992 ausgebaut. In der Aussenstelle Genuastrasse wurden zwei zusätzliche Ateliers für die Konservierung von Bodenfunden eingerichtet.

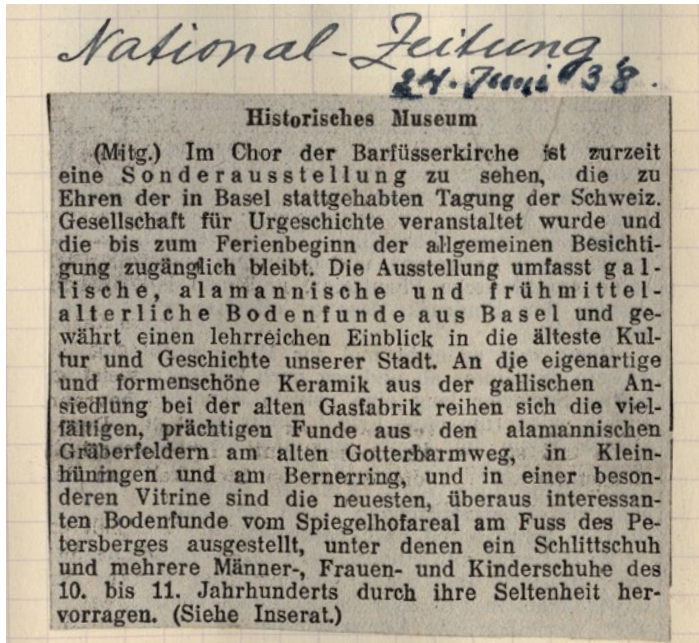
Heute ist die Sammlung archäologischer Funde im Museum auf über 200'000 Inventarnummern gewachsen. Sie hat über die Antiquitates der Kunstkammer hinaus mit den Ausgrabungen des 20. Jahrhunderts auch zunehmend als Quellengattung der Stadtgeschichte eine eigenständige Bedeutung erhalten. Damit spiegelt der archäologische Teil der Sammlung das Museumskonzept im Gesamten wider. Dieses ist seit der Gründung des HMB 1892 darauf angelegt, sowohl allgemeine übergeordnete Zusammenhänge der Kulturgeschichte als auch die individuelle Stadtgeschichte zu dokumentieren und darzustellen.

Museum und Archäologie – Rechtsgrundlagen

Mit der Gründung des Museums unter seinem heutigen Namen und der Änderung des Universitätsgesetzes am 23. Juni 1892 war die Rechtsgrundlage für die Übernahme der älteren archäologischen Sammlungen geschaffen worden. Veranlasst durch die Einrichtung des Museums in der Barfüsserkirche wurde 1892 die Mittelalterliche Sammlung mit der Antiquarischen Sammlung – unter Ausschluss der ethnographischen Gegenstände vereinigt. Damit war das Historische Museum Basel für die Neufunde im 20. Jahrhundert nicht nur Aufnahmeort geworden, sondern auch die Ausgrabung und Bergung der Funde geschah unter Regie des Museums. Geregelt wurde diese Aufgabe erst in der kantonalen Verordnung vom 15. Februar 1946, in der es unter Berufung auf das Schweizerische Zivilgesetzbuch von 1912 Art. 724 heisst:

§ 2

«Herrenlose Altertümer – alle Erzeugnisse menschlicher Tätigkeit aus früheren Zeiten, gleichgültig aus welchem Stoff sie hergestellt sind – und Schatzfunde von wissenschaftlichem Wert, die im Kantonsgebiet auf privatem oder öffentlichem Boden zum Vorschein kommen, sind durch den Finder dem Vorsteher des Historischen Museums unverzüglich zu melden. Dieser wird die Abholung oder erforderlichenfalls die Ausgrabung, Bergung und Übernahme in den Museumsbesitz veranlassen.»



Ausstellungsankündigung 1938 in der Nationalzeitung

§ 3

«Die Funde sind gemäss Art. 724 des Schweiz. Zivilgesetzbuches als Kantonseigentum anerkannt und werden der Sammlung des Museums für Völkerkunde und Schweizerischen Museums für Volkskunde resp. des Historischen Museums überwiesen. Sie bilden einen Bestandteil dieser Sammlungen.»

Mit der Gründung der Archäologischen Bodenforschung 1962 wurden die Aufgaben aufgeteilt. Sie sind in der bis heute gültigen Verordnung zum Gesetz über den Denkmalschutz vom 14. April 1982 geregelt:

Verordnung zum Gesetz über den Denkmalschutz

§ 19

«2. Das zuständige Amt überweist den Fund, soweit er nicht an Ort und Stelle belassen wird, an die Sammlung des zuständigen staatlichen Museums im Kanton Basel-Stadt. Das Amt für Archäologische Bodenforschung übergibt die archäologischen Funde nach der Bearbeitung an das Historische Museum Basel.

3. Die Konservierung, Restaurierung, definitive Magazinierung und Ausstellung der Funde in den Museen erfolgt unter deren alleiniger Verantwortung.»

Archäologie im Historischen Museum Basel – Kompetenzen, Aufgaben, Fakten, Zahlen

Mit dieser Regelung blieben die mit der Aufbewahrung, Pflege und Ausstellung der Archaeologica verbundenen Aufgaben und Kompetenzen beim Historischen Museum Basel. Dieses teilt sich seither vor allem die Vermittlungsaufgabe archäologischer Themen mit der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt. Andere Aufgaben werden entsprechend den zitierten gesetzlichen Regelungen vom Museum wahrgenommen.

Im HMB sind mehrere Fachwissenschaften durch das Stellenprofil der Sammlungsverantwortlichen vertreten (Kunstgeschichte, Geschichte, Numismatik, Instrumentenkunde und Musikwissenschaft, Archäologie, Technikgeschichte). Die wissenschaftliche und operationelle Infrastruktur des HMB ist auf die Vernetzung dieser verschiedenen kulturhistorischen Fachgebiete ausgerichtet. In der Praxis erlebt das Publikum diese Vernetzung in den Ausstellungen. Auf diese Weise sind auch die Bodenfunde in der Dauerausstellung in verschiedene thematische Zusammenhänge integriert und werden dem Publikum so vermittelt, dass sie als Teil einer universellen Kulturgeschichte verstanden werden können.

Lassen wir im Folgenden Revue passieren, was seit Anfang der 1980er Jahre am Historischen Museum Basel über die bisher skizzierte Entwicklung hinaus im Bereich der archäologischen Sammlung geschehen oder bis heute in Planung ist:

Dauerausstellung

- 1981 wurde im Untergeschoss der Barfüsserkirche auf ca. 350 qm die Dauerausstellung Stadtgeschichte bis 1200 eröffnet. Damit erhielt die Stadtarchäologie zum ersten Mal einen eigenen Ausstellungsbereich. Das Konzept wurde seit 1979 vom damaligen Kantonsarchäologen Rudolf Moosbrugger zusammen mit den Archäologen Rudolf Fellmann und Andres Furger erarbeitet. Mit Furger wurde 1981 am Museum ein Archäologe als Konservator eingestellt.

- 2000 wurde mit Billigung des Ressorts Kultur und unter verständlichem Protest von Seiten der Archäologischen Bodenforschung die Dauerausstellung aufgehoben und der Raum zur Durchführung von Sonderausstellungen neu eingerichtet. Die mit Gesetz über die Museen des Kantons Basel-Stadt im Jahr 2000 eingeführte Leistungsvereinbarung mit der Priorität regelmässiger Sonderausstellungen bedingten diesen Entscheid aus Platz- und aus Sicherheitsgründen.

- Die seit 1999 erneuerten Teile der Dauerausstellung beziehen im Sinne eines integrierenden Konzepts archäologisches Material mit ein: Beispiele finden sich in den Nordkapellen zum Thema «Frömmigkeit im Mittelalter» oder auf der Lettnerempore zum Thema «Der Basler Münsterschatz», in den Lettnerkapellen



Aktuelle Aufnahme aus der Vermittlungsarbeit zur Archäologie im Historischen Museum Basel.

zum Thema «Basel – Ereignisse, 1225 Brückenbau» oder «1356 Erdbeben», im Südschiff zum Thema «Basel – Zeichen und Bilder einer Stadt». Dabei werden verschiedenste Fundobjekte gezeigt: Alltagsgerät, Funde aus Bischofsgräbern, Pfahlstümpfe, Pilgerutensilien, Ofenkeramik und Fundmünzen.

- Mehrere wissenschaftliche Projekte zu stadttarchäologischen Themen und Sammlungsteilen wurden vom HMB finanziert und durchgeführt, die Ergebnisse wurden z. T. publiziert. Dazu wurden Altlasten aufgearbeitet (Bischofsgräber im Münster, Inventar der Fundmünzen, Schuhfunde Petersberg u. a.).

- 2007 begann die Planung für eine neue Dauerausstellung zu den frühen Epochen der Stadtgeschichte mit archäologischem Material im Rahmen eines Gesamtkonzepts für das Untergeschoss der Barfüsserkirche. Die Realisierung ist 2009 ange laufen. Als Rahmenthema wurde gesetzt: Ausgegrabene Welten. Von der Keltenstadt zum Bischofssitz.

Sonderausstellungen

- Zwischen 1987 und 2008 wurden vom Historischen Museum Basel zum grossen Teil in Zusammenarbeit mit der Archäologischen Bodenforschung sechs Sonderausstellungen zu archäologischen Themen veranstaltet, drei davon zur Stadtarchäologie. Damit betrieb das HMB eine fast schon archäologie-lastige Ausstellungspolitik: Phönix aus Sand und Asche – Glas des Mittelalters (1988), Gold der Helvetier – Keltische Kostbarkeiten aus der Schweiz (1991), Fundgruben. Stille Örtchen ausgeschöpft (1996), Stadt der Kelten – Geschichten aus dem Untergrund (2002), Der geschmiedete Himmel – Religion und Astro nomie vor 3600 Jahren (2006), Unter uns. Archäologie in Basel (2008).

Von 1981 bis 2000 bot das Historische Museum Basel in der Vitrine «Der aktuelle Fund» der Archäologischen Bodenforschung die Infrastruktur zur Präsentation aktueller Funde. Mit der Fertigstellung der Neueinrichtung im Schiff der Barfüsserkirche ab 2008 gibt es wieder die Möglichkeit wechselnder Präsentationen im Eingangsbereich des Museums.

Vermittlung

- Die Vermittlungsaktivitäten des Museums insbesondere auch für Schulen sind in den Jahresberichten dokumentiert.
- Zu allen sechs archäologischen Sonderausstellungen erschienen Begleitpublikationen.

Sammlungsbetreuung: Inventarisierung, Restaurierung, Leihverkehr

• Sammlungsübernahme seit 1962: Die Archäologische Sammlung im HMB ist seit der Gründung der Archäologischen Bodenforschung stark gewachsen, ca. 200'000 Bodenfunde wurden seither in die Sammlung des Museums übernommen. Aus Platzgründen, wegen der immensen Fundmengen, aber auch wegen der ausstehenden Auswertung von Grabungen durch die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt kam die Übernahme grösserer Komplexe bereits in den achziger Jahren ins Stocken. (Zur Schwierigkeit einer synchronen Aufbereitung, Inventarisierung etc. siehe Jb. ABF Bd. 78, 1978, S. 204 ff).

• Konservierung und Restaurierung: Unabhängig von der vorgesehenen definitiven Übernahme werden in den Konservierungsateliers die frisch geborgenen Bodenfunde für die wissenschaftliche Auswertung laufend bearbeitet, d. h. untersucht, freigelegt, konserviert, dokumentiert und so für die Auswertung durch die Grabungsverantwortlichen vorbereitet.

• Leihverkehr: Das Museum wickelt auch den Leihverkehr im Zusammenhang mit Leihanfragen zu Ausstellungen ab. Seit 1999 wurden allein aus der Archäologischen Abteilung an 61 Ausstellungen rund 350 Objekte ausgeliehen.

Forschung und Forschungsunterstützung

Forschungsunterstützung: Rund ein Viertel der vom HMB unterstützten Forschungen betreffen die Archäologische Abteilung und das Münzkabinett. Sie sind seit 1992 in den Jahresberichten einzeln dokumentiert (vgl. S. 137).

Literatur

- Historisches Museum Basel. Jahresberichte 1892–2007.
- Pia Kamber: Schatzgräber, Sammler und Gelehrte. Die Anfänge der Archäologie in Basel, in: Unter uns. Archäologie in Basel. Hrsg. Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Historisches Museum Basel. Basel 2008, S. 13–31

* Verfasser des Abschnitts ist Michael Matzke, Konservator des Münzkabinetts.

Ungeheure Rumpelfässer



«Mit Pauken und Trompeten» – dieser Ausdruck bezeichnet noch heute einen besonders repräsentativen Anlass, auch wenn diese Instrumente im öffentlichen Leben keine Rolle mehr spielen. Über Jahrhunderte aber waren sie der klingende Inbegriff herrschaftlicher Instrumente, mit denen buchstäblich Staat zu machen war. Der folgende Beitrag stellt die Pauken in der Sammlung des HMB vor.

Ungeheure Rumpelfässer

Pauken des Historischen Museums Basel – Ein kommentiertes Verzeichnis

von Martin Kirnbauer

In den Jahresberichten des HMB werden seit 1992 Verzeichnisse veröffentlicht, die den Bestand der Musikinstrumente dokumentieren. Erschienen sind bislang folgende Instrumentengruppen: Kleinorgeln, Flöten und Rohrblattinstrumente, Tischzithern, besaitete Tasteninstrumente, Streichinstrumente, Trompeten und Posauen, Jagd- und Waldhörner sowie Flügelhörner, Tuben, Hörner und Kornette der «Sammlung Bernoulli». ¹ Erschlossen sind damit etwa die Hälfte der heute fast 3'000 Objekte umfassenden Sammlung, mit der separaten Publikation der umfangreichen «Sammlung Kagel», die 2009 vorliegen soll, werden dann etwa zweidrittel erfasst sein. Deutlich wird daran auch das rasante Wachstum der ohnehin mit Abstand grössten Sammlung von Musikinstrumenten in der Schweiz: Beschrieb 1906 der erste Katalog der Sammlung ca. 160 Instrumente, so wurden 1992 anlässlich des ersten Verzeichnisses etwas über 1'900 Instrumente gezählt. Zusammen mit weiteren Publikationen, wie etwa die in der Reihe der *Basler Kostbarkeiten* erschienenen Hefte zu ausgewählten Objekten, ² ist damit zwar nicht ein nach wie vor wünschenswerter Gesamtkatalog zu ersetzen. Diese Verzeichnisse leisten aber einen wertvollen Beitrag zur Publikation des Gesamtstandes.

Ein im November 2004 gemeinsam mit der Schola Cantorum Basiliensis – Hochschule für Alte Musik im Musikmuseum organisiertes Kolloquium «Barock-Pauke» gab den Anlass, sich nun mit dem stattlichen Bestand an Pauken zu befassen: vierzehn Paukenpaare und zwei einzelne Pauken sowie entsprechendes Zubehör, die im Folgenden vorgestellt und im Anhang in einer Liste verzeichnet werden.

Die Pauke als Instrument

Die akademische Instrumentenkunde beschreibt die Pauke etwas umständlich als Fellmembran-Instrument mit bestimmter bzw. sogar «be-stimmbarer» Tonhöhe, dies im Unterschied zu Trommeln, die nur einen unbestimmten, als geräuschhaft empfundenen Ton erzeugen. Pauken haben daher nicht nur eine rhythmische, sondern auch eine harmonische Funktion. Über einem in der Regel aus Metall bestehenden Kessel ist ein gegerbtes Tierfell als Membran gespannt, das mittels Schlegeln unterschiedlichen Materials und Gestalt geschlagen wird. Das Fell funktioniert dabei als Schwingungserzeuger, der Kessel als Luftraumresonator (sogar von einem Schwingen wie bei Glocken ist die Rede). ³ Da bei einem Schlag auf die Membran die Luft im Kesselinneren komprimiert wird, sorgt ein kleines Loch im Scheitel des Kessels für einen Druckausgleich. Jüngere akustische Forschungen bezweifeln allerdings diesen Nutzen. ⁴ Die Grundtonhöhe einer Pauke wird durch den Felldurchmesser, aber auch seine Dicke und vor allem die Fellspannung bestimmt. Im Verlaufe der Jahrhunderte wurden verschiedene Mechanismen ersonnen, um diese Fellspannung regulierbar, d. h. die Pauke immer rascher und immer präziser stimmbar zu machen: Von direkt das Fell um den Kessel zurrenden Schnüren (Schnurspannung), über mittels Schrauben und einem metallenen Wickelring funktionierende Verfahren (Schraubenpauke) bis zu komplizierten Mechaniken (Maschinenpauke), die mehrere Tonhöhen auf einer einzelnen Pauke hervorbringen können.

Geschichte

In Europa lernte man die im orientalisches-arabischen Raum schon länger verwendete Pauke erst im Verlaufe des Spätmittelalters kennen. Vor allem war man beeindruckt von dem mäch-



Abb. 1
Pauken mit typischer Kesselform des 18. Jh. (Inv. Nr. 1980.2922. und 2923.).



Abb. 2
Ungewöhnlich ist die unterschiedliche Kesselform dieses auf 1730 datierten Paukenpaares (Inv. Nr. 1980.2717. und 2716.).

tigen Klang der mit Blechblasinstrumenten kombinierten militärischen Schlaginstrumente. Beides, die Verbindung zum militärischen Bereich und den Blechblasinstrumenten (insbesondere Trompeten) und damit auch ihre herausgehobene Stellung als «Herreninstrumente», blieb den europäischen Kesselpauken bis

in die jüngste Zeit erhalten. Sebastian Virdung nennt diese Verwendung und beschreibt anschaulich den neuartigen und unheimlichen Eindruck in seinem 1511 in Basel erschienenen Schultraktat *Musica getutscht*: «das ding heist man yetz bey vns Tympanum / als die grossen Herpaucken / von kupferen kessell gemacht / vnd mit kalbs fellen überzogen / daruff schlecht man mit klüpfeln / das es ser laut vnd helle tummelt / Ander fürsten höfe zü den felt trummeten / wann man zü tisch plaset / oder wann ein fürst in ein stat ein reitet / oder außzeucht / oder in das felt zeucht Das sind gar vngeheur. Rumpelfesser».⁵ Auch beklagt er, sie verursachten «vil onrúwe den Erbern frummen alten leuten / den siechen vnd krancken / den andechtigen in den clöstern / die zü lesen / zü studieren / vnd zü beten haben». Genau dieser imposanten Wirkung aber verdanken die «vngeheuer Rumpelfesser» ihren sozialen Aufstieg, in dem sie zusammen mit Trompeten ein festes Ensemble bildeten, das schliesslich 1623 vom Kaiser durch eine Reichszunft der Trompeter und Pauker privilegiert wurde.⁶ Damit waren die höfischen «Feld-Trompeter und Heer-Pauker» gegen nicht-zünftige Bläser und Pauker im städtischen Bereich abgegrenzt und ihre Ausbildung reglementiert. Wie Curt Sachs fast etwas abschätzig beschreibt, handelte es sich «mehr um Luxusbedienstete, die ihren Herrn auf dem Marsch unterhalten, besonders aber seine Würde und Wichtigkeit durch prunkvolles und auffälliges Äußere und allerhand Kunststücke unterstreichen sollten».⁷ Die besondere Bedeutung der Pauken über ihre primär akustische Funktion hinaus zeigt sich daran, dass ihr Verlust bei einem militärischen Scharmützel als äusserst unehrenhaft galt, ähnlich dem der Fahne. Nicht zuletzt deswegen galten Pauken als eine begehrte Kriegsbeute.



Abb. 3
Beschlag und Markierung des Gestells mit Reichsapfel, das genaue Wappen konnte bislang nicht identifiziert werden (Inv. Nr. 1956.526.).

Eine Folge der Verbindung mit den Trompeten ist seit jeher die paarweise Verwendung zweier unterschiedlich grosser Pauken, die bis zum Ende des 17. Jahrhunderts in Quartan, dann im Quintabstand gestimmt waren. Die tatsächlich gestimmten Tonhöhen orientierten sich am jeweiligen Kontext, konkret am Trompetenensemble, das sie begleiteten: «Sie sind das ordentliche Accompagnement der Trompeten, und dienen denselben zum Fundament, oder Basse. Zur 6. Trompeten gehören ein paar Paucken.», schreibt Johann Philipp Eisel 1739.⁸ So konnten sie die Funktion der Grundstimme im Trompetenensemble übernehmen, zusätzlich zu ihrer Aufgabe als rhythmische Impulsgeber. Neben der herrschaftlichen Funktion, die in dem Ausdruck «mit Pauken und Trompeten» für ein repräsentatives Ereignis noch heute präsent ist, kam es zu einem im engeren Sinne musikalischen Einsatz zunächst nur als besonderer Effekt, etwa im Rahmen einer Bühnenmusik. Mit der stetig verfeinerten Stimmbarkeit der Pauken allerdings avancierten die Pauken zum wichtigsten Schlaginstrument im klassischen Orchester, aber auch hier in der Regel mit den Trompeten kombiniert.

Konstruktion

Technisch am aufwendigsten ist die Herstellung der metallenen Kessel. Die mächtigen Kessel von einem Umfang bis zu über 70 cm mussten etwa aus Kupferblech von Schmieden mit Hämmern getrieben werden.⁹ Erst seit der Industrialisierung konnten die Kessel auch maschinell gedrückt werden. Der obere Kesselrand wurde abschliessend um einen eingelegten Eisenring gebogen. Dies stabilisierte zum einen den Rand, zum anderen erhielt man so einen glatten Kesselabschluss, über den das Fell gespannt werden konnte. Die Kesselform variiert teils erheblich, ohne dass eine genaue chronologische Zuordnung möglich wäre. So finden sich halbkugelige Kessel sowohl in Abbildungen aus dem 16. Jahrhundert als auch im 19. Jahrhundert. Im 18. Jahrhundert dagegen ähnelt die Form mancher Pauken eher flachen Schüsseln, bei denen die Seitenwand vergleichsweise gerade und leicht nach aussen gestellt verläuft (Inv. Nr. 1980.2922. und 2923.; vgl. Abb. 1).¹⁰ Da das Kesselvolumen durchaus einen Einfluss auf den Klang zu haben scheint, weisen beide Pauken eines Paares in aller Regel eine ähnliche Form auf und unter-



Abb. 4 und 5
Die Beschläge zum Aufnehmen der Spannschrauben sind eine der Orte, an denen Pauken verziert werden können (Pauken des 18. Jh.; Inv. Nr. 1980.2556. [links] und Inv. Nr. 1980.2717.).



Abb. 6
Pauken der Fa. Hawkes & Son, London Anfang 20. Jh., mit klappbaren Spanngriffen (Inv. Nr. 1980.2824. und 2825.)

scheiden sich vor allem in ihrer Grösse. Eine Ausnahme hiervon bildet allerdings ein mit 1730 datiertes Paukenpaar in der Basler Sammlung mit unterschiedlich geformten Kesseln (Inv. Nr. 1980.2717. und 2716.; siehe Abb. 2).

Markant und oft kunstvoll gestaltet sind an historischen Pauken jeweils die an den Kessel genieteten sogenannten Beschläge, die die Schrauben zum Spannen des Fells aufnehmen (vgl. Abb. 3, 4, 5). Die Zahl der Schrauben schwankt zwischen von im Minimum fünf bis zu zwölf. Je höher die Zahl der Spannschrauben ist, desto regelmässiger kann das Fell gespannt und damit gestimmt werden, desto umständlicher ist allerdings auch die Handhabung. Die Schrauben weisen einen Vierkantkopf auf, die mit einem entsprechenden Schraubenschlüssel jeweils über Kreuz gleichmässig angezogen werden müssen. Der Kontakt zwischen den Metallen verursacht naturgemäss Klirrgeräusche, weswegen um 1800 die Schrauben

mit fixen T-förmigen Griffen versehen wurden (auch nachträglich). Diese weit über das Fell ragenden Griffen können aber das Bespielen der Pauken behindern, weswegen auch klappbare Griffen (vgl. das Paukenpaar Inv. Nr. 1980.2824. und 2825.; Abb. 16) oder kleinere Flügelschrauben verwendet wurden (vgl. Titelbild).

Für die Fixierung des Fells finden sich bei den historischen Pauken mit Schraubenspannung zwei verschiedene Verfahren. In der einen Technik wird der Rand des Fells um einen Eisenring gewickelt (Wickelring), dem seitlich Ösen für die Aufnahme der Spannschrauben angesetzt sind. Die Spannschrauben drücken dann den Wickelreif samt Fell über den Kesselrand. Die andere Technik verwendet neben einem Wickelring (dann ohne Ösen) einen zusätzlichen Druckring, der wie bei einer Trommel den Wickelring samt Fell über den Kesselrand der Pauke drückt. Ein Vorteil liegt hierbei darin, dass das Fell nicht für die Ösen eingeschnitten werden muss und ein gleichmässiger Druck auf

das Fell ausgeübt wird; nachteilig hingegen dürftig die ungenaue Kontrolle sein. Im Basler Bestand findet sich ein Paukenpaar, bei dem der hölzerne Druckreif mit Eisenklammern manipuliert wird (Inv. Nr. 1880.106.; siehe Abb. 7). Da sich dieselbe Technik auch bei den ältesten Basler Trommeln von 1571 und 1575 findet, lässt sich diese spezielle Technik wie das Paukenpaar vielleicht entsprechend früh datieren.¹¹

Die technische Entwicklung der Pauke betraf insbesondere die Eigenschaft des genauen wie raschen Einstimmens, ab dem 19. Jahrhundert mit einer Vielzahl von verschiedenen Erfindungen und Patenten von Maschinenpauken, die schliesslich eine sozusagen automatische chromatische Stimmung erlauben. Drei der in der Sammlung des HMB erhaltenen Pauken veranschaulichen diese technische Entwicklung.

Bei einem erst 1924 in Deutschland patentierten System wird das Fell mittels eines über Spulen laufendes Drahtseil gespannt, das an zwei Stellen mit Griffen reguliert werden kann (Inv. Nr. 1980.2730. und 2731.; siehe Abb. 8).¹² Der Vorteil besteht darin, dass das Fell gleichmässig und sozusagen in zwei «Handgriffen» gespannt und damit gestimmt werden kann. Dieser Vorteil des schnellen und gleichmässigen Spannens bieten auch die Maschinen-Pauken, die aufgrund ihrer Bauart vermutlich Heinrich Max Puschmann, Chemnitz nach 1880, zugeschrieben werden können (Inv. Nr. 1980.2419. und 2420.; siehe Abb. 9).¹³ Hier wird der Druckreif mittels Metallstangen angezogen, die über ein kompliziertes Zahnradsystem im Gestell der Pauke zentral reguliert werden. Ein Nachteil ist allerdings das grosse Gewicht dieser komplexen Maschinenpauke (hier jeweils gut 40 kg), die nur eine stationäre Verwendung erlaubt. Ein über lange Zeit weit verbreitetes Modell stellt die sogenannte Dresdner Pauke dar, eine mittels eines Fusspedals auf mehrere Tonhöhen umstimbare Maschinenpauke (Inv. Nr. 2007.287.; siehe Abb. 10): «Pauken dieser Art haben eine unerhörte Leistungsfähigkeit; sie lassen sich während des Spiels so schnell umstimmen, daß Melodien mäßigen Tempos im Bereich einer Oktave geschlagen werden können.», urteilte Curt Sachs 1919 begeistert.¹⁴ Der dafür benötigte Mechanismus ist allerdings noch komplizierter, entsprechend schwer die Pauke (über 60 kg).

Als eine versteckte Besonderheit ist weiter der im Innern mancher Pauken zu findende Schalltrichter zu nennen, dessen tatsächlicher Nutzen allerdings umstritten ist. Um die Scheitelöffnung im Kessel wurde ein Schalltrichter fixiert (früher wohl nur lose gesteckt, später fest verlötet), dessen Grösse ganz unterschiedlich ausfallen kann: von der Grösse eines Schnaps-glasses (bei Inv. Nr. 1980.2045. und 2046.) bis zum Waldhornschallstück (hier in einer anonymen, wohl deutschen Pauke des 18. Jahrhunderts, Inv. Nr. 1980.2922.; siehe Abb. 12). Beabsichtigt waren damit vielleicht Schnarr- oder Klirreffekte,



Abb. 7
An dieser Pauke wird der Druckreif zum Spannen des Paukenfells über eingehängte Haken reguliert – eine sehr alte Technik, die sich auch an den ältesten Basler Trommeln aus dem 16. Jahrhundert findet (Inv. Nr. 1880.106.).

wie dies wiederum Johann Philipp Eisel 1739 beschreibt: «nach der heutigen Mode [werden] Trichter in die Pauken gemacht, welche in den Kesseln von dem Schlagen gleichsam hin und her wancken, und dadurch einen saussenden Nachklang verursachen».¹⁵ Im 19. Jahrhundert erhoffte man sich durch diese Trichter einen verbesserten Klang der Pauke, «weil sie sonst nur dumpf brummen würde».¹⁶ Heute wird dies nüchtern als «akustische Fehlspekulation» beurteilt, aber die historischen Paukenmacher verwandten viel Mühe in dieses Detail, dessen wahre Funktion wohl noch nicht gelüftet ist.

Schon Aussagen über das ungefähre Alter der selten vom Hersteller bezeichneten Pauken sind schwierig, fast ganz unmöglich ist aber eine zeitliche Bestimmung der aufgespannten Felle. Verwendet wurden früher gegerbte, aber auch nur halbgegerbte Felle von Kälbern. Beim Paukenfell kommt es vor allem auf eine gleichmässige Dicke an, um einen möglichst reinen Ton zu erhalten. Umso mehr verwundern Felle, die mit Nähten geflickt wurden, wie sie auf einigen Pauken der Basler Sammlung zu finden sind.

Aufgrund ihrer militärischen Funktion und Verwendung zusammen mit Trompeten mussten Pauken auch zu Pferd gespielt werden können. Deshalb weisen entsprechende Pauken auf der Unterseite der Kessel angenietete niedrige Bügel (meist als Dreifuss) auf, um an speziellen Sätteln links und rechts des Reiters befestigt zu werden (vgl. Abb. 13). Zum Spielen auf dem Boden wurden sie auf höhere Gestelle gesetzt, die es in den verschiedensten Varianten gibt.¹⁷ Ab dem 19. Jahrhundert ist als Gestell schliesslich ein zusammenklappbares Doppel-X aus Holz belegt, das als «spanischer Reiter» bezeichnet wird.



Abb. 8, 9 und 10

Verschiedene Mechanismen zum raschen Stimmen an Maschinenpauken: Der Druckreif wird mittels eines über Spulen laufendes Drahtseil reguliert (Inv. Nr. 1980.2730. und 2731., oben) oder über Stangen und Zahnradsystem im Gestell (Inv. Nr. 1980.2419. und 2420., unten links). Bei der «Dresdner Pauke» sind dann verschiedene Tonhöhen einstellbar, die über ein Fusspedal abgerufen werden können (Inv. Nr. 2007.287., unten rechts).



Abb. 9



Abb. 10

Pauken-Geschichten

In Basel gab es keine fürstliche Hofhaltung, die die Überlieferung prächtiger Prunkpauken wie etwa in Wien oder München ermöglicht hätte.¹⁸ Auch scheinen sich die bei kriegerischen Auseinandersetzungen erbeuteten Pauken, die sich offenbar im Basler Zeughaus befanden, nicht erhalten zu haben. Zwar nennt Johann Georg Keyßler 1751 in seiner Schrift *Neueste Reisen durch Deutschland* als besondere Sehenswürdigkeit Basels im Arsenal «die Rüstung, in welcher Karl der kühne das Leben eingebüßet, seine Pauken und Trompeten nebst dem Harnische seines Pferdes».¹⁹ Demnach sah er dort neben Rüstungsteilen und den beiden Basler Standestrompeten von 1578 auch Pauken, die aber – anders als die Rüstungsteile und die Trompeten – nicht den Weg ins Historische Museum fanden.²⁰ Basler Vorbesitzer lassen sich aber für eine Reihe anderer Pauken nachweisen: Stifter und sicher auch Hersteller der nur einzeln erhaltenen Pauke war ein städtischer Zeugwart, wie eine sorgfältig gravierte Inschrift auf dem Kessel angibt «IOH. RUD. FÄSCH / ZEIGWART / 1787.» (Inv. Nr. 2000.273.).²¹ Trotz des berühmten Namens war dieser Johann Rudolf Faesch (1725–1804) nur ein einfacher Kupferschmied, zu dessen Tätigkeiten traditionell die Pauken-Fertigung gehörte. Daneben amtierte er zwischen 1783 und 1798 als Zeugwart, also technischer Mitarbeiter im Basler Zeughaus.²²

1880 wurde ein altes Paukenpaar von der Allgemeinen Musikgesellschaft (AMG) geschenkt (Inv. Nr. 1880.106.). Da es sich um schon seinerzeit «historische» Instrumente handelt, stammen sie vermutlich aus den Beständen einer der beiden Vorgängerinstitutionen «Concertgesellschaft» oder «Capell-Verein». Ein weiteres Paukenpaar wurde als Geschenk eines Basler Orchesters erworben und weist eine besondere Geschichte auf (Inv. Nr. 2007.287.; vgl. Abb. 10). Diese Dresdner Maschinen-Pauken wurden jahrzehntelang in Basler Orchestern verwendet, so auch am 21. Januar 1937 bei der berühmten Basler Uraufführung von Béla Bartóks «Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta» mit dem Basler Kammerorchester unter der Leitung von Paul Sacher.²³ In dieser Komposition werden mit glissandi, einem übergangslosen Ansteigen der Tonhöhe, die Möglichkeiten einer Pedal-Pauke effektiv eingesetzt. Nicht nur Sinfonie-Orchester, auch Musikvereine verwenden Pauken. So stammt ein komplett mit Transportkisten ausgestattetes Paukenpaar vom Musikverein Kleinhüningen (Inv. Nr. 2003.1.). Dieser hatte die Instrumente 1941 gebraucht über ein Inserat im «Baslerstab» erworben.

Neben diesen vergleichsweise gesicherten Provenienzen ist die genaue Herkunft anderer Pauken nicht bekannt oder kann nur vermutet werden. Die wohl aus dem 18. Jahrhundert stammenden Pauken (Inv. Nr. 1879.97.) wurden von einem Basler



Abb. 11
Kessel-Bemalung mit dem Wappen der British East India Company
(England, I. H. 19. Jh.; Inv. Nr. 1980.2816.)

Antiquitätenhändler erworben, allerdings mit einer Reihe von anderen Instrumenten (Inv. Nr. 1879.97. bis .101.): Je zwei Bassblockflöten und Deutsche Schalmeien (von dem Basler Christian Schlegel) und ein Fagott repräsentieren zusammen mit der Pauke ein typisches Stadtpfeiferinstrumentarium aus dem 18. Jahrhundert. Hingegen verweist die einzelne Pauke Inv. Nr. 1980.2816. aufgrund ihrer ursprünglich prächtigen Bemalung genau auf ihre Herkunft (siehe Abb. 11): Die verschiedenen Inschriften und Wappen zeigen, dass es sich um eine Pauke der British East India Company handelt, die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts den Indienhandel kontrollierte.²⁴ Die Bemalung gibt eine Ahnung vom einst so wichtigen Schmuck repräsentativer Pauken.

Ein Pauken-Paar der Londoner Firma Hawkes & Son (Inv. Nr. 1980.2824. und .2825.; siehe Abb. 6) diente offenbar der in England sehr beliebten «Military Bands» und «Orchestral Societies», also Blas- oder Harmoniemusiken. Darauf weist zum einen die Bemerkung «much adopted by Military Bands and Orchestral Societies with good results» im Firmenkatalog hin,²⁵ zum anderen die gemalte Aufschrift



Abb. 12
Die genaue Funktion der im Kessellinnern über dem Schalloch fixierten «Trompeten» ist bis heute unklar (Inv. Nr. 1980.2922.).



Abb. 13
Auf der Unterseite historischer Pauken finden sich meist spezielle Bügel, die vermutlich zur Befestigung an Pferdesätteln dienten. Zum Spiel auf dem Boden wurden sie auf Gestelle gesetzt (Inv. Nr. 1879.97.).

«CHANDOS» und «ORCHESTRAL SOCIETY» auf den hölzernen Abdeckungsplatten der Felle. Tatsächlich gibt es noch heute in Malvern, Worcestershire in England, ein gleichnamiges Orchester.

Nicht immer aber ist eine scheinbare eindeutige Markierung auch aufschlussreich. Ein Paukenpaar weist Beschläge in Form eines Wappens mit Krone und seitlichen Palmwedeln auf, bekrönt von einem Reichsapfel (Inv. Nr. 1956.526.). Derselbe Reichsapfel findet sich auch eingeschlagen auf den Beinen des zugehörigen Gestells (siehe Abb. 3). Wegen der Korrosion der Beschläge kann aber das Wappen nicht genau identifiziert werden und auch die Provenienz hilft hier nicht weiter: Die Pauke stammt aus der Sammlung von Otto Lobeck (1867–1951) aus Herisau, der vor allem zwischen 1920 und 1930 seine umfangreiche Instrumentensammlung aufbaute, ohne im einzelnen die Herkunft seiner Sammlungsstücke zu dokumentieren.²⁶ Gleiches gilt übrigens für die zehn Pauken aus dem 1980 erworbenen Legat Pfarrer Dr. h.c. Wilhelm Bernoulli-Preiswerk, Greifensee.

Zubehör

Die im militärischen bzw. Repräsentations-Bereich verwendeten Kesselpauken wurden häufig mit Behängen mit entsprechendem Wappen ausgestattet (sogenannter Paukenschurz). Bei der bislang im Bestand als Paukenbehang aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geführten Fahne handelt es sich aber wahrscheinlich um eine Trompetenfahne (Inv. Nr. 1980.2930.; siehe Abb. 14 und 15).²⁷ Dafür spricht in erster Linie die beidseitige Brokatstickerei, die nur bei einer von beiden Seiten sichtbaren Aufhängung wie etwa an einer Trompete Sinn macht.

Weiter gehören zum Bestand eine Reihe von unterschiedlichen Paukenschlegeln und Stimmschlüsseln, wobei wegen der wenig charakteristischen Vierkantform der Schraubenköpfe eine eindeutige Zuordnung zu bestimmten Pauken nicht möglich ist.

Anmerkungen

- 1 Jahresbericht 1992: Kleinorgeln (V. Gutmann), Flöteninstrumente (M. Kirnbauer); Jahresbericht 1994: Rohrblattinstrumente (M. Kirnbauer), Tischzithern (G. Heyer); Jahresbericht 1995: Hammerklaviere (V. Gutmann, B. Frei-Heitz, D. Schneller); Jahresbericht 1996: Tangenten- und Kielklaviere; Jahresbericht 1997: Streichinstrumente (S. Klaus); Jahresbericht 1998: Trompeten und Posaunen (S. Klaus); Jahresbericht 1999: Jagd- und Waldhörner (S. Klaus); Jahresbericht 2002: Flügelhörner und Tuben in der Sammlung Bernoulli (P. Tröster); Hörner und Kornette in der Sammlung Bernoulli (P. Tröster).
- 2 Genannt seien: V. Gutmann: *Trommeln und Tambourstöcke*, Basel 1983; V. Gutmann: *Das Virginal des Andreas Ryff (1572)*, Basel 1991 (Basler Kostbarkeiten 12); M. Kirnbauer: *Die Basler Standstrompeten von 1578*, Basel 2008 (Basler Kostbarkeiten 29).
- 3 Curt Sachs: *Real-Lexikon der Musikinstrumente zugleich Polyglossar für das gesamte Instrumentengebiet*, Berlin 1913, Sp. 291b–292b.
- 4 Eine gute Übersicht zur Akustik der Pauke bietet Thomas D. Rossing: *Die Pauke*, in: *Die Physik der Musikinstrumente*, Heidelberg 1992, S. 128–135.
- 5 Sebastian Virdung: *Musica getutscht*, Basel 1511, fol. [Civ^v] – Daneben beschreibt er kleinere Pauken (sogenannte Nacaires), «die schlecht man gemeinlich zü den zwerch pfeiffen / als die kriegs knecht haben sunst ist noch ein klein peücklin / das haben die frantzosen vnd niderlender ser zü den Schwegeln gebraucht / vnd sunderlich zü dantz / oder zü hochzyten.»
- 6 Vgl. etwa Detlef Altenburg: *Untersuchungen zur Geschichte der Trompete im Zeitalter der Clarinblaskunst (1500–1800)*, Regensburg 1973 (Kölner Beiträge zur Musikforschung 75), Bd. I S. 38–141.
- 7 Curt Sachs: *Handbuch der Musikinstrumentenkunde*, Leipzig 1920 (Kleine Handbücher der Musikgeschichte nach Gattungen 12), S. 89.
- 8 Musicus „αυτοδιδακτος“, Oder Der sich selbst informirende Musicus, Erfurt 1739, S. 66.
- 9 Eine andere, allerdings im Basler Bestand nicht vertretene Herstellungstechnik wäre die des Giessens wie bei einer Glocke; auch – in der Anschaffung erheblich billigere – Holzpauken sind belegt; siehe Birgit Heise: *Wooden timpani*, in: *Galpin Society Journal* 54 (2001), S. 339–351; dies.: *Membranophone und Idiophone*, Europäische Schlag- und Friktionsinstrumente des Musikinstrumentenmuseums der Universität Leipzig (Instrumentarium Lipsiense), Halle & Leipzig 2002, S. 25–36.



Abb. 14 und 15
Die beidseitig bestickte Fahne diente wohl nicht als Paukenschurz, sondern als Trompetenfahne (2. H. 18. Jh.; Inv. Nr. 1980.2930.).



- 10 Vgl. Harald Buchta: Art. Pauke, in: Musik in Geschichte und Gegenwart. Zweite Ausgabe Sachteil 7 (1997), Sp. 1513–30, Sp. 1516–1517.
- 11 Inv. Nr. 1874.120. (von 1575) und 1894.37.1 (von 1571).
- 12 D.R.P. Nr. 407918; vgl. Herbert Tobischek: Die Pauke. Ihre spiel- und bautechnische Entwicklung in der Neuzeit, Tutzing 1977 (Wiener Veröffentlichungen zur Musikwissenschaft I, 1), S. 242–244.
- 13 Tobischek: Die Pauke, S. 204–206.
- 14 Sachs: Handbuch der Musikinstrumentenkunde, S. 92.
- 15 Eisel: Musicus ,αυτοδιδακτος, S. 66.
- 16 Georg Fechner: Die Pauken und Trommeln in ihren neueren und vorzüglichsten Konstruktionen. Nebst einer ausführlichen Anleitung, diese Instrumente mit Gewandtheit, Feinheit und Präcision schlagen zu lernen, Weimar 1862 (Neuer Schauplatz der Künste und Handwerke 140), S. 9.

- 17 Vgl. die Ausführungen in Harald Buchta: Pauken und Paukenspiel im Europa des 17.–19. Jahrhunderts, mschr. Diss. Heidelberg 1996, S. 36–37.
- 18 Siehe etwa Manfred Hermann Schmid: Pauken in den Münchner Museen, in: Bericht über das 7. Symposium zu Fragen des Musikinstrumentenbaus, Zupf- und Schlaginstrumente des 17. und 18. Jahrhunderts – Schlaginstrumente, Michaelstein 7./8. 11. 1986, Michaelstein 1987 (Beiheft zu den Studien zur Aufführungspraxis und Interpretation der Musik des 18. Jahrhunderts 8), S. 18–49.
- 19 Johann Georg Keyßlers [...] Neueste Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz ..., Hannover 1751, S. 121.
- 20 Die genannte Schuppenpanzerjacke (Inv. Nr. 1874.102.) und das Kopfstück einer Pferdeüstung (Inv. Nr. 1874.112.) stammen allerdings ebensowenig von Karl dem Kühnen wie die beiden Trompeten (Inv. Nr. 1874.121. und 1880.206.); siehe Kirnbauer: Die Basler Standestrompeten.
- 21 Siehe auch den Eintrag im Jahresbericht des HMB 2003, S. 93.
- 22 So figuriert Faesch in diesen Jahren im jeweiligen «Regiments-Büchlein, Oder Verzeichnuß der Vorgesetzten im Welt- und Geistlichen Stande löbl. Stadt Basel», dem Vorgänger des Staatskalenders; mit der Helvetik wurden dort niedere Chargen nicht mehr aufgeführt, sein hohes Alter lässt aber annehmen, dass er nach 1800 nicht mehr als Zeugwart tätig war.
- 23 Siehe Béla Bartók: Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta. Faksimile des Partiturotographs und der Skizzen, hg. von Felix Meyer, Mainz 2000.
- 24 Die Inschrift «AUSPICIO REGIS ET SENATUS ANGLIAE» stellt den Wahlspruch der East India Company dar, die Initialen «G R» stehen für George Rex, allerdings sind mehrere Identifizierungen möglich: König George III (reg. 1760–1820) oder George III (reg. 1820–30).
- 25 Illustrated Price List of the «Hawkes» Military Band Instruments, London o.J. (1927), S. 54 (reprint in: Largot 5 [1995]).
- 26 Zur Sammlung Lobeck, die ab 1934 der Schola Cantorum Basiliensis zur Verfügung stand und 1954 dem HMB von Paul Sacher geschenkt wurde, siehe Walter Nef: Die Musikinstrumentensammlung Otto Lobeck, in: Alte Musik – Praxis und Reflexion, Sonderband der Reihe Basler Jahrbuch für Historische Musikpraxis zum 50. Jubiläum der Schola Cantorum Basiliensis, hg. von Peter Reidemeister und Veronika Gutmann, Winterthur 1983, S. 91–106.
- 27 Herstellungsort unbekannt, Ende 18. Jh. (H 750 mm, B 710); Seidensamt mit Brokatstickerei (zum einen Krone mit Reichsapfel-Bekrönung, darunter die Initialen FM samt einem Putto und einer sitzenden Frau, unten zwei zusammengebundene Palmwedel; zum anderen eine schlichte Krone über einem ornamentalen Schlingmonogramm und zusammengebundenen Palmwedeln, umgeben von Blumengebinden); Legat Pfarrer Dr. h.c. Wilhelm Bernoulli-Preiswerk, Greifensee.

Verzeichnis der Pauken im HMB (Stand Dezember 2008)

Die technischen Angaben des Verzeichnisses stellen einen Auszug aus einer umfangreicheren Dokumentation der Pauken dar, die der Restaurator Andrea Fornaro erarbeitet hat.

Längenmasse sind in Millimetern angegeben. Angaben zum Durchmesser und Höhe der Kessel beziehen sich auf Aussenmasse.

«L. Wilhelm Bernoulli-Preiswerk»

steht für

«Legat Pfarrer Dr. h.c. Wilhelm Bernoulli-Preiswerk, Greifensee».

Paukenpaar (Abb. 7)

Deutschland (?), 17. Jahrhundert

gehämmerter Kessel; ursprünglich mit 12 über eine Kontermutter zu spannenden Schrauben, die hakenartig an einem breiten separaten Druckreif eingehängt sind schmale Beschläge mit zwei Nieten Kupfer (Kessel); Holz (Druckreif); Eisen (Wickelreif, Beschläge, Spannschrauben und Muttern)

a) Kessel D 505–500; H 353

Schallöffnung D 9,6

Wandungsstärke im Scheitel 4,9, am Rand 1,6–1,1

Gewicht 8,45 kg (mit Fell)

b) Kessel D 537–527; H 370

Schallöffnung D 9,7–9,0

Gewicht 8,35 kg (mit Fell) / 7,5 kg (ohne)

G. Allgemeine Musikgesellschaft Basel

1880.106.a.+b.

Paukenpaar (Abb. 2, 5)

Deutschland (?), 1730

Initialen «M K» (im Kessel von .2716.) und die Jahreszahl «1730» (im Kessel von .2717.)

gesticht gehämmerter Kessel; 8 bzw. 7 Spannschrauben,

bei .2717. mit angelöteten T-förmigen Griffen,

bei .2716. mit verzierten und abgefasten

Vierkantschraubenköpfen; ornamentale,

durchbrochene Scharniere, mit 6 Nieten befestigt;

angieneteter Dreifuss als Gestell; im Inneren je eine

angelötete Trompete; aussen 3 bzw. 2 umlaufende

Gruppen von Zierrillen

Kupfer (Kessel + Schalltrichter); Eisen (Wickelreif,

Beschläge, Spannschrauben und Gestell)

.2717.) Kessel D 603–600 / H 360

Schallöffnung D 22,9

Wandungsstärke durchgehend ca. 1,1

Gewicht 13,2 kg (mit Fell) / 10,25 kg (ohne)

.2716.) Kessel D 570 / H 340

Schallöffnung D 20

Gewicht 10,9 Kg (mit Fell)

Legat Wilhelm Bernoulli-Preiswerk

1980.2716. + .2717.

Paukenpaar (Abb. 13)

Deutschland oder Schweiz, 18. Jh.

gehämmerter Kessel; je 6 Vierkant-Spannschrauben; «gewölkte» Beschläge mit drei Nieten befestigt; an

den Kessel genietete Bügel, sowie separates hohes

Gestell (Auflagering mit 3 Beinen, geschmiedet)

Kupfer (Kessel); Eisen (Wickelreif, Beschläge,

Spannschrauben und Gestell)

a) Kessel D 470–460 / H 324; Ständer H 450 /

Spielhöhe 670

Schallöffnung D 7,5,

seitlich 3 zusätzliche Löcher D 2,8–3,0

Wandungsstärke 1,9 (im Scheitel) bis ca. 1 (am Rand)

6,2 kg (mit Fell) / 4,45 kg (ohne)

b) Kessel D 438–429 / H 303; Ständer H 450 /

Spielhöhe 645

Schallöffnung D 7,6, seitlich 3 zusätzliche Löcher D 2,8

Wandungsstärke 2,0 (im Scheitel) bis 1,1 (Wandung)

5,45 kg (mit Fell) / 4 kg (ohne)

Kauf vom Antiquitätenhändler Mende in Basel

1879.97.a.+b.

Paukenpaar (Abb. 3)

Schweden (?), 18. Jahrhundert

«Reichsapfel» oder «Lothringerkreuz»

(Schlagstempel auf Gestell) bzw. stilisiert auf Beschlag

gehämmerter Kessel; 6 bzw. 5 Spannschrauben mit

vier Nieten befestigt, Schraubenaufnehmer separat

auf Beschlag genietet; separates Gestell;

umlaufende Rillenverzierung am Kessel;

ein ursprünglich vorhandener Schalltrichter ist

entfernt worden;

dazu ein geschmiedeter, gekrümmter Stimmschlüssel

mit einer Vierkantöffnung (L 115,5 / 6,2 stark)

Kupfer (Kessel); Eisen (Beschläge, Spannschrauben,

Stimmschlüssel und Gestell)

a) Kessel D 440 / H 274; Ständer H 545 /

Spielhöhe 745

Schallöffnung D 13,7

Wandungsstärke 2 (am Scheitel), 1,3 (am Rand)

4,9 kg (mit Fell) / 3,7 kg (ohne)

b) Kessel D 460 / H 282; Ständer H 540 / Spielhöhe 750

Schallöffnung D 19

Wandungsstärke 1,7 (im Scheitel), 1,3 (am Rand)

5,5 kg (mit Fell) / 3,75 kg (ohne)

Geschenk Dr. h.c. Paul Sacher, Pratteln

(aus Slg. Otto Lobeck)

1956.526.a.+b.

Paukenpaar

18. Jahrhundert

gehämmerter Kessel; 7 bzw. 6 Vierkant-Spannschrauben (mit Innengewinde im Aufnehmer);

tropfenförmige Beschläge mit drei Nieten befestigt;

geschmiedetes Gestell angenietet (n.o.);

umlaufende Rillenverzierungen am Kessel

Kupfer (Kessel); Eisen (Wickelreif, Beschläge,

Spannschrauben und Gestell)

.2634.) Kessel D 580–575 / H 398; Spielhöhe 580

Schallöffnung D 15

Wandungsstärke 1,3 (im Scheitel), 1,1 (am Rand)

8,8 kg (mit Fell), 7 kg (ohne)

.2635.) Kessel D 605–595 / H 418; Spielhöhe 580

Schallöffnung D 16,9

Wandungsstärke 1,4 (im Scheitel), 1,2 (am Rand)

8,1 kg (mit Fell)

Legat Wilhelm Bernoulli-Preiswerk

1980.2634. + .2635.

Paukenpaar (Abb. 4)

Deutschland, 18. Jahrhundert
gehämmerter Kessel; 8 bzw. 7 Spansschrauben
(Vierkant mit Bund) stark ornamentale, durchbrochene Beschläge; umlaufende Zierringe am Kessel unten, um Schalloch gezirkelte Blüte mit sechs Blättern (gepunzt); angenietetes Gestell (n.o.)
Kupfer (Kessel); Eisen (Wickelreif, Beschläge, Spansschrauben); Holz (Gestell)
.2555.) Kessel D 532 / H 324; Spielhöhe 435
Schallöffnung D 15
Wandungsstärke ca. 1,1
8,25 kg (mit Fell), 6,45 kg (ohne)
.2556.) Kessel D 565-562 / H 337; Spielhöhe 450
Schallöffnung D 15,4
Wandungsstärke ca. 1,1
9,3 kg (mit Fell), 7,4 (ohne)
Legat Wilhelm Bernoulli-Preiswerk
1980.2555. + .2556.

Paukenpaar (Abb. 1, 12)

Deutschland, 18. Jahrhundert
gehämmerter Kessel; je 6 Spansschrauben
(Vierkant mit Bund); schlingenartig durchbrochene Halter, darauf winkeltartige Schraubenhalter
genietet; mit grossem Schalltrichter; geschmiedetes Gestell angenietet
Kupfer (Kessel); Eisen; Messing (Schallbecher)
.2922.) Kessel D 604–595 / H 298; Spielhöhe 485
Schallöffnung D 26,5 (Schallbecher D 243 / H 180)
Wandungsstärke ca. 1,1
8,4 kg (mit Fell), 6,55 kg (ohne)
.2923.) Kessel D 635–625 / H 330
Schallöffnung 29,4–28,5 (Schallbecher D 268 / H 179)
Wandungsstärke ca. 1,1
9,35 kg (mit Fell), 7,2 kg (ohne)
Legat Wilhelm Bernoulli-Preiswerk
1980.2922. + .2923.

Kesselpauke

Johann Rudolf Faesch (1725–1804)
Basel, 1787
«IOH. RUD. FÄSCH / ZEIGWART / 1787»
(graviert auf Kessel)
gehämmerter Kessel; 11 Flügelschrauben; mit weit ausladendem, aber kurzem Schallbecher; angenietetes Gestell (Dreifuss) mit drei eingeschraubten Füsschen
Kupfer (Kessel); Eisen (Wickelreif, Beschläge, Spansschrauben); Messing (Flügel der Schrauben)
Kessel D 535–520 / H 307
Schallöffnung D 29,2 (Schallbecher D 280 / H 172)
Wandungsstärke 1,1
11,4 kg (mit Fell), 8,15 kg (ohne)
Geschenk Dr. Georg Krayer, Basel
2000.273.

Paukenpaar

Deutschland (?), 2.H. 18. Jh.
evtl. ein (unleserlicher) Schlagstempel seitlich auf Kessel von .2046.
mit Druckreif (zusätzlich zum Wickelreif)
6 Spansschrauben mit breitem Griff (dazu ein primitiver Holzgriff zum Stimmen); schildförmige Beschläge, mit 5 Nieten befestigt; kleiner Schallbecher; separates Gestell («spanischer Reiter»), ursprünglich aber mit angenietetem Gestell
Kupfer (Kessel, Schallbecher); Eisen (Wickel- und Druckreif, Beschläge, Spansschrauben); Holz (Gestell)
.2045.) Kessel D 624 / H 387; Spielhöhe 710
Schallöffnung D 27
Wandungsstärke 1,5 (im Scheitel), 1,1 (am Rand)
13,6 kg (mit Fell) / 7,55 kg (ohne)
.2046.) Kessel D 664 / H 416; Spielhöhe 740
Schallbecher D 52 / H 40
Schallöffnung D 26
Wandungsstärke 1,4 (im Scheitel), 1,0 (am Rand)
14,55 kg (mit Fell) / 8,55 kg (ohne)
Legat Wilhelm Bernoulli-Preiswerk
1980.2045. + .2046.

Kesselpauke (Abb. 11)

England, Ende 18. oder 19. Jh.
Inschriften: «AUSPICIO REGIS ET SENATUS ANGLIAE» (auf Wappenschild, aufgemalt); «[Stern] G R» (= George Rex) (Mitte); «E I C» (= East India Company)
mit Druckreif (zusätzlich zum Wickelreif)
6 Vierkant-Spansschrauben; kleine Beschläge
drei angenietete kugelförmige Füsschen
Kupfer, bemalt (Kessel); Eisen (Wickel- und Druckreif; Beschläge; Spansschrauben); Holz (Füsse)
Kessel D 495–478 / H 380; Spielhöhe 470
Schallöffnung D 10
Wandungsstärke 1,1
7,55 kg (mit Fell) / 6,4 kg (ohne)
Legat Wilhelm Bernoulli-Preiswerk
1980.2816.

Paukenpaar

19. Jh.
Kessel gedrückt; mit Druckreif (zusätzlich zum Wickelreif); 6 bzw. 5 Spansschrauben mit Knebelgriffen; kleine, v-förmige Beschläge, mit je 4 Kupfernieten befestigt; auf «spanischen Reitern» (n.o.)
Kupfer (Kessel); Eisen (Wickelreif, Beschläge, Spansschrauben); Buche (Gestell)
.2744.) Kessel D 480–477 / H 372; Spielhöhe 715
Schallöffnung D 16,0–15,1
Wandungsstärke 1,0 (im Scheitel), 1,4 (am Rand)
9,85 kg (mit Fell) / 5,65 kg (ohne)
.2745.) Kessel D 532 / H 382; Spielhöhe 745
Schallöffnung D 15,8
Wandungsstärke 1,0 (im Scheitel), 1,1 (am Rand)
10,95 kg (mit Fell) / 6,4 kg (ohne)
Legat Wilhelm Bernoulli-Preiswerk
1980.2744. + .2745.

Maschinen-Paukenpaar (Abb. 9)

Heinrich Max Puschmann, Chemnitz nach 1880
Kessel aus Blechen verlötet; Stimm-Mechanik mit Zahnrädern im Fuss, über 8 Gewindestangen auf Druckreif übertragen; Stimmschlüssel in Z-Form
Kupfer (Kessel); Eisen
.2419.) Kessel D 630–625 / H 380; Spielhöhe 700
Schallöffnung D 16,6–16,0
Wandungsstärke unter 1,0 (im Scheitel) / 1,0 (am Rand)
39,65 kg (mit Fell) / 6,3 kg (nur Kessel)
.2420.) Kessel D 685–682 / H 389; Spielhöhe 700
Schallöffnung D 17,4–16,4
Wandungsstärke unter 1,0 (im Scheitel) / 1,0 (am Rand)
42,35 kg / 6,0 kg (nur Kessel)
Legat Wilhelm Bernoulli-Preiswerk
1980.2419. + .2420.

Paukenpaar (Abb. 6)

Fa. Hawkes & Son, London Anfang 20. Jh.

HAWKES & SON / MAKERS / LONDON

(Schlagstempel auf Kessel);

CHANDOS / ORCHESTRAL SOCIETY

(aufgemalt auf Deckel)

Kessel aus Blechen verlötet; mit Druckreif

(zusätzlich zum Wickelreif); 5 Beschläge,

Spannschrauben mit wegklappbarem Griff;

rundliche Beschläge; sitzt lose auf Gestell

(aus drei breiten gekrümmten Flacheisen,

mit rundem Band zusammengehalten)

Holzdeckel zu Schutz der Felle, innen mit Filz

bezogen

Kupfer (Kessel); Eisen (Druckreif, Spannschrauben,

Gestell); Messing (Beschläge); Holz (Wickelreif,

Deckel)

.2824.) Kessel D 486–480 / H 380; Spielhöhe 740

Schallöffnung D 14,4

Wandungsstärke 1,1

9,1 kg / 6,4 (ohne Fell)

.2825.) Kessel D 567–555 / H 432; Spielhöhe 755

Schallöffnung D 14,4

Wandungsstärke 1,1

10,95 kg / 8 kg (Kessel)

Legat Wilhelm Bernoulli-Preiswerk

1980.2824. + .2825.

Maschinen-Paukenpaar (Abb. 10)

Dresden (?), Anfang 20. Jh.

Druckreif; je acht Vierkantschrauben

mit Hebelmaschinenkranz und Fusspedal,

Tonanzeigeskala (.1.: b, c, d, e, f / .2.: C, g, a b, h)

und Tonanzeiger; Holzdeckel

Kupfer (Kessel); Eisen bemalt (Gestell); Eisen

vernickelt (Stimmschlüssel und Schrauben);

Nadelholz (Deckel); Leder (Schlaufe Pedal)

.1.) Kessel D 625–620 / H 500; Spielhöhe 810

Schallöffnung D 30-25

62,7 kg

.2.) Kessel D 670–665 / H ca. 500; Spielhöhe 815

Schallöffnung D 25

67,35 kg

Geschenk Stiftung Basler Orchester, Basel

2007.287.1. + 2.

Maschinen-Paukenpaar (Abb. 8)

Deutschland (?), nach 1924

mit Druckreif; sechs Spannschrauben mit

Flügelschrauben, die untereinander durch ein über

Rollen laufendes Drahtseil verbunden sind und

mittels zwei Stimmschlüsseln in T-Form gleichzeitig

bewegt werden können (Patent Hans Anheier von

1924); V-förmige Beschläge mit 4 Nieten befestigt;

gehämmerter Kessel; geflochtene Transportkörbe

Kupfer (Kessel); Eisen, teils verchromt; Stahldraht;

Weide (Körbe)

.2730.) Kessel D 615–610 / H 482

Schallöffnung D 15

Wandungsstärke ca. 1

15,5 kg / 9 kg (Kessel)

.2731.) Kessel D 663–660 / H 519

Schallöffnung D 17–15

Wandungsstärke 1,4 (im Scheitel), 1,1 (am Rand)

17,95 kg / 11,15 kg (Kessel)

Legat Wilhelm Bernoulli-Preiswerk

1980.2730. + .2731.

Kesselpaukenpaar

Deutschland, 1920er Jahre

Kessel gehämmerter; Druckreif (zusätzlich zum

Wickelreif); je 6 Spannschrauben mit Griffen;

kleine, gegossene ornamentale Beschläge,

mit 4 Nieten befestigt; mit «spanischen Reitern»

und Transportkisten «53» auf Spannschrauben

(eingeschlagen)

Kupfer (Kessel); Eisen teils verchromt;

Holz (Gestell, Transportkisten)

.1.) Kessel D 565 / H 414; Spielhöhe 750

Schallöffnung D 23–22,3

Wandungsstärke 1,8 (im Scheitel), 1,1 (am Rand)

12,65 kg / 8,55 (nur Kessel)

.2.) Kessel D 520 / H 382; Spielhöhe 745

Schallöffnung D 21,7

Wandungsstärke 1,2–1,0

11,3 kg / 7,4 kg (Kessel)

Geschenk Musikverein Kleinhüningen

2003.1.1. + 2.

Zubehör

Ein Paar Paukenschlegel

Schweden, um 1964

Kopien nach Originalen des 18. Jh.

Ahorn, gedrechselt

L 410 (gesamt); D 42 (Kopf)

Geschenk

Musikhistoriska Museet Stockholm, Stockholm

1964.69.a.+b.

Ein Paukenschlegel

Entstehungsort unbekannt, Ende 19. Jh.

Schlegelkopf aus 3 Filzscheiben mit Messingfutter

auf einem dünnen Eisenstab geschraubt,

am Ende ein gedrechselter Holzgriff

L 405; Kopf L 25 / D 16,1

67 gr

Geschenk Herr Schreiber-Waldner, Basel

1904.624.

Ein Paukenschlegel

Entstehungsort unbekannt, Ende 19. Jh.

Schlegelkopf mit groben Wolltuch über Holzkern

bezogen, langer schmaler Holzgriff, am Ende

durchbohrt

für eine Halteschnur

L 310; Kopf D ca. 40; Griff D 12,6 < 8,6

32 gr

Geschenk Herr Schreiber-Waldner, Basel

1904.625.

Ein Paukenschlegel

Herstellungsort unbekannt, Anfang 20. Jh.

Holz, keulenartig gedrechselt

L 410; Kopf D 74

400 gr

Legat Wilhelm Bernoulli-Preiswerk

1980.2933.

Göttinnen vom Nadelberg



Brunnenskulpturen aus der Renaissance- und der Barockzeit gehörten zur prächtigen Ausstattung der grossen Höfe am Nadelberg. Erstmals werden die anspruchsvollen Figuren zum Werk der Basler Bildhauer Hans Michel und Balthasar Hüglin hinzugezählt.

Göttinnen vom Nadelberg

Brunnenfiguren von Hans Michel und Balthasar Hüglin

von Martin Möhle

Basel ist eine brunnenreiche Stadt. An öffentlichen Plätzen, aber auch in privaten Höfen sind zahlreiche historische Brunnen mit oftmals künstlerisch hochstehendem Figureschmuck zu bewundern. Die heute eher beschaulich wirkenden Anlagen waren einst lebenswichtige Orte der städtischen Versorgung und zugleich stark frequentierte gesellschaftliche Treffpunkte, was in Zeiten fließenden Wassers in jedem Privathaushalt nur noch schwer nachvollziehbar ist. Die Brunnenskulpturen eigneten sich daher besonders gut zur städtischen und privaten Repräsentation und geniessen bis heute eine hohe Wertschätzung, die auch in schwierigen Zeiten zum Erhalt der Bildwerke beitrug.

Seit dem 13. Jahrhundert lieferten die Brunnenwerke Frischwasser – so genanntes Gutwasser – in die mittelalterliche Stadt.¹ Es handelte sich um technische Grossprojekte mit Leitungen aus durchbohrten Baumstämmen, die als Ergänzung zu den älteren Quell- und Grundwasser-Ziehbrunnen (in Basel Lochbrunnen und Sodbrunnen genannt) die Aufstellung von ständig laufenden Stockbrunnen erlaubten. Deren Zahl musste freilich begrenzt bleiben, um die Kapazität nicht zu überfordern. Dieser Notwendigkeit stand der Wunsch begüterter Bürgerfamilien nach dem Luxus privater Wasserversorgung entgegen. Die öffentliche Kontrolle der Brunnenwerke und ihr ständiger Unterhalt, für die das Amt des Brunnenmeisters geschaffen wurde, produzierte daher in beträchtlichem Umfang Urkunden- und Aktenmaterial. Die «Brunnenbriefe» dokumentieren das an Private vergebene Recht des Wasserbezugs in genau festgesetzter Menge. Der Brunnenmeister Hans Zschan zeichnete um 1500 zwei ausführlich beschriftete, grossformatige Pläne des Münster- und des Spalenwerks.² Im 16. Jahrhundert wurde die Ausschmückung der öffentlichen Brunnen, die in den Gassen und auf Plätzen sichtbare Zeichen des Stadtreiments setzten, zu einer zentralen Aufgabe der Bildhauer, denen schon vor dem reformatorischen

Bildersturm von 1529 die Aufträge der Kirche empfindlich fehlten.³ Der Anteil der privaten Auftraggeber in jener Zeit ist vorerst nur zu erahnen.

Vom Spalenwerk zweigte, von der Spalenvorstadt kommend, ein Ast in den Nadelberg ab und führte durch die Petersgasse bis zum Urbanbrunnen am Blumenrain – so zeigt es Zschans Brunnenplan. Ausser dem Urbanbrunnen versorgte die Leitung den Brunnen in Junker Heinrich Hüglins Hof (vermutlich ein Teil des später so genannten Rosshofs, Nadelberg 20–22), den öffentlichen Brunnen vor dem Haus Nr. 29, zwei Brunnen im Schönen Haus (Nr. 6), je einen im Engelhof (Nr. 4), vor St. Peter, bei der Elendenherberge und im Hof der Familie von Laufen (Petersgasse 38). Die Häufung der Privatanschlüsse besagt einiges über die Bewohnerschaft am Nadelberg: Die grossen, an die Innere Stadtmauer des 13. Jahrhunderts stossenden Areale in der Nähe der Peterskirche waren seit früher Zeit Sitze von Familien des Basler Patriziats: Im Engelhof wohnte zu Zschans Zeit Junker Mathis Eberler, das Hauptgebäude des Schönen Hauses wurde von dem in den Adelsstand aufgestiegenen Konrad von Hertenstein im 13. Jahrhundert erbaut und war um 1500 im Eigentum der Achtburgerfamilie⁴ Sürlin. Für den benachbarten Zerkindenhof (Nr. 10), benannt nach den Rittern Zerkinden im frühen 14. Jahrhundert, konnte 1590 ein «Wasserrecht», d. h. ein Anschluss an das Spalenwerk, erworben werden. Der Rosshof – damals nach der Achtburgerfamilie Sintz «Sintzenhof» genannt – erhielt 1603 einen weiteren Brunnen. Die Anlagen in den weiträumigen Höfen wurden im gleichen Zeitraum wie die öffentlichen Brunnen im 16. und 17. Jahrhundert mit figürlichem Schmuck aufwändig ausgestattet. Als Gebrauchsobjekte verschlissen die Teile der Brunnenanlagen unterschiedlich schnell und mussten zu verschiedenen Zeitpunkten erneuert oder ausgetauscht werden. Vorwiegend betraf das die Brunnenbecken, von denen viele im 19. Jahrhundert aus Solothurner Kalkstein neu geschaffen wurden. Daher gibt es in Basel keinen einzigen Brunnen aus älterer Zeit, der in seiner Gesamtheit ursprünglich erhalten ist. Die Brunnen und ihre Stöcke mussten des Öfteren der Verkehrsplanung weichen und wurden abgebaut, eingelagert oder umgesetzt. Aggressive Umwelteinflüsse machten es notwendig, dass viele Bildsäulen dem Historischen Museum Basel übergeben und statt ihrer Kopien errichtet wurden. Von den originalen Stöcken öffentlicher Brunnen ist heute nur noch ein einziger aus dem 16. und 17. Jahrhundert unter freiem Himmel aufgestellt, der so genannte Sevogelbrunnen am Martinskirchplatz, der ursprünglich auf dem Marktplatz stand. Bei den privaten Brunnen ist die Bilanz kaum besser; zu den wenigen originalen Anlagen des 17. Jahrhunderts zählen der Neptunbrunnen im Hof der Schmiedenzunft, der Caritasbrunnen in der Kartause sowie der

Meerweibchen-Wandbrunnen am Stapfelberg.⁵ Im Historischen Museum Basel werden seit April 2008 vierzehn bedeutende öffentliche Brunnenstöcke neu präsentiert. Der «Wald» von Säulen gibt einen Überblick über die Wandlung der künstlerischen Auffassung und der Bildthemen vom Ende des 14. bis ins ausgehende 17. Jahrhundert. Bestandteile weiterer Privatbrunnen, deren Geschichte oftmals weniger gut erforscht ist, ruhen fast ausschliesslich im Depot – ihnen gilt die vorliegende Studie in erster Linie.⁶

Flora – Göttin der Blumen und Blüten aus dem Schönen Hof: Zur Odyssee eines Brunnens

Der Brunnen im Schönen Hof (Nadelberg 8) steht heute nicht mehr an seinem ursprünglichen Ort. Der Hof wurde um die Mitte des 16. Jahrhunderts vom Areal des Schönen Hauses (Nadelberg 6) als eigenständiges Besitztum abgeteilt und erhielt dabei eines der beiden an dieser Liegenschaft haftenden Brunnrechte. Das rechteckige Becken befand sich am Ende der Hoffläche, vor dem 1956 abgebrochenen Hintergebäude.⁷ Der Brunnenstock mit der krönenden Figur einer Flora (Abb. 1) stand an der Schmalseite des Beckens und hatte die Hauswand im Rücken. Er erfreute sich der Wertschätzung durch die Leiter der Musikschule, die von 1873 bis 1903 an jenem Ort untergebracht war. Als der Neubau der Musikschule (heute Musikakademie) an der Leonhardsstrasse bezugsfertig war, wurde das Brunnerecht dorthin transferiert und der Brunnen im Schönen Hof mitsamt dem Becken und dem Stock abmontiert und mitgenommen.⁸ Bei der Neuaufrichtung in der Einfahrt des Grundstückstücks wurde das Becken aus Platzgründen mit der Längsseite zu der fensterlosen Seitenwand des Strassenflügels angeordnet und der Stock nicht mehr neben, sondern im Becken platziert.

Aus welcher Zeit stammt der Florabrunnen, den wir heute an der Leonhardsstrasse vor uns haben? Das Kalksteinbecken trägt an seiner Stirnseite ein ovales Schild mit der Jahreszahl 1813 und den verschlungenen Initialen CE. Sie belegen die Erneuerung dieses Bauteils durch den Handelsmann Christoph Ehinger, der 1801 den Schönen Hof erwarb. Die Brunnensäule weist hingegen Anklänge an Renaissanceformen auf: Eine Trommel mit einer doppelten Löwenmaske, aus der kurze Brunnenröhren ragen, bildet den Sockel für die schlanke Säule. Der Säulenschaft wird im unteren Bereich von grossen Blättern ummantelt, welche ihm die in der Renaissance- und Barockzeit beliebte Balusterform verleihen. Das Kapitell besteht aus einer flachen Trommel mit darauf gelegten Akanthusblättern. Die bekronende Statue der Flora ist mit einem dünnen grünen Gewand bekleidet, welches das vorgestellte linke Bein freigibt, rechts stützt sich die Göttin auf ein Füllhorn.



Abb. 1
Flora. Brunnenfigur vom ehemaligen Brunnen im Schönen Hof,
Nadelberg 8, um 1580. Hans Michel zugeschrieben.
Roter Sandstein, Farbfassung vielleicht 18. Jh.; H. 75 cm.
Inv. Nr. 1926.81.

Als die Figur im Jahr 1987 restauriert werden sollte, ergaben sich eine ganze Reihe von Fragen. Barbara und Kurt Wyss haben sie in einem kleinen Artikel «Dreimal Flora...» zusammengefasst.⁹ Der ganze Stock mit der Figur in der Musikakademie ist die Kopie eines älteren Originals.¹⁰ Im Depot der Denkmalpflege lagert eine unbemalte, stark geborstene Flora aus Maintaler Sandstein, die in der Werkstatt des Bildhauers Hans Behret im Kleinen Klingental gefunden wurde. Die in Motiv, Grösse und Haltung, stilistisch jedoch kaum vergleichbare Figur steht auf einem ausladenden Kompositkapitell. Dadurch ist sie als jene Figur zu identifizieren, die auf älteren Fotos der Aufstellung in der Leonhardsstrasse zu sehen ist.¹¹ Aufklärung liefert schliesslich eine weitere Florastatue im Historischen Museum Basel. Bei ihrem Erwerb im Jahr 1926 machte der Antiquar Samuel Buser Angaben zur Provenienz: «Der Brunnenstock stand im Hofe der alten Musikschule Nadelberg 8. Architekt Friedrich fertigte im Hofe der neuen Musikschule an der Leonhardsstrasse eine Kopie des alten Brunnenstocks an; die alte Brunnenfigur behielt er in seinem Hause am Leonhardsgraben, während die Brunnensäule wegen schlechter Erhaltung, nachdem sie kopiert worden war, zerstört wurde.» Das Ergebnis lautet also: Im Museum befindet sich die originale Flora, bei der Denkmalpflege die Kopie von 1903, in der Musikakademie eine weitere, spätere Kopie aus Kunststein, die übrigens dem Original näher steht als die erste Kopie. Sie wurde vielleicht von Hans Behret in den 1950er oder 1960er Jahren angefertigt.

Renaissance in Basel:

Flora und das Beier-Epitaph in der Peterskirche

Die Figur der Flora im Museum ist der einzige originale Überrest des Florabrunnens aus dem Schönen Hof. Über ihre Datierung herrscht in der Literatur nur eine vage Vorstellung. Burger stuft sie unter den Renaissancebrunnen ein und François Maurer gibt kurz «E. 16. Jh.» an.¹² Ein Brunnrecht im Schönen Hof wird, abgesehen von der Eintragung in Zschans Brunnenplan, erstmals 1545 erwähnt. Damals wechselte der Hof von der Achtbürgerfamilie Sürlin in die Hand des Gewandmanns Blasius Schölly. Grössere Baumassnahmen fanden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts statt, so die Errichtung eines Treppenturms und verschiedene dekorative Wandmalereien, die mit denen des Spalenhofs und des Schützenhauses vergleichbar sind.¹³ Auftraggeber der Umbauten könnte der Säckler Zacharias Gengenbach

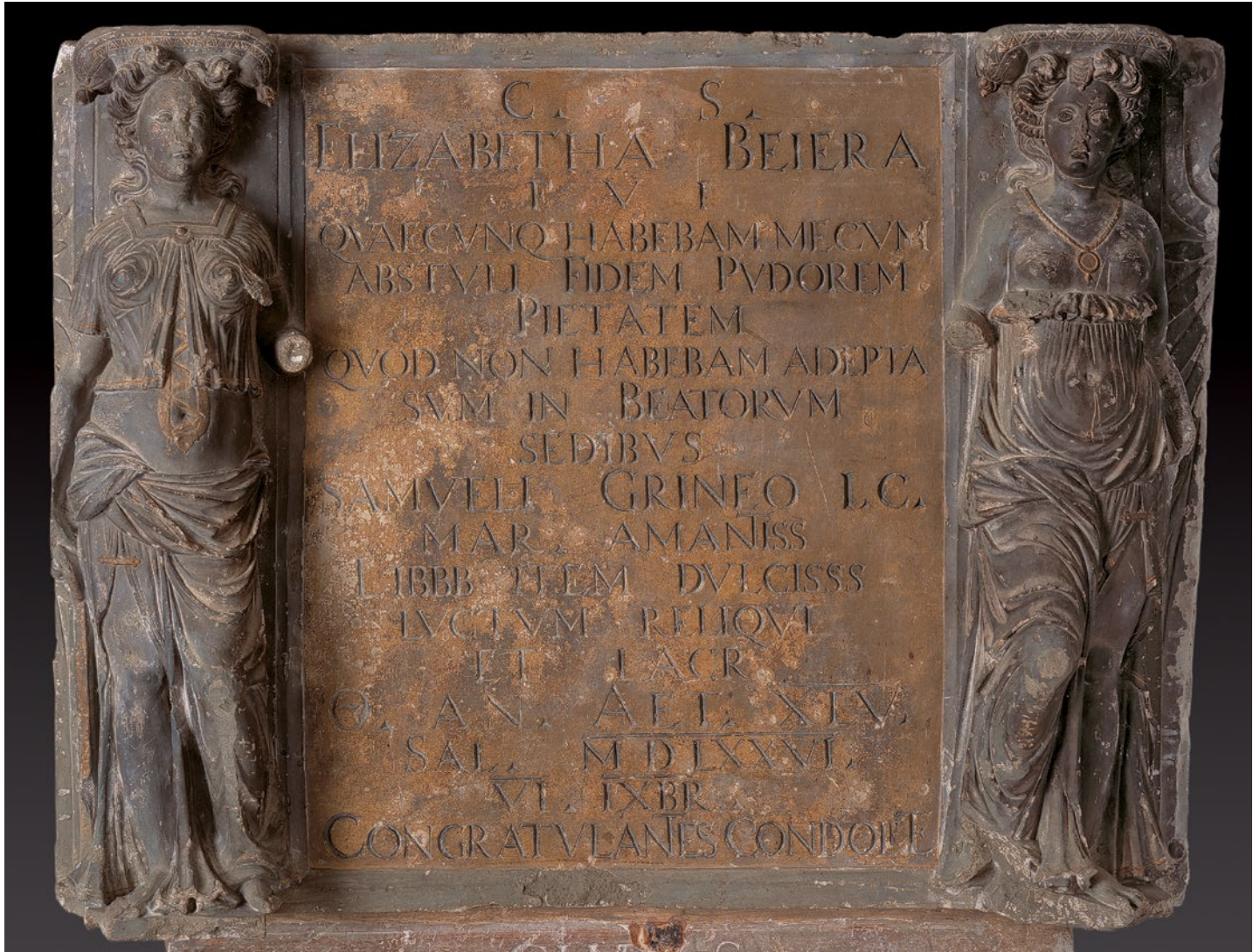


Abb. 2
Epitaph der Elisabeth Beier (1531–1576), Peterskirche. Kalkstein, H. 60,5 cm.

gewesen sein, an den das Haus 1566 über seine Ehefrau Veronika Schölly gekommen war. Sein Reichtum und sein Ansehen werden dadurch dokumentiert, dass er in drei der vier Herrenzünfte Basels Mitglied war.¹⁴ Können wir in Gengenbach auch den Auftraggeber des Florabrunnens vermuten?

Auffallend ist der ausgesprochen antikisierende Charakter der Brunnenfigur. Als Basis dient ihr eine Plinthe mit der Antiqua-Inschrift «FLORA». Die Figur steht im leichten Kontrapost, mit leicht nach links gewendetem Kopf. Die rechte Hand umfasst ein schmales, sich vom Knöchel bis zur Hüfte schlängelndes Füllhorn, die linke Hand ist verloren. Bekleidet ist Flora mit einem ärmellosen, knöchellangen Gewand, das sich über dem vorgestellten linken Bein teilt. Die Hüftpartie wird von quer gezogenen Gewandfalten verdeckt. Obere Brustpartie und Bauch sind mit einem panzerartig wirkenden Mieder bekleidet, dessen Schnürung den Nabel freilässt und das auch die Brüste aus-

spart. Über ihnen bildet der dünne Gewandstoff spiralförmige Faltenwirbel; die Stofffülle unter den Brüsten wird von einer blütenförmigen Agraffe gerafft. Das lockige, im Nacken lose zusammengebundene Haar verdeckt die Befestigung des im Rücken bis zu den Waden herabhängenden Mantels. Der regelmässige Schnitt des länglichen Gesichts, mit kleinem Mund und gerader Nase, deren Linie in einen Augenbrauenbogen übergeht, verrät das Studium antiker Vorlagen.

Das Standmotiv und die Kleidung der Florastatue ist sehr ähnlich bei einer Karyatide des Epitaphs für Elisabeth Beier in der Peterskirche zu beobachten (Abb. 2). Das nur fragmentarisch erhaltene Werk wurde der 1576 Verstorbenen von ihrem Ehemann, dem Juristen und Professor Samuel Grynäus gewidmet. Die Inschrifttafel in antikisierender Antiquaschrift wird von zwei jugendlichen Karyatiden flankiert. Die linke steht wie die Flora kontrapostisch, mit vorgestelltem linken Spielbein, nur dass

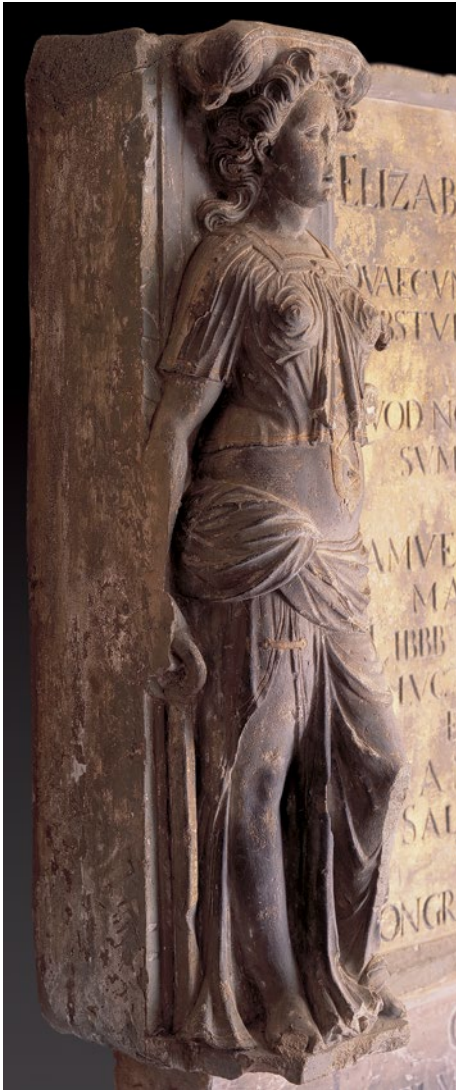


Abb. 3
Karyatide vom Beier-Epitaph



Abb. 4 und 5
Flora, vgl. Abb. 1



das von der Hüfte herabhängende Gewand hier das rechte Bein freigibt (Abb. 3, 4, 5). Der Oberkörper wird von einem engen Mieder verhüllt, das dieselbe eigenartige nabelfreie Schnürung wie bei Flora aufweist. Darüber trägt die Karyatide ein kurzärmeliges, vorn offenes und nur am rechteckigen Halsausschnitt zugeknöpftes Hemd, das über den Brüsten die erwähnten Faltenwirbel bildet. Der leicht nach links geneigte Kopf wird von einer gescheitelten Lockenfülle eingerahmt. Die herabhängende rechte Hand hat einen Eisenring mit Schleifenband ergriffen, die linke ist abgebrochen. Insgesamt wirkt die Karyatide jugendlicher und frischer als die ernst und vor allem muskulöser auftretende Flora. Gemeinsam ist beiden die körperbetonte Kleidung, die Brüste und Bauch besonders zur Geltung bringt und, verbunden mit der weichen, leicht bewegten Haltung, eine sinnliche Wirkung entfaltet. Beide Figuren sind mit Sicherheit im Abstand von nur wenigen Jahren entstanden.

Hans Michel, ein Strassburger Bildhauer in Basel und Delémont

Damit stellt sich die Frage, welchem Bildhauer die Flora zuzuschreiben ist. Elisabeth Landolt hat hervorgehoben, dass es im ausgehenden 16. Jahrhundert in Basel zwei bedeutende Bildhauer gab, den Prismeller Daniel Heintz und den aus Strassburg stammenden Hans Michel.¹⁵ Heintz, dessen Justitia-Statuen am Berner Münster und im Vorraum des Basler Regierungsratsaals sich zum Vergleich anbieten, muss ausscheiden – zu unterschiedlich sind Standmotiv, Bewegung, Körperformen und Kleidung seiner Figuren.¹⁶ Hingegen ist das Werk Hans Michels näher zu betrachten. Der 1574 aus Strassburg nach Basel eingewanderte Bildhauer übergab dem Basler Rat im November 1580 die überlebensgrosse Statue des legendären Stadtgründers Lucius Munatius Plancus als Geschenk für die gratis gewährte Aufnahme ins Bürgerrecht (Abb. 6). Das im Rathaus auf-



Abb. 6
Hans Michel, Statue des Lucius Munatius Plancus, 1580,
Hof des Basler Rathauses.
Roter Sandstein, H. der Figur ca. 270 cm, Farbfassung modern erneuert.

gestellte Meisterwerk wartet mit genauen Kleidungs- und Rüstungsdetails auf, die so wie die Trophäen der Sockelreliefs die Kenntnis klassischer Motive belegen. Michel war ein gebildeter Mann, der eine eigene kleine Kunstsammlung besass und mit Basilius Amerbach freundschaftlich verkehrte.¹⁷ Er schenkte dem Gelehrten um 1582 die 17 cm grosse Alabasterskulptur eines Jupiter-Torsos, die freie Kopie einer antiken Bronzestatuette, die seine überdurchschnittliche Begabung aufs Deutlichste beweist (Abb. 8).¹⁸ Die sichere Beherrschung der Anatomie, die ungezwungene Körperhaltung und der feine Ausdruck des leicht geneigten Kopfes scheinen eng verwandt mit den Karyatiden des Beier-Epitaphs in der Peterskirche. Das feste und ruhige Stehen des Munatius Plancus, die kräftigen Arme und Beine des Römers sowie sein klassisch geformtes Gesicht finden hingegen einen Widerhall bei der Flora.



Abb. 7
Hans Michel, Brunnenstatue des hl. Mauritius, eigentlich eines römischen Soldaten, 1577, ursprünglich in Delémont in der Grand rue (heute Rue du 23-Juin). Roter Sandstein, H. 170 cm.
Delémont, Musée jurassien d'art et d'histoire, Inv. Nr. MJ 1933.214.

Zwei archivalisch gesicherte Werke Michels befinden sich in Delémont. 1577 schuf er den Brunnenstock mit der 170 cm grossen Figur eines römischen Soldaten (Abb. 7). Heute gilt sie als Statue des hl. Mauritius, doch wurde im Werkvertrag ausdrücklich eine nicht-religiöse Thematik, nämlich «ein alt Römischen oder heidischen bildt» mit einem Banner und einem Wappenschild gewünscht.¹⁹ Die Haltung des «Mauritius», sein Bart und die Gesichtszüge, die Rüstung mit Muskelpanzer, Tunika, Pteryges und Helm stimmen weitgehend mit dem etwas späteren Basler Munatius Plancus überein. Als dritte Männerkulptur können wir den beiden Römern eine Brunnenfigur hinzugesellen, die Hans Michel wohl um 1575 für Felix Platter schuf. Sie stellt Simson und einen niedergerungenen Philister dar (Abb. 9).²⁰ Die Muskelpartien des nackten Oberkörpers und der Arme sowie die Bewegung in der Hüfte sind sowohl an den grossen Standfiguren als auch an der kleinen Jupiterstatuette



Abb. 8
Hans Michel, Jupiter-Torso, um 1582.
 Nachbildung einer antiken Bronzestatuette.
 Alabaster, H. 17,2 cm.
 Inv. Nr. 1906.28.

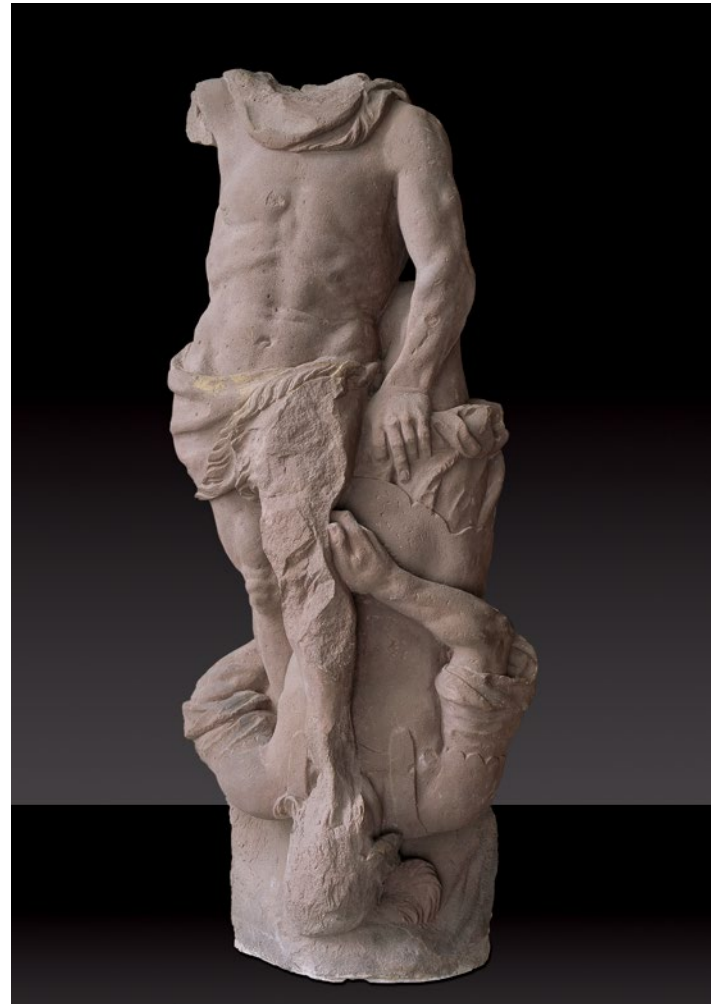


Abb. 9
Hans Michel, Simson als Bezwinger eines Philisters, 1575.
 Brunnenstatue aus dem Haus des Felix Platter, Petersgraben 18–20.
 Roter Sandstein, H. 112 cm.
 Inv. Nr. 1910.123.

vergleichbar. Einige Jahre nach der Aufstellung des «Mauritius», 1582, bestellte der Delémontener Rat einen weiteren Brunnen mit einer Madonna und den Wappen des Fürstbischofs Jakob Christoph Blarer von Wartensee und der Stadt (Abb. 10). Die 190 cm grosse, gekrönte Madonnenfigur präsentiert mit beiden Händen das Christuskind, das seinerseits einen Vogel spielend ergriffen hat. Die Maria bietet sich besser zum Vergleich mit der Basler Flora an als die beiden römischen Soldaten und der Simson. Trotz der unterschiedlichen Gewandung ähneln die kräftige Statur, die Betonung der Brust- und Bauchpartie und der Gewandzug vor der Hüfte der Flora. Das Gesicht der Madonna weist die gleiche gerade Nase, den kleinen Mund und die Umrahmung durch gescheitelte Locken auf. Die Gesichtszüge Marias sind etwas weicher, mit volleren Wangen ausgebildet, ein leises Lächeln liegt auf ihren Lippen. Hierin ähnelt sie den Karyatiden des Beier-Epitaphs, mit denen Maria zudem ver-

schiedene Einzelmotive teilt (so die Knopfleiste auf der Schulter, die Form des Halsausschnitt-Saums, wiederum die kreisförmigen Falten über den Brüsten und die Betonung des Nabels). Der Kopf der Madonna ist das Bindeglied zwischen der Flora und den Karyatiden des Epitaphs (Abb. 11, 12, 13). Die drei Werke sind nicht nur motivisch bis in charakteristische Details hinein verwandt, sondern auch stilistisch. Sie beweisen eine Antikenkenntnis des Bildhauers, was Physiognomie und Kleidung betrifft, und verraten die gleiche sichere Bildung des stehenden menschlichen Körpers, der in unterschiedlichen Bildaufgaben und verschiedenen Massstäben umgesetzt wurde. Alle drei Bildwerke müssen von Hans Michel stammen.²¹



Abb. 10
 Hans Michel, Brunnenstatue der Madonna mit dem Christuskind, 1582/83, ursprünglich in Delémont vor dem Rathaus. Untere Partie, von der Mitte der Oberschenkel abwärts, 1872 von Justin Helg neu geschaffen. 1941 vor Ort durch eine Kopie ersetzt. Roter Sandstein, Reste der Farbfassung von 1910, H. 190 cm. Delémont, Musée jurassien d'art et d'histoire, Inv. Nr. MJ 1933.211.

Hans Michel

Daten zu seinem Leben und Werk

1574	aus Strassburg nach Basel eingewandert, Aufnahme ins Bürgerrecht «vonn siner kunst wegen»
1574/75	Portalfigur des Kirchenpatrons am Münster St. Fridolin in Bad Säckingen
1575	Brunnenskulptur mit Simson und einem Philister, für Felix Platters Haus am Petersgraben 18–20
1576	Epitaph der Elisabeth Beier in der Peterskirche
1577	«Mauritius»-Brunnen in Delémont
1578–1580	Statue des Munatius Plancus im Rathaushof
1582	Madonnen-Brunnen in Delémont
um 1582	Alabasterfigur des Jupiter-Torso, Geschenk an Basilius Amerbach
1582	Epitaph des Ludovic Demoulin de Rochefort in der Peterskirche
1581–1584	Epitaph der Anna Alexandria von Rappoltstein in Ribeauvillé (nur die Entwurfszeichnung erhalten)
1588	in Basel gestorben
Zuschreibung	
um 1580	Florabrunnen im Schönen Hof, Nadelberg 8



Abb. 11, 12, 13
 Maria – Karyatide – Flora. Frauenfiguren von
 Hans Michel im Vergleich

**Ein Frauentorso:
 Fragment eines Brunnens vom Petersberg?**

Im Depot des Historischen Museums Basel befindet sich das Fragment einer antikisierend gekleideten Frauenfigur, die in diesem Zusammenhang Beachtung verdient. Der kopf- und armlose Torso, bei dem es sich um eine Brunnenfigur handeln könnte, wurde 1937 unter einer Sandsteintreppe des Hauses zum Steglin (Petersberg 27, heute unter der Adresse Petersgasse 17) vermauert aufgefunden (Abb. 14, 15).²² Neben dem Haus befindet sich der schon in Hans Zschans Brunnenplan um 1500 als Elendenherbergs-Brunnen verzeichnete so genannte Stegleinsbrunnen, auch Offenburgerhofbrunnen genannt.²³ Er wurde im 19. Jahrhundert komplett erneuert. Die bewegte Vorgeschichte hat Arthur Burger nachgezeichnet. Er vermutet, dass 1781 der Stock des aus der St. Alban-Vorstadt stammenden Widderkopfbunnens am Stegleinsbrunnen wieder verwendet wurde, 1873 jedoch an die Claramatte und schliesslich 1918 ins Museum versetzt wurde.²⁴ Falls der gefundene Frauentorso

ursprünglich als Brunnenfigur diente, wofür freilich allein die Nähe des Fundorts zum Stegleinsbrunnen spricht, könnte sie also 1781 heruntergenommen worden sein. Der Rücken der Figur ist bis in Taillenhöhe grob abgespitzt und mit einer Eisenöse versehen, was für eine zeitweise Wiederverwendung vor einer Rückwand oder einer stützenden Säule spricht.

Im Zusammenhang unserer Untersuchung der Flora vom Schönen Hof erscheint der Torso als eine weitere Rezeption des Epitaphs Beier. Vorbild scheint diesmal nicht die linke, sondern die rechte Karyatide gewesen zu sein (bzw. gehen beide auf die gleiche Vorlage zurück). Der Oberkörper beider Figuren ist nackt; um den Hals liegt eine Kette mit einem grossen Anhänger – beim Torso ein rautenförmiges Objekt, bei der Karyatide ein rundes. Über der rechten Brust des Torsos befindet sich eine Bohrung, offenbar zur Befestigung eines Gegenstandes, den die Figur in der Hand hielt. Auch am Saum des Karyatiden-Kleids ist an entsprechender Stelle eine Abbruchstelle. Beide Frauen tragen ein antikes Gewand, das unterhalb der Brust von einem

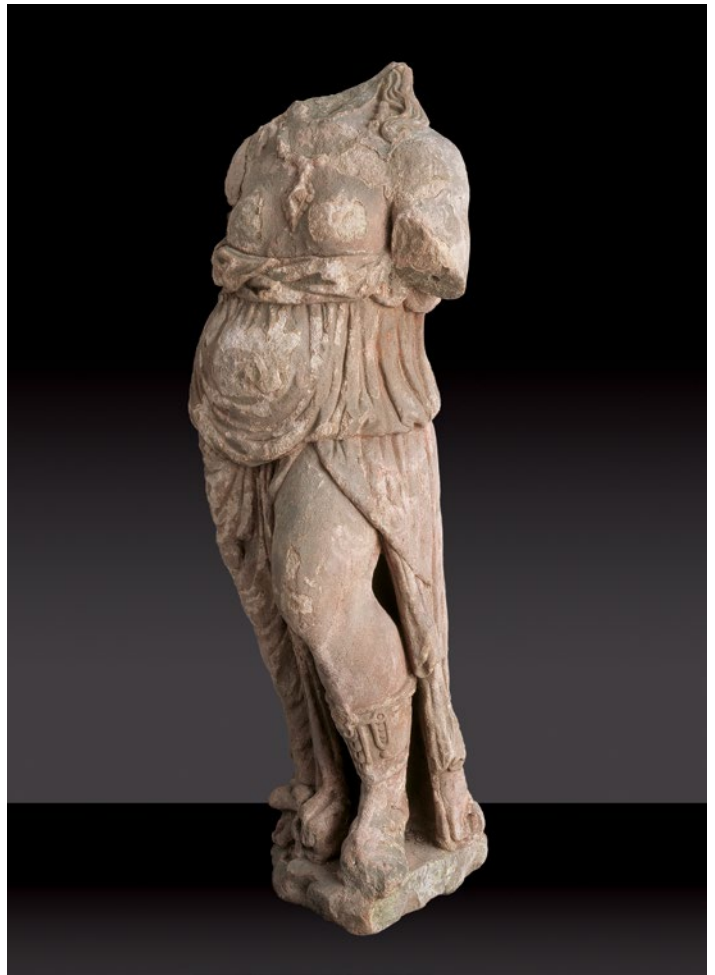


Abb. 14, 15
Torso einer weiblichen (Brunnen?) Figur, 4. Viertel 16. Jh.
Roter Sandstein, H. 59 cm.
Inv. Nr. 1937.210.

dünnen Gürtel gehalten wird, über dem der Stoff umgeschlagen ist (beim Torso ist der umgeschlagene Stoff wie eine Kordel verdreht). Vor dem Bauch beschreibt das Kleid grosse U-förmige Falten um den sich abzeichnenden Nabel. Das linke Bein – beim Torso das Spielbein, bei der Karyatide das Standbein – teilt das herabfallende Kleid. Raffungen der unteren Gewandpartie resultieren bei der Karyatide aus der Bewegung des Schreitens, die den Stoff zwischen die Beine klemmt. Beim Torso wird der ganz ähnliche Faltenwurf durch einen verdeckten, zusätzlichen Gürtel in Hüfthöhe erzeugt. Die jugendliche, bewegte Figur der Karyatide ist beim Torso in eine stämmigere und festere, gleichwohl fein gebaute Gestalt verwandelt. Das Fehlen des Kopfes erlaubt jedoch keine weiteren Rückschlüsse auf die Autorschaft und die Bedeutung dieses qualitätvollen Beispiels Basler Renaissanceplastik.

Der Ceresbrunnen im Zerkindenhof

In unmittelbarer Nachbarschaft des Florabrunnens am Nadelberg befand sich ein weiterer Brunnen mit einer antiken Göttin als bekrönender Figur: Im vorderen der beiden Höfe des Zerkindenhofs (Nadelberg 10) befindet sich der so genannte Ceresbrunnen (Abb. 16). Wie beim Florabrunnen ist heute unter freiem Himmel nur noch die Kopie des Brunnenstocks und der Brunnenrückwand zu bewundern, die der Bildhauer Willy Walther während der jüngsten grossen Renovation des Hauses 1963–66 anfertigte. Die originalen Teile befinden sich zum überwiegenden Teil im Depot des Historischen Museums Basel. Über die Entstehungszeit des Brunnens herrscht Unsicherheit. Carl Bischoff datierte ihn auf 1590, als der damalige Hauseigentümer das Wasserrecht erwerben konnte.²⁵ Hans Eppens erwog seine Aufstellung um 1603 im Zusammenhang mit dem Umbau des Hofgebäudes, vor dem der Brunnen angeordnet ist.²⁶ Paul



Abb. 16
Ceres. Brunnenfigur aus dem Zerkindenhof,
Nadelberg 10. Balthasar Hüglin zugeschrieben.
Rechte Hand ersetzt.
Roter Sandstein, Reste einer Farbfassung, H. 68 cm.
Inv. Nr. 1906.3664.1.



Abb. 17
Ceresbrunnen im vorderen Hof des Zerkindenhofs,
Nadelberg 10. Aufnahme Anf. 20. Jh.

Meintel hingegen löste sich von historischen Daten und vermutete aus stilistischen Gründen die Mitte des 18. Jahrhunderts als Entstehungszeit.²⁷ Eine eingehende Beschäftigung mit dem Werk lohnt.

Der Kalksteintrog stammt aus dem 19. Jahrhundert (Abb. 17). Die sandsteinerne Brunnenrückwand ruht auf der Längswand des Beckens, an der Grenzmauer zu Nadelberg 8. Die Platte wird seitlich von schmalen Beschlagwerkfeldern eingeraht und von einem gesprengten Schweifgiebel abgeschlossen. Sein Zentrum wird oberhalb einer weiblichen Maske von einem mit Schleifen umwundenen Sarkophag-ähnlichen Objekt und einem kurzem Obelisken bekrönt. Die flächige Gestaltung der Rückwand sowie die leblose Ausformung der Maske sprechen für eine Überformung oder Ersatz des Werkstücks vermutlich im 18. oder frühen 19. Jahrhundert.

Maskaronen: Blattgesichter, Fratzen, Wasserspeier

Der Brunnenstock befindet sich an der Schmalseite des Beckens. Sein Aufbau besteht aus einem rechteckigen Postament mit gepolsterten Flächen, einem Zylinder mit Fruchtgehängen und Maskaronen (deren einer als Wasserspeier dient), einem Zwischenstück mit einem Kranz aus dicken Bollen, einer Balustersäule und einer krönenden Figur. Betrachten wir zuerst den Zylinder mit den Maskaronen (Abb. 18). Wir müssen uns hierbei freilich auf die Kopie und auf ältere Fotografien verlassen, da das originale Stück verloren ist. Vier Reliefgruppen umgeben den von Kanneluren strukturierten Körper: Zwei Fruchtgehänge verbinden die beiden grotesken Masken. Die Gesichtszüge mit den klobigen Nasen, den zusammengezogenen Stirnpartien und den wilden Locken, die von Stirn, Nase und Kinn ausgehen, sind sehr ähnlich auf dem zylindrischen Fragment eines Brunnenstocks wiederzufinden, das im 19. Jahr-



Abb. 18
Ceresbrunnen, Säulentrommel mit Maskaronen.
Kopie von Willy Walther, 1963/66.
Roter Sandstein, H. 40 cm.



Abb. 19
Balthasar Hüglin, Abundantiabrunnen aus dem Brunschwilerhaus (Detail),
Hebelstrasse 15, 1681.
Roter Sandstein, H. 52 cm.
Inv. Nr. 1910.133.

hundert im Hof des Hauses zum Frieden (Petersgasse 13) ausgegraben wurde.²⁸ Auch bei diesem Stück werden die Maskarone durch Fruchtgehänge verbunden. Zur gleichen Familie der Maskarone gehören auch die drei Exemplare am rechteckigen Sockel des Webernbrunnens in der Steinenvorstadt, 1677 datiert (Abb. 20). Eine weitere Übereinstimmung ergibt sich zu dem zylindrischen Teil des Abundantiabrunnens aus dem Brunschwilerhaus (Hebelstrasse 15), dessen Trommel wie beim Ceresbrunnen Kanneluren aufweist (Abb. 19). Der aus Früchten zusammengesetzte Maskaron des Abundantiabrunnens ist ein höchst qualitatives Capriccio nach Art Arcimboldos. Der Maskaron am Sockel des Neptunbrunnens aus dem Mentelinhof (Münsterplatz 14) hat einen sehr ähnlichen Gesichtsausdruck wie diejenigen des Ceresbrunnens, nur sind seine Locken entschiedener vegetabil ausgeformt (Abb. 21). Zum Brunnen aus dem Haus zum Frieden liegen keine Informationen vor, die drei anderen genannten Beispiele sind hingegen gesicherte Werke des Stein-

metzen Balthasar Hüglin – und es sei hier vorweg genommen, dass auch der Ceresbrunnen als Hüglin's Werk anzusehen ist.

Die Säule steht auf einem Zwischenstück, gebildet aus einem Kranz von grossen Kugeln oder Bollen. Ein ähnliches Stück findet sich beim Temperantiabrunnen im benachbarten Engelhof (Nadelberg 4), der anhand eines Wappens in das Jahr 1732 datiert werden kann. Allerdings ist das Merkmal zwar selten, aber nicht überaus charakteristisch, denn auch der Caritasbrunnen in der Kartause, ebenfalls ein Werk von Balthasar Hüglin um 1677, hat einen Bollenkranz unterhalb der Löwenmasken am Brunnenstock. Auf der balusterartig gebauchten Säule mit einem Akanthuskapitell fusst die Brunnenfigur.



Abb. 20
Balthasar Hüglin, Webernbrunnen, Sockel mit Maskaronen, 1677.
Roter Sandstein, H. 51 cm.
Inv. Nr. 1925.174.



Abb. 21
Balthasar Hüglin, Neptunbrunnen aus dem Mentelinhof, Münsterplatz 14.
Sockel mit Maskaron, 1706.
Roter Sandstein, Fassung erneuert, H. 54,5 cm.
Inv. Nr. 1910.136.

Ceres und Abundantia: Göttinnen der Früchte und des Überflusses

Die junge Frau steht kontrapostisch, mit leicht zurückgeneigtem Oberkörper und Kopf, nahezu unbekleidet auf der Brunnensäule (Abb. 22, 23). Ihr von einem dünnen Riemen auf der rechten Schulter gehaltener Mantel ist über die linke Schulter herabgerutscht und wird mit der linken Hand an den Oberschenkel gepresst, so dass er nur knapp die Scham verdeckt. In ihrem Arm hält sie eine Garbe, in der linken Hand eine Traube. Das ovale Gesicht mit einer weichen Falte an der Kehle ist durch einen kleinen Mund, eine gerade Nase und tropfenförmige Augen gekennzeichnet. Die Stirn ist mit einer diademartigen Binde umwunden, in die ein Ährenkranz gesteckt ist. Auf diesen Attributen beruht die Identifizierung mit Ceres, der römischen Göttin des Getreides und des Ackerbaus (entsprechend der griechischen Demeter), die zuerst von Meintel vorgeschlagen wurde.²⁹ Ungerührt schaut Ceres leicht nach oben.

In dieser Passivität und mit den weichen Formen des Gesichts und des nackten Körpers wirkt sie abwartend-lasziv. Wie eine Schwester der Ceres erscheint die Abundantia (römische Göttin des Überflusses) vom Brunnen aus dem Brunswilerhaus (Abb. 23). Auch sie hat die weiche Falte am Hals, den Mund mit der kleinen Unterlippe, die tropfenförmigen Augen. Auch das eigenartige zurückgelehnte Stehen der Ceres kehrt bei Abundantia wieder, ebenso der unter dem dünnen Gewand erkennbare Körperbau mit hoher Taille und kleiner Brust. Die Haltung ist weitgehend gleich: Abundantia greift mit der Linken in die Früchte, die aus einem neben ihr stehenden Füllhorn überquellen, in der herabhängenden Rechten hält sie mehrere Blüten. Die körperliche Sinnlichkeit der Ceres ist bei Abundantia in eine deutlich sexuelle Symbolik gewendet: Auch die Sockelplatte der Figur ist mit verschiedenen Früchten eingefasst. An der Stirnseite prangt ein aufgeplatzter Granatapfel, der, besonders im Zusammenhang mit dem sich über dem Knie



Abb. 22
 Ceres. Brunnenfigur aus dem Zerkindenhof, Nadelberg 10.
 Balthasar Hüglin zugeschrieben.
 Rechte Hand ersetzt. Roter Sandstein, Reste einer Farbfassung, H. 68 cm.
 Inv. Nr. 1906.3664.1.



Abb. 23
 Balthasar Hüglin, Abundantiabrunnen aus dem Brunschwilerhaus,
 Hebelstrasse 15, 1681.
 Roter Sandstein, H. 86 cm.
 Inv. Nr. 1910.133.

der Göttin öffnenden Gewand, erotisch konnotiert ist.³⁰ Die Übereinstimmungen beider Brunnenfiguren betreffen sowohl die allgemeine Disposition als auch spezifische Detailformen, die die «Handschrift» eines Bildhauers ausmachen. Unzweifelhaft stammt daher die Ceres von Balthasar Hüglin, dessen Œuvre bislang noch keine umfassende Würdigung gefunden hat.³¹

Balthasar Hüglin, Werkmeister und Bildhauer in Basel

Balthasar Hüglin wurde 1645 wohl in Binningen geboren und erlangte 1672 das Basler Bürgerrecht.³² 1679 wird er als Werkmeister im Bruderbuch der Steinmetzen in der Spinnwetternzunft erwähnt.³³ Als Steinmetz konnte er auch Baumeister-Arbeiten übernehmen, so soll er 1672 eine Stiege im Zeughaus errichtet haben.³⁴ 1682 wird er auf einer Bauinschrift als Erbauer des neuen Rheinlagerhauses an der Schiffflände genannt (das Gebäude wurde 1899 abgebrochen und an seiner Stelle die Kantonalbank erbaut, heute zum Hotel Dreikönige gehörend).³⁵ Überliefert sind ferner die Erweiterungen der Kirchen in Ziefen und Maisprach.³⁶ 1697 liess er die Laube im Haus der Schlüsselzunft aufstocken und leitete um 1700 den Umbau des Safran-zunftthauses.³⁷ 1716 starb er im Alter von 71 Jahren.

Seine ersten gesicherten Bildhauerwerke in Basel sind der Webernbrunnen in der Steinvorstadt und der Caritasbrunnen in der Kartause, beide 1677 entstanden.³⁸ Hüglin signierte die



Abb. 24
 Balthasar Hüglin, Caritasbrunnen im Hof der Kartause,
 Theodorskirchplatz 7, 1677.
 Roter Sandstein, Fassung modern erneuert.

Brunnenstöcke selbstbewusst mit seinem Steinmetzzeichen und den Initialen BH (Abb. 28). Während der öffentlich aufgestellte Webernbrunnen ein spätes Exemplar der hauptsächlich im 16. Jahrhundert in vielen eidgenössischen Städten entstandenen Bannerträger- oder Harnischmann-Brunnen darstellt, wurde die Themenwahl des Kartausenbrunnens sicherlich durch die neue Nutzung der Klostergebäude als Waisenhaus (seit 1669) bestimmt. Die Allegorie der Caritas schreitet kräftig aus, so dass sich ihr Gewand in der bekannten Art und Weise über dem linken Knie öffnet (Abb. 24). Zwei kleine, nackte Kinder können kaum Schritt halten und klammern sich an die Rockfalten. Ein drittes Kind, noch Säugling, wird an der rechten Brust genährt, von der Mutter nur flüchtig am Gesäss gestützt. Obgleich die energische Bewegung im Vergleich zur weichen Passivität der Ceres und zu Abundantia einen neuen Aspekt liefert, bietet die Figur viel Vergleichbares. Der Griff der Caritas zum Schopf ihres linken Knaben ist in der Armhaltung identisch mit dem der

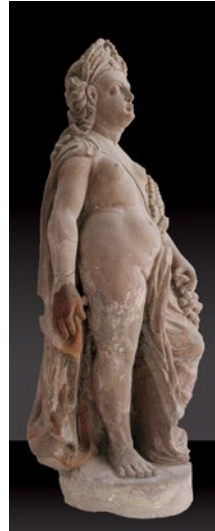


Abb. 25, 26, 27
 Seitenansichten der drei Figuren

Abundantia zu ihrem Füllhorn. Trotz des Vorwärtsdrangs ist der Oberkörper der Caritas zurückgelehnt wie bei den beiden anderen Brunnenfiguren. Prägnante Übereinstimmungen bieten die Gesichter der Frauen: Halsfalte, kleiner Mund und tropfenförmige Augen sind die typischen Merkmale der Figuren Hüglin.

1679 begann eine Phase der Tätigkeit für den Bürgermeister Robert Brunschwiler-Hummel, den Eigentümer und Bauherrn des Brunschwilerhauses (Hebelstrasse 15). Über einer Arkade der Gartenfassade prangt das Allianzwappen des Auftraggebers in einem Lorbeerkranz; der zugehörige Schlussstein ist 1679 datiert und mit Hüglin's Steinmetzzeichen signiert (Abb. 29). Bis zur Aufstellung des Abundantiabrunnens, die inschriftlich 1681 erfolgte, lieferte Hüglin vermutlich fünf antikisierende Staatsmänner- und Philosophenbüsten in den Arkadenzwickeln.³⁹ Im Jahr 1706 schliesslich ist das letzte bekannte Bildwerk Hüglin's entstanden, der Neptunbrunnen für den Mentelinhof (Münsterplatz 14, Abb. 30), von Hüglin mit seinem Steinmetzzeichen und der Jahreszahl versehen.⁴⁰ Der alternde, nackte Meergott ist in einer schreitenden Bewegung gezeigt, mit wehendem, zerzaustem Bart. Einen Fuss hat er auf den Kopf eines Delfins gestellt, dessen Schwanz die Hüften des Gottes umschlingt. Der Brunnen gelangte 1888 ins Historische Museum Basel. 1992 wurde die Figur an ihrem damaligen Standort unter freiem Himmel an der Seitenwand des Musiksaales nächtens in mehrere Stücke zerschlagen. Nur durch eine aufwändige Restaurierung konnte die Skulptur wieder zusammen gesetzt werden. Der Neptun aus dem Mentelinhof besitzt einen Zwillings im Hof der Schmiedenzunft (Rümelinsplatz 10). Bislang wurde die Entstehung der dortigen Brunnenfigur, die vor einer Nische mit geogrter Rahmung angeordnet ist, um 1650 angesetzt. In jenem Jahr wurde der Zunft die Aufstellung eines Brunnens gestattet.⁴¹

Die Ähnlichkeit zum Neptun des Mentelinhofs geht jedoch bis in die Details, so dass wir wahrscheinlich auch in der Brunnenfigur der Schmiedenzunft ein Werk Hüglin's vor uns haben.

Zurück zum Ceresbrunnen. Als Auftraggeber des Ceresbrunnens im Zerkindenhof ist der Kaufmann und Jurist Johann Balthasar Burckhardt (1642–1722) anzunehmen, der um 1680 den Hof aus der Hand der Witwe Salome König erwarb.⁴² Die Familie Burckhardt war in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts zusammen mit den Socin das mächtigste Geschlecht Basels, gegen deren Regiment sich 1691 eine Rebellion aus Zunftkreisen erhob. Johann Balthasar stieg 1691 zum Oberstzunftmeister auf, wurde nach vorübergehender Absetzung während jenes so genannten Einundneunzigerwesens restituirt und amte von 1705 bis zu seinem Tod als Bürgermeister und Kaufhausherr. Den Zerkindenhof verkaufte er 1698 seinem Neffen Andreas Burckhardt (1652–1731), der ihm 1705 im Amt des Oberstzunftmeisters nachfolgte und in den Mentelinhof umzog, wo er Hüglin den Neptunbrunnen schaffen liess.



Abb. 28
Balthasar Hüglin, Signatur mit Initialen und Steinmetzzeichen. Vom Caritasbrunnen in der Kartause, 1677.

Balthasar Hüglin

Daten zu seinem Leben und Werk

1645	wohl in Binningen geboren
nach 1661	Epitaph des Jacob Burckhardt in der Martinskirche (Zuschreibung F. Maurer)
1671	Epitaph des Axel von Taupadel in der Peterskirche (Zuschreibung F. Maurer)
1672	Balthasar Hüglin, «Steinmetz aus Binningen», errichtet eine Stiege im Zeughaus
1677	Webernbrunnen
1677	Caritasbrunnen in der Kartause
1679	Erwähnung als Werkmeister im Bruderbuch der Steinmetzen
1679	Allianzwappen Brunswiler-Hummel im Brunswilerhaus, Hebelstrasse 15. Fünf Staatsmänner- und Philosophenbüsten an der Gartenfassade (Zuschreibung F. Maurer)
1680–82	Rheinlagerhaus an der Schiffflände
1681	Abundantiabrunnen im Brunswilerhaus, Hebelstrasse 15
1686	Erweiterung der Kirche in Ziefen BL
1687	Erweiterung der Kirche in Maisprach BL
1697	Aufstockung der Laube im Haus der Schlüsselzunft
1703	Umbau des Safranzunfthauses
1706	Neptunbrunnen im Mentelinhof, Münsterplatz 14
1716	im Alter von 71 Jahren gestorben
Zuschreibungen:	
um 1680/90	Ceres-Brunnen im Zerkindenhof, Nadelberg 10
1696	so genannter Faule-Magd-Brunnen am Nadelberg
um 1700	Neptunbrunnen in der Schmiedenzunft.



Abb. 29
Balthasar Hüglin. Wappen und Büsten an der Gartenfassade des Brunswilerhauses, Hebelstrasse 15, um 1679–81.



Abb. 30
Balthasar Hüglin, Neptun.
Brunnenfigur, aus dem Mentelinhof,
Münsterplatz 14, 1706.
Roter Sandstein, Fassung erneuert, H. 150 cm.
Inv. Nr. 1910.136.



Abb. 31, 32, 33
So genannte Faule Magd vom Brunnen am Nadelberg, im 19. Jh. in die St. Johannis-Vorstadt versetzt, um 1696.
Balthasar Hüglin zugeschrieben. Roter Sandstein, H. 80 cm.
Inv. Nr. 1924.330.

Die so genannte Faule Magd am Nadelberg

Zuletzt sei eine Brunnenfigur betrachtet, die wiederholt mit Hüglin in Verbindung gebracht wurde: die «Faule Magd» vom Brunnen in der St. Johannis-Vorstadt (Abb. 31, 32, 33).⁴³ Ursprünglich stammt die Skulptur von dem öffentlichen Brunnen am Nadelberg, dem Rosshof gegenüber. Merians Stadtansicht von 1615⁴⁴ zeigt diesen als frei stehenden Brunnen mit einem Bannerträger oder jedenfalls mit einer Figur, die eine lange Stange in der Hand hält. Bei einer Inspektion der öffentlichen Brunnen im Jahr 1675 wurde befunden, dass der Nadelbergbrunnen einen neuen Stock benötige und das Becken gekittet werden müsse.⁴⁵ Doch geschah vorerst nichts, denn 1696 bestimmte das Baugericht, dass die schadhafte Gartenmauern der Liegenschaft bei dem Brunnen auf städtische Kosten repariert werden müssten, weil der Schaden von dem Brunnenwasser herrühre.⁴⁶ Dass damals auch der Brunnen instand gesetzt wurde, ist nahe liegend; ob gleichzeitig auch der Bannerträger durch die Frauenfigur ersetzt wurde, ist anhand stilistischer Beobachtungen zu erwägen. 1839/40 wurde der Brunnen, der den Verkehrsfluss hemmte, abgebrochen und neben die Strasse versetzt in einen zum Allmend umgewandelten Teil der Liegenschaft Nadelberg 29, die damals zum Spalenhof (Spalenberg 12) gehörte. 1844 durfte der Eigentümer des Spalenhofs sein dortiges Magazingebäude vergrössern und dabei den Brunnen überbauen, so dass dieser zu einem Nischenbrunnen wurde.⁴⁷ Die Figur der «Faule Magd» wurde entweder schon damals oder einige Jahre später auf den Brunnenstock in der St. Johannis-Vorstadt versetzt.

Die in ein fließendes Gewand gehüllte, recht stämmige junge Frau «räkelt» sich: Sie hat den linken Arm in einer Streckbewegung (durch die das Gewand die linke Brust freigibt) erhoben und führt die Hand zum langen Haar, hindert es daran, in die Stirn des nach rechts abwärts gewendeten Gesichts zu fallen. Den rechten Arm erhebt sie zur Hälfte, die Handfläche zeigt in einer halb sprechenden, halb abwehrenden Geste nach vorn. Das Gesicht mit den vollen Wangen, den tropfenförmigen Augen, der geraden Nase und dem kleinen Mund weist Merkmale von Hüglin's Stil auf. Das Gewand klebt in manchen Partien wie durchnässt an ihrem Körper; so zeichnen sich z. B. das rechte Bein und der Bauch deutlich ab. Am Rücken weisen die Haarlocken und die Gewandfalten ein grösseres Volumen auf, modellieren jedoch gleichfalls den Körper.

Engste Verwandtschaft besitzt die Figur zur Caritas vom Kartausenbrunnen (Abb. 24). Sowohl der Körperbau als auch das Gesicht und die Gewandbehandlung stimmen überein. Die Komplexität der Körperbewegung der Caritas erfährt bei der «Magd» eine Weiterentwicklung.

Die Bezeichnung der Brunnenfigur als «Faule Magd» taucht erstmals 1727 auf.⁴⁸ Dieses Verständnis der Figur als Genredarstellung wird dadurch gefördert, dass ihr keinerlei Beschriftung oder Attribute beigegeben sind, die eine Identifizierung erlauben. Eindeutig als Genredarstellungen zu verstehende Brunnenfiguren sind durchaus schon im 16. Jahrhundert bekannt, wie etwa der Sackpfeiferbrunnen (auch Holbeinbrunnen genannt) in der Spalenvorstadt oder der grausige Berner Kindlifresserbrunnen, über dessen Bedeutung keine Klarheit herrscht. Die genrehafte Darstellung eines Lasters ist für eine Brunnenfigur hingegen äusserst unüblich. Überdies muss gefragt werden, ob die Körpersprache der Figur richtig als Faulheit, Müdigkeit oder Trägheit zu verstehen ist. Die Faulheit wird meistens nämlich als zusammengesunkene, schlafende Gestalt repräsentiert.⁴⁹ Nimmt man die abwehrende Handgeste wichtig, so könnte es sich – den Kontext des Brunnens berücksichtigend – um eine badende Susanna handeln. Oder fiel der Blick der Figur ursprünglich auf die spiegelnde Wasserfläche? Dann hätten wir es möglicherweise mit einer Venusdarstellung zu tun, einer Variation jener Venus Callipyga, die unter komplizierter Körperdrehung ihr Gesäss im Spiegel zu betrachten versucht. Sicherheit hierüber wird nicht zu gewinnen sein, zumal sämtliche übrige Bestandteile der originalen Brunnenanlage verschwunden sind.⁵⁰

In dieser Uneindeutigkeit, dem Zug zum Genrehaften, liegt jedoch auch der charakteristische Unterschied der Kunst Balthasar Hüglin's im Vergleich zu derjenigen Hans Michels. Während bei Michels Figuren das Statuarische überwiegt, ponderiert durch den klassischen Kontrapost mit Stand- und Spielbein, sucht Hüglin Dynamik und seltene Bewegung in seine Figuren zu bringen, was beim Schreiten der Caritas, dem Neptun und besonders bei der «Magd» deutlich wird. Michel demonstriert Gelehrsamkeit – die eigene und die seines Auftraggebers – durch antikisierende Details: Kleidung, Rüstung, Trophäen, Inschriften, und beweist gleichzeitig höchste Könnerschaft in der anatomisch korrekten Bildung des menschlichen Körpers, besonders der Muskelpartien. Hüglin's Frauenfiguren hingegen sind in ein detailarmes, recht unspezifisches Gewand gehüllt, das die erotische Wirkung unterstützt (im Fall der «Magd» wurde das Kleid spontan als «loses wallendes Nachtgewand» interpretiert⁵¹). Die Figuren sind weniger als antike Personen gekennzeichnet, sondern eher zeitlos als Exempla weiblicher Schönheit. Die sinnliche Darstellung von Frauenkörpern – bei der Caritas zurückgenommen – gewinnt gegenüber der eindeutigen ikonografischen Aussage an Gewicht.

Öffentliche und private Brunnen in Renaissance und Barock

Abschliessend seien einige Überlegungen zur Themenwahl der Brunnenfiguren geäussert. Die Mehrzahl der öffentlichen Brunnen, die von den städtischen Räten in Auftrag gegeben wurden, folgen ikonografisch dem Bedürfnis nach Versicherung der eigenen Stärke und Souveränität. In reformierten Städten wie Basel wurde im 16. Jahrhundert die religiöse Thematik der Brunnenfiguren durch eine profane abgelöst, deutlich z. B. durch die Aufstellung eines Geharnischten anstelle eines Christophorus auf dem Basler Marktplatz 1529.⁵² Zu den Bannerherren, Harnischmännern und Vennern kommen Tugenddarstellungen und Allegorien, wie der Caritasbrunnen und die in der Schweiz mehrfach vertretenen Justitia- oder Gerechtigkeitsbrunnen, oder alttestamentliche Darstellungen der Stärke, wie der ebenfalls mehrfach vorkommende Löwen bezwingende Simson.⁵³ Diese Ikonografie wurde teilweise auch im privaten Raum übernommen, wie der Simsonbrunnen Felix Platters zeigt. Unter dem Vorbehalt, dass die Privatbrunnen der Renaissance- und Barockzeit sehr viel schlechter dokumentiert und erforscht sind, erscheinen sie insgesamt bedeutend weniger symbolträchtig und ikonografisch differenziert als die öffentlichen Anlagen. Zahlenmässig dominieren die Maskaronen, Grottesken, Ornamentgebilde.⁵⁴ Vor diesem Hintergrund muss die Darstellung von römischen Gottheiten wie Flora, Ceres und Abundantia als ungewöhnlich – im öffentlichen Bereich als gänzlich unüblich (abgesehen von Neptunbrunnen mit eigener Wasser-Semantik) – erkannt werden. Mit der Errichtung aufwändiger Stockbrunnen in ihren Höfen lehnten sich die Bauherren am Nadelberg einerseits an den Typus der öffentlichen Brunnen an, bevorzugten andererseits eine Thematik, die kurz gefasst als «Landwirtschaft/Garten» zu umschreiben ist. Das mit den Figuren angeschlagene Thema der Fruchtbarkeit, das bei einer Brunnenanlage per se latent vorhanden ist, wird durch die sinnliche Darstellung der Göttinnen erotisch aufgeladen und in die private Verfügbarkeit des Besitzers von Haus und Wasserrecht gestellt.

Wird mit dem auf den ersten Blick unpolitischen Darstellungsinhalt der Privatheit, dem Rückzug aus dem öffentlichen Wirkungskreis in den Freiraum der Natur Ausdruck verliehen, einem «il faut cultiver notre jardin», wie es Voltaires *Candide* formuliert? Wohl kaum, denn die Brunnenfiguren sind keine Gartenskulpturen. Flora und Ceres stehen bzw. standen jeweils im vorderen, der Strasse näheren Hof des Schönen Hofes und des Zerkindenhofs, nicht im rückwärtig an der Stadtmauer befindlichen Gartenareal. Aber sie verweisen auf dieses Mehr, das zu den grossen Adels- oder Patrizierhöfen am Rande der mittelalterlichen Stadt gehörte: Vom typischen Stadthaus der Handwerker und Gewerbetreibenden unterschieden diese sich durch die grö-

sere Ausdehnung, die Gruppierung verschiedener Gebäude um einen oder mehrere Höfe mit Hoftoren oder Durchfahrten. Ursprünglich waren dies teilweise Wirtschaftsgebäude, welche die Güter von den Ländereien der Adligen aufnahmen. Diese Funktion war zwar im 16./17. Jahrhundert längst obsolet, und an die Stelle der Adligen und Achtburger des Spätmittelalters waren reiche Bürgerfamilien getreten. Ihr ausserstädtischer Besitz bildete gleichwohl ein mächtiges Statussymbol, dessen Wirksamkeit letztlich auch an der Anlage der zahlreichen barocken Sommer-sitze und Landhäuser nach dem Dreissigjährigen Krieg erkennbar ist.

Anmerkungen

- 1 Rudolf Hegi: Die Entwicklung der Wasserversorgung von Basel vom XIII. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Basel 1928. – Karl Albert Huber, Die Basler Wasserversorgung von den Anfängen bis heute, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 54, 1955, S. 63–122.
- 2 Staatsarchiv Basel-Stadt, Brunn A5 und A6. Die Pläne sind aus konservatorischen Gründen nicht einsehbar. Das Münsterwerk ist online publiziert (www.dokumente.staatsarchiv.bs.ch/brunnwerk/index.html), das Spalenwerk in einer Umzeichnung bei Hegi 1928 (wie Anm. 1), S. 55.
- 3 Um 1526 wandten sich die Bildhauer Martin Hoffmann und Hans Dobel, beide später am Brunnen auf dem Marktplatz beteiligt, an den Rat und baten darum, als Tischmacher arbeiten zu dürfen, weil sie das Bildhauerhandwerk nicht ernähren könne. Staatsarchiv Basel-Stadt, Handel und Gewerbe RR 10, zu ca. 1526, im Wortlaut bei Hans Rott: Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jahrhundert, III. Der Oberrhein, Quellen II (Schweiz), Stuttgart 1936, S. 131f.
- 4 Die Achtburger sind bürgerliche Geschlechter Basels, die 1212–1521 mit acht Vertretern im Rat sass. Sie bildeten den nichtadligen Teil des Patriziats und nannten sich selbst Junker. Vgl. Martin Alioth/Ulrich Barth/Dorothee Huber: Basler Stadtgeschichte 2, vom Brückenschlag 1225 bis zur Gegenwart, hrsg. vom HMB, Basel 1981, S. 33f.
- 5 Zu letzterem vgl. Anne Nagel/Martin Möhle/Brigitte Meles: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel Stadt, Bd. 7, Bern 2006, S. 320.
- 6 Die bisherige Forschung wurde hauptsächlich von den Spezialisten der Industriellen Werke geleistet, zunächst von Arthur Burger, dessen «Brunnengeschichte der Stadt Basel», 1950 im Manuskript abgeschlossen, 1970 im Druck erschien. Der Faktenreichtum dieses Werks macht es zu einer unentbehrlichen Grundlage jeglicher Beschäftigung mit Basler Brunnen. René Regenass hat in verschiedenen Beiträgen zur IWB-Hauszeitschrift «mitenand» einzelne Aspekte vertieft. Der Schwerpunkt der genannten Werke liegt auf der Geschichte und der Technik, hingegen möchte der Band des Schriftstellers Robert B. Christ und des Fotografen Peter Heman, 1967 erschienen, den «Zauber der Basler Brunnen» einfangen. Während in anderen Schweizer Städten diesbezüglich vorgearbeitet wurde, ist eine Kunstgeschichte der Basler Brunnen immer noch zu vermissen. (Zu Bern siehe Ursula Schneeberger: «Zuo beschirmen die gerechtikeytt, (...) un wer es allen fürsten leytt» Staat, Krieg und Moral im Programm der Berner Figurenbrunnen, in: Berns mächtige Zeit. Das 16. und 17. Jh. neu entdeckt, hrsg. von André Holenstein, Bern 2006 (Berner Zeiten). Zu Freiburg i. Ü. siehe die Beiträge von Marion Gartenmeister: Sakrale Brunnenikonographie als politische Aussage der städtischen Obrigkeit im konfessionellen Zeitalter. Der Samaritanerinnenbrunnen in Freiburg im Üchtland, und Axel Christoph Gamp: Sprudelnde Moral. Die Ikonographie des Fribourger Brunnenprogramms als Ausdruck geistig-moralischer Aufrüstung im 16. Jahrhundert, beide im Tagungsband von Dorothee Rippmann et al. (Hrsg.): «zum allgemeinen stattnutzen». Brunnen in der europäischen Stadtgeschichte. Referate der Tagung des Schweizerischen Arbeitskreises für Stadtgeschichte, Bern, 1. bis 2. April 2005, Trier 2008. Für die gewährte Manuskripteinsicht danke ich der Autorin und dem Autor herzlich.)
- 7 Vgl. den Katasterplan Rudolf Falkners von 1867 (Basel, Grundbuch- und Vermessungsamt).
- 8 Albert Gessler et al.: Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Nov. 1902 bis zum 31. Okt. 1903, in: Basler Jahrbuch 1904, S. 313.
- 9 Barbara und Kurt Wyss: Dreimal Flora..., in: Basler Stadtbuch 1988, Basel 1989, S. 238f.
- 10 Notiz von Restaurator Paul Denfeld, 23.3.1987 (Akten Basler Denkmalpflege).
- 11 Basler Denkmalpflege, Fotoarchiv Blatt-Nr. 3423; Staatsarchiv Basel-Stadt, Bild 7, 17.
- 12 Burger 1970 (wie Anm. 6), S. 76. – François Maurer: Kunstführer Kanton Basel-Stadt, Bern [1980], S. 113. So dann auch der Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 3, Bern 2006, S. 117. – Siehe auch Marilise und Hans Peter Rieder/Rudolf Suter: Basilea botanica, Basel 1979, S. 221 (mit Farbabbildung der Kunststein-Flora in der Musikakademie), Datierung «um 1590».
- 13 Spalenhof, Spalenberg 12, Wand- und Deckenmalerei im so genannten Kaisersaal, 1564/66. Schützenhaus, Schützenmattstrasse 56, Wandmalerei im Festsaal, 1562.
- 14 1538 Schlüsselzunft, 1538 Safranzunft erneuert, 1545 Weinleutenzunft gekauft. Vgl. Wappenbuch der Stadt Basel, unter den Auspizien der Historischen und antiquarischen Gesellschaft in Basel, hrsg. von Wilhelm Richard Staehelin, Zeichnungen von Karl Roschet, Basel 1917–1930.
- 15 Elisabeth Landolt/Felix Ackermann: Kat. Sammeln in der Renaissance. Das Amerbach-Kabinett. Die Objekte im Historischen Museum Basel, Basel 1991, S. 68. Zur Biografie und zum Werk Michels vgl. Elisabeth Landolt: Materialien zu Felix Platter als Sammler und Kunstfreund, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 72, 1972, S. 299–302; dies.: Die Statue des Munatius Plancus und der Bildhauer Hans Michel, in: Basler Stadtbuch 1980, Basel 1981, S. 235–240.
- 16 Johanna Strübin Rindisbacher: Daniel Heintz. Architekt, Ingenieur und Bildhauer im 16. Jahrhundert, Bern 2002, S. 193–203.
- 17 Elisabeth Landolt: Das Amerbach-Kabinett und seine Inventare, in: dies. et al. (Hrsg.), Kat. Sammeln in der Renaissance. Das Amerbach-Kabinett. Beiträge zu Basilius Amerbach, Basel 1991, S. 93f. – Es ist möglich, dass Michel von seinem 1574 verstorbenen Vorgänger im Haus Augustinergasse 7, dem Maler Thoman Weber, einiges an Inventar übernahm. Dessen Verzeichnis enthält eine grosse Zahl von Kupferstichen und Darstellungen (u.a. von der Zerstörung Roms, andere Ansichten Roms, Perspektivstudien, von Susanna & Daniel und weiteren biblischen Szenen) und anderen Kunststücken sowie Büchern (Staatsarchiv Basel-Stadt, GA K 13, fol. 92v–94). Michels eigene Sammlung ist nicht weiter rekonstruierbar. Nach seinem Tod übernahm sein Geselle Martin Kornhas die Werkstatt und heiratete Michels Witwe Veronika Schanzler. Bei deren Tod 1607 wurde erneut ein Inventar aufgenommen, das jedoch kein Sammlungsgut enthält (Staatsarchiv Basel-Stadt, GA K 17, fol. 243–255v).
- 18 Landolt/Ackermann 1991 (wie Anm. 15), Kat.-Nr. 47, S. 66–68.
- 19 Landolt 1981 (siehe Anm. 15), S. 238. Vgl. Gervais Gouvernon: Les fontaines monumentales de la ville de Delémont, Delémont 1910, S. 12.
- 20 Jahresbericht Historisches Museum Basel 1910, S. 22. Landolt 1972 (wie Anm. 15), S. 299. Die Figur wurde beim Abbruch einer Wand im Haus Petersgraben 18/20, in einer Nische liegend eingemauert, aufgefunden und von den Eigentümern 1910 dem HMB geschenkt. Die Liegenschaft war ab 1574 Eigentum von Felix Platter.
- 21 Schon François Maurer schrieb das Beier-Epitaph andeutungsweise Hans Michel zu (François Maurer: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 5, Basel 1966, S. 186), erwähnte hier aber nur die Verwandtschaft zum Munatius Plancus. Landolt äusserte sich zustimmend, begründet durch den Vergleich mit Michels Entwurf zu dem Epitaph für Anna Alexandria von Rappoltstein, vgl. Landolt 1972 (wie Anm. 15), S. 301f.
- 22 Jahresbericht Historisches Museum Basel 1937, S. 32.
- 23 Burger 1970 (wie Anm. 6), S. 47f.
- 24 HMB Inv. Nr. 1918.165. – Burger 1970 (wie Anm. 6), S. 75f.
- 25 Carl Bischoff: «Zerkindenhof» Nadelberg 10/Petersgraben 43, Basel [aus dem Nachlass, hrsg. von Gustav Grüninger], Basel 1923.

- 26 Hans Eppens: Baukultur im alten Basel, 5. Aufl. 1968, S. 130.
- 27 Paul Meintel: Schweizer Brunnen, Frauenfeld/Leipzig 1931, S. 116f.
- 28 HMB Inv. Nr. 1870.1133.
- 29 Meintel 1931 (wie Anm. 27), S. 117.
- 30 Vgl. Hildegard Kretschmer: Lexikon der Symbole und Attribute in der Kunst, Ditzingen 2008, S. 165f.
- 31 Wenige Daten gibt Peter Felder: Barockplastik der Schweiz, Bern 1988, S. 249.
- 32 Hinweise verdanke ich dem Manuskript von Karin Mosimann, die 1992 anlässlich der Zerstörung des Neptunbrunnens Daten zu Hüglin's Leben und Werk zusammenstellte (HMB Nachweise zu den Erwerbungen 1910.136.).
- 33 Paul Koelner: Geschichte der Spinnwetterzunft zu Basel und ihrer Handwerke, Basel 1931, S. 122 Anm. 10.
- 34 Das Bürgerhaus in der Schweiz Bd. XXII. Kanton Basel-Stadt 2. Teil, Zürich/Leipzig 1930, S. XXVII.
- 35 «... wurde das alte Saltzhaus gebauw, so im Fundament Prästhafft, im Novemb. 1680 abgebrochen. Zu diesem Gebauw den 11. Decembris solchen Jahrs Nach Mittag umb 2 Uhren der Fundamentstein am Eckhen gesetzt. Hernach in Anno 1682 gar auffgefuhrt und der Tachstock darauf gemacht durch Balthasar Hüglin, Steinmetzen, dann auch Daniel Hartmann Zimmermeistern.» Zinnplatte, HMB Inv. Nr. 1899.251.
- 36 Hans-Rudolf Heyer: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Land, Bd.2, Basel 1974, S. 406; ders.: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Land, Bd. 3, Basel 1986, S. 144.
- 37 Nagel/Möhle/Meles 2006 (wie Anm. 5), S. 416; Paul Koelner: Die Safranzunft zu Basel und ihre Handwerke und Gewerbe, Basel 1935, S. 78f.
- 38 François Maurer schreibt Hüglin zwei Epitaphien zu: Erstens das Epitaph Jacob Burckhardts in der Martinskirche vgl. François Maurer: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 4, Basel 1961, S. 356 und Abb. 430. Burckhardt starb 1661; falls Hüglin dieses Werk nicht im Alter von 16 Jahren geschaffen haben sollte, müsste das Epitaph längere Zeit nach dem Tod des Gedachten entstanden sein. Zweitens das Epitaph Axel von Taupadels in der Peterskirche, 1671, vgl. Maurer 1966 (wie Anm. 21), S. 188.
- 39 Inschriftlich bezeichnet sind Solon, Gnaeus Pompeius Magnus und Aristippos von Kyrene. Zuschreibung durch Maurer 1980 (wie Anm. 12), S. 119.
- 40 Das Zeichen, das sich heute nicht mehr an der Brunnenfigur befindet, ist auf alten Fotos überliefert. Es ist Opfer einer Renovation geworden.
- 41 Staatsarchiv Basel-Stadt, Zunftarchive Schmiedenzunft D 1, Ratsprotokoll vom 26. Juni 1650; Burger 1970 (wie Anm. 6), S. 67.
- 42 Bischoff 1923 (wie Anm. 25), S. 11f.
- 43 Burger 1970 (wie Anm. 5), S. 81; Christ/Heman 1967 (wie Anm. 5), S. 13.
- 44 HMB Inv. Nr. 1885.29.
- 45 Staatsarchiv Basel-Stadt, Brunn A 3 (5. April 1675).
- 46 Staatsarchiv Basel-Stadt, Brunn M 26 (28. März 1696).
- 47 Staatsarchiv Basel-Stadt, Brunn M 26 (10. April 1839 und 24. März 1844).
- 48 Verzeichnis des Brunnenmeister Friedrich Lindenmeyer, 1727, siehe HMB Nachweise zu den Erwerbungen 1924.330. Der Name war damals noch nicht allgemein gebräuchlich, denn in einer weiteren Liste Lindenmeyers von 1728 wurde der Brunnen, wie im 17. Jahrhundert üblich, namenlos als «Allmentbrunnen gegenüber dem Rosshof» bezeichnet, Staatsarchiv Basel-Stadt, Brunn A 1. Erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ist die Bezeichnung als «Faule Magd» gängig, vgl. das Brunnenverzeichnis vom 19./21. April 1768, Brunn A 3, S. 4 und das Brunnbuch von 1772, Brunn A 2.1, S. 39.
- 49 Siehe z. B. die «Faule Magd» im Gemälde von Nicolas Maes, 1655, London, National Gallery, oder eine in Augsburg Ende des 17. Jahrhunderts verlegte Holzschnitt-Satire «Die schläfrige und faule Hauß-Magd», Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Graphische Sammlung, Inventar-Nr. HB 24504, Kapsel-Nr. 1295. Eine schlafend stehende Faulheit (Pigritia) zeigt ein von Paul Fürst verlegter Einblattdruck mit den sieben Todsünden, 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Graphische Sammlung, Inventar-Nr. HB 24603, Kapsel-Nr. 1337. Die Grafiken sind über das Bildarchiv Foto Marburg erschlossen (www.bildindex.de).
- 50 Über eine Schnecke, die sich bei dem Brunnen befunden haben soll, gibt es widersprüchliche Aussagen. Stocker zitiert 1890 mündliche Berichte, nach denen eine Schnecke den Brunnen am Nadelberg «überragt» haben soll (F. A. Stocker: Basler Stadtbilder. Alte Häuser und Geschlechter, Basel 1890, S. 37). Nach Burger 1970 (wie Anm. 6), S. 48, befand sich diese Schnecke hingegen bei Brunnen in der St. Johannis-Vorstadt.
- 51 Burger 1970 (wie Anm. 6), S. 81.
- 52 Nagel/Möhle/Meles 2006 (wie Anm. 5), S. 386.
- 53 In der Spalenvorstadt besass Basel einen öffentlichen Simsonbrunnen, der 1839 durch den heute noch dort befindlichen Sackpfeifer- oder Holbeinbrunnen ersetzt wurde, vgl. Burger 1970 (wie Anm. 6), S. 51. Mit der Figurengruppe des Simson mit Delila (ehemals am Steblinsbrunnen in der Freien Strasse, die Kopie heute am Barfüsserplatz, das Original im HMB, Inv. Nr. 1914.481.) wurde diesem Bild der männlichen Stärke das Thema der «Weiberlist» kontrastiert.
- 54 Basler Beispiele sind der Meerweibchenbrunnen Schlüsselberg 3, der Löwenbrunnen Spalenberg 12, der Burghofbrunnen, HMB Inv. Nr. 1910.134.

Souvenir für die Untertanen



Das irdene Gefäß, im Jahr 1949 in die Sammlung gelangt, soll laut Donatorin ein Geschenk des letzten russischen Zaren an ihren Grossvater gewesen sein. Bei genauerer Untersuchung offenbart der Krug allerdings eine andere Provenienz.

Souvenir für die Untertanen

Ein Krug der kaiserlichen Fusswaschungszeremonie 1890 in Wien

von Kevin Heiniger

Es handelt sich hier um einen Krug, den man heutzutage nicht unbedingt als schön bezeichnen würde. Mit seiner türkisgrünen Glasur und dem aufgemalten Doppeladler mit Wappen stellt das Keramikgefäss eine seltsame Kombination von herrschaftlicher Repräsentation und bürgerlicher Einfachheit dar, deren Diskrepanz erst bei genauerer Betrachtung Sinn ergibt. Der Krug, nämlich ein Fusswaschungskrug, stammt aus Wien und fand bei der alljährlich stattfindenden Zeremonie in der Hofburg Verwendung. Von der diesem Ritual zugrunde liegenden Tradition und der Geschichte, die sich hinter dem Objekt verbirgt, soll im Folgenden die Rede sein.

Im alten jüdischen Brauchtum war die Fusswaschung ein Reinigungsakt, der von Sohn oder Tochter an den Eltern und von nichtjüdischen Sklaven am Gast des Hauses vollzogen wurde. Über das Johannesevangelium, in dem geschildert wird, wie dies Christus beim letzten Abendmahl als Zeichen der dienenden Liebe und Demut an den Aposteln tat, fand die Fusswaschung Eingang in die Liturgie.¹

Als Taufritus tauchte das Zeremoniell bereits im 4. Jahrhundert in frühchristlichen Kirchen und Klöstern Spaniens und Mailands, Ravennas, Galliens, Irlands und Schottlands auf. Noch bevor das Konzil von Toledo im Jahr 694 das erste sichere Zeugnis lieferte, erwähnte der Kirchenvater Augustin um 400 die Fusswaschung als Gründonnerstagsbrauch. So nimmt nicht nur der Papst seit dem 12. Jahrhundert dieses Ritual alljährlich an zwölf ausgesuchten Laien vor, auch der Patriarch von Jerusalem und die Siebenten-Tags-Adventisten kennen es bis heute. Seit dem Frühmittelalter sollte der Abt eines Klosters an Gründonnerstag diesen Liebesdienst an seiner Bruderschaft



Abb. 1
Auf Knien – Kaiser Franz Josef während der Fusswaschungszereemonie
in der Wiener Hofburg, kurz vor 1900.

vollziehen, was für Monte Cassino, dem berühmten Stammkloster der Benediktiner, um 1100 bezeugt ist. Neben der Klerikerfusswaschung und der mancherorts noch geübten Taufhandlung bürgerte sich im Spätmittelalter immer mehr die Armenfusswaschung ein. Ausgehend von den Franziskanern im 13. Jahrhundert, verbreitete sie sich als karitative Handlung in der gesamten kirchlichen und klösterlichen Liturgie und verschmolz schliesslich mit der Klerikerfusswaschung zu einem einzigen Fest des Gründonnerstags.

An der Wende zur Neuzeit übernahmen auch weltliche katholische Machthaber dieses Brauchtum, um sich demütig und fürsorglich gegenüber ihren Untertanen zu zeigen. Im Heiligen Römischen Reich führte Kaiser Karl V. den Brauch im 16. Jahrhundert ein. Er selbst soll die Fusswaschung am Antlasstag (Tag des Kirchenbusserlasses) 1532 und 1541 in Regensburg sowie 1544 in Speyer an zwölf Männern und Frauen durchgeführt haben. Der Basler Jacob Bernoulli (1759–89), der als Gesandter des Wiener Hofes in Turin weilte, berichtet in einem

Brief vom April 1784 von einer solchen Zeremonie, wo der König von Sardinien-Piemont Viktor Amadeus II. und seine Gemahlin Maria Antonia an Gründonnerstag zwölf armen Knaben und Mädchen die Füsse gewaschen haben.²

Im Laufe des 18. Jahrhunderts entstand unter Kaiser Karl VI. eigens für diesen Anlass ein komplexes Zeremoniell, das sich bis zum Ende der Monarchie 1918 erhalten hat. Kaiser Franz Joseph führte erstmals 1850 eine Fusswaschung im Zeremoniensaal der Wiener Hofburg durch.

Bertha von Suttner, die Friedensnobelpreisträgerin von 1905, bezeichnete in ihrer Erzählung «Die Waffen nieder!» die Haltung des österreichischen Kaisers bei der Fusswaschung als wenig demütig, wenn sich die weltliche Majestät in Bezug auf ihre Untertanen auf dieselbe Stufe stellte wie der Menschensohn zu den Aposteln. «Um durch Niederknien Demut sinnbildlich darzustellen, muss man sich eben sehr erhaben fühlen»³, legt sie der Ich-Erzählerin in den Mund. In dem Antikriegsroman aus dem Jahr 1889 besuchen die Hauptperson Martha Gräfin



Abb. 2
Viel Gold – ein bekrönter Doppeladler mit kaiserlichem Wappenschild auf der Brust schmückt den Krug.

Althaus und ihre Schwester die Fusswaschungzeremonie in der Wiener Hofburg. Die Schilderung der Hauptprotagonistin entbehrt dabei nicht einer gewissen Bissigkeit, wenn sie von einem «Spektakelstück» spricht, deren «Dekoration [...] eine lange Tafel [darstellte], an welcher die zwölf Greise und zwölf Greisinnen Platz zu nehmen hatten»⁴. Die erwähnte Tafel war laut Akten des Hofwirtschaftsamtes mit Rosmarin- und Blumensträusschen dekoriert. An jedem Platz lagen ein Holzteller mit Löffel, Gabel und Messer, ein Brot und eine Serviette. Links davon stand ein Zinnbecher, gefüllt mit Wein, mit zirka einem halben Liter Fassungsvermögen, während rechts ein Gefäss zu finden war, das uns bekannt vorkommen muss: ein grün glasierter, irdener Krug mit kaiserlichem Wappen.⁵

Die gesamte Zeremonie verlief nach einem genau festgelegten Prozedere und begann mit der Speisung der greisen Bedürftigen, die im Übrigen in altdeutscher Tracht gekleidet waren. Erst setzte das kaiserliche Paar als eine Art Schein-Mahlzeit seinen Schützlingen gefüllte Schüsseln vor, um dieselben sogleich

wieder von Erzherzögen abtragen zu lassen. Anschliessend fand die eigentliche Waschung der Füsse statt. Hierzu goss ein kirchlicher Würdenträger das Wasser aus und ein anderer fing es in einem Becken auf, während der Kaiser und die Kaiserin kniend so von einem Begünstigten zum nächsten vorrückten. Danach wuschen sich die Majestäten die Hände, wobei ein Mundschenk das Wasser spendete, ein Edelknabe das Becken hielt und der Obersthofmeister das von einem weiteren Edelknaben bereit gehaltene Handtuch reichte. In einer Zeitungsnotiz aus den Innsbrucker Nachrichten vom 18. April 1876 ist der komplexe Vorgang der Besenkung in voller Länge nachzulesen: Folglich nahm der Obersthofmeister vom Schatzmeister-Adjunkt die Geldbeutel für die Greisinnen und Greise entgegen und übergab sie an die Hofdamen. Diese ordneten die Schnüre der Beutel und reichten einen nach dem anderen an das Herrscherpaar weiter, die sie endlich den alten Leuten um den Hals hängten. Deutlich wird bei diesem Zeremoniell nicht nur die strenge Hierarchie, die am kaiserlichen Hof herrschte und die die verschiedenen Kompetenzen regelte, sondern auch der höchst symbolische Charakter der Handlung sowie das unerhörte Privileg, daran teilnehmen zu dürfen. Neben den massgeschneiderten Kleidern im altdeutschen Stil, die sie während der Zeremonie trugen, durften die Frauen und Männer den mit Geldstücken gefüllten Beutel und zwei so genannte bemalte «Holzwandeln» mit nach Hause nehmen, worin die aufgetischten Speisen und der Wein verpackt wurden. Der vorliegende Krug war Bestandteil dieses Geschenkpakets.

Nach Vergleichsstücken aus den Jahren zwischen 1860 und 1919⁶ zu urteilen, blieb das spezifische Aussehen der Fusswaschungskrüge über diesen Zeitraum hinweg bis auf geringfügige Details gleich.⁷ Die türkisgrüne Glasur sollte womöglich eine Anspielung sein auf den feierlichen Anlass des Gründonnerstags. Der runde, gebauchte Krug ist mit einem breiten Bandhenkel versehen, der am unteren Ende abgeplattet ist. Die Wandung schmückt eine grossflächige Kartusche in Kaltmalerei, die auf goldenem Grund einen kaiserlichen Doppeladler zeigt. Der bekrönte Adler, umgeben von einem Lorbeerzweig mit blauer Schlaufe, trägt auf der Brust das österreichische Kaiserwappen. Dieses ist drei Mal gespalten und weist im mittleren Feld in Rot einen silbernen Balken auf (Haus Österreich), worin wiederum ein E. – wohl für Elisabeth – erscheint. Heraldisch rechts ist in Gold ein roter steigender Löwe (Habsburg), während im linken Feld ebenfalls in Gold ein roter Schrägbalken mit drei silbernen Adlern belegt ist (Lothringen). Der Wappenschild wird von der Kollane des Ordens vom Goldenen Vliess umschlossen. Eine weisse Banderole mit schwarz-roter Umrandung und der Inschrift «E.A.I.H.B.R.A.A. 1890» weist auf Wohltäterin und Zeitpunkt der Zeremonie hin. Die Initialen stehen dabei für Elisabeth



Austriae Imperatrix Hungariae Bohemiae Regina Archiducessa Austriae (Elisabeth, Kaiserin von Österreich, Königin Ungarns und Böhmens, Erzherzogin von Österreich) und bezeichnen die Gemahlin Kaiser Franz Josephs, die durch Heirat 1854 zur Kaiserin wurde und im Jahr 1898 in Genf dem Attentat eines italienischen Anarchisten zum Opfer fiel.

Wie aber kommt nun ein solcher Fusswaschungskrug ans Rheinknie? Vor beinahe sechzig Jahren, im Juli 1949, schenkte Frau Carola Kaufmann-Levy den Krug dem HMB. Aus dem beigelegten Schreiben wird deutlich, dass sie, die frühere Besitzerin, den Krug fälschlicherweise als Geschenk des russischen Zaren ansah. Jedenfalls stamme der Krug – laut diesem Schreiben – aus dem Besitz ihres Grossvaters mütterlicherseits, des Geheimen Kommerzienrates August Friedrich Feldheim (gest. 1907) aus Mainz, der als Weinhändler offensichtlich Mitglieder des europäischen Hochadels versorgte. Möglicherweise belieferte Herr Feldheim anlässlich der Osterfeierlichkeiten auch den Wiener Hof mit Wein und kam so in den Besitz des Kruges. Was dann folgte, ist im Zeitraffer die Machtergreifung der Nationalsozialisten und die Reichskristallnacht am 9. November 1938, in deren Verlauf zahllose Synagogen und jüdische Häuser in Deutschland zerstört wurden. Die Schäden an der Rückseite des Kruges, so Frau Kaufmann-Levy in besagtem Brief, stammten von jener Nacht. Er sei das einzige Exemplar aus der grossväterlichen Sammlung, der die braune Attacke einigermaßen heil überstanden habe. Der Steckdeckel, der üblicherweise zu einem solchen Fusswaschungskrug gehört, ging damals wohl verloren. Wie das Ehepaar Kaufmann-Levy in den Besitz des Kruges kam, ist nicht en détail überliefert. Der Name Ferdinand Kaufmann findet sich bereits 1911 im Basler Adressbuch und wird ab 1925 als Allianz Kaufmann-Levy angegeben. Die Eheleute hatten folglich schon vor der nationalsozialistischen Diktatur einen Wohnsitz in Basel. Vielleicht ist das irdene Gefäss über die Eltern Carola Kaufmann-Levys hierher gekommen. Geblieben ist jedenfalls ein ästhetisch nicht unbedingt dem heutigen Zeitgeschmack entsprechender Krug, der seinen historischen Wert als Relikt zweier schwer vereinbarer Geschichtsfelder erhält: Zum einen erinnert er an die heute weit entrückte k.u.k. Monarchie mit ihrem fremdartig anmutenden Zeremoniell, zum anderen hat der Krug symbolischen Charakter in Bezug auf die Vertreibung der Juden aus Nazideutschland und die Zerstörung ihres Eigentums.

Anmerkungen

- 1 Literatur zur Fusswaschung: Art. Fusskuss, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. IV, S. 1063f.; Art. Fuss-Waschen, in: Zedler, Johann Heinrich: Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 9. Halle/Leipzig 1735 (Nachdruck: Graz 1994), S. 2378f.; Beitzl, Klaus: Die österliche Fusswaschung am Kaiserhofe zu Wien. In: Ders. (Hrsg.): Volkskunde. Fakten und Analysen. Wien 1972, S. 275–286; Bogner, Josef: Die österliche Fusswaschung und ihr Brauch in der Münchner Residenz. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1970/71, S. 172–181; Schmidt, Leopold: Volksglaube und Volksbrauch. Gestalten, Gebilde, Gebärden. Berlin 1966, S. 293f.
- 2 Marr-Schelker, Beatrice: Baslerische Italienreisen vom Beginn des achtzehnten bis in die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Basel/Stuttgart 1970, S. 29
- 3 von Suttner, Bertha: Die Waffen nieder! Dresden/Leipzig 1892, S. 126f.
- 4 Ebda., S. 128f.
- 5 Haslinger, Ingrid: Einige Beispiele zum Tafelzeremoniell der Habsburger im 19. Jahrhundert. In: Kat. Die kaiserliche Tafel. Ehemalige Hofsilber- und Tafelkammer Wien. Wien 1991, S. 77f.
- 6 Obwohl die k.u.k. Monarchie im Nov. 1918 abgeschafft wurde, haben sich bereits vorfabrizierte Fusswaschungskrüge und -becher in der ehemaligen Hofsilber- und Tafelkammer in Wien erhalten. Siehe: Barta Fliedl, Ilsebill/Parenzan, Peter (Hrsg.): Ehemalige Hofsilber- und Tafelkammer. Sammlungskatalog Band I. Wien 1996, S. 178, Kat.Nr. 160
- 7 Vergleichsexemplare: Um 1860 (angeboten am 31.7.2008 auf ebay.at), dat. 1888 (angeboten im Dorotheum, Wien), dat. 1891 (angeboten am 28.4.2008 im Dorotheum, Wien), dat. 1896 (angeboten am 28.4.2008 im Dorotheum, Wien), dat. 1901 (angeboten am 2.12.2006 bei Dr. Jürgen Fischer, Heilbronn) sowie dat. 1919 (siehe Anm. 6).

Bildnachweis

Abb. 1: Darstellung von Zygmunt Ajdukiewicz (1861–1917), in: Herzig, Max (Hrsg.), Viribus Unitis. Das Buch vom Kaiser. Wien 1898 (Österreichische Nationalbibliothek, BE.1.C.4.)

Abb. 3
Der Schein trägt – hinter der schlichten Form des Kruges verbirgt sich ein höchst feierlicher Anlass.
 Irdenware, H. 17,6 cm.
 Inv. Nr. 1949.299.

Erwerbungen des Historischen Museums Basel im Jahre 2008

Sammlungszuwachs

In die Sammlungen des Historischen Museums Basel wurden im Jahr 2008 insgesamt 443 Objekte aufgenommen. Davon sind:

Geschenke	283
Ankäufe	96
Deposita	4
Legate	9
Alter Bestand	51
Total	443

Das folgende Objektverzeichnis dokumentiert diesen Zuwachs der Sammlungen vollständig.

Für die wissenschaftliche Bestimmung, Erfassung und Kommentierung sind die Konservatorinnen und Konservatoren sowie die wissenschaftlichen Assistenten der Sammlungsabteilungen verantwortlich. Die Inventarisierung erfolgte einheitlich mit dem im Museum entwickelten Datenbanksystem myCalex.

Die Zuordnung der Objekte zu einzelnen Sammlungsgebieten folgt der Systematik, wie sie in kulturhistorischen Sammlungen international üblich ist. Die in den Neuzugängen 2008 vertretenen Sammlungsgebiete sind:

Archäologie	Mass und Gewicht
Bildwerke	Metallkunst
Druckgrafik und Fotografie	Militaria
Fuhr- und Reitwesen	Möbel
Glas	Münzkabinett
Glasmalerei	Musikinstrumente und Musikalien
Goldschmiedekunst	Spielzeug und Spiele
Handwerk und Gewerbe	Staat und Recht
Hausgeräte	Textilkunst
Keramik	
Kleider und Accessoires	
Malerei und Zeichnung	

Innerhalb eines Sammlungsgebietes sind die vorgestellten Objekte nach ihrer Entstehungszeit geordnet. Die Beschreibung eines Objektes umfasst grundsätzlich folgende Informationen:

- * Titel
- * Herkunft und Datierung
- * Herstellerin, Hersteller
- * Material, Technik
- * Masse und Gewicht
- * Erwerbungsart mit Donatorinnen und Donatoren
- * Inventarnummer

S. Bürer

Abkürzungen

- B. Breite
- D. Dicke
- Dm. Durchmesser
- H. Höhe
- Jh. Jahrhundert
- L. Länge
- OW. Oberweite
- Rs. Rückseite
- T. Tiefe
- TW. Taillenweite
- v. Chr. vor Christus
- Vs. Vorderseite
- W. Weite
- o.J. ohne Jahr
- ° Stempelstellung in Grad (Kreis = 360°)
- Sfr. Schweizer Franken

Archäologie

Glaskuchen

Basel Petersberg, Fund von 1937,
Mittelalter 10.–12. Jh.
Glas, geschmolzen
H. 3,5 – 4,9 cm, Dm. 7 – 8,2 cm
Nachinventarisierung von Altfund 2008.119.1.–13.

Überliefert sind die Fragmente von 13 Glaskuchen in ganz unterschiedlichen Erhaltungszuständen. Die Skala reicht von praktisch intakten Exemplaren bis hin zu Krümeln, die nahezu vollständig korrodiert sind. Einige Gläser zeigen Gebrauchsspuren in Form von Kratzern und Abrieb. Andere sind aufgebrochen und lassen eine farbige Schichtung erkennen: diese ist gemäss der erkennbaren Vielfarbigkeit durch das Übereinanderschmelzen verschiedener Glasreste entstanden. (PK)

Bildwerke

Heliotrop-Ringgemme mit Horusknabe

o.J. [wohl 2./3. Jh.]
Hochovaler grüner Stein: Links Horusknabe nach rechts auf Lotus sitzend, rechts Pavian nach links mit erhobener Hand, oben Stern
o.J. [wohl 2./3. Jahrhundert]
Dunkelgrüner Jaspis (Heliotrop) graviert
Dm. 12–17 mm (hochoval); Gewicht 0,875 g
Geschenk Werner Betz-Ruch, Basel
2008.437.

Druckgrafik und Fotografie

Stahlstich eines siebenarmigen Leuchters samt einer Beschreibung

Herstellungsort unbekannt, nach 1705
Papier, bedruckt
H. 42 cm, B. 53 cm
Alter Bestand 2008.322.

Druck des Gedichts «Die Schlacht bei St. Jakob» anlässlich der 380-Jahrfeier des historischen Ereignisses von 1444

Basel, 1824 datiert
Autor: Johann Rudolf Koelner, genannt «der Saure» (1800–1877)
Papier, Buchdruck
L. 24 cm, B. 20 cm
Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
2008.64.

Heft mit Gedichten zur Einweihung des neuen Gebäudes der Lesegesellschaft

Basel, 26. Okt. 1832 datiert
Papier, Buchdruck
H. 16 cm, B. 10,3 cm
Alter Bestand 2008.321.

Bekanntmachung einer Sammelaktion anlässlich des Hochwassers in Uri

Basel, 5. Okt. 1839 datiert
Papier, Buchdruck
H. 53 cm, B. 43,5 cm
Alter Bestand 2008.323.

Papierbogen mit Trinkspruch zum Buchdruckerfest in Basel und Zettel mit «Toast auf die Regierung»

Basel, 24. Juni 1840 datiert
Papier, Buchdruck
H. 26,9 cm, B. 19,5 cm (Bogen)
H. 27,7 cm, B. 18,4 cm (Zettel)
Alter Bestand 2008.324.1.–2.

Papierbogen mit dem Programm des Buchdruckerfestes

Basel, 6. Juni 1840 datiert
Papier, Buchdruck
H. 25,4 cm, B. 18,1 cm
Alter Bestand 2008.325.

Reproduktion einer Federlithografie zum Jugendfest

Basel, 1841 datiert
Papier, Federlithografie im Gründruck
H. 42,5 cm, B. 34,5 cm
Alter Bestand 2008.326.

Schuldschein für den Familienring von Johann Rudolf Koelner, genannt «der Saure» (1800–1877)

Basel, 1845 datiert
Tusche und Bleistift auf Papier, Holzrahmen
L. 10 cm, B. 13 cm
Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
2008.54.

Schwarzweiss Negativ auf Glasplatte mit Porträt des Johann Rudolf Koelner, genannt «der Saure» (1800–1877)

Basel, um 1848
Fotoplatte, belichtet
L. 12,5 cm, B. 9 cm
Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
2008.55.

Übermalte Fotografie der vier Kinder der Basler Familie Ehinger-von Speyr mit Heuwagen

Basel, um 1855
Fotografie, koloriert in Aquarell und weiss gehöht
H. 31,2 cm, B. 38,5 cm
Geschenk Erbgemeinschaft
Eduard und Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel
2008.162.

Leporello (Faltheft) der Basler Fasnacht

Basel, 1888 datiert
Drucker: Emanuel Hindermann
Buchbinder: Fritz Hosch-Tschudi
Künstler: F. Sch.
Papier, Karton, Federlithografie, Goldprägung
H. 16,5 cm, B. 23,7 cm; L. 315 cm (entfaltet)
Alter Bestand 2008.341.

Bewerbung Luzerns als Standort des Schweizerischen Landesmuseums

Luzern, 1890 datiert
Papier, zweifarbig bedruckt
H. 44,1 cm, B. 33,2 cm
Alter Bestand 2008.342.

Blick auf den Rhein und das Grossbasler Ufer

Leipzig (D) (?), um 1880
Künstler: Ernst Friedrich Heyn (1841–1894)
Papier, Holzstich
H. 24,5 cm, B. 34,4 cm
Geschenk
Christine Bernasconi-Schwartz, Münchenbuchsee
2008.199.

Fotografie des Zugunglücks an der Birsbrücke bei Münchenstein

wohl Basel, um 1891
Fotografie, auf Karton aufgezo-gen
H. 10,9 cm, B. 16,4 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2008.417.

Körbchen mit Spruchzetteln

Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 19. Jh.
Papier, Bast
H. 10 cm, B. 7,5 cm, L. 12,5 cm
Geschenk N. N.
2008.443.

Ansicht des Rheins mit Blick auf das Grossbasler Ufer bei der mittleren Brücke

Basel, Mitte 19. Jh.
Lithographie, koloriert, auf Karton aufgezo-gen
H. 9 cm, B. 12,4 cm
H. 25,6 cm, B. 27,6 cm (mit Rahmen)
Kauf 2008.165.

Ansicht der Stadt Basel während des Erdbebens
Basel, 19. Jh.
Mezzotinto (Schabkunst)
H. 18,6 cm, B. 28,1 cm
Geschenk
Christine Bernasconi-Schwartz, Münchenbuchsee
2008.198.

Theaterheft «Numme kai Missverständnis»
Stans, 1910 datiert
Papier, Buchdruck, geheftet
H. 18,4 cm, B. 12 cm
Alter Bestand 2008.319.

16 Fotografien der Liegenschaft St. Albanvorstadt 36 mit Gartenpavillon
Basel, um 1912
Fotograf: Lichtdruckanstalt, Basel
Fotografie auf Karton
H. 18 cm, B. 12,9 cm (klein)
H. 16,7 cm, B. 22,6 cm (mittel)
H. 40 cm, B. 29,5 cm (gross)
Geschenk Elisabeth Wirth-Vischer, Reinach
2008.343.1.–16.

Fotoalbum mit Abbildungen vom Württembergerhof
Basel, 1921 datiert
Papier, Leinen, Fotografie
H. 17,2 cm, B. 14,5 cm
Alter Bestand 2008.320.

Drei Musterbücher für Goldschmiedearbeiten
Stuttgart/Leipzig (D),
um 1860/70 (2008.368.1.), 1924/25 (2008.368.2.–3.)
Verlage: J. Engelhorn, Stuttgart (2008.368.1.),
Klinkhardt & Biermann, Leipzig
Verfasser: Rudolf Berliner (1886–1967)
(2008.368.2./3.)
Papier, Karton, Textileinband; bedruckt
H. 35 cm, B. 26 cm (2008.368.1.)
H. 32,2 cm, B. 23 cm (2008.368.2./3.)
Alter Bestand 2008.368.1.–3.

Zehn Reproduktionen Basler Ansichten
Basel, 1927 datiert
Künstler: Niklaus Stöcklin (1896–1982),
Maria La Roche (1870–1952)
Verlag der National-Zeitung A.G.
Papier, bedruckt; Federlithografie, Steinradierung
H. 31 cm, B. 24,5 cm
Alter Bestand 2008.340.1.–10.

Gedichtband «Gix und Gax» von Emil Beurmann
Basel, 1935 datiert
Autor: Emil Beurmann (1862–1951)
Papier, Karton, Buchdruck
H. 19 cm, B. 13 cm, T. 1,5 cm
Geschenk Kevin Heiniger, Basel
2008.262.

Ansicht des Basler Totengässleins mit der Peterskirche
Basel, Anfang 20. Jh.
Künstler: Emil Himmelsbach (1881–1967)
Holzschnitt auf Japanpapier
H. 34 cm, B. 24,4 cm
Geschenk
Christine Bernasconi-Schwartz, Münchenbuchsee
2008.200.

Schautafel zum 500-Jahr-Jubiläum der Universität Basel
Basel, 1960 datiert
Künstler: Trudy Wünsche
Verlag: Helbing & Lichtenhahn, Basel
Drucker: Graphische Anstalt W. Wassermann, Basel
Karton, Vierfarben-Offsetdruck
H. 60,8 cm, B. 41 cm
Kauf 2008.234.

Darstellung eines Mannes in Basler Tracht
Basel, Anfang 19. Jh.
Radierung, koloriert
H. 19 cm, B. 13,8 cm
Geschenk
Christine Bernasconi-Schwartz, Münchenbuchsee
2008.197.

Probedruck einer Radierung des Basler Totentanzes
Grossebersdorf (Thüringen, D), 1999 datiert
Künstler: Werner Hering
Papier, bedruckt
H. 39 cm, B. 53,2 cm
Geschenk Werner Hering, Grossebersdorf
2008.327.

Fuhr- und Reitwesen

Merville'scher Schirm (Sonnenschirm für Montage an Kutschen)
Basel, Ende 19. Jh.
Eisenblech, Eisendraht, Eisenrohr, Gusseisen,
ungebleichtes Leinen (ausen und Futter),
geflochtene Fransenborde aus Leinen,
schwarz gelackte Baumwolle (Futteral)
H. 119 cm (zusammengelegt)
Geschenk Sattelen AG, Basel
2008.383.

Glas

Coca-Cola-Flasche (0,2 l)
Herstellungsort unbekannt, 1952 datiert
Farbloses Glas
H. 19,8 cm
Geschenk Rainer Baum, Weil-Haltingen
2008.156.

Glasmalerei

Kabinettscheibe mit Ehepaar Hans Im Thurn und Frau Susanna Im Thurn, geb. Peyer Im Hoff
Schaffhausen, 1539 datiert
Glas, Blei
H. 38,5 cm, B. 28,8 cm
Geschenk Ursula Gelzer-Vischer, Riehen
2008.41.

Kabinettscheibe mit der Feuerprobe des Mucius Scaevola und Wappen von Zunftmeister Theodor Russinger und Statthalter Hans Heinrich Hoffmann
Basel, 1607 datiert
Glasmaler: Hieronymus Vischer (1564–1630)
Glas, Blei
H. 34 cm, B. 44,5 cm
Geschenk Ursula Gelzer-Vischer, Riehen
2008.40.

Kabinettscheibe mit dem Wappen von Erasmus Wurstysen
Basel, 1611 datiert
Glas, Blei
H. 33 cm, B. 22,1 cm
Kauf 2008.259.

Kabinettscheibe mit drei Ehepaaren der Familie Pfyffer: Hans und Verena, Jost und Anna, Jörg und Maria
Luzern, Anfang 17. Jahrhundert
Glas, Blei; Holzrahmen
H. 38,8 cm, B. 57 cm
Geschenk Ursula Gelzer-Vischer, Riehen
2008.42.

Wappenscheibe des Carl Staehelin in Renaissancearchitekturrahmen
Basel, 1850 datiert
Glasmaler: Franz Joseph Merzenich (1850–1914)
Glas, Blei
H. 72,6 cm, B. 55,3 cm
Geschenk Immobilien Basel-Stadt, Basel
2008.96.

Treppenhaufenster der Villa an der Grellingerstrasse 81
Basel, 1926 datiert
Glasmaler: Emil Schäfer (1870–1943)
Glas, Blei; Holzrahmen
H. 202 cm, B. 98 cm (mittleres Bildfeld)
H. 46 cm, B. 97 cm (Lünette)
H. 190 cm, B. 61 cm (seitliche Bildfelder)
Kauf 2008.30.

Ein bemerkenswertes Beispiel städtischer Repräsentation im privaten Kontext stellt diese monumentale Glasmalerei dar, die das Treppenhaufenster der im Jahre 1982 abgebrochenen Villa an der Grellinger-

strasse 81 im Basler Gellert-Quartier zierte. Prominent sitzt im zentralen Fensterfeld die Personifikation der Stadt Basel auf einem steinernen Thron vor dem Rheinpanorama mit Blick auf Grossbasel. Mit einem kostbaren Brokatmantel über dem Brustpanzer bekleidet, trägt die lorbeerbekrönte Basilea das Zepter, der Reichsapfel ruht neben ihr auf einem Kissen. Der zu ihren Füßen kniende Knappe hält neben Schwert und Helm den Schild mit Baselstab, der auf dem Relief der Mauerbrüstung beiderseits der Nische in stilisierter Form wiederkehrt. Weltliche Macht und Wehrhaftigkeit der Stadt werden hier in historistischer Manier vor Augen geführt.

Als Sinnbild für die historische Bedeutung der Stadt erscheint links Clio, die Muse der Heldendichtung und Geschichtsschreibung. Auf dem Schoss hält sie ein geöffnetes Buch, in der linken Hand einen halb aufgerollten Gartenplan.

Demgegenüber wirkt die auf dem rechten Fenster dargestellte Fama, die Personifikation des Ruhms, in sich

gekehrt. Den Kopf in die mit einem weissen Tuch verhüllte Hand gestützt, blickt sie nachdenklich nach unten. Das Instrument, mit dem sie den Ruf verbreitet, ist nicht in Gebrauch und verdeckt auf sprechende Weise einen Teil der lateinischen Inschrift auf dem Spruchband: «Fama crescit eundo», d.h. «Das Gerücht wächst, indem es sich verbreitet». Das lateinische Sprichwort ist von Vergils Epos «Aeneis» 4,175 abgeleitet.

Einen stattlichen Rahmen verleiht der Szene die Renaissancearchitektur in Form eines Korbbogens mit einer kleinteilig gestalteten Kartusche im Zentrum und Porträtmedaillons in den Zwickeln. Einen Kontrast zu der historistischen Darstellung von Architektur und Personifikationen stellt die Gestaltung des Himmels mit stilisierten Wolkenformationen dar, die den modernen Formen des Jugendstils entspricht.

Mit diesem repräsentativen Glasfenster besitzt das Historische Museum Basel ein monumentales Werk des Basler Glasmalers Emil Schäfer (1870–1943), der

das zentrale Bildfenster rechts unten mit «E. Schäfer BASEL. 1926» signiert hat. Der taubstumme Künstler fertigte zahlreiche Wappenscheiben, wie einige Beispiele in der Sammlung, darunter die Wappenscheibe der drei Kleinbasler Ehrengesellschaften von 1921 (Inv. Nr. 1964.26.), belegen.

Das 1896 von Arthur von Glenck für den Direktor der Saline Schweizerhall, Hugo von Glenck, errichtete herrschaftliche Einfamilienhaus an der Grellingerstrasse war bis zu dessen Tod im Jahre 1926 in dessen Besitz. Die neuen Besitzer der Villa haben offensichtlich noch im selben Jahr das Glasgemälde für das zentrale Treppenhausfenster an der Hauptfassade der Villa in Auftrag gegeben. Als das Haus 1982 dem Abrissplan der Stadt Basel zum Opfer fiel, konnte das dreiteilige Glasfenster durch einen privaten Käufer vor der Zerstörung bewahrt werden. (SST)



Goldschmiedekunst

Zwei Kerzenständer

Ungarn, wohl Mitte 18. Jh.
Silber, gegossen, getrieben,
aus zwei Teilen zusammengesetzt, gelötet, ziseliert
H. 18,5 cm, Dm. 11,3 cm (Fuss)
Gewicht 272 g (2008.299.1.), 256 g (2008.299.2.)
Geschenk N.N.
2008.299.1.–2.

Zwei Trompetenleuchter

Lausanne, 3. Viertel 18. Jh.
Goldschmied: David Renaud (1716–nach 1768)
Schaft: Silber, gegossen, aufgezogen, getrieben
Manschette: Silber, getrieben, gelötet
H. 22,2 cm, Dm. 16 cm (Fuss)
Gewicht 399 g (2008.294.1.), 403 g (2008.294.2.)
Geschenk N.N.
2008.294.1.–2.

► Deckelgefäss auf Fuss (Zuckerdose?)

Zürich, 4. Viertel 18. Jh.
Goldschmied: Anton Manz (1749–1818)
Silber, gegossen, aufgezogen, getrieben,
ziseliert, graviert
H. 17 cm, Dm. 9,5 cm (Kuppa)
Gewicht 412 g (gesamt), 158 g (Deckel), 254 g (Kuppa)
Geschenk N.N.
2008.293.

Das silberne Deckelgefäss, auf hochgezogenem, kreisrundem Fuss stehend, ist Teil der grosszügigen Schenkung eines privaten Sammlers. Seine urnenförmige Kuppa schmückt im unteren Bereich ein Ornament von lanzettförmigen Blättern, während die Wandung mit Lorbeergerlanden getrieben ist. Dazwischen ist ein bekröntes Medaillon, vier Getreideähren zeigend, mit einem Wildmann als Schildhalter eingraviert. Der obere Abschluss sowie der Fuss sind von gravierten Girlandenrändern umgeben. Besonders ins Auge fällt der aufwendig gestaltete, hochgezogene Deckel, dessen vertikale Ausdehnung von Hohlkehlen betont wird. Mit seiner schlichten Eleganz ist das Silbergefäss ein schönes Beispiel für den aufkommenden Klassizismus in Zürich um 1780. Jedoch beweist die Rose, die samt Stiel und Blättern auf dem abgeflachten Deckelscheitel liegt, dass sich der Künstler noch nicht ganz vom floralen Dekor des Rokoko verabschieden mochte. Der Zürcher Goldschmied Anton Manz (1749–1818), dessen Meistermarke am Gefässboden erkennbar ist, war hier, im Zeitalter Louis XVI. ganz dem Geschmack der Zeit verpflichtet. Dass er wenige Jahre später Konkurs anmelden und Zürich für einige Zeit den Rücken kehren musste, kann nicht an der Qualität seiner Erzeugnisse gelegen haben. Aus Ermangelung von Vergleichsobjekten konnte bisher die Funktion des Gefässes nicht restlos geklärt werden; Form und Grösse lassen jedoch darauf schliessen,



dass es als Zuckerdose gedient haben mag. Dank der Sammelleidenschaft eines gebürtigen Baslers kam mit diesem Silbergefäss ein bemerkenswertes Beispiel von Manzens Hand ans Rheinknie, wo der Kunsthandwerker im Jahr 1818 gestorben ist. (K. Heiniger)

Streulöffel

Paris, 1780er Jahre
Silber, geschmiedet, gesägt, vergoldet
L. 20,7 cm, B. 6,8 cm, Gewicht 82 g
Geschenk N.N.
2008.298.

Achteckige Teedose

England, wohl London, um 1789/90
Silber, Walzblech, gelötet
H. 11,3 cm, B. 8,1 cm, T. 5,8 cm, Gewicht 168 g
Geschenk N.N.
2008.301.

Deckeldose

Dresden, 3. Viertel 18. Jh.
Silber, aufgezogen, getrieben, teilweise vergoldet
H. 9 cm, Dm. 11 cm
Gewicht 296 g (gesamt), 119 g (Deckel), 177 g (Dose)
Geschenk N.N.
2008.295.

Behälter für Seife oder Schwamm («Boîte à savon»)

Dijon (F) (?), 4. Viertel 18. Jh.
Silber, aufgezogen, getrieben, gesägt
H. 10 cm, Dm. 8,3 cm; Gewicht 241,3 g
Geschenk N.N.
2008.296.

Zwei Kerzenständer

Wien, 1807 datiert
Silber, gegossen, geprägt, geschmiedet
H. 22,6 cm, Dm. 10,9 cm (Fuss)
Gewicht 327 g (2008.292.2.), 320 g (2008.292.1.)
Geschenk N.N.
2008.292.1.–2.

▼ Brosche, Präsent von Zar Alexander I.

anlässlich seines Aufenthalts im Seidenhof 1815
Herstellungsort unbekannt, um 1800
Gold, Silber, Smaragd, Altschliff-Diamanten,
Diamantrosen (Brosche)
Karton, Papier, Seidensamt, Seidensatin (Etui)
H. 32,3 mm, B. 56,3 mm, T. 14,4 mm (Brosche);
Gewicht 15,4 g (Brosche), 72,5 g (Etui),
87,9 g (gesamt)
Depositum 2008.382.

Die prächtige Brosche, deren quadratischer Smaragd von einem mit insgesamt 198 Diamantenrosen und Altschliff-Diamanten bestückten Rankenwerk eingefasst ist, war ein prominentes Gastgeschenk: Zar Alexander I. von Russland logierte im Oktober 1815 nach seiner Rückkehr aus dem Feldzug gegen Frankreich im Basler Seidenhof am Blumenrain und verehrte der Schwiegertochter des Hausherrn zum Dank dieses Schmuckstück. Er hatte bereits im Jahre zuvor während des Durchzugs der gegen Napoleon kämpfenden alliierten Truppen im Seidenhof Quartier bezogen und liess dort mehrfach russisch-orthodoxe Gottesdienste abhalten.

Der damalige Besitzer des stolzen Stadtpalais am Rheinufer, der Basler Bankier Hans Franz Passavant-Martin (1751–1834), Gründer des Bankhauses Passavant & Cie, berichtete am 9. Oktober 1815 seiner in Genf lebenden Tochter in einem Brief von der persönlichen Begegnung und dem kurzen Gespräch mit dem Zaren: Angekündigt durch 100 Kanonenschüsse zog Alexander I. um vier Uhr mittags in Begleitung des Schweizer und Österreichischen Militärs in Basel ein. Nach der Vorstellung der Kinder gestattete der Zar der zwanzigjährigen Schwiegertochter des Hausherrn, Henriette Elise Passavant-Streckeisen, ihm den Tee zu servieren. Bei der 90-minütigen Teestunde lobte er die Annehmlichkeiten und die Sauberkeit seiner Unterkunft, die er – mit Ausnahme des Pariser Palais de l'Élysée – nirgendwo derart genossen habe wie in ihrem Hause. Als Zeichen seiner Dankbarkeit schenkte der Prinz von Wolkowski im Namen seiner Majestät Elise ein Souvenir: «C'est une petite agrafe en Diamants qui entourent une pierre verte probablement une Émeraude». Diese im Brief des Hausherrn beschriebene «agrafe» hat sich im Familienbesitz erhalten und gelangte als Depositum in die Sammlung des Historischen Museums. Laut Familientradition war die «agrafe» Teil eines Armbandes, das in früheren Texten aber keine Erwähnung fand. Eine spätere Besitzerin liess das Bracelet im Jahre 1933 in der Werkstatt des Basler Goldschmieds Ulrich Sauter in



die vorliegende Brosche, ein Collier und eine weitere Brosche umarbeiten. Die «agrafe» – vermutlich das Schloss des Bracelets – wurde mit einer Broschierung versehen und wird noch heute in einem Etui der Firma U. Sauter aufbewahrt.

Mit diesem geschichtsträchtigen Schmuckstück erhält die Sammlung nun ein weiteres Geschenk des russischen Zaren: Der im Haus zum Kirschgarten im Segerhof-Zimmer ausgestellte Fingerring (Inv. Nr. 1950.491.) geht vermutlich ebenfalls auf ein Zarenpräsident zurück, das er der Hausherrin eines anderen Basler Stadtpalais, des nicht mehr erhaltenen Segerhofs, als Dank für die 1814 gewährte Unterkunft übergab. Jene Brosche wurde in der Folge ebenfalls zerlegt und zu diversen Schmuckstücken verarbeitet. (SST)

Ovaler Fussbecher

Bamberg (Bayern, D), Anfang 19. Jh.
Silber, gegossen, geschmiedet, vergoldet
H. 10,1 cm, L. 8,5 cm, B. 7 cm; Gewicht 190,5 g
Geschenk N.N.
2008.300.

Zwei Vermeil-Becher

Paris, um 1819/30 (2008.302.1.),
1833/38 (2008.302.2.)
Silber, gedrückt, vergoldet, graviert, ziseliert
H. 9 cm, Dm. 8,4 cm (2008.302.1. oben),
Dm. 8,1 cm (2008.302.2. oben);
Gewicht 109,4 g (2008.302.1.), 85,4 g (2008.302.2.)
Geschenk N.N.
2008.302.1.–2.

Ovale Fusschale mit Deckel

Augsburg (Bayern, D), 1. Hälfte 19. Jh.
Goldschmied: Johann Jakob Bruglocher
(um 1779–1845)
Silber, innen vergoldet, getrieben, ziseliert
H. 15,3 cm, L. 13,9 cm, B. 9,4 cm
Gewicht 230 g (gesamt), 92 g (Deckel), 138 g (Dose)
Geschenk N.N.
2008.297.

Tafellöffel

Basel, 1840er Jahre
Goldschmied: Franz Richard Trapet (1810–nach 1850)
Silber, geschmiedet
L. 20,5 cm, Gewicht 42,9 g
Kauf 2008.442.

Tintenzug des Regierungsrates Niklaus Halter (1819–1903)

Bremen (D) (?), 1886 datiert
Silber, galvanisiert, gelötet, graviert, tremuliert
H. 16,8 cm, B. 44,3 cm, T. 24,8 cm; Gewicht 2176 g
Kauf 2008.384.

Turboschnecken-Pokal

Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 19. Jh.
Turboschnecke; Silber, teilvergoldet; Galvanoplastik
H. 29,5 cm, B. 16 cm (Schnecke), Dm. 14,5 cm (Fuss)
Gewicht 1571 g
Legat Marie Amélie Sandoz-Vischer, Winterthur
2008.372.

Gebuckelter Kelch

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
Silber, teilvergoldet, gegossen, getrieben, graviert, geprägt, gelötet
H. 26,2 cm, Dm. 10,8 cm (Kuppa),
Dm. 10,2 cm (Fuss); Gewicht 549 g
Legat Marie Amélie Sandoz-Vischer, Winterthur
2008.373.

Knorrenpokal

Herstellungsort unbekannt, 3. Drittel 19. Jh.
Silber, teilvergoldet, gegossen, getrieben
H. 23,1 cm (mit Deckel), H. 19,2 cm (ohne Deckel),
Dm. 6,1 cm (oben), Dm. 6,6 cm (unten)
Gewicht 277 g (gesamt), 223 g (Gefäss), 54 g (Deckel)
Legat Marie Amélie Sandoz-Vischer, Winterthur
2008.375.

Bergkristallbecher mit Deckel und Fuss aus Silber

Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 19. Jh.
Bergkristall, geschliffen
Silber, vergoldet, getrieben, graviert
H. 17,5 cm (mit Deckel), H. 13,7 cm (ohne Deckel),
Dm. 8,1 cm (oben und unten)
Gewicht 360 g (gesamt), 263 g (Gefäss), 97 g (Deckel)
Legat Marie Amélie Sandoz-Vischer, Winterthur
2008.374.

Gabel «Turnfest Basel 1912»

Basel, 1912 datiert
Goldschmied: Ulrich Sauter (1854–1933)
Silber, gegossen, geschmiedet
L. 21,2 cm
Geschenk Angelo Steccanella, Thal
2008.441.

► Buckelpokal mit Deckel und bekrönendem Basilisk

Basel, 1916 datiert
Goldschmied: Ulrich Sauter (1854–1933)
Silber, gegossen, getrieben, ziseliert, graviert, tordiert, teilweise vergoldet; Email
H. 34 cm, Dm. 13 cm (Deckel)
Dm. 11 cm (Lippenrand), Dm. 11,4 cm (Fuss)
Gewicht 1275 g (gesamt), 254 g (Deckel),
1021 g (Gefäss)
Legat Marie Amélie Sandoz-Vischer, Winterthur
2008.370.

Der Buckelpokal ist Teil eines Legats von Frau Marie Amélie Sandoz-Vischer (1916–2007) aus Winterthur, welches insgesamt acht Pokale des 19. und frühen 20. Jahrhunderts umfasst. Das aufwendig gestaltete Exemplar ist ein Werk des bekannten Basler Goldschmieds Ulrich Sauter (1854–1933), wie ein Stempel auf der Unterseite des Fusses verrät. Zahlreiche Gestaltungselemente weisen auf die Stadt Basel hin; so etwa der Basilisk mit emailliertem Baselschild als Deckelbekrönung oder die drei Ehrenzeichen der Kleinbasler Gesellschaften Vogel Greif, Löwe und Wilder Mann. Die sehr detailliert ausgearbeiteten Figuren, die am vergoldeten Fuss platziert sind, repräsentieren die «Mindere Stadt».

Die Silberarbeit stellt mit ihrer Kombination verschiedener Stilelemente ein typisches Produkt des Historismus dar. Der Deckel sowie die Wandung der Kuppa sind in einer Art gebuckelt, wie es im späten 16. Jahrhundert in Mode kam. Demgegenüber zeigt der durchbrochene Fuss in seinen drei Verstreungen

Masswerk im Stil der Spätgotik. In der gleichen Epoche lässt sich der fein gearbeitete, in Mattweiss gehaltene Kranz von Blattranken verorten, der in die Wandung eingelassen ist. An seinen Blüten können sogar Staub- und Fruchtblätter entdeckt werden.

Anlass für die Anfertigung des Pokals war die Geburt der Erblasserin. Dies verrät eine Inschrift unterhalb des Lippenrandes: MEINER LIEBEN FRAU ZUM ANDENKEN AN DIE GEBURT VON MARIE AMELIE AM 13. MÄRZ 1916. Zwei Wappenschilde am Fuss weisen auf die frisch gebackenen Eltern Friedrich Vischer (1875–1938) und Helene, geb. Ehinger (1886–1948) hin. Der Umstand, dass ein durchaus familiärer Anlass wie die Geburt einer Tochter seinen Niederschlag in Form eines städtisch-repräsentativen Pokals fand, ist doch recht erstaunlich. Der Historiker Vischer-Ehinger, der u.a. zur Basler Geschichte publizierte, wollte wohl sein Vaterglück auf besonders feierliche Weise für die Nachwelt überliefert wissen. (K. Heiniger)

Buckelpokal

Deutschland, Ende 19. Jh./Anfang 20. Jh.
Silber, teilvergoldet, getrieben, ziseliert, gegossen
H. 22,9 cm (mit Deckel), H. 18 cm (ohne Deckel),
Dm. 7,2 cm (Kuppa, mit Godrons),
Dm. 6,3 cm (Fuss); Gewicht 224 g (gesamt),
163 g (Gefäss), 61 g (Deckel)
Legat Marie Amélie Sandoz-Vischer, Winterthur
2008.376.

Kelch mit runder Kuppa

Herstellungsort unbekannt, 15. Jh./Anfang 20. Jh.
Silber, Kupferlegierung, teilvergoldet, getrieben,
gegossen(?), aufgesetzt, graviert
H. 20 cm, Dm. 9,5 cm (Kuppa), Dm. 13,8 cm (Fuss)
Gewicht 478 g
Legat Marie Amélie Sandoz-Vischer, Winterthur
2008.377.

Vierpassige Silberschale mit Baselstab

Basel, 3. Drittel 20. Jh.
Goldschmied: Ulrich Sauter (1854–1933)
Silber, getrieben, ziseliert
H. 2,7 cm, Dm. 14,2 cm; Gewicht 121,7 g
Kauf 2008.416.

Buckelpokal mit Deckel und bekrönender Fortuna

wohl Basel, 1938 datiert
Silber, vergoldet, getrieben, gegossen, ziseliert,
graviert; Perlen
H. 40,5 cm, Dm. 10 cm (Deckel),
Dm. 9,2 cm (Lippenrand), Dm. 11,8 cm (Fuss)
Gewicht 626 g (gesamt), 449 g (Gefäss), 177 g (Deckel)
Legat Marie Amélie Sandoz-Vischer, Winterthur
2008.371.



Handwerk und Gewerbe

Pfahlramme mit Baselstab in Medaillon

Basel, 1830 datiert
Eichenholz
H. 117 cm, B. 27,5 cm, T. 27 cm
Geschenk Basler Denkmalpflege, Basel
2008.331.

Pfahlramme mit Baselstab in Medaillon

Basel, 1857 datiert
Eichenholz
H. 118 cm, B. 36 cm, T. 20 cm
Geschenk Basler Denkmalpflege, Basel
2008.332.

Kleine Pfahlramme

Basel, wohl 19. Jh.
Eichenholz
H. 66 cm, B. 30 cm, T. 19 cm
Geschenk Basler Denkmalpflege, Basel
2008.330.

Kakao-Dose

Weesp bei Amsterdam (NL), um 1900
Eisenblech, Papier; Leinen, Kork
H. 9,3 cm, Dm. 5,7 cm
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.252.

Holztrog zum Kneten von Brotteig

Graubünden, wohl 18./19. Jh.
Pappelholz, geschnitzt, lackiert
H. 21 cm, B. 40 cm, L. 103,5 cm
Geschenk Rita Simon-Baroni, Basel
2008.233.

Schmirgelpapier-Scheiben

Herstellungsort unbekannt, 1. Viertel 20. Jh.
Karton, Sand, Schellack
H. 2,8 cm, L. 5,1 cm, B. 3,1 cm (Schachtel)
Dm. 2,2 cm (Schmirgelscheibe)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2008.144.

Drei Kassetten für Planfilme

Herstellungsort unbekannt, 1. Viertel 20. Jh.
Eisenblech, Filz, Glas
L. 16 cm, B. 10 cm (2008.258.1.)
L. 12,5 cm, B. 7,7 cm (2008.258.2.)
L. 9,2 cm, B. 5,6 cm (2008.258.3.)
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.258.1.–3.

Maschinenöl in kleiner Glasflasche

Herstellungsort unbekannt, um 1910/20
Maschinenöl, Glas, Kork
H. 12 cm, B. 5 cm, T. 3 cm
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.251.

Propagandakarte zur Wiedervereinigung beider Basel

Basel, 1936
Drucker: Graphische Anstalt W. Wassermann, Basel
Halbkarton, Lithografie in Punktiermanier
H. 14,5 cm, B. 10,6 cm
Kauf 2008.158.

Kleines Bilderbuch «Der Führer in den Bergen»

München, nach 1936
Fotograf: Heinrich Hoffmann (1885–1957)
Autor: Wilhelm Brückner (1884–1954)
Papier, Karton; bedruckt; Textilschnur
H. 4,9 cm, B. 3,5 cm
Geschenk Werner Betz-Ruch, Basel
2008.159.

Glasschneider

Herstellungsort unbekannt, Mitte 20. Jh.
Stahl
L. 9,7 cm, B. 3 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2008.138.

Bleischere

Herstellungsort unbekannt, Mitte 20. Jh.
Stahl, Eisen
L. 23,2 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2008.141.

Kleine und grosse Rundzange

Herstellungsort unbekannt, Mitte 20. Jh.
Stahl, geschmiedet
L. 13,1 cm (2008.145.1.); L. 21,2 cm (2008.145.2.)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2008.145.1.–2.

Fettpresse der Firma Schäublin-Villeneuve

Herstellungsort unbekannt, 2. Viertel 20. Jh.
Eisen, Messing
L. 16,6 cm; Dm. 3,1 cm (Ölbehälter)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2008.140.

Engländer / Rollgabelschlüssel

England, 1. Hälfte 20. Jh.
Stahl
L. 15,1 cm; B. 5,2 cm (Kopf)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2008.142.

Lösezange

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.
Eisen, geschmiedet
L. 26,7 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2008.143.

Zwei Papiertragetaschen

Schweiz, um 1980
Papier, bedruckt, geklebt
H. 40 cm, B. 31,5 cm
Geschenk Stefan Bürer, Riehen
2008.95.1.–2.

Heftlade mit vier Heftaken, vier Heftbandhaltern, Heftband und Kapitalband

Basel, um 1980
Sperrholz, Rotbuche, Weissbuche, Metall
H. 50 cm, B. 72 cm, T. 30 cm
Geschenk Alwin Seiler, Weil am Rhein
2008.433.

Mischhahn mit Duschbrause

Herstellungsort unbekannt, um 2006
Messingguss, Kunststoffe, Stahl; verchromt
B. 18,3 cm, H. 10,2 cm, T. 14 cm (Hahn)
L. 80 cm (Schlauch); H. 18,5 cm (Brause)
Kauf 2008.28.

Gastgeber-Handbuch UEFA EURO 2008

Zürich, 2008
Drucker: J. Künzle AG, Zürich, Zürich
Gestaltung: kreisvier communications ag, Basel
Papier, Offsetdruck
H. 1 cm, B. 10,5 cm, L. 14,8 cm
Geschenk Kevin Heiniger, Basel
2008.347.

Zwei Menukarten 2006/2008 der E. Zunft zu Hausgenossen

Basel, 2006/2008 datiert
Halbkarton, bedruckt
L. 17,5 cm, B. 12 cm (2008.29.1.)
L. 14,9 cm, B. 21 cm (2008.29.2.)
Geschenk Peter Gill, Riehen
2008.29.1.–2.

Hausgeräte

Farbstifte (in Originalverpackung)

Nürnberg, um 1910
Karton, mit Papier kaschiert; Farbdruck; Farbstifte
L. 10,7 cm, B. 5 cm, H. 1,8 cm
Geschenk Beatrice Ittensohn, Riehen
2008.212.

► **Mausefalle «Capito»**

Deutschland, um 1910

Holz, Metallblech, Draht

H. 23 cm, B. 20,5 cm, T. 8 cm

Geschenk

Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel

2008.367.

Wenn es um die Bekämpfung von Schädlingen ging, war der Mensch stets ausserordentlich erfinderisch und musste es auch sein. Ein besonders ausgeklügeltes und aus heutiger Sicht monströs erscheinendes System stellt der Mäusefangautomat «Capito» dar.

Von einem Köder angelockt, der perfiderweise in unerreichbaren Seitenabteilen deponiert ist, begibt sich die Maus durch die vordere Öffnung hinein. Von ihrem Körpergewicht hinabgedrückt, senkt sich eine Rampe, die bis anhin den Verschluss des Eingangs gestützt hat: Die Klappe fällt herunter, die Maus ist gefangen. Nun bleibt dem Tier einzig als vermeintlich freier Weg eine Kletterpartie nach oben durch den Gitterkorridor, wo es eine weitere Rampe passiert und sich nach deren Überschreiten am oberen Abschluss des Couloirs selbst einsperrt. Einen Ausweg findet es nun in einem Loch, das hinüber führt zum Wasserbehälter. Wagt sich nun der Nager hindurch, so gerät er auf eine Art Falltür, die sich augenblicklich senkt. Dabei fällt die arme Maus in den mit Wasser gefüllten Blechbehälter und wird über kurz oder lang ertrinken. Da Falltür und Eingangsklappe durch eine Verstrebung verbunden sind, öffnet sich Letztere bei diesem Vorgang und macht den Weg frei für das nächste Opfer.

Diese Art von Mausefalle erfreute sich besonders zu Beginn des 20. Jahrhunderts (nur bei Menschen) grosser Beliebtheit und war entsprechend weit verbreitet, was deutsche, französische und niederländische Händlerkataloge jener Zeit belegen. Auf der Eingangsklappe weisen die Prägungen «Made in Germany» und D.R.G.M. (Deutsches Reichsgebrauchsmuster) auf ihren Herstellungsort hin.

(K. Heiniger)

Aquarellkasten für Schüler

Frankreich, frühes 20. Jh.

Eisenblech, Kupferlegierung, Papier, Aquarellfarbe,

Haar, Kunststoff

H. 1,4 cm, B. 7,4 cm, L. 16,2 cm

Geschenk

Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel

2008.366.



Blechdose «Turf-Stahlstecknadeln»

Deutschland, 1920er-Jahre
Eisenblech, lackiert
L. 8 cm, B. 5,9 cm, H. 1,7 cm
Geschenk
Dr. Georg Berkemeier-Favre, Weil am Rhein
2008.345.

Kleines Nähnecessaire in Etui

Herstellungsort unbekannt, 1. Drittel 20. Jh.
Leder, Metallbügel; Silber; Stahl
L. 11,8 cm, B. 4,8 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.316.

Nähnecessaire in Eiform

Deutschland, 1. Drittel 20. Jh.
Holz, gedrechselt, marmoriert, lackiert
L. 6,5 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.315.

Rezeptsammlung zu den vom Schweizer Verband Volksdienst durchgeführten hauswirtschaftlichen Demonstrationskursen

Basel, 1942/43
Buchdruck
H. 21 cm, B. 14,8 cm
Alter Bestand 2008.147.

Konvolut Trauerbriefpapier

Schweiz, Mitte 20. Jh.
Papier mit Leinen- und Pergamentstruktur; Karton
H. 2,2 cm, B. 16,5 cm, T. 23 cm (Schachtel)
Geschenk Bernadette Petitpierre-Widmer, Basel
2008.369.

Zitronenpresse

Schweiz, 2. Viertel 20. Jh.
Bakelit
H. 9,2 cm, Dm. 13,1 cm; B. 15,3 cm (mit Griff)
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2008.181.

Puddingform

Herstellungsort unbekannt, 2. Viertel 20. Jh.
Bakelit
H. 9,8 cm, Dm. 15,7 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2008.182.

Messbecher «Luchs»

wohl Deutschland, 2. Viertel 20. Jh.
Weissblech, bedruckt (rot und schwarz)
H. 14,7 cm; Dm. 10,8 cm (Öffnung)
Dm. 8,1 cm (Standing)
Alter Bestand 2008.209.

Sieben Wandleuchter aus Messing

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.
Messing, Holz; elektrifiziert
L. 39 cm; Dm. 12,6 cm (Tropfteller)
Alter Bestand 2008.160.1.-7.

Rädchen zum Übertragen von Schnittmustern

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.
Weissmetall, vernickelt
L. 7,5 cm (zusammengeklappt); L. 14,2 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.317.

Kaffeekanne und Rahmkännchen des Bahnhofbuffets Basel

Pforzheim (Baden-Württemberg, D) und
Montreux (VD), Mitte 20. Jh.
Metall, versilbert
H. 10,3 cm (2008.132.1.); H. 3,8 cm (2008.132.2.)
Kauf 2008.132.1.-2.

Zwölf Kleiderbügel Basler Konfektionsgeschäfte

Schweiz, 20. Jh.
Holz, gesägt, lackiert; eingeprägte Aufdrucke
B. 40,5–44,7 cm
Geschenk Dagmar Buser-Husakova, Basel
2008.36.1.–12.

Blechdose (für Lächerli) mit Fasnachtsdarstellung

Basel, um 2005
Weissblech, bedruckt
H. 5,6 cm, B. 15,1 cm, T. 21 cm
Alter Bestand 2008.214.

Mehrwegbecher für die Euro 2008

Deutschland, 2008 datiert
Hersteller: CUPCONCEPT
Kunststoff PP (=Polypropylen), Fotodruck
H. 14,4 cm; Dm. 7,8 cm (oben); Dm. 5,8 cm (unten)
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2008.180.

Keramik

Teller mit Wappen der Basler Familie Burckhardt

Strassburg, um 1725/35
Fayence mit Scharfffeuerdekor in Blau
Dm. 23,5 cm
Kauf 2008.204.

▼ Tiroler Händlerin

Meissen (Sachsen, D), Mitte 18. Jh.
Porzellan mit Aufglasurbemalung
H. 17,2 cm
Geschenk Rosemarie Pauls
Depositum der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung Basel
2008.256.

Eine «Tyrolerin mit einem Schmuck-Kästgen in Thon repariert», heisst es in einem Arbeitsbericht des Meissener Modellers Peter Reinicke aus der Zeit bald nach 1744. Daraus ist abgeleitet worden, dass Reinicke das Modell für diese Figur nicht neu modelliert, sondern ein vorhandenes Modell lediglich überarbeitet hat. Dieses Originalmodell stammte von Johann Joachim Kaendler, und er hatte es im Zusammenhang mit der vierfigurigen Gruppe «Der Herzdosenkauf» (1738) geschaffen. Dort ist die Händlerin eine von der Seite herantretende Nebenfigur, während ein höfisch-elegantes Paar die eigentliche Hauptgruppe bildet. Doch ist die bewegte Figur der jungen Händlerin mit dem reich gefüllten Bauchladen so reizvoll, dass sie auch als Einzelausformung auf den Markt kam. Insbesondere der vielfältige Inhalt des Kastens,



den sie an einem Gurt über der Schulter trägt, fasziniert: Im Kasten, aber auch im hochgeklappten Deckel und in einer seitlich herausgezogenen Schublade, präsentiert sie ihr reiches Angebot an Schmuck und kostbaren Galanteriewaren. Scheren, Gürtel- oder Schnurhaken, Ohrringe, kreuzförmige Anhänger, Perlenketten, Brillen und Dosen verschiedener Form in winzigem Format und feiner Ausführung werden dem Betrachter der Figur wie zum Kauf dargeboten. Wanderhändler aus Tirol, die Singvögel oder andere Waren verkauften, gehörten zum bunt gemischten Bild der Jahrmärkte der europäischen Städte. (MR)

Teller mit Umdruckdekor

Mailand, Ende 19. Jh.

Steingut mit Umdruckdekor, gebrannt, glasiert

Dm. 17,6 cm

Alter Bestand 2008.93.

► Durchbrochene Deckelschale (Obstschale)

Burslem (GB), 1908 (Ausführung), 1774 (Modell)

Manufaktur: Josiah Wedgwood & Sons Ltd.

Steingut

H. 23 cm; B. 24,5 cm (mit Henkeln)

Dm. 20,9 cm; Dm. 12,5 cm (Standfläche)

Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen

2008.235.

Schon in dem frühesten erhaltenen Sortimentskatalog der Firma Josiah Wedgwood für cremefarbenes Steingut aus dem Jahr 1774 («A Catalogue of the different Articles of Queen's Ware») findet sich – als eines von 35 Produkten – der Typus dieser durchbrochenen, kugelförmigen Deckelschüssel abgebildet. Sie wird als «Fruit bowl» bezeichnet, ist aber auch als «Chestnut basket» oder «Orange Basket» bekannt. In der spektakulären und arbeitsaufwendigen Durchbruchtechnik war sie seit Beginn an ein Bravourstück der Manufaktur und mit den beträchtlichen Massen ein Objekt von repräsentativer Erscheinung. Die durchbrochenen Partien erlauben den Blick auf die darin aufbewahrten Früchte und ermöglichen auch deren ausreichende Belüftung. Es gab auch Varianten mit geschlossener oder flacher Unterschale, die etwas weniger Aufwand und Kosten bedeuteten.

Erfolgreiche Gefässtypen stellte die Manufaktur Wedgwood über lange Zeit her, ohne dass man in Form, Material oder Technik Wesentliches verändert hätte. Ein ausgeklügeltes Zeichen- und Markierungssystem erlaubt aber dennoch bei den nach 1860 gefertigten Stücken eine genaue Datierung. Bei dieser Obstschale lässt sich dadurch eine Entstehung im Jahr 1908 bestimmen. Genau in diesem Jahr fand die Hochzeit zwischen Jenny Burckhardt (1883–1968) und Gustav Frey (1878–1950), den Schwiegereltern der Donatorin, statt. Es handelt sich bei der prachtvollen Obstschale also mit grosser Wahrscheinlichkeit um ein betont repräsentatives Geschenk zur Hochzeit Frey-Burckhardt. Wedgwood

oder anderes englisches Steingut zu schenken, stellte zudem in Basel einen sicheren Wert dar: Bereits seit dem späten 18. Jahrhundert war englisches Steingut in vielen wohlhabenden Haushalten zu finden und behielt seine Beliebtheit bis in die Gegenwart hinein bei. (MR)

Kaffee- und Teeservice

Rheinfelden, um 1950

Hersteller: Manufaktur Arnold Zahner

Fayence

H. 18 cm (Kaffeekanne, mit Deckel)

H. 16,5 cm (Milchkanne)

H. 11,3 cm (Teekanne, mit Deckel)

B. 26 cm (Teekanne); H. 4,5 cm, Dm. 11 cm (Tassen)

Dm. 14,2 cm (Untertassen)

Kauf 2008.333.1.–9.

Farbpalette

Zell am Harmersbach (Baden-Württemberg, D),

1. Hälfte 20. Jh.

Fayence, unbemalt

L. 23,4 cm, B. 18,1 cm

Geschenk

Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel

2008.363.

Wandteller «Pan»

Langenthal, (BE) (Porzellan); Basel (Entwurf), 1982

Hersteller: Porzellanfabrik Langenthal

Entwurf: Celestino Piatti

Porzellan mit farbigem Druckdekor

Dm. 32,7 cm, H. 3,5 cm

Kauf 2008.215.

Kleider und Accessoires

Ringetui

wohl Basel, 18. Jh.

Holz, Leder, Samt, Messing; Maroquineriearbeit

H. 3,5 cm, B. 3,7 cm, T. 3,1 cm

Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen

2008.65.

Cremefarbener Seidenschawl

mit gestickten Chinesenszenen

China, Mitte 19. Jh.

Seide, Crêpe de Chine, Seidengarn

H. 177 cm, B. 177 cm (ohne Fransen)

L. ca. 32 cm (Fransen)

Geschenk Anita Rauch, Basel

2008.126.



Damenhemd

Herstellungsort unbekannt, 3. Drittel 18. Jh.
Leinen
L. 89 cm, OW. 120 cm
Umfang 184 cm (Saumweite)
Geschenk Paul und Vreni Vosseler-Studer, Riehen
2008.104.

Frisierumhang

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 19. Jh.
Baumwolle
L. 95 cm; Umfang 315 cm (Saumweite)
Geschenk Paul und Vreni Vosseler-Studer, Riehen
2008.107.

Krawattennadel mit Initialen FR

Herstellungsort unbekannt, Mitte 19. Jh.
Gold, Perlen, Email, Elfenbein, Glas
H. 4,6 cm, B. 1,4 cm
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.75.

Taschentuch

«Eidgenössisches Schützenfest Winterthur 1895»
Schweiz, 1895 datiert
Baumwollbattist. Seide, bestickt
L. 37 cm (Kantenlänge)
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.120.

Knabenuniform für die Kinderfasnacht (Husar)

Basel, um 1900
Wollstoff, Goldkordeln, Goldtressen
L. 42 cm (Jacke); L. 83 cm (Hose)
Geschenk Anita Rauch, Basel
2008.125.

Brosche/Anhänger (Trauerschmuck)

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Jet (Gagat), Metallfassung
H. 3,9 cm, B. 3,6 cm
Geschenk Martin Sauter, Basel
2008.136.

Damennachthemd

wohl Schweiz, um 1900
Baumwolle, Maschinenstickerei
L. 128 cm; Umfang 224 cm (Saumumfang)
Geschenk aus dem Nachlass von Lina Bittmann, Basel
2008.211.

Ringetui

wohl London (GB), 19. Jh.
Holz, Leder, Samt, Satin, Messing
H. 3,2 cm, B. 2,9 cm, T. 3,2 cm
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2008.66.

Mantel (von einem Tagesensemble)

Schweiz, um 1900/1910
Wolle, Seidencrèpe
L. 95 cm, TW. 95 cm
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.67.

Knabenkostüm für die Kinderfasnacht («Alt-Frank»)

Basel, um 1910/14
J. Louis Kaiser Schweizerische
Costumes-& Fahnen-Fabrik, Basel
Baumwollsamt, Goldlahn, Tüllspitze
Seidensatin, Seidenbänder, Metallknöpfe
L. 81 cm (Justaucorps); L. 61 cm (Kniehose)
L. 47,5 cm (Gilet)
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.5.

Herrentaschentuch

Herstellungsort unbekannt, 1. Viertel 20. Jh.
Baumwollgewebe in Leinwandbindung
L. 55 cm, B. 53 cm
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.257.

Seidenes Kinderkleidchen

wohl Basel, um 1925
Seide, mit Sticktwist bestickt
L. 48,8 cm; Umfang 109 cm (Saumweite)
Kauf 2008.52.

Dreiteiliges Mädchenkleid

Genf, um 1935
Schneiderin: M. Demenge
Wollgewebe, Futtertaft, Perlmutterknöpfe
L. 72 cm (gesamt); L. 40 cm, TW. 62 cm (Jupe)
L. 40 cm, TW. 102 cm (Bluse)
Geschenk Anita Rauch, Basel
2008.210.1.–3.

Hutnadel mit hellblauer Glasperle

Herstellungsort unbekannt, 1. Drittel 20. Jh.
Glasperle, Metall
L. 10,3 cm
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.77.

Knabenanzug (Kleinkind)

wohl Basel, um 1920/40
Leinen, Perlmutterknöpfe, Baumwollkordel
L. 60 cm, TW. 77 cm
Alter Bestand 2008.255.

Zwei Ansteckmotive aus Glasperlen

Schweiz, um 1940/50
Glasperlen, Draht, Sicherheitsnadel
L. 3,2 cm, B. 4 cm (2008.424.1.)
L. 3 cm, B. 4,6 cm (2008.424.2.)
Geschenk Maria Probst, Basel
2008.424.1.–2.

Kinderkleidchen

Herstellungsort unbekannt, 2. Viertel 20. Jh.
Halbleinen, Sticktwist
L. 49,5 cm; Umfang 116 cm (Saumweite)
Geschenk Paul und Vreni Vosseler-Studer, Riehen
2008.105.

Krawattennadel mit Perle

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.
Gold; Perle
L. 7,2 cm
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.76.

Zwei Taschentücher mit Basler Motiven

Basel, um 1952–56
Entwurf: Lily Hecker
Hersteller: Basler Stückfärberei
Farbdruck auf Baumwollbattist
H. 29 cm, B. 29 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2008.189.1.–2.

Taschentuch zur Erinnerung an die Weltausstellung Expo 1958 in Brüssel

Wattwil (SG), 1958 datiert
Hersteller: Fisba Fabrics AG
Farbdruck auf Baumwollbattist
H. 34,3 cm, B. 33,8 cm
Alter Bestand 2008.195.

Kinderkleidchen

Herstellungsort unbekannt, Mitte 20. Jh.
Leinen (Atlasbindung), Sticktwist
L. 45 cm; Umfang 162 cm (Saumweite)
Geschenk Paul und Vreni Vosseler-Studer, Riehen
2008.106.

Abendhandtasche

Herstellungsort unbekannt, Mitte 20. Jh.
Silber; Silberdraht, gestrickt
H. 19,7 cm; B. 8,5 cm (Bügel oben)
L. 46,5 cm (mit Kette)
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.21.

Mädchenkleid

London, um 1968/70
Hersteller: Liberty, London (GB)
Baumwolle in Körperbindung (Finette), bedruckt
Maschinenspitze, Baumwollgarn
L. 72 cm, TW. 65 cm
Geschenk Anita Rauch, Basel
2008.207.

Mädchenkleid

Bergeyk (NL) (Stoff); Basel (Verarbeitung),
um 1968/70
Hersteller: de Ploeg («ploegstoffen»), Bergeyk (NL)
Baumwolle, bedruckt; Baumwollrips
L. 74 cm, TW. 70,5 cm
Geschenk Anita Rauch, Basel
2008.208.

Vier Sonnenbrillen

Herstellungsort unbekannt, um 1965/70
Kunststoff
H. 5,2–5,7 cm, B. 14,1–16,2 cm
Geschenk Martin Sauter, Basel
2008.135.1.–4.

Wintermantel (für Knaben und Mädchen) mit Samthaube

Grossbritannien, um 1965/70
Tweed (Körperbindung), Samt
L. 55 cm
Geschenk Anita Rauch, Basel
2008.205.1.–2.

Wintermantel (für Knaben und Mädchen)

Grossbritannien, um 1965/70
Tweed, Baumwollsamt
L. 66 cm, TW. 78 cm
Geschenk Anita Rauch, Basel
2008.206.

Smokingschleife

Basel, um 1960/70
Seidenrips, abgestept
L. 116,5 cm, B. 12,8 cm
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.74.

Makraméetasche

Basel, um 1974/75
Hanfschnüre, verknüpft
H. 21 cm, B. 27 cm, T. 4,8 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.152.

Abendkleid

Herstellungsort unbekannt, um 1979
Seidencrepe, Lurex, Futtertaft
L. 148 cm; W. 160 cm (Saumweite)
Geschenk Paul und Vreni Vosseler-Studer, Riehen
2008.103.

Gehrock, Anzug und Schirmmütze

des Basler Weibels und Rathausverwalters
Basel und Zofingen, 1970 und später
Hersteller: Ritex AG, Zofingen
Schneideratelier: Heinrich Müggler-Hügin
Wollgabardine; Baumwolltrikot (Handschuhe)
L. 115 cm (Gehrock); L. 80 cm (Anzugjacke)
L. 106 cm (Hose)
Kopfumfang 62 cm, H. 10,7 cm (Kappe)
Geschenk Erwin Bezler, Basel
2008.22.1.–6.

T-Shirt zum Fussball-Länderspiel Schweiz-Türkei am 11. Juni 2008 im Basler St. Jakob-Park (Euro 2008)

Syrien, 2008 datiert
Baumwolle, Farbdruck; Kunststoff
L. 70 cm, W. 108 cm
Kauf 2008.169.

Schweizer Fussballtrikot (für Knaben) mit Schiedsrichterpeife, Kappe und Armbändern

Herstellungsort unbekannt, 2008
Polyester; Baumwolle; Frottee
L. 39 cm, W. 96 cm (Shirt); L. 30 cm (Hose)
B. 8 cm (Armbänder)
Kauf 2008.170.1.–5.

Fred Spillmann

Zwei Einsatzkragen

Basel, um 1955/65
Couture Fred Spillmann, Basel
Seidensatin, gesteppt; Baumwolle mit
Jacquardmusterung
L. 51 cm, B. 23 cm (2008.73.1.)
L. 42 cm, B. 19 cm (2008.73.2.)
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.73.1.–2.

Damenkleid «Irène» mit Hütchen

Basel, 1957 datiert
Couture Fred Spillmann, Basel
Kunstseidencrepe; Glasperlenstäbe, Samt
L. 108 cm, TW. 76 cm, Ärmellänge 36 cm
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.70.1.–2.

Rotes Damenhütchen mit Schleier

Basel, 1959
Couture Fred Spillmann, Basel
Wollmischgewebe, Tüllschleier
B. 29,5 cm, H. 9 cm, T. 16 cm
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.68.

Schwarzer Mantel

Basel, um 1960
Leinen, Futtertaft
L. 98,5 cm, Ärmellänge 41 cm
Umfang 125 cm (Saumweite)
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.17.

Geblümtes Sommerkleid «Croquis»

Basel, 1960 datiert
Couture Fred Spillmann, Basel
Baumwolle; Fischgratkörperbindung
L. 99 cm, TW. 75 cm; Umfang 123 cm (Saum)
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.19.

Blaues Damenhütchen

Basel, um 1955/60
Couture Fred Spillmann, Basel
Strohgeflecht, Baumwollpique
Dm. 18 cm, H. 6,5 cm
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.69.

Blaues Sommerkleid «Orli»

Basel, 1964 datiert
Couture Fred Spillmann, Basel
Seide, Futtertaft
L. 105 cm; Umfang 305 cm (Saum)
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.18.

Zwei Kleiderdekorationen

Basel, um 1955/65
Couture Fred Spillmann, Basel
Seidendamast; Seidenrips, Reliefspitze
L. 20 cm, B. 27 cm (2008.71.2.)
L. 31 cm, B. 26 cm (2008.71.1.)
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.71.1.–2.

Weisses Sommerkleid («Bändelkleid»)

Basel, um 1975
Couture Fred Spillmann, Basel
Trevirabänder auf Futtertaft
L. 101,5 cm, TW. 76 cm
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.20.

Auflegekragen

Basel, um 1970/75
Couture Fred Spillmann, Basel
Trevirabänder auf Futtertaft
L. 68,5 cm, B. 11,5 cm
Geschenk Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
2008.72.

Malerei und Zeichnung

Porträt des Stammvaters Christoffel Burckhardt

Kopie nach einem Gemälde von 1578

Basel (?), 18. Jh.

Öl auf Leinwand; Rahmen: Holz, vergoldet

H. 64,2 cm, B. 50,8 cm (ohne Rahmen)

H. 71,5 cm, B. 57,5 cm (mit Rahmen)

Geschenk Anita Rauch, Basel

2008.166.

Bildnis des Bürgermeisters Johann Balthasar Burckhardt-Gottfried (1642–1722)

Basel, 1713 datiert

Maler: Johann Jakob Meyer (1684/85–1728)

Öl auf Leinwand; Rahmen: Holz, vergoldet

H. 83 cm, B. 66,5 cm (ohne Rahmen)

H. 89,3 cm, B. 73 cm (mit Rahmen)

Geschenk Anita Rauch, Basel

2008.167.

Porträt des Friedrich Ochs-Faesch (1691–1729)

wohl Basel, um 1725

Öl auf Leinwand; Rahmen: Holz, vergoldet

H. 69,5 cm, B. 56,5 cm (ohne Rahmen)

H. 87 cm, B. 73 cm (mit Rahmen)

Geschenk Dominik His, Kilchberg

2008.401.

Porträt der Susanna Raillard-Ryhiner (1722–1794)

Basel, 1777

Öl auf Leinwand; Rahmen: Holz, vergoldet

H. 95,3 cm, B. 83,4 cm (mit Rahmen)

H. 89 cm, B. 76 cm (ohne Rahmen)

Geschenk Prof. Dr. Bernhard Staehelin, Basel

2008.202.

Porträt des Nicolas Raillard (1714–1793)

Basel, 1777

Öl auf Leinwand; Rahmen: Holz, vergoldet

H. 95,3 cm, B. 83,8 cm (mit Rahmen)

H. 88,5 cm, B. 76 cm (ohne Rahmen)

Geschenk Prof. Dr. Bernhard Staehelin, Basel

2008.203.

Kinderporträt des Peter Albert Ochs (1780–1816)

wohl Basel, um 1782/83

Öl auf Leinwand; Rahmen: Holz, vergoldet

H. 56 cm, B. 45,5 cm (ohne Rahmen)

H. 64,5 cm, B. 54,5 cm (mit Rahmen)

Geschenk Dominik His, Kilchberg

2008.403.



Porträt des Georg Friedrich Ochs (1782–1844) als Kleinkind

wohl Basel, um 1783/84

Öl auf Leinwand; Rahmen: Holz, vergoldet

H. 55 cm, B. 46 cm (ohne Rahmen)

H. 64,5 cm, B. 55 cm (mit Rahmen)

Geschenk Dominik His, Kilchberg

2008.404.

Darstellung einer Flusslandschaft mit bukolischer Szene

Herstellungsort unbekannt, 17(8)9 datiert

Künstler: P. St. (?) Martin

Öl auf Leinwand; Rahmen: Holz, vergoldet

H. 41 cm, B. 32 cm (ohne Rahmen)

H. 52,5 cm, B. 44 cm (mit Rahmen)

Depositum Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung

2008.196.

▲ Selbstporträt der Salomé Ochs-Vischer (1760–1804)

Basel, um 1790

Künstlerin: wohl Salomé Ochs-Vischer (1760–1804)

Silberstift auf Papier, auf Karton aufgezogen

Rahmen: Holz, vergoldet

H. 19,3 cm, B. 16,1 cm

Geschenk Dominik His, Kilchberg

2008.394.

Für die Dauer eines knappen Jahres war Salomé Ochs-Vischer (1760–1804) eine Art First Lady der Helvetischen Republik: Von Juni 1798 bis Juni 1799 gehörte ihr Mann Peter dem fünfköpfigen Direktorium an. Als die Ehe keine zwanzig Jahre zuvor arrangiert worden war, hatte sich die gebildete und künstlerisch begabte Tochter aus alter Basler Handelsfamilie eine solche Rolle wohl noch nicht erträumt. Zunächst verbrachten sie und ihr Mann, Sohn eines Basler Gross-

kaufmanns, beschauliche Jahre im Holsteiner Hof in der Neuen Vorstadt, heutige Hebelstrasse. Zwischen 1780 und 1792 gebar sie dort sechs Kinder, wovon fünf das Erwachsenenalter erreichten.

Die kunstbegeisterte Frau griff gerne selbst zu Stift und Pinsel, um sich und ihre Kinder zu porträtieren. In der umfangreichen Schenkung von 21 Porträts aus dem Besitz der Familie Ochs, spätere His, befinden sich sechs Bilder ihrer Söhne Peter Albert (1780–1816), Georg Friedrich (1782–1844) und Wilhelm (1784–1804) sowie ihrer Tochter Emma (1788–1871), die – so die rückseitige Beschriftung eines Rahmens – möglicherweise von ihrer Hand stammen. Dieselbe Zuschreibung gilt auch für die Zeichnung, die sie als etwa Dreissigjährige im Dreiviertelprofil zeigt und folglich ein Selbstporträt wäre. Das gestreifte Kopftuch mit dem Blätterkranz im Haar sowie die an Schulter und Dekolleté geraffte Oberbekleidung wirken antikisierend und verweisen auf den aufkommenden Klassizismus. Demgegenüber ist die hochgesteckte Haartracht eine Reminiszenz an das Zeitalter des Rokoko. Dass die Dargestellte eine Freundin der Antike war, belegt eine Porträtzeichnung aus dem Jahr 1792 von Johann August Nahl (1752–1825) (Inv. Nr. 1974.395.). Diese zeigt die trauernde Salome Ochs, wie sie für ihren als Kleinkind verstorbenen Sohn Eduard in römischer Manier ein Rauchopfer darbringt.

Nach der politischen Niederlage ihres Mannes zog die Familie Ochs im Februar des Jahres 1800 nach Paris, wo Salome am 22. März 1804, kurz vor ihrem 44. Geburtstag, der Wassersucht erlag. (K. Heiniger)

Porträt des Peter Ochs-Zollmann (1729–1804)

Wien (?), um 1790
Öl auf Leinwand
H. 66 cm, B. 52 cm
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.402.

Kinderporträt des Wilhelm Ochs (1784–1804)

Basel, um 1790/91
Künstlerin: wohl Salomé Ochs-Vischer (1760–1804)
Bleistift, Rötél, auf Papier, auf Karton aufgezogen
Rahmen: Holz, vergoldet
H. 19,9 cm, B. 16,4 cm
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.392.

Kinderporträt des Peter Albert Ochs (1780–1816)

Basel, um 1790/91
Künstlerin: wohl Salomé Ochs-Vischer (1760–1804)
Bleistift auf Papier, auf Karton aufgezogen
H. 19,9 cm, B. 16,4 cm
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.393.

Kinderporträt des Georg Friedrich Ochs (1782–1844) mit Hut

Basel, um 1790/91
Künstlerin: wohl Salomé Ochs-Vischer (1760–1804)
Bleistift auf Papier, auf Karton aufgezogen
H. 19,9 cm, B. 16,4 cm
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.395.

Kinderporträt des Georg Friedrich Ochs (1782–1844) mit Federhut

Basel, um 1792/93
Künstlerin: wohl Salomé Ochs-Vischer (1760–1804)
Blei- und Silberstift, Rötél, Aquarell, auf Halbkarton
H. 26,1 cm, B. 21,9 cm
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.396.

Porträt des Georg Friedrich Ochs (1782–1844) in historischer Tracht

Basel, um 1795
Künstlerin: wohl Salomé Ochs-Vischer (1760–1804)
Aquarell über Bleistift auf Papier
H. 26,7 cm, B. 22,4 cm
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.397.

Kinderporträt der Emma Ochs (1788–1871)

Basel, um 1795
Künstlerin: wohl Salomé Ochs-Vischer (1760–1804)
Aquarell über Bleistift auf Papier
H. 26,7 cm, B. 22,5 cm
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.398.

Spottbild: Vertreibung des letzten Landvogts Franz Hagenbach von der Farnsburg

Basel, um 1800
Maler: Franz Feyerabend (1755–1800) (zugeschrieben)
Aquarell über Bleistift auf Papier
Rahmen: Holz
H. 36 cm, B. 26,5 cm
H. 42 cm, B. 32,3 cm (mit Rahmen)
Kauf 2008.172.

Spitzenbildchen

Schweiz/Deutschland, Ende 18. Jh./Anfang 19. Jh.
Pergament, ausgeschnitten, aquarelliert
H. 9 cm, B. 5 cm
Alter Bestand 2008.318.

Porträt der Anna Catharina His-La Roche (1801–1844)

Basel (?), um 1840
Öl auf Leinwand
H. 78 cm, B. 65 cm
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.406.

Porträt des Eduard His-Heusler (1820–1905)

Herstellungsort unbekannt, 1848 datiert
Künstler: Johann Friedrich Dietler (1804–1874)
Aquarell über Bleistift auf Halbkarton
H. 26,1 cm, B. 20,9 cm
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.399.

Kinderporträt des Carl Remigius Meyer (1842–1916)

Basel, 1848 datiert
Künstler: Adolf Follenweider (1823–1895)
Bleistift, Aquarell, weiss gehöht, auf Papier
H. 22,7 cm, B. 18,5 cm
Geschenk Susanne Nigg-Weber, Oberwil
2008.413.

Poesiealbum von Elise Sulger (1834–1911)

Basel, um 1849
Lederimitat mit Vergoldung; Papier, Bleistift, Tinte
B. 26, 6 cm, L. 17, 2 cm
Geschenk Thomas Hofer, Weil am Rhein
2008.53.

Porträt des Eduard Ochs (später His-La Roche) (1792–1871)

Basel (?), um 1850
Öl auf Leinwand
H. 79 cm, B. 65,5 cm
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.405.

Bildnis von Julia Agnes Thurneysen (1826–1904)

Basel, 1851 datiert
Maler: Adolf Follenweider (1823–1895)
Aquarell über Bleistift auf Papier
H. 35,5 cm, B. 30,2 cm
Kauf 2008.164.

Porträt der Sophie His-Heusler (1833–1896) mit Tochter Anna Catharina (1854–1936)

Herstellungsort unbekannt, 1855 datiert
Künstler: Johann Friedrich Dietler (1804–1874)
Aquarell, Gouache über Bleistift, auf Halbkarton
H. 26,5 cm, B. 23,8 cm
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.400.

▼ Scheibenriss mit Wappen von Henman Sevogel von Wildenstein und Gredanna von Eptingen

Bern (?), um 1881–1883
Künstler: wohl Johann Heinrich Müller (1822–1903)
Bleistift auf Karton, teilweise mit brauner Tusche laviert
H. 60 cm, B. 52 cm
Kauf 2008.434.

Die grossformatige, lavierte Bleistiftzeichnung diente als Entwurf für ein historisches Glasgemälde mit dem Allianzwappen Sevogel / von Eptingen. Wie auf der Schriftrolle am Fusse der Wappenträger zu lesen



ist, handelt es sich um die Wappen des Basler Hauptmanns Henman Sevogel von Wildenstein und seiner aus einflussreichem lokalem Adelsgeschlecht stammenden Gemahlin Margaretha Anna von Eptingen. Die Jahreszahl 1444 verweist auf die Schlacht von St. Jakob an der Birs, in der Sevogel den Heldentod starb. Die Familie Sevogel besass seit 1388 die Burg Wildenstein im Baselbiet, die im Hintergrund des Scheibenrisses abgebildet ist. Gerahmt wird die Szene von einer reich mit Renaissance-motiven geschmückten Bogenarchitektur, deren Zwickel zwei Medaillons mit Profilbildnissen zieren. Die Köpfe sind dem Werk von Hans Holbein d. J. und Niklaus Manuel, genannt Deutsch, entnommen (vgl. Kopf des Paris auf Manuel Deutschs Gemälde «Das Urteil des Paris», Kunstmuseum Basel). Der Zeichner des Glasgemäldeentwurfs brachte somit jene berühmten Renaissancekünstler ins Bild, auf deren Werk er bei der Gestaltung seiner Zeichnung zurückgriff: Als Vorlage für die Grundkomposition des Blattes diente ihm ein Scheibenriss aus der Werkstatt Hans Holbeins d. J. (Basel, Kupferstichkabinett), auf dem zwei Eidgenossen ein leeres Wappen präsentieren. Diesem

folgte er weitgehend bis in die Details des Architekturdekors, den Frucht- und Blattgirlanden sowie den wilden Männern, die am Fusse der Säulen kauern. Auch die Figur des in der Mode des frühen 16. Jahrhunderts mit Halbharnisch bekleideten, bärtigen Wappenhalters ist identisch übernommen worden. Demgegenüber ist die Schildhalterin, eine Bürgersfrau mit Hauskleid und Haube, auf Scheibenrissen des Künstlers und Staatsmanns Niklaus Manuel Deutsch zurückzuführen, wo sie unterschiedliche Wappen, darunter auch das Eptinger-Wappen, präsentiert.

In Auftrag gegeben wurde der Entwurf der Wappenscheibe vermutlich von der Familie Vischer, die seit Ende des 18. Jahrhunderts Schloss Wildenstein zum Zentrum ihrer Kunstsammlungen machte. Sie erwarb eine Reihe historischer Glasgemälde, liess zeitgenössische Kopien älterer Wappenscheiben anfertigen und gab auch vereinzelt neue Gedenkscheiben in Auftrag, um frühere Schlossherren zu ehren. Zu letzteren gehört der vorliegende Entwurf mit den Wappen des berühmten Basler Hauptmanns. Einen weiteren Scheibenriss in der Sammlung des HMB liess vermutlich die Familie Vischer nach der Vorlage einer

Basler Standesscheibe von 1514 herstellen (Inv. Nr. 2005.53., vgl. Jahresbericht 2005, S. 83). Hier erscheint ebenfalls die imposante Schlossanlage Wildenstein im Hintergrund des Wappenschildes.

Nachdem der Kanton Basel-Landschaft 1991 das Schloss erwarb, wurden die Glasgemälde im neu ausgestatteten Wohnturm und im Grossen Saal des Plantahauses aufgehängt, wo die Wappenscheibe Sevogel / von Eptingen im Turmerker zu sehen ist. Sie wird dem vorwiegend in Bern tätigen Glasmaler Johann Heinrich Müller (1822–1903) zugeschrieben, der sich – nach seiner 1857 erfolgten Rückkehr aus Nordamerika, wohin er 1853 ausgewandert war – auf die Herstellung von Wappenscheiben nach eigenen und fremden Entwürfen spezialisiert hatte. Der Glasmaler hat den Entwurf weitgehend getreu umgesetzt, wobei er einige Details, wie die Gestaltung des Oberwappens, der Standfläche der Figuren oder die Anordnung der Burg, modifizierte. Auch die mit Bleistift in den Scheibenriss eingetragenen Farbvorlagen sind teilweise variiert worden. (SST)

Porträt des Eduard His-Heusler (1820–1905)

Basel, um 1880/85
Künstler: Albert Höflinger (1855–1936)
Öl auf Leinwand
H. 60 cm, B. 48 cm
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.407.

Porträt der Sophie His-Heusler (1833–1896)

Basel, um 1880/90
Künstler: Albert Höflinger (1855–1936)
Öl auf Leinwand
H. 60 cm, B. 48 cm
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.408.

Porträt der Marguerite Elisabeth His-Schlumberger (1864–1934)

Basel, 1908
Künstler: Ida Baumann (1864–1932)
Öl auf Leinwand; Rahmen: Holz, vergoldet; Glas
H. 88 cm, B. 68,5 cm (ohne Rahmen)
H. 98 cm, B. 79 cm (mit Rahmen)
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.410.

Porträt des Eduard His-Schlumberger (1857–1924)

Basel, 1910 datiert
Künstler: Ida Baumann (1864–1932)
Öl auf Leinwand; Rahmen: Holz, vergoldet; Glas
H. 88,5 cm, B. 70 cm (ohne Rahmen)
H. 101 cm, B. 82 cm (mit Rahmen)
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.409.

Zwei Skizzenbücher

von Theodor Staehelin-Burckhardt (1867–1934)
Basel, 1908–13 (2008.418.1.); 1916–18 (2008.418.2.)
Künstler: Theodor Staehelin-Burckhardt (1867–1934)
Papier, Leinen, gebunden
H. 14,5 cm, B. 21,9 cm, T. 1,7 cm (2008.418.1.)
H. 14,1 cm, B. 21,6 cm, T. 1,7 cm (2008.418.2.)
Geschenk Clara Schaefer-Hoch, Riehen
2008.418.1.–2.

Aquarell der heiligen Clara mit Familienwappen in geschnitztem Rahmen mit den Wappen von Baden, Basel und Appenzell

Basel, Ende 19. Jh.
Maler: Carl Roschet (1867–1925)
Aquarell über Tusche und Bleistift auf Papier; Holz, geschnitzt, teilweise farbig gefasst
H. 37,5 cm, B. 25,6 cm (mit Rahmen)
Kauf 2008.163.

Porträt des Eduard His-Eberle (1886–1948)

Riehen, 1941 datiert
Künstler: Johann Jakob Lüscher-Simonius (1884–1955)
Öl auf Leinwand; Rahmen: Holz, vergoldet
H. 65 cm, B. 54 cm (ohne Rahmen)
H. 77 cm, B. 66 cm (mit Rahmen)
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.411.

Porträt der Martha Herm. His-Eberle (1894–1965)

Basel, 1942
Künstler: Karl Theophil Dick (1884–1967)
Öl auf Leinwand; Rahmen: Holz, vergoldet
H. 65 cm, B. 54 cm (ohne Rahmen)
H. 77 cm, B. 65 cm (mit Rahmen)
Geschenk Dominik His, Kilchberg
2008.412.

Mass und Gewicht

Hohlmass für Trockenfrüchte

Basel, 1856
Eisen, Holz; geschmiedet
H. 18,9 cm; Dm. 36,8 cm (Verstrebung)
Geschenk Rita Simon-Baroni, Basel
2008.48.

Vierkantiger Ellenstab zu 60 cm

Herstellungsort unbekannt, um 1850
Rotbuche, geritzt
L. 60 cm
Alter Bestand 2008.149.

Linienmass aus Bein

Herstellungsort unbekannt, 2. bis 3. Viertel 19. Jh.
Bein, Messing
L. 16,3 cm (ausgeklappt); B. 1,3 cm; L. 9,3 cm (zusammengefaltet)
Alter Bestand 2008.216.

Ausziehbares Fernrohr in Schutzhülle

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Messing, Glas, Leder, Karton, Textileinband
L. 75,8 cm (ausgezogen)
Dm. 5 cm; L. 25 cm (zusammen)
H. 25,4 cm, Dm. 5,7 cm (innere Hülle)
H. 27 cm, Dm. 7,3 cm (äussere Hülle)
Geschenk Erben von Beatrix Staub-Sarasin, Basel
2008.271.

Ausziehbares Fernrohr mit Lederkappe

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Messing, Glas, Leder
L. 74,5 cm (ausgezogen); L. 21 cm (zusammen)
Dm. 5 cm
Geschenk Erben von Beatrix Staub-Sarasin, Basel
2008.286.

Gleicharmige Balkenwaage

Westschweiz (?), um 1900
Hersteller: F. Scholl
Nussbaumholz, Stahl, Messing
H. 31,7 cm, B. 23 cm, T. 12 cm
Geschenk Dr. phil. Veronika Gutmann, Basel
2008.414.

Hohlmass für Trockenfrüchte

Moudon (VD), 18./19. Jh.
Eichenholz, Eisen; geschmiedet
H. 17,5 cm; Dm. 38 cm (Verstrebung)
Geschenk Rita Simon-Baroni, Basel
2008.232.

Hölzerne Transportkiste

Basel, um 1910
Holz, Textilpolsterung, Stroh, Eisenbeschläge
H. 31 cm, L. 146 cm, B. 36 cm
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.241.

Kleines Linienmass von Marshall Field & Co., Chicago

Chicago, Ende 19. Jh. / Anfang 20. Jh.
Bein, graviert
L. 9 cm, B. 1,3 cm
Alter Bestand 2008.218.

Wanduhr aus dem Bundeshaus

Bern, Anfang 20. Jh.
Holz, Glas, Eisenblech, Messing, Kupfer
Dm. 38 cm, D. 11 cm; L. 7,5 cm, B. 4,9 cm (Schlüssel)
Geschenk
Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre, Weil am Rhein
2008.344.

Stativ

Basel, um 1910/20
Holz, Eisen, Leder
H. 131 cm (ohne Fixierung); Dm. 30 cm (Plattform)
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.238.

Zubehör zu einem Stativ mit Lederschutz

Basel, um 1910/20
Leder, Stahl, Messing
H. 9 cm, Dm. 28 cm (mit Futteral)
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.239.

Sonnenschirm für Expeditionen

Basel, um 1910/20
Leinen, Holz, Bambus, Messing, Hanfseile
H. 246 cm, Dm. 165 cm
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.240.

Regulator mit Sekundenzeiger, Pendel und Gewicht

Basel, um 1910/20
Holz, Glas, Metall, Emailzifferblatt, Stahl, Messing
H. 126 cm, B. 35 cm, T. 16,5 cm (Uhrkasten)
L. 111 cm (Pendel); Dm. 22 cm (grosser Pendelkopf)
Dm. 15,5 cm (kleiner Pendelkopf)
H. 12 cm, Dm. 5,3 cm (Gewicht)
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.242.

Sechs Kautschuk-Ringe

Herstellungsort unbekannt, um 1910/20
Kautschuk, Packpapier
Dm. 3-3,5 cm (klein); Dm. 4,6 cm (gross)
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.253.1.–6.

Mikroskop in Kasten mit Zubehör

Wetzlar (Hessen, D) (Mikroskop), Basel (Kasten),
Ende 19. Jh. / 1920/30er Jahre
Vorbesitzer: Dieter Widmer
Gusseisen, lackiert; Holz, schichtverleimt; Messing,
Neusilber, Glas, Textil, Karton, Papier
H. 26,5 cm, B. 10,7 cm, T. 14 cm (Mikroskop)
H. 36 cm, B. 15,5 cm, T. 20,2 cm (Kasten)
Geschenk Bernadette Petitpierre Widmer, Basel
2008.183.

▼ Kasette mit Utensilien zum Sammeln von Schmetterlingen

London, 1816 datiert (Kasette),
Basel, 1920/30er Jahre (Utensilien),
Vorbesitzer: Dieter Widmer
Holz, Glas, Papier, Karton, Eisen, Kunststoff,
Rosshaar
H. 5,8 cm, B. 22,1 cm, T. 11 cm (Kasette)
Geschenk Bernadette Petitpierre Widmer, Basel
2008.184.



Bis zur Schliessung seines Kleinbasler Ateliers im Jahr 2000 war Dieter Widmer ein international anerkannter Kunstfotograf. Er, der während Jahrzehnten fototechnisch auf der Höhe der Zeit war, fühlte sich auf der Autorennbahn ebenso zu Hause wie in der Dunkelkammer. Mit dieser hölzernen Kassette ist ein Objekt in die Sammlung gelangt, das uns zurück in die Anfangszeit seiner Fotografenkarriere führt.

Der 1918 geborene Widmer fing 1934 mit einer Leica-Kamera zu fotografieren an, um ein Jahr später an einem Fotowettbewerb teilzunehmen. Mit seinen bestechend scharfen Insektenaufnahmen errang er den ersten Preis und legte gleichzeitig den Grundstein für seinen späteren Werdegang. Wohl nicht zufällig beherbergt die Kassette Utensilien, die zur Präparation und Präsentation gefangener Insekten dienen. Über das

Projekt des damals 17-jährigen geben kleine bedruckte Kärtchen Auskunft, die den erbeuteten Trophäen beigelegt wurden: «Lötschental (Wallis), Ende Juli 1935, Coll. D. Widmer». Es ist also anzunehmen, dass der junge Nachwuchsfotograf auf seiner Motivsuche für den Wettbewerb quasi nebenher eine Kollektion von Schmetterlingspräparaten anlegte. Eine Menge unterschiedlicher Stecknadeln und Rasierklingen, Pinsel-

chen sowie ein Stechwerkzeug vervollständigen die Sammlerausüstung. Untergebracht sind die Utensilien in einer hübschen Holzkassette, die im Deckelinnern eine Etikette des Unternehmens «Reeves & Woodyer» aufweist. Die Londoner Händler William John Reeves und William Woodyer verkauften unter diesem Namen von 1800 bis 1818 Malerbedarf. Während die Farbflecken im Innern der Kassette auf den ursprünglichen Inhalt hinweisen, bestätigt die Beschriftung auf der Unterseite der Schublade die Datierung: «Oster Messe 1816» steht da geschrieben. (K. Heiniger)

Distanzmesser

Schweiz, Mitte 20. Jh.
Stahl, verchromt; Glas, Aluminium, Karton
L. 6,9 cm (ohne Verlängerung und Ring)
B. 3,5 cm; L. 6,4 cm (Verlängerung)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2008.137.

Schiebelehre

Herstellungsort unbekannt, Mitte 20. Jh.
Messing
L. 11,3 cm; B. 3,9 cm (Kopf)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2008.139.

Thermometer mit Skala in Celsius-Grad der Firma Strübin in Basel

Basel, um 1940
Holz, Kunststoff, Glas, Quecksilber
H. 21 cm, L. 5,7 cm (Holzplatte)
Geschenk Fränzi Hertner-Röckel, Basel
2008.3.

Schiebelehre der Firma Mauser

Herstellungsort unbekannt, um 1940
Stahl
L. 20,5 cm
Geschenk Fränzi Hertner-Röckel, Basel
2008.4.

Linienmass (Bandweberei)

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.
Messing, graviert
L. 16,5 cm, B. 1,5 cm
Alter Bestand 2008.217.

Diaprojektor

Herstellungsort unbekannt, 1950er Jahre
Eisen, Aluminium, Kunststoff, Glas, Holzplatte
H. 27 cm, L. 40 cm, B. 25 cm (Projektor)
L. 44 cm, B. 17,5 cm (Platte)
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.249.

Hygrometer

Stuttgart (Baden-Württemberg, D), um 1960
Kunststoff, Aluminium, Stahl; Leder, Filz, genäht;
Papier, bedruckt
H. 4,4 cm, B. 7,5 cm, L. 11 cm
H. 6,5 cm, B. 8,4 cm, L. 12 cm (Etui)
Geschenk Volker Sütterlin, Weil am Rhein
2008.78.

Farbkomparator

Basel, 1950er Jahre
Stahl, Glas, Bakelit, Plexiglas
H. 57,5 cm, B. 80,5 cm, T. 55 cm
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.243.

Fotometer von Becker

Basel, Ende 1960er Jahre
Eisenblech, Kunststoff, Glas
H. 110 cm, B. 54 cm, T. 65 cm
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.245.

Beleuchtungskasten für Sternkarte

Herstellungsort unbekannt, Ende 1960er Jahre
Holz, Metall, Plexiglas, Kunststoff
H. 61,5 cm, Dm. 15 cm (Ständer)
H. 26 cm, B. 32 cm, T. 17,5 cm (Kasten)
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.246.

Elektronik zum Fotometer

Basel, Ende 1960er Jahre
Metall, Kunststoff
H. 15 cm, L. 23,5 cm, B. 16 cm
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.247.

Transformator

Basel, Ende 1960er Jahre
Kupfer, Eisen, Kunststoff
H. 17 cm, Dm. 14,5 cm
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.248.

Leuchtkasten zu Übungszwecken

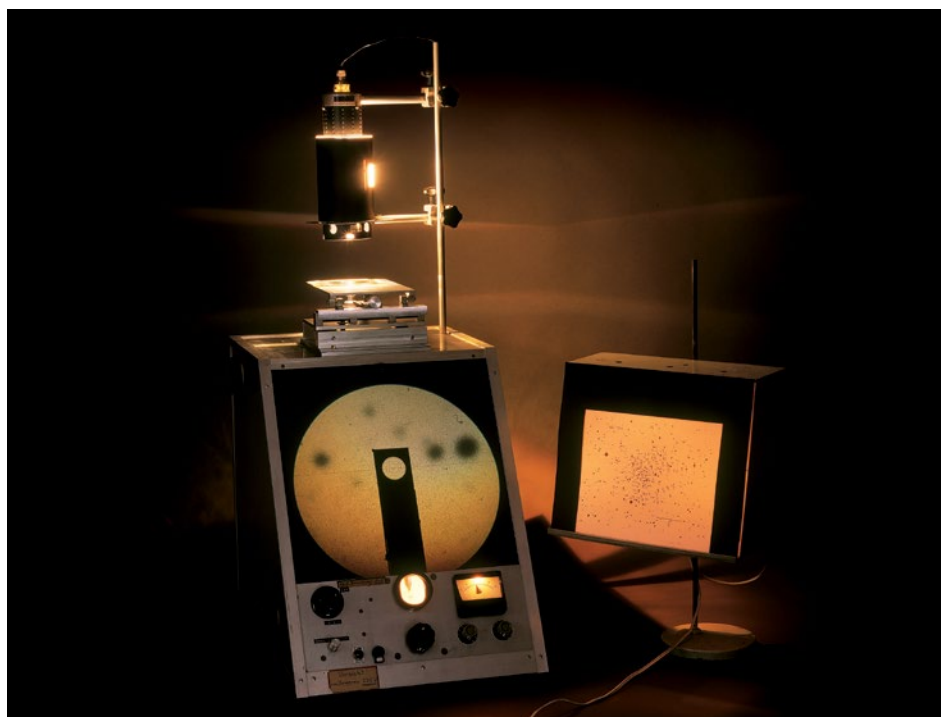
Basel, 1960er Jahre
Holz, Glas, Kunststoff
H. 28 cm, B. 37,5 cm, T. 27,5 cm
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.250.

Drei Fotoplatten mit Aufnahmen von Sternen

Basel, 1960er Jahre
Glas
H. 8,9 cm, B. 12,1 cm
Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
2008.415.1.–3.

Gehstock mit eingebautem Messstab und Wasserwaage

Herstellungsort unbekannt, um 1950
Bambus, Aluminium, Messing
L. 93,5 cm
Alter Bestand 2008.201.



▲ Übungs-Fotometer

Basel, 1960/70

Aluminium, Eisen, Plexiglas, Kunststoff, Stahl

H. 99,5 cm, B. 39,5 cm, T. 58,5 cm

Geschenk Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf

2008.244.

Zu Beginn des Jahres 2008 wurde das Astronomische Institut der Universität Basel nach fast 130-jähriger Geschichte als Folge einer Portfolio-Bereinigung geschlossen. Die Ende der 1870er-Jahre gegründete Astronomische-Meteorologische Anstalt hatte sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem Institut mit internationalem Renommee gemausert. Unter der Leitung Wilhelm Beckers (1907–1996) z. B. wurde die Basler Astronomie in den 50er- und 60er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu einem Zentrum der Milchstrassenforschung; und sein Nachfolger Gustav Andreas Tammann (geb. 1932), der 2002 emeritierte, gelangte in Fachkreisen mit seinen Arbeiten zur Hubble-Konstante über die Expansion des Universums zu Weltruhm.

Nach der Schliessung des Instituts mussten die Räumlichkeiten der 1929 erbauten Sternwarte auf dem Bruderholz geräumt werden, wobei eine Reihe erhaltenswerter Gerätschaften in die Sammlung des Historischen Museums Basel gelangte. Von einem alten Sonnenschirm für Expeditionen aus dem frühen 20. Jahrhundert bis zum Farbkomparator, der in den 1950er-Jahren zum Auffinden farbiger Sterne auf Aufnahmen aus dem All diente, ist die Auswahl astronomischer Objekte vielfältig. Auch ein Fotometer, von Professor Becker entwickelt und in der Sternwarte angefertigt, gehört zu diesem Bestand.



Auf der Abbildung ist ein Übungs-Fotometer zu sehen, an dem sich die Studierenden versuchen konnten. Das Gerät dient zur Messung der Lichtintensität von Sternen. Zu dem Zweck wird in die Vorrichtung auf dem Kubus eine Fotoglasplatte mit einer Himmelsaufnahme eingespannt. Durch Spiegelprojektion gelangt die Aufnahme auf den Bildschirm, wo die abgebildeten Sterne unterschiedlich hell erscheinen und so miteinander verglichen werden können. Die auf dem Leuchtkasten (Inv. Nr. 2008.246.) aufliegende Sternkarte dient der Orientierung auf dem projizierten Himmelsausschnitt. (K. Heiniger)

▼ Herrenarmbanduhr mit der Bezeichnung Senator Vollkalender «Nebra», der Firma Glashütte Original Glashütte (Sachsen, D), 2007

Stahl, Leder, Glas

L. 26 cm (über alles); Dm. 3,9 cm (des Zifferblattes)

Geschenk Glashütte Original, Glashütte

2008.389.

Vom 29. September 2006 bis zum 25. Februar 2007 zeigte das Historische Museum Basel mit grossem Erfolg die Ausstellung «Der geschmiedete Himmel – Religion und Astronomie vor 3600 Jahren.» Hauptexponat war die berühmte Himmelscheibe von Nebra, die als weltweit älteste Darstellung des Kosmos gilt. Sie wurde vor etwa 3600 Jahren aus Bronze gefertigt und 1999 nahe der Stadt Nebra in Sachsen-Anhalt entdeckt. Man nimmt an, dass sie als Kalender diente.

Die ebenfalls in Sachsen-Anhalt beheimatete Manufaktur Glashütte Original stellte im Zusammenhang mit der Ausstellung eine auf 10 Exemplare limitierte Uhrenserie her, die mit der türkisgrünen Mondphasenanzeige auf die Himmelscheibe von Nebra anspielt. Damit reihte sich die Firma in die alte Tradition der Uhrmacher ein, Veränderungen am Himmel auch auf Uhren sichtbar zu machen.

Die Uhr zeigt die Mondphasen mit einer türkisfarbenen, mit goldenen Sternen besetzten Scheibe, die vom Zeigerwerk der Uhr unter dem Zifferblatt gedreht wird, an. Zwei grosse, einander gegenüberliegende goldene Vertiefungen symbolisieren den Vollmond. Die unter einem Fenster des Zifferblattes liegende Mondscheibe dreht sich in 59 Tagen einmal. Während der Ausstellung wurde die wertvolle Uhr in einer besonderen Vitrine vorgestellt. 9 Exemplare wurden verkauft, das 10. Exemplar schenkte Glashütte Original dem Historischen Museum Basel. Ein Teil des erzielten Verkaufserlöses kam dem Museum zu Gute. (FE)



Metallkunst

Reliefierter Zinnbecher mit Basler Ansichten

Basel, um 1890

Zinn, gegossen, geprägt

H. 9,7 cm; Dm. 6,9 cm (Lippenrand)

Kauf 2008.146.

▲ Reliefteller des Schweizerischen Schützenvereins

Riehen, 1924 datiert

Künstler: Hans Frei (1868–1947)

Zinn, gegossen

Dm. 35,3 cm

Kauf 2008.58.

Um nicht weniger als die «Vortheile» für das «gemeinsame Vaterland» ging es der Schützengesellschaft Aarau, als sie im Frühjahr 1824 den Vorschlag zur Gründung einer «Eidgenössischen Schützengesellschaft» an alle bekannteren Schützenvereine des Landes richtete. Nach den Wirren des napoleonischen Zeitalters ging es in den eidgenössischen Ländern um Einigung und Identitätsstiftung. Was bot sich für die Söhne Wilhelm Tells da besser an, als das Schiessen – ohnehin bereits ein Volkssport – zu einem überkantonalen Festanlass auszubauen. So fand das erste Eidgenössische Freischiessen vom 7. bis 12. Juni 1824 in Aarau statt. Bis zum Jahr 1830 wurde der Anlass alljährlich durchgeführt, danach bis 1892 alle zwei, von 1895 bis 1910 alle drei Jahre, und seither treffen sich die Schweizer Schützen alle fünf Jahre zum gemeinsamen Zielschiessen. War die Wahl des Austragungsortes für den Wettbewerb oftmals eine politische Angelegenheit, so lag 1924 die Stadt Aarau als Gastgeberin für die Jahrhundertfeier doch sehr nahe.

Für den Anlass, der vom 18. Juli bis 5. August dauerte, entwarf der Künstler Hans Frei die Medaillen, welche er wiederum als Vorlage für den Zinnteller verwandte. Das Flachrelief im Spiegel des Tellers zeigt zwei Männer, die sich über ein Quadrat mit Schweizerkreuz im Strahlenkranz hinweg die Hand reichen. Mit der anderen Hand stützen sich die

spärlich bekleideten Schützen auf einen Karabiner und eine Büchse. Das Motiv orientiert sich an einer Bronzeplastik, die anlässlich des Jubiläums 1924 vom Bildhauer und Maler Julius Schwyzer (1876–1929) aus Zürich geschaffen wurde. Entstanden in der krisenhaften Zwischenkriegszeit, verweist die Plastik auf die Einheit der Nation und auf die Wehrbereitschaft von Volk und Armee. Sie zierte bis vor kurzem den Bahnhofplatz in Aarau und wurde im Zuge von dessen Umgestaltung auf das Kasernenareal versetzt. 2010, wenn das Eidgenössische Schützenfest erneut in Aarau stattfindet, wird Schwyzers Werk eine kleine Renaissance feiern: Fotografien zweier Personen in der Pose von Schwyzers Schützen bilden das Festlogo.

Die Inschriften auf dem Teller unterhalb der Figuren weisen auf die Urheberschaft hin: JVL. SCHWYZER INV.[ENTOR] (Erfinder) und HANS FREI SCVLP. [TOR] (Bildhauer), während die Umschrift im abgesetzten Steigbord Anlass und Zeitpunkt bezeichnet. Auf der Rückseite des Tellers zeigt ein hochovales Medaillon das Brustbild des Basler Künstlers im Dreiviertelprofil.

Der Medailleur und Bildhauer Hans Frei – am 30. April 1868 in Basel geboren – lernte sein Handwerk in seiner Heimatstadt sowie in München und Wien. Nach Stipendien in Genf und Paris hatte sich Frei bis 1899 einen Ruf als international gefragten Medailleur erarbeitet und wirkte fortan in Basel. Sein Œuvre umfasst über 450 Medaillen und Plaketten für Jubiläen, Anlässe und Schützenfeste sowie Schmuck, Zinnobjekte und nur wenige Vollplastiken. Rund

25 Reliefteller von Freis Hand, von denen fast zwei Drittel in den letzten vier Jahren in die Sammlung aufgenommen wurden, befinden sich im Historischen Museum Basel. Viele Medaillen und Plaketten, ein paar wenige Becher und ein riesiger Bestand an Prägeeisen dokumentieren seine künstlerische Tätigkeit. Letzterer gelangte 1950 aus dem Nachlass des Künstlers – drei Jahre nach dessen Ableben – in die Sammlung. (K. Heiniger)

Reliefteller des Berner Standschiessens

Basel, 1930 datiert

Künstler: Hans Frei (1868–1947)

Zinn, gegossen

Dm. 24,8 cm

Kauf 2008.59.

Reliefteller mit Basilisk und Basler Wappen

Basel, 1932 datiert

Künstler: Hans Frei (1868–1947)

Zinn, gegossen

Dm. 32 cm

Kauf 2008.60.

Zinnbecher der Feuerschützen-Gesellschaft

Basel, 1937 datiert

Werkstattbesitzer: E. Huber-Klein

Zinn, gegossen, graviert

H. 8,8 cm; Dm. 5,8 cm (oben); Dm. 4,5 cm (unten)

Geschenk Kevin Heiniger, Basel

2008.99.

▼ Rollenlager des Trottoirs der alten Wettsteinbrücke

Basel, um 1936/39

Walzeisen

L. 17,4 cm, Dm. 15,1 cm

Geschenk Urs Peter Studer, Riehen

2008.31.

Die alte Wettsteinbrücke wurde von 1877 bis 1879 nach einem Entwurf der Ingenieure W. Lanter (Frankfurt) und B. Bilfinger (Pforzheim) erbaut. Die Bauleitung lag bei Kantonsingenieur Johannes Merian. Die beiden Fundamente wurden aus eisernen Senkkästen (für die Bauarbeiten unter Wasser) und Beton erstellt; die Aufmauerung der Pfeiler bestand aus Laufener Kalksteinquadern. Die Brücke mit drei Bögen und je fünf doppelwangigen Zweigelenksbogenträgern, Versteifungsgurten und Diagonalstäben war wegen der unterschiedlichen Uferhöhe leicht schräg geführt. Seitliche Gusseisengitter verkleideten die Fachwerkkonstruktion. Gusseiserne Gesimse, Geländer und Kandelaber verschönerten das Bauwerk. Der Kulturhistoriker Jacob Burckhardt lehnte die Schrägföhrung der Brücke aus ästhetischen Gründen ab.

An der Weltausstellung von Paris 1878 wurde das Werk mit dem Goldenen Diplom ausgezeichnet. Im Jahre 1880 erhielten die beiden Brückenköpfe je zwei gusseiserne Basilisken von Ferdinand Schlöth. Sie standen wie die Kandelaber auf massiven steinernen Pfeileraufsätzen. Zusätzlich schmückten je zwei allegorische Reiterplastiken von Richard Kissling die Brückenköpfe. Wegen der Verkehrszunahme wurde die Brücke von 1936 bis 1939 von 12,60 m auf 21,50 m verbreitert und mit Trottoirs versehen. Die Rollen stammen von den Lagern dieser Trottoirs. Damals wurden leider die Basilisken, die Kandelaber und viele Zierelemente entfernt. Rund fünfzig Jahre später begannen kontroverse Diskussionen über die Brücke. Nach langen politischen Auseinandersetzungen um Renovation oder Neubau beschloss der Grosse Rat 1986 zunächst, die Brücke zu sanieren. Eine Expertengruppe lehnte die Sanierung ab und empfahl eine neue Brücke (Projekt Bischoff+Rüegg). Als 1988 eine private Gruppe eine elegante Stahlbrücke des in Zürich tätigen Ingenieur-Architekten Santiago Calatrava vorstellte, löste dieses Projekt einerseits viel Begeisterung, andererseits aber auch Befürchtungen wegen der Statik und Ängste um mögliche Kostenüberschreitungen aus. Der Grosse Rat sprach sich mehrheitlich für das Projekt Bischoff+Rüegg aus. Bei der Volksabstimmung vom 20. Mai 1990 entschied sich das Basler Stimmvolk für das Projekt von Calatrava. Für Verwirrung hatten noch zusätzliche Projektvorschläge von Privaten gesorgt, so dass die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger wohl einen Schlussstrich unter die Diskussion setzen wollten. Die alte Wettsteinbrücke wurde abgebrochen. Bischoff+Rüegg erbauten von 1991 bis 1995 eine neue Brücke. Statt der veranschlagten 37 kostete sie mit 69 Millionen Franken beinahe das Doppelte. (FE)



Rollenlager des Trottoirs der alten Wettsteinbrücke

Basel, um 1936/39

Walzeisen

L. 20,3 cm, Dm. 12,1 cm

Geschenk Urs Peter Studer, Riehen

2008.32.

Reliefteller der Feuerschützengesellschaft Basel

Basel, 1920/30er Jahre

Künstler: Hans Frei (1868–1947)

Zinn, gegossen

Dm. 28,3 cm

Kauf 2008.57.

Zinnerne Bauchkanne mit Basilisk auf Deckel

Basel, 20. Jh.

Künstler: Hans Frei (1868–1947)

Zinn, gegossen

H. 29 cm; B. 16,5 cm (mit Henkel)

Dm. 13 cm (Gefässkörper)

Kauf 2008.329.

Vorhängeschloss mit drei Schlüsseln (zwei Stück)

Herstellungsort unbekannt, um 2000

Messing, Eisen

H. 5,4 cm, B. 3,9 cm; L. 3,6 cm (Schlüssel)

Geschenk Volker Sütterlin, Weil am Rhein

2008.79.1.–2.

Militaria

Degen

Herstellungsort unbekannt, um 1820

Stahl, Holz, Messing vergoldet, Leder, Textil, gegossen, geschmiedet

L. 99,9 cm (Gesamt inkl. Scheide)

L. 97,1 cm (Degen); L. 81,8 cm (Klinge)

B. 21,4 mm, D. 5,8 mm (Klinge Wurzel)

B. 10,9 cm, T. 6,1 cm (Degen)

L. 83,9 cm, B. 3,0 cm (Scheide)

Gewicht 509,4 g (Degen)

Gewicht 631,2 g (Gesamt inkl. Scheide)

Gewicht 121,9 g (Scheide)

Geschenk Anita Rauch, Basel

2008.168.

◀ Revolver mit Zubehör in Kasten von Valentin Sauerbrey, System Lefauchaux

Basel, um 1865

Hersteller: Valentin Sauerbrey (1804–1881)

Stahl, graviert, gebläut, Holz, Messing, Textil, Papier, Bein

L. 24,4 cm (des Revolvers); Kaliber 9,4 mm

Gewicht 814,1 g (des Revolvers)

Gewicht 2703,2 g (Gesamtgewicht)

L. 30 cm, B. 21,3 cm, H. 6,7 cm (des Kastens)

Kauf 2008.148.

Valentin Sauerbrey wurde im Jahre 1804 in Zella St. Blasii (heute Zella-Mehlis, Sachsen) geboren. Früh zeigten sich Sauerbreys Talente in der Mechanik. Er beherrschte aber auch die Technik des Gravierens und Eisenschneidens. Warum der herzoglich sachsen-coburg-gothaische Büchsenmacher, dem im Dienste seines Landesherrn, Herzog Ernst II., eine aussichtsreiche Laufbahn winkte, seine Heimat verliess und nach Basel zog, ist unbekannt. Sauerbrey traf hier im Sommer 1845 ein und wurde im Juli 1846 als Basler Zeugwart vereidigt. Da sein Jahresgehalt lediglich 400.– Franken betrug, hatte er sich vor dem Stellenantritt ausbedungen, das Büchsenmachergewerbe nebenbei noch privat ausüben zu dürfen.

In Basel kam es zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit dem Chemiker Christian Friedrich Schönbein, der mit der Schiessbaumwolle gerade die erste rauchlose Munition entwickelte. Schönbein liess bei Sauerbrey ein Gewehr konstruieren. Das Schönbein-Gewehr und der verbesserte Nachbau des berühmten preussischen Zündnadelgewehrs nach System Dreyse begründeten Sauerbreys Ruhm. Er machte Bekanntschaft mit General Henri Dufour, Bundesrat Ulrich Ochsenbein und Zar Alexander II. Bei den eidgenössischen Ordonnanzwaffen war Sauerbrey wenig Erfolg beschieden, obwohl er an internationalen Ausstellungen und Wettbewerben regelmässig hohe Auszeichnungen errang. Wirtschaftlich erfolgreicher



war er mit qualitätvollen Einzelanfertigungen wie dem tadellos erhaltenen Revolver mit Kasten und Zubehör. Auf der Innenseite des Kastendeckels zeigt das Firmenschild die stattliche Anzahl der zwischen 1851 und 1862 erhaltenen in- und ausländischen Auszeichnungen. Valentin Sauerbrey, der wohl beste Basler Büchsenmacher des 19. Jahrhunderts, verstarb am 26. Februar 1881 in Basel. (FE)

Dolch der Hitlerjugend

Herstellungsort unbekannt, 1937 datiert
 Stahl, Leder, Kunststoff, Messing, Email, Zink, Bakelit
 L. 25,4 cm (Gesamt inkl. Scheide)
 L. 24,4 cm (Dolch); L. 13,8 cm (Klinge)
 B. 2,43 cm (Klinge Wurzel)
 B. 2,71 cm (Klinge max.)
 B. 5,07 cm (Dolch max.)
 L. 14,8 cm (Scheide); L. 23,9 cm (Scheide gesamt)
 B. 3,2 cm (Scheide max.)
 Gewicht 285,6 g (Gesamt inkl. Scheide)
 Gewicht 113,3 g (Scheide); Gewicht 172,3 g (Dolch)
 Kauf 2008.435.

Abziehbilder «Unsere Armee»

Genf, 1942 datiert
 Farbdruck auf Papier
 H. 5,5 cm, B. 11,6 cm
 Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
 2008.185.

► Dolch der Sturmabteilung

Solingen, um 1940
 Stahl, z.T. verchromt und vergoldet,
 Kupferlegierungen zum Teil gegossen und
 vergoldet, Holz, Email
 L. 37,4 cm (Gesamt inkl. Scheide)
 L. 34,5 cm (Dolch gesamt)
 L. 22,2 cm (Klinge max.); B. 3,39 cm (Klinge Wurzel)
 B. 7,75 cm (Parierbalken); B. 4,02 cm (Scheide
 Mundblech); L. 6,3 cm (Griffbalken);
 L. 25,1 cm (Scheide); H. 19,5 cm (Scheide inkl.
 Gehänge); Gewicht 499,4 g (Gesamt)
 Gewicht 248,3 g (Scheide inkl. Gehänge)
 Gewicht 251,1 g (Dolch)
 Kauf 2008.436.



Mit der Rückbesinnung auf (vermeintliche) Werte des Schweizertums wollte die Geistige Landesverteidigung die Annäherung der Bevölkerung an die totalitären Ideologien des Nationalsozialismus und Faschismus verhindern. Man griff unter anderem auf die alte schweizerische Sachkultur zurück. Als man während des Zweiten Weltkrieges den Offizieren und höheren Unteroffizieren der Armee einen Dolch nach dem Vorbild alter Schweizerdolche des 16. Jahrhunderts abgeben wollte, stellten schweizerische Militärkreise mit Schrecken fest, dass dieser Dolchtyp mit der zungenförmigen Klinge, dem bauchigen Griff und den halbmondförmig zueinander gebogenen Knauf- und Parierbalken mittlerweile eine

international bekannte Insignie der Nationalsozialisten war und von Angehörigen der Sturmabteilung (SA), der Schutzstaffel (SS), des Kraftfahrkorps (NSKK) und der National-Politischen Erziehungsanstalten (NPEA oder NAPOLA) getragen wurde. Ausgerechnet der bedrohliche Nachbar im Norden hatte das Symbol bereits besetzt. Die Einführung des Schweizerdolchs bei den Nationalsozialisten hatte auf einer im 19. und 20. Jahrhundert weit verbreiteten Verwechslung deutscher Landsknechte mit eidgenössischen Reisläufern beruht. Für die Nationalsozialisten waren die Landsknechte des 16. Jahrhunderts «die erste deutsche Reichstruppe» gewesen.

Der schweizerischen Armee blieb nichts anderes übrig, als den Dolch stark abzuändern. Das Protokoll der Bekleidungskommission der Armee vom 8. August 1941 hält fest: «Nachdem nun dieses Dolch-Modell [Schweizerdolch] von den Deutschen eingeführt worden ist, müssen wir danach trachten, ein neues eigenes Dolchmodell herauszubringen und es wird daher von der Durchführung von Versuchen mit Dolchen nach diesem deutschen, bzw. alten schweizerischen Muster Umgang genommen.» Der Dolch, der von 1943 bis 1990 zum Dienstanzug der Offiziere und höheren Unteroffiziere der schweizerischen Armee gehörte, erinnerte denn auch nur noch entfernt an den alten Schweizerdolch. Trotz der starken Modifikation

geriet der schweizerische Armeedolch Ordonnanz 43 in das Umfeld nationalsozialistischer Symbolik. Für viele Zeitgenossen stellte er eine offenkundige Nachahmung des deutschen Vorbildes dar. Diese Wirkung war umso peinlicher, als man mit dem Armeedolch ja gerade ein Symbol kultureller Eigenständigkeit und schweizerischer Wehrhaftigkeit hatte wiederbeleben wollen. Obwohl er bis 1990 Bestandteil des Dienstanzugs der Offiziere und höheren Unteroffiziere war, wurde er kein nationales Symbol; er stärkte aber die kollektive Identität der Offiziere, visualisierte deren Autorität und unterschied sie von den Soldaten. Unbeabsichtigt machte ein anderes Messer der Armee Karriere: das schweizerische Armeetaschenmesser, 1890 eingeführt, steht für Solidität, Präzision und schweizerische Qualität. (FE)

Fahnen und Accessoires der Vorstadtgesellschaft zu den drei Eidgenossen
Basel, 1. Hälfte 20. Jh.
(unterschiedliche Masse)
Depositum 2008.2.1.–11.

23 Schützenabzeichen aus den Jahren 1939 bis 1968 in geschnitztem, braunen Lindenholzkästchen
Herstellungsort unbekannt, 1939–1968 datiert
Kupfer, geprägt, versilbert, teilweise vergoldet, teilweise emailliert; Seidenreps
L. 9 cm (die einzelnen Abzeichen sind ca. 9 cm lang)
Geschenk Balz Raz, Basel
2008.390.

Möbel

▼ **Bank aus dem alten Ehegerichtssaal des Basler Rathauses**
Basel, um 1600
Künstler: wohl Mathis Giger II.
Eiche und Nadelholz (Sitzfläche), geschnitzt und punziert
L. 230 cm, T. 56 cm, H. 92 cm
Geschenk Staatsarchiv Basel-Stadt, Basel
2008.173.



Die in Renaissanceformen geschnitzte und teilweise punzierte Bank stammt aus dem alten Ehegerichtssaal des Basler Rathauses, für den sie vermutlich um 1600 gefertigt wurde. Mathis Giger II, der auch das Prunkportal und das Täfer der ehemaligen Hinteren Ratsstube (heute Turmzimmer) des Basler Rathauses schnitzte, wurde als möglicher Hersteller der Bank vorgeschlagen.

Die durchbrochene Rückenlehne und die vordere Zarge der Sitzbank sind reich mit Schnitzwerk – Muschel- und Beschlagwerk, Blattvoluten und Rosetten – sowie mit Punzierungen versehen. Auf den Seitendoggen erscheinen flach geschnitzte Masken. An der Rückseite der Bank ragen rechts und links Kopfknäufe empor, die Grimassen schneiden. Möglicherweise karikieren sie die streitenden und lamentierenden Rechtsparteien.

Mit der Reformationsordnung setzte der Basler Rat im April 1529 ein eigenes Ehegericht ein, dessen Protokolle bis zu seiner Auflösung im Jahre 1875 fast lückenlos im Gerichtsarchiv Basel-Stadt erhalten sind. Das reformierte Basler Ehegericht, das aus fünf weltlichen und zwei geistlichen Richtern bestand, hatte als öffentliche Kontrollinstanz einerseits die Aufgabe, Ehekonflikte zu klären und ehebercherische Beziehungen zu unterbinden. Andererseits regelte es Auseinandersetzungen um die Rechtmässigkeit von Eheversprechen und die seit der Reformation neu eingeführten Scheidungsklagen.

Vermutlich standen im Ehegerichtssaal mehrere solcher Bänke hintereinander, um den Angehörigen und Zuschauern eine Sitzgelegenheit zu bieten. Eine 1839 datierte Gouachezeichnung illustriert eine Gerichtsszene, in der das Publikum hinter einer Schranke auf langen Bänken Platz nehmen konnte (Inv. Nr. 2003.103., vgl. Jahresbericht HMB 2003, S. 80).

Nachdem der Ehegerichtssaal in den 1870er Jahren für den Vorsteher des Departements des Inneren, Regierungsrat Gottlieb Bischoff, eingerichtet wurde, gelangte die Bank in das Basler Staatsarchiv. Dort stand sie zuletzt im Vestibül des ersten Stockes und wurde nun dankenswerterweise dem Historischen Museum Basel als Geschenk überlassen. (SST)

Barockschrank mit drei vorgesetzten tordierten Säulen

Basel (?), vor 1700
Nussbaum auf Tanne, mittig geteilte Brettbauweise
H. 259 cm, B. 237 cm, T. 74 cm
Geschenk
Dr. Jean-Louis und Renata von Planta-Kult, Basel
2008.129.

Flachbarockschrank

Herstellungsort unbekannt, um 1730
Nussbaum mit Einlagen aus Zwetschgenholz, Blindholz Tanne
H. 239 cm, B. 222 cm, T. 75 cm
Alter Bestand 2008.175.

Schrank mit aufgesetzten Kissenfüllungen

Herstellungsort unbekannt, um 1720
Nussbaum, Konstruktionsholz: Tanne
H. 239 cm, B. 228 cm, T. 76 cm
Alter Bestand 2008.176.

Wandleuchter

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 18. Jh.
Eiche und Tannenholz, braun gestrichen
H. 34,5 cm, B. 12,5 cm, T. 42 cm
Alter Bestand 2008.177.

Klassizistisches Sofa

Herstellungsort unbekannt, um 1800
Kirschbaum, beschnitzt; Bezug neu
L. 189,5 cm, T. 69 cm, H. 86 cm
Alter Bestand 2008.174.

Klassizistischer Spiegelrahmen

Herstellungsort unbekannt, um 1800
Holz, vergoldet (?)
H. 130 cm, B. 39,5 cm, T. 6,5 cm
Alter Bestand 2008.179.

Schulbank

wohl Basel, 1. Hälfte 20. Jh.
Nadelholz
H. 88,5 cm, B. 104 cm, T. 51 cm
Alter Bestand 2008.178.

Stehpult aus dem Anatomischen Institut

Basel (?), 20. Jh.
Tannenholz, weiss gestrichen
H. 130 cm, B. 64,5 cm, T. 53,5 cm
Geschenk Dr. med. Robert Develey-Müller, Oberwil
2008.213.

Münzkabinett

Fundmünzen

Im Zuge der Bearbeitung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundmünzen des Kantons Basel-Stadt wurden verschiedene bisher uninventarisierte Fundkomplexe nachinventarisiert. Die detaillierte Veröffentlichung der Zusammensetzung dieses und anderer einschlägiger Fundkomplexe ist für einen Band des «Inventars der Fundmünzen der Schweiz» (IFS, Bern) in nächster Zukunft vorgesehen. (MM)

Schatzfund von St. Johannis-Vorstadt 1882

Basel, bischöfliche Münzstätte Heinrich IV.

**Knoderer von Isny (1275–1286),
395 Pfennige (Brakteaten)
o.J. [um 1276/80]**

Vs. Mitrierte Bischofsbüste in Kirchenbogen,
in Perlkreis
Silber, geprägt
Verschiedene Masse
Alter Bestand 2008.97.1.–395.

Breisach, bischöfliche Münzstätte Heinrich IV.

**Knoderer von Isny (1275–1286),
71 Pfennige
o.J. [um 1280/1286]**

Vs. Achtspeichige Radrosette in Wulstkreis
Rs. Achtspeichige Radrosette in Wulstkreis
(kaum sichtbar)
Silber, geprägt
Verschiedene Masse
Alter Bestand 2008.98.1.–71.

Der Fund Basel St. Johannis-Vorstadt aus dem Jahr 1882, zeitweise auch bekannt unter dem Namen Werthemanscher Fund, wurde bereits im Jahr 1882 von Achilles Burckhardt im Bulletin de la Société Suisse de Numismatique veröffentlicht und gelangte in mehreren Partien in die Sammlung des Historischen Museums. Aufgrund der zeitnahen Publikation des Funds konnte er bei der Inventarisierung während der Jahrzehnte um die Jahrhundertwende weitgehend rekonstruiert werden. Er schliesst ungefähr um 1290. Allerdings geriet durch die Übernahme von Privatsammlungen mit Anteilen des Funds auch das eine oder andere nicht zugehörige Stück unter die Münzen des Schatzfunds und zahlreiche Exemplare der zwei Haupttypen, d.h. der Basler und Breisacher Pfennige Bischof Heinrichs IV., wurden bisher nicht einzeln inventarisiert. Durch die Bearbeitung im Rahmen des «Inventars der Fundmünzen der Schweiz» sollen die verbleibenden offenen Fragen um diesen für die Basler Münzgeschichte zentralen Schatzfund gelöst werden. (MM)

Diverse Basler Einzel- und Streufunde aus dem Alten Bestand

Basel, bischöfliche Münzstätte.

**Peter I. Reich von Reichenstein (1286–1296),
Pfennig (Brakteat)
o.J. [1286/1296]**

Vs. Mitrierte Büste mit Kragen von vorne
[in geperltem Sechspass]; darum glatter Wulstreif
Silber, geprägt
Dm. 16–18 mm, Gewicht 0,296 g
Alter Bestand 2008.336.1.

Basel, bischöfliche Münzstätte.

**Johann II. Senn von Münsingen (1335–1365),
Pfennig (Brakteat) (?)
o.J. [1335–1341]**

Vs. Mitrierte Büste mit Kragen nach links,
links Krummstab mit Knauf; in glattem Wulstreif
Silber, geprägt
Dm. 11–13 mm, Gewicht 0,123 g
Alter Bestand 2008.336.2.

Die beiden Basler Pfennige stammen aus einem grossen Münzkarton mit der Aufschrift «Rheinfunde / Kelten (Sequaner) – Mittelalter».

Zürich, Stadt.

Schilling

o.J. [um 1640]

Vs. Zürcher Wappen in spanischem Schild auf
Lilienkreuz; in Gerstenkornkreis;
geweihartige Damaszierung
Rs. Bekrönter Doppeladler in Kreislinie
Billon, geprägt
Dm. 20 mm, Gewicht 1,309 g
Alter Bestand 2008.335.

Einzelfund beim Bau des Kunstmuseums 1932.

Italien, unbekannter Ausgabeort (Rom?).

«Weihepfennig» mit Heiligendarstellungen

o.J. [1. H. 17. Jh.]

Vs. Der heilige Ignatius von Loyola nach links und
der heilige Franz Xaver nach rechts stehend,
beide nach oben zum strahlenumgebenen Namen
Gottes blickend
Rs. Heilige Theresa von Avila, Isidor von Madrid
und Filippo Neri von vorne, darüber Brustbild in
Strahlenkranz
Bronze, geprägt (?)
Dm. 21 mm, Gewicht 1,425 g
Alter Bestand 2008.337.

Gemäss einer handgeschriebenen Notiz auf einem
kleinen Briefumschlag, welcher den Weihepfennig
enthielt «Fundort: Alte Mauritius-Kirche / Im Schutt
des Kirchenbodens. Chor. / gef. Herbst 1947.» Mög-
licherweise ist damit die Mauritiuskirche in Dornach
BL gemeint. (L. Fedel, MM)

Solothurn, Stadt.

Halbbatzen

1795

Vs. Solothurner Wappenschild zwischen S – O;
in Fadenkreis
Rs. Ankerkreuz mit kleinen Ornamenten und
Punkten zwischen den Schenkeln; in Schnurkreis
Billon, geprägt
Dm. 23,1 mm, Gewicht 1,615 g
Alter Bestand 2008.334.1.

Bern, Stadt.

Halbbatzen um 1718/1798

Vs. Berner Wappen in Schildkartusche;
in Gerstenkornkreis
Rs. Ankerkreuz [mit Blumenverzierungen
in den Winkeln]; in Gerstenkornkreis
Billon, geprägt
Dm. 23,4 mm, Gewicht 1,742 g
Alter Bestand 2008.334.2.

Einzelfunde, gemäss der Beschriftung des entsprechenden Briefcouverts «... von Aufseher Fontana in Basel gefunden».

Münzen

Scythia/Thracia, Königreich.

Koson (um 50–29 v. Chr.), Drachme,

Münzstätte Olbia

o.J. [50–29 v. Chr.]

Vs. König (?) als Togatus, umgeben von zwei
Liktoren schreitend nach links (nach dem Vorbild
der Denare des M. Iunius Brutus von 54 v. Chr.,
Crawford, RRC 443/1)
Rs. Adler mit Lorbeerkranz in der rechten Fänge
stehend nach links
Silber, geprägt
Dm. 16–17 mm, Gewicht 3,043 g
Kauf 2008.307.

Die eigenwilligen Goldmünzen des skythischen Herrschers Koson, die Denare des späteren Caesar-Mörders M. Iunius Brutus imitieren und auf der Rückseite einen römischen Jupiter-Adler mit Lorbeerkranz zeigen, um sich den Machthabern in Rom zu empfehlen, waren seit der Renaissance bekannt. Namentlich Erasmus von Rotterdam besass solch einen nordgriechischen Goldstater (Inv. Nr. 1908.1084.) und er versuchte sich auch an der Interpretation der Münzbilder, wie einem Brief an Johannes Thurzo zu entnehmen ist (1520): Trotz seiner fundierten Griechisch-Kenntnisse hatte er anscheinend den in griechischen Kapitalen geschriebenen Namen ΚΟΣΩΝ übersehen und meinte «Es gibt verschiedene Deutungen, die einen sehen die Figuren als Söhne Noahs aus der Arche tretend an und den Vogel der anderen Seite als Taube, die einen Ölzweig bringt. Andere meinen, es wären zwei Führer (*duces*) mit ihrem Vorgesetzten (*caput*) und ein Adler mit gewundenem Lorbeerzweig...» (Übersetzung). Das vorliegende Gegenstück in Silber sowie in der Grösse und dem Gewicht eines Denars macht deutlich, dass die Münzprägung des weitgehend unbekanntem Herrschers recht umfassend war und dass unter diesem Regenten ein differenziertes Geldsystem bestand. (MM)

Römisches Reich.

Kaiser Probus (276–282), Pseudo-Antoninian, Münzstätte Ticinum

o.J. [276/282]

Vs. Behelmte, kürassierte Büste mit Schild
und Speer nach links
Rs. Salus mit Schlange und Schale stehend
nach rechts
Silber (Billon), geprägt
Dm. 23 mm, Gewicht 3,970 g
Alter Bestand 2008.221.

▼ Breisach, königliche Münzstätte.

Ludwig IV. das Kind (899–911),

Denar (Pfennig)

o.J. [899/911] (Abb. 2:1)

Vs. Kreuz in Perlkreis
Rs. Ortsname kreuzweise angeordnet
Silber, geprägt
Dm. 22 mm, Gewicht 1,468 g
Legat Dr. Bernhard Schulte, Basel,
vermittelt von Dr. Hans Voegtli, Dornach
2008.226.

Dieses unpublizierte Unikum aus dem Nachlass von Dr. Bernhard Schulte, Basel († 2007), ist ein wichtiges Zeugnis für die frühmittelalterliche Geschichte der weiteren Basler Regio. Bis zu seiner Identifizierung als Breisacher Münze galt das Stück nur als verwilderter Denar der Münzstätte Strassburg. Die Quellen über die Festung Breisach im (!) Rhein sind zwischen der Spätantike und dem 10. Jahrhundert sehr



spärlich, doch ist die grosse Bedeutung dieses Ortes schon daraus ersichtlich, dass der Breisgau nach ihm benannt wurde, und seit der Übergabe an die Bischöfe von Basel im frühen 11. Jahrhundert gehörte er auch zu deren wichtigsten Besitzungen. Für die 930er Jahre ist bezeugt, dass die sich gegen den König auflehrenden Herzöge von Schwaben die Festung nutzten und zudem sind für diese Zeit Breisacher Münzen der schwäbischen Herzöge bekannt. Dieser Denar, der sich typologisch an Strassburger und Basler Denare anlehnt, wurde im Namen des letzten ostfränkischen Karolingerkönigs, Ludwigs IV. des Kinds, geprägt und belegt damit zweifelsfrei, dass Breisach zunächst eine königliche Festung war, bevor es in die Hände der Herzöge von Schwaben geriet. Mithin stellt dieser Denar ein weiteres Mosaiksteinchen für die Frage des Ursprungs der herzoglichen Rechte und Güter im Hochmittelalter dar. (MM)

► Basler und verwandte Pfennige aus dem frühen 11. Jahrhundert

Aus dem Nachlass des Basler Numismatikers Dr. Bernhard Schulte konnte eine Reihe von seltenen Basler und ähnlichen Münztypen erworben werden, die dank eines vor Jahren von Ulrich Klein veröffentlichten Schatzfundes nun konkret Basel und benachbarten Münzstätten zugewiesen werden können, während sie früher teils als unbestimmt galten. Insbesondere die Münztypen der Zeit kurz nach dem Jahr 1000, als zur Zeit Heinrichs II. Basel vom Königreich Burgund an das Deutsche Reich abgetreten wurde, sind für die Geschichte der Stadt von besonderer Bedeutung. Denn an den Münzen, die als hoheitliche Objekte getreu die jeweiligen Herrschaftsverhältnisse abbilden, lässt sich der Übergang von einem Königreich zum anderen sowie bald darauf vom König an den Bischof besonders deutlich nachvollziehen. (MM)

Basel, königliche Münzstätte.

Heinrich II. (1002–1024, als König in Basel 1006–1014), Pfennig (Denar)

o.J. [1006/1014]

Vs. Krone in Perlkreis, darum H E N R [I] C x (?)
Rs. Kreuz mit vier Kugeln in den Winkeln in
Perlkreis, darum BAS [...]
Vorbisitzer: Dr. Bernhard Schulte (1949–2007)
Silber, geprägt
Dm. 22–23 mm, Gewicht 0,746 g
Kauf 2008.430.

Basel, königliche Münzstätte.

Heinrich II. (1002–1024, als König in Basel 1006–1014), Pfennig (Denar)

o.J. [1006/1014]

Vs. REX-Monogramm (Ligatur aus E und R mit
gekreuztem Fuss) in Perlkreis, darum [...] R [...]
Rs. Kreuz mit Ringelenden und vier Kugeln in den
Winkeln in Perlkreis, darum [...] EA [...]
Vorbisitzer: Dr. Bernhard Schulte (1949–2007)
Silber, geprägt
Dm. 22 mm, Gewicht 0,693 g
Kauf 2008.428.2.

Basel, königliche Münzstätte.

Heinrich II. (1002–1024, als König in Basel 1006–1014), Pfennig (Denar)

o.J. [1006/1014]

Vs. Schräges Kreuz, in dessen Winkeln vier
Buchstaben P - V - E - X (zu deuten als Krummstab
und REX?), darum HI [...] E [...] R [...] X
Rs. Kreuz in Perlkreis, darum [...] L A [...] C [...]
Vorbisitzer: Dr. Bernhard Schulte (1949–2007)
Silber, geprägt
Dm. 22–23 mm, Gewicht 0,612 g
Kauf 2008.428.1.



Die Buchstaben und Zeichen um das Vorderseitenkreuz wurden schon als R-E-X und Krummstab interpretiert, wodurch die Ausübung des königlichen Münzregals durch den Bischof angedeutet werden könnte. Denn die Übergabe der Regalienrechte an den Bischof erfolgte nur durch Leihe, der König blieb stets – zumindest nominell – im Besitz dieser Rechte. (MM)

Basel, bischöfliche Münzstätte.

Udalrich (Adalrich) II. (1025–1040), Pfennig (Denar)

o.J. [1025/1040]

Vs. Kreuz mit gekreuzten Enden in Perlkreis, darum OV (ligiert) [...] RICVS (retrograd)

Rs. Lilienornament in Perlkreis, darum + B [...] L [...] CT

(alles retrograd, T mit Kürzungsstrich)

Silber, geprägt

Dm. 22–23 mm, Gewicht 0,556 g

Kauf 2008.428.3.

Basel, bischöfliche Münzstätte.

Udalrich (Adalrich) II. (1025–1040), Pfennig (Denar)

o.J. [1025/1040]

Vs. Kreuz mit vier Y in den Winkeln, in Perlkreis, darum + ODEL [...] EP (?)

Rs. Adikula-artiges Gebäude in Perlkreis, darum [...] ILEA CIVI [...]

Vorbesitzer: Dr. Bernhard Schulte (1949–2007)

Silber, geprägt

Dm. 20–21 mm, Gewicht 0,654 g

Kauf 2008.429.

Basel, bischöfliche Münzstätte.

Udalrich (Adalrich) II. (1025–1040), Pfennig (Denar)

o.J. [1025/1040]

Vs. Kreuz in Perlkreis

Rs. Ornamental gestaltetes Gebäude in Perlkreis (Prägeschwäche)

Vorbesitzer: Dr. Bernhard Schulte (1949–2007)

Silber, geprägt

Dm. 22,5–23,5 mm, Gewicht 0,716 g

Kauf 2008.431.

Villingen (? oder Breisach?),

gräflich-zähringische Münzstätte.

Berthold I. (1024–1078),

Pfennig (Denar)

o.J. [1. Hälfte 11. Jh.]

Vs. Gebäude mit Torbogen und geperlten Seitenbalken in Perlkreis

Rs. Kreuz in Perlkreis, darum + C [...] D I C I B (B retrograd)

Vorbesitzer: Dr. Bernhard Schulte (1949–2007)

Silber, geprägt

Dm. 21 mm, Gewicht 0,880 g

Kauf 2008.427.1.

Villingen (? oder Breisach?),
gräflich-zähringische Münzstätte.

Berthold I. (1024–1078),

Pfennig (Denar)

o.J. [1. Hälfte 11. Jh.]

Vs. Lilienbekrönter Torbogen, darunter Kreuz, Randperlkreis

Rs. Kreuz mit vier Kugeln in Perlkreis, darum Trugschrift

Vorbesitzer: Dr. Bernhard Schulte (1949–2007)

Silber, geprägt

Dm. 22 mm, Gewicht 0,868 g

Kauf 2008.427.2.

Villingen (? oder Breisach?),

gräflich-zähringische Münzstätte.

Berthold I. (1024–1078),

Pfennig (Denar)

o.J. [1. Hälfte 11. Jh.]

Vs. Rautenkreuz mit gekreuzten Enden, in den Winkeln die Buchstaben S - V - R - C

Rs. Ornament mit S, O, L, C (evtl. verballhornte Imitation einer arabischen Legende)

Vorbesitzer: Dr. Bernhard Schulte (1949–2007)

Silber, geprägt

Dm. 21–22 mm, Gewicht 0,674 g

Kauf 2008.432.

Während die ersten zwei hier provisorisch Villingen zugeordneten Pfennige untereinander sehr stilverwandt und zudem deutlich schwerer als die zeitgleichen Basler Pfennige sind, also eher Breisach oder der seit 999 bestehenden zähringischen Münzstätte Villingen zuweisbar wären, entspricht der dritte Pfennig in Gewicht und Stil deutlich mehr den Geprägten der Basler Metropole. Erst eine eingehende Untersuchung der frühen Basler Münzprägung wird eine weitere Konkretisierung der Zuweisungen solcher Pfennige erlauben. (MM)

Strassburg, kaiserliche Münzstätte.

Heinrich II. (1002–1024, Kaiser seit 1014),

Pfennig (Denar)

o.J. [1014–1024]

Vs. Bekrönte, drapierte Büste mit Schnauzbart von vorne in Perlkreis

Rs. Viertürmiges offenes Stadtsignet mit Stadtnamen

o.J. [1014–1024]

Vorbesitzer: Dr. Bernhard Schulte (1949–2007)

Silber, geprägt

Dm. 21 mm, Gewicht 1,482 g

Kauf 2008.426.

Dieser Strassburger Pfennig zeigt ein besonders feines Frontalportrait Kaiser Heinrichs II., das auch den typisch fränkischen Schnauzbart aufweist. (MM)

Andernach, königliche Münzstätte.

Konrad II. (1024–1039),

Pfennig im Namen König Ottos III. (983–996/1002)

o.J. [um 1027–1039]

Vs. Kreuz mit Dreispitz im vierten Winkel,

Perlkreis

Rs. Sechstürmiger Mauerring,

darin Dreispitz, Perlkreis

Vorbesitzer: Dr. Bernhard Schulte (1949–2007)

Silber, geprägt

Dm. 19–20 mm, Gewicht 1,246 g

Kauf 2008.385.

Köln, kaiserliche und erzbischöfliche Münzstätte.

Kaiser Konrad II. (1024/7–1039) und

Erzbischof Pilgrim (1021–1036), Pfennig

o.J. [1027–1036]

Vs. Bekrönte, drapierte und bärtige Büste

nach rechts in Perlkreis

Rs. Kreuzbekröntes, Ädikula-artiges

«Kirchengebäude», darin erzbischöflicher Name

Silber, geprägt

Dm. 19–20 mm, Gewicht 1,445 g

Kauf 2008.338.

Böhmen, Herzogtum.

Borivoi II. (1107–1120),

Pfennig der Münzstätte Prag

o.J. [um 1100/1107]

Vs. Antikische Büste mit Diadem

nach links in Perlkreis

Rs. Reiter nach links in Perlkreis

Silber, geprägt

Dm. 16,3–17 mm, Gewicht 0,533 g

Kauf 2008.228.

Sizilien, Königreich. Roger II.

(1105–1154, König seit 1130), Tari d'oro

o.J. [1140/1154]

Vs. Kugel in sechskugeligem Kugelkreis und kufischen Legendenkreisen

Rs. Kreuzstab mit griechischer Legende

in Faden- und kufischem Legendenkreis

Gold, geprägt

Dm. 11–13,6 mm, Gewicht 1,180 g

Kauf 2008.108.

Die Normannen in Süditalien und Sizilien übernahmen nach ihren Eroberungen der islamischen Gebiete seit dem späten 11. Jahrhundert zum Teil das arabische Geldsystem, namentlich die im Abendland nicht übliche Goldmünzprägung von Viertel-Dinaren, den Tari. Diese wurden – gleichfalls nach arabischem Usus – mit festen Feingehalten, aber mit unregelmäßigen Gewichten geprägt, so dass sie jeweils gewogen werden mussten, aber auch passend gebrochen werden konnten. Trotz der engen Bindung an das Papsttum, von dem sie mit den Herrschaften

belehnt worden waren, behielten die Normannen und Staufer im Süden die Prägung mit arabischen und griechisch-byzantinischen Legenden bis ins 13. Jahrhundert bei. (MM)

Ulm oder Lindau,

königliche oder klösterliche Münzstätte.

Konrad III. (1139–1152) oder Nachfolger,

Pfennig

o.J. [1. H. 12. Jh.]

Vs. Perspektivisch gezeichnetes (Kirchen-?)

Gebäude, darum Ringchen, Perlkreis

Rs. Kreuz mit vier Blättern in Perlkreis

Vorbesitzer: Dr. Bernhard Schulte (1949–2007)

Silber, geprägt

Dm. 21–22 mm, Gewicht 0,542 g

Kauf 2008.386.

Basel, bischöfliche Münzstätte Ludwig von Froburg

(1164–1179) oder Heinrich I. (1180–1191),

Pfennig

o.J. [um 1164/1185]

Vs. Knotenkreuz, darum vier Sternchen

(nur ein Sternchen sichtbar) im Fadenkreis

Rs. Sechsspeichiges Rad, darum Kugeln und

Legende (?)

Silber, geprägt

Dm. 13–17 mm, Gewicht 0,383 g

Kauf 2008.11.

▼ Naumburg-Zeitz, Bistum.

Berthold II. von Meissen (1186–1206),

zwei wieder zusammengesetzte geschnittene

Hälblinge (halbe Brakteaten-Pfennige)

der Münzstätte Zeitz

o.J. [um 1200] (Abb. 1:1)

Vs. Bischof mit Krummstab und Kreuzstab auf

Regenbogen thronend von vorne, zweifacher

Perlkreis sowie vier Kreuzchen kreuzweise am Rand

Silber, geprägt und zerschnitten; wieder durch

Hinterklebung zusammengefügt

Dm. 38–40 mm; Gewicht 1,076 g (gesamt)

Kauf 2008.311.



Seit den karolingischen Reformen unter König Pippin und Karl dem Grossen wurden bis ins 12./14. Jahrhundert hauptsächlich nur Silber-Pfennige geprägt. Halbpfennige oder Obole wurden nur recht selten ausgemünzt, so dass man sich bei Bedarf Hälblinge

durch Zerschneiden eines Pfennigs beschaffte. Dieser gerade in den Dünnpfennig- oder Brakteaten-Gebieten Mitteldeutschlands verbreitete Usus entwertete offenbar nicht den Nominalwert der Münze. Dieser Münzgebrauch ist auch ein Zeichen für die sich intensivierende Geldwirtschaft in den Städten und auf den Märkten, wo man immer mehr geringwertigeres Geld für den täglichen Geldverkehr benötigte. (MM)

Rum, Seldschuken-Sultanat.

Kay Qubadh I. (AH 616–634 / 1220–1237),

Dirham AH 625, Münzstätte Sivas

1228/9

Vs. Dreizeilige arabische Legende, vierseitig

umgeben von feiner Legende, Perlkreis

Rs. Sechszellige arabische Legende, Faden-

und Perlkreis

Vorbesitzer: Dr. Bernhard Schulte (1949–2007)

Silber, geprägt

Dm. 22–23 mm, Gewicht 2,764 g

Kauf 2008.387.

Nürnberg, Reichsmünzstätte.

Friedrich II. (1212–1250) oder Konrad IV. (1250–1254),

Pfennig

o.J. [um 1240/1254]

Vs. Bekrönte Büste mit zwei Lilienzeptern von vorn,

in Fadenkreis

Rs. Löwe nach links in Wulstkreis

Silber, geprägt

Dm. 18 mm, Gewicht 0,660 g

Alter Bestand 2008.80.

Laufenburg, habsburgische Münzstätte.

Landgraf Rudolf III. (1240–1249) oder

Gottfried I. (1249–1271), Pfennig

o.J. [um 1240/1260]

Vs. Löwe schreitend nach links mit erhobener Tatze, in Kugelkreis

Rs. Löwe schreitend nach links mit erhobener Tatze, in Kugelkreis (kaum erkennbar)

Silber, geprägt

Dm. 16–17 mm, Gewicht 0,398 g

Kauf 2008.227.

Basel, bischöfliche Münzstätte.

Berthold II. von Pfirt (1249–1262),

Pfennig (Brakteat)

o.J. [um 1249–1262]

Vs. Mitrierter Bischof mit Krummstab und Buch

stehend von vorne, links neben Krummstab und

Kopf kleine Kugel, Wulstkreis

Vorbesitzer: Rainer Ulmer

Silber, geprägt

Dm. 17–18 mm, Gewicht 0,385 g

Kauf 2008.339.

Basel, bischöfliche Münzstätte

Johann II. Senn von Münsingen (1335–1365),

Pfennig (Stäbler?)

o.J. [um 1341/1350]

Vs. Mitrierte Büste nach links zwischen B - A,
in Wulstkreis

Silber, geprägt

Dm. 14-15 mm, Gewicht 0,130 g

Kauf 2008.12.

▼ Venedig, Republik.

Doge Antonio Venier (1382–1400),

Grosso (matapan), 3. Typ

o.J. [um 1398/1400] (Abb. 5:1)

Vs. Doge nach rechts erhält Fahnenbanner von
frontal stehendem S. Marco (heiliger Markus) mit
Nimbus rechts, links und rechts im Feld sechsstrah-
liger Stern

Rs. Christus mit Kreuznimbus thronend von vorne

Silber, geprägt

Dm. 21 mm, Gewicht 1,821 g

Kauf 2008.88.

Der letzte Grosso-Typ des Dogen Antonio Venier zeigt
eines der frühesten individualisierten, realistisch wir-
kenden Portraits des Mittelalters. Mit Hilfe von Ver-
gleichen mit anderen Münzen und Bildwerken konnte
jüngst dieser Vorstoss in die Portraitkunst der Früh-
renaissance nachgewiesen werden. (MM)

Brabant, Herzogtum.

Philipp der Schöne unter Vormundschaft

**König Maximilians I., Guss-Fälschung eines Grand
Real d'argent (acht Stüber) 1487**

Vs. Bekröntes Hüftbild mit Schwert in der Rechten
und Reichsapfel in der Linken nach rechts

Rs. Maximilian- und Philipp-Monogramm

Silberguss

Dm. 34–35 mm, Gewicht 6,375 g

Alter Bestand 2008.222.

Westpreussen/Polen, Herzogtum.

Sigismund I. (1506–1548),

Groschen 1532

Vs. Bekrönte, geharnischte Büste nach rechts,

Perlkreis

Rs. Heraldischer Adler mit erhobenem Schwert-Arm,

Perlkreis

Silber, geprägt

Dm. 23 mm, Gewicht 1,831 g

Kauf 2008.10.

Luzern, Stadt.

Schilling 1647

Vs. Nimbierter Doppeladler über Schild in Perlkreis

Rs. Nimbiertes, mitriertes Brustbild des heiligen

Leodegar mit Bohrer und Krummstab von vorne
in Perlkreis

Silber, geprägt

Dm. 21 mm, Gewicht 1,215 g

Geschenk Doris Mangold, Basel

2008.381.

Basel, Stadt.

**Drei Batzen 1764 (?) Fehlprägung und 1 Batzen
1765, durch Einschnitt entwertet**

Vs. Baselstab in Kartusche

1. Rs. Baselstab in Kartusche inkus und

spiegelverkehrt

2. Rs. Dreizeilige Legende in Kartusche

Billon, geprägt

Dm. 25 und 20,3 mm, Gewicht 4,077 und 1,643 g

Alter Bestand 2008.116.1.–2.

Frankreich, Königreich.

**Ludwig XVI. (1774–1793), Ecu aux lauriers 1784 N
(Münzstätte Montpellier)**

Vs. Büste nach links, unter Abschnitt Bogen

Rs. Bekrönter Lilienschild über zwei Lorbeerzweigen

Silber, geprägt

Dm. 41 mm, Gewicht 28,755 g

Alter Bestand 2008.223.

Schweiz.

**Konvolut von Gedenkmünzen: 5 Sfr. 1974
Gedenkmünze auf die Verfassungsrevision von 1874;
zwei 5 Sfr. 1979 Gedenkmünze auf Albert Einstein;
20 Sfr. 1991 Gedenkmünze auf 700 Jahre
Eidgenossenschaft**

Vs. 1. Drei weibliche Gestalten mit einem
Schweizerkreuz

2. Physikalische Formeln, Schriftzug

3. Portrait Albert Einstein

4. Linien und Jahreszahlen

Rs. 1. Rechteckig angeordneter Schriftzug

2.–4. Schriftzug

1.–3. Kupfer Nickel, 4. Silber

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel

2008.439.1.–4.

Deutschland, Bundesrepublik (1949–).

Zwei entwertete 5 DM-Münzen

Jg. 1975 D und 1989 D

Vs. Heraldischer Adler

Rs. Wertzahl 5 in ovalem Feld

Kupfer-Nickel, geprägt

Dm. 29 mm, Gewicht 9,985 und 10,021 g

Geschenk Kurt Wyprächtiger, Schaffhausen

2008.229.1.–2.



Cook Islands (bei Neuseeland).

Elisabeth II. (1952–), 100 Dollars 1993

**Sonderprägung «Endangered Wildlife»
(Pseudomünze im Gewicht von 5 Unzen)**

Vs. Bekrönter Kopf nach rechts

Rs. Drei Mandschurische Kraniche in Seelandschaft

Silber, geprägt

Dm. 64 mm; Gewicht 155,518 und 185,350 g

(ohne / mit Kapsel)

Kauf 2008.261.

Finnland, Republik.

2 Euro-Gedenkmünze 2007

auf 90 Jahre Unabhängigkeit

Vs. Zwei Wikingerboote nach links

Rs. Wert auf Europakarte, darum 12 Sterne

Kupfer-Nickel (Ring) und Nickel-Messing (Kern),
geprägt

Dm. 25 mm, Gewicht 8,333 g

Kauf 2008.34.

Deutschland, Bundesrepublik (1949–).

2 Euro 2006 F «Schleswig Hohlstein»

(Holstentor Lübeck)

2 Euro 2007 G «50 Jahre Römische Verträge».

Belgien, Königreich. Albert II (1993–)

2 Euro 2005 LL

Vs. 1. Holstentor Lübeck, Umschrift mit Sternen

2. Aufgeschlagenes Buch, Sternenrand

3. Zwei männliche Köpfe nach links

(Albert II. und Thronfolger), Sternenrand
mit bekrönten Initialen H und A

Rs. Nominal auf Europakarte

Kupfer-Nickel (Ring) und Nickel-Messing (Kern),
geprägt

Dm. 26 mm, Gewicht 8,384; 8,408; 8,502 g

Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel

2008.230.1.–3.

Malta, Republik.

**Euro-Kursmünzensatz acht Münzen zu 2 Euro,
1 Euro, 50 Cent, 20 Cent, 10 Cent, 5 Cent, 2 Cent,
1 Cent 2008**

1.–2. Vs. Malteserkreuz

3.–5. Vs. Bekröntes Wappen

6.–8. Vs. Ansicht des prähistorischen

Tempelkomplexes von Mnajdra

1.–8. Rs. Wert auf Europakarte

Kupfer-Nickel (Ring) und Nickel-Messing (Kern),

geprägt (2 Euro); Nickel-Messing (Ring) und Kupfer-

Nickel (Kern), geprägt (1 Euro); «Nordisches Gold»

(CU/Al/Zn/Sn), geprägt (50, 20, 10 Cent);

Stahl mit Kupferauflage, geprägt (5, 2, 1 Cent)

Verschiedene Masse

Kauf 2008.33.1.–8.

Zypern, Republik.

Euro-Kursmünzensatz

**acht Münzen zu 2 Euro, 1 Euro, 50 Cent, 20 Cent,
10 Cent, 5 Cent, 2 Cent, 1 Cent 2008**

1.–2. Vs. Prähistorisches Kultbild von vorne

3.–5. Vs. Antikes Handelsschiff nach links

6.–8. Vs. Zwei Mufflons nach rechts

1.–8. Rs. Wert auf Europakarte

Kupfer-Nickel (Ring) und Nickel-Messing (Kern),

geprägt (2 Euro); Nickel-Messing (Ring) und Kupfer-

Nickel (Kern), geprägt (1 Euro); «Nordisches Gold»

(CU/Al/Zn/Sn), geprägt (50, 20, 10 Cent);

Stahl mit Kupferauflage, geprägt (5, 2, 1 Cent)

Verschiedene Masse

Kauf 2008.35.1.–8.

**Beckersche Fälschung: Hybrider Blei-Abschlag von
Hofrat Carl Wilhelm Becker (1772–1830)**

von einem karolingischen Denar Kaiser Ludwigs

des Frommen (814–840) und einem Denar Kaiser

Lothars I. (840–855)

o.J. [um 1800/1830]

Vs. Kreuz in Perlkreis, darum +HLVDOVVICVS IMP

Rs. Kreuz in Perlkreis, darum +HLOTHARIVS I[MP

Blei-Zinn-Legierung (?), geprägt

Dm. 21 mm, Gewicht 4,997 g

Kauf 2008.91.

Der fürstlich isenburgische Hofrat Carl Wilhelm Becker, ein Zeitgenosse und Bekannter von Goethe, zählt wegen seiner meisterhaften Fabrikate zu den bekanntesten Fälschern alter Münzen. Er hat zahlreiche Stempel für griechische, römische und mittelalterliche Prägefälschungen geschaffen und erst relativ spät wurde er entdeckt. Seine Werke sind aufgrund seiner eigenen Schriften nach der Aufdeckung seiner Fälschungen problemlos zu identifizieren, so dass heute sogar gezielt seine Fälschungen systematisch gesammelt werden. Das vorliegende Stück ist ein künstlich patinierter (!) Bleiabschlag einer Kombination von zwei verschiedenen karolingischen Münzen, zu dem Becker wohl durch die Entdeckung ähnlicher karolingischer Probeabschläge in Frankreich angeregt worden sein dürfte. Seine Erfahrung als Münzhändler und Experte diente ihm offenbar als Anregung für die Herstellung eines solchen, vermeintlich seltenen Kuriosums. (MM)

Medaillen

Sachsen, Kurfürstentum.

**Johann Georg I. (1615–1656), einseitige Silber-
Miniaturmedaille, montiert auf gedrechselter
Holzkapsel (evtl. benutzt als Sekretsiegel-Typar?)
o.J. [um 1620–1650]**

Vs. Bärtiger Kopf nach rechts in Lorbeerkranz
und Kerbrand

Silber, geprägt und montiert auf gedrechselte
Holzkapsel

Dm. 14, gesamt 24,5 mm (Medaille)

Gewicht gesamt 1,919 g

Kauf 2008.312.

Miniatur-Medaillen wie dieses Stück aus einer alten sächsischen Sammlung waren in der Barockzeit sehr beliebt. Möglicherweise diente diese Medaille, die wie eine Siegelplatte auf eine gedrechselte Holzkapsel montiert ist, als Gegen- oder Sekretsiegel der kurfürstlichen Kanzlei, da sich minimale Spuren von rotem Siegelack an seiner Oberfläche befanden. (MM)

**Päpstliche Medaillen, Alexander VII. (1655–1667).
Bronze-Jahresmedaille von Gaspare Morone Mola
auf das Ende der Pest
(Entwurf: Gianlorenzo Bernini)
1657**

Vs. Büste mit Pluviale nach rechts

Rs. Heiliger Petrus mit Schlüssel von rechts

schwebend über einer Gruppe von Leidenden,
er weist auf die Peterskirche links, rechts entflieht
Todesengel mit Totenkopf auf der Linken

Entwerfer: Bernini

Medailleur: Morone

Bronze, geprägt

Dm. 36 mm, Gewicht 17,984 g

Kauf 2008.118.

Gianlorenzo Bernini (1598–1680) war nicht nur ein gefragter Architekt, Bildhauer und Berater der Päpste, sondern er entwarf auch päpstliche Medaillen, die mindestens einmal jährlich auf besondere Leistungen und Ereignisse des jeweiligen Pontifikats verausgabt wurden. Die barocken päpstlichen Medaillen dienten auch als Vorbild für die unter Louis XIV. begonnene Medailleserie der «Histoire metallique», die wiederum für zahlreiche andere Länder zum Leitbild werden sollte. (MM)

Römisch-Deutsches Reich.

Kaiser Karl VI. (1711–1740),

Zinn-Medaille mit Kupferstift von Georg Wilhelm Vestner auf die Krönung in Frankfurt

1711

Vs. Bekrönte Büste im Krönungsornat und mit Allonge-Perücke dreiviertel von vorn nach rechts

Rs. Erdkugel von Wolken umgeben

Medailleur: G. W. Vestner (1677–1740)

Zinn mit Kupferstift, geprägt

Dm. 38 mm, Gewicht 20,374 g

Kauf 2008.117.

Da barocke Medaillen gern nachgegossen wurden, wurden insbesondere im deutschsprachigen Raum von den Herstellern der Originale auch Prägemedaillen aus Zinn-Schrötlingen mit eingelassenem Kupferstift als Echtheitszeichen hergestellt. (MM)

Basel.

Messing-Hundemarke von 1836

Runde Messing-Plakette, oben gelocht

Vs. Dreizeilige Legende um einen Esel nach links

Messing, gepunzt

Dm. 34 mm, Gewicht 8,093 g

Geschenk

Münzen- und Medaillen GmbH, Weil am Rhein

2008.388.

Chur.

Messing-Marke (Jeton)

des Eidgenössischen Schützenfests in Chur

1842

Vs. Schweizerwappen über Eichenzweigen, darüber Pfeil mit Apfel

Rs. Zweizeilige Legende

Messing, geprägt

Dm. 19,5 mm, Gewicht 2,357 g

Kauf 2008.109.

► **Basel.**

Einseitige Bronzeguss-Medaille von Philipp Jakob Treu auf Hans Bernhard Sarasin, bezeichnet als Jean-Jacques Rousseau

o.J. [19 Jh.] (Abb. 2:1)

Vs. Büste mit Pelzkappe im Profil nach rechts

Medailleur: Philipp Jakob Treu

Bronze, gegossen und graviert

Dm. 59 mm, Gewicht 81,765 g

Kauf 2008.7.

Wie ein unbezeichnetes Exemplar in Silber aus Familienbesitz sowie ein Gipsabguss mit entsprechender Beschriftung in der Kursivschrift der Signatur bezeugt, handelt es sich bei dem Dargestellten um den Basler Bürgermeister Hans Bernhard Sarasin. Wohl wegen der Darstellung mit der für Rousseau typischen Pelzkappe wurde aber die offensichtlich ursprünglich unbezeichnete Medaille nachträglich irrig auf den berühmten Philosophen bezogen. (MM)



Basel.

Bronze-Medaille der Weltausstellung in Paris 1900 von Georges LeMaire, verliehen an G. Stehelin, Architekt in Basel

1900
Vs. Bekrönte Stadtgöttin mit Lorbeerzweig und wehendem Gewand auf Säule mit Lyra, Farbpalette und Eichenzweig sitzend nach links, im Hintergrund aufgehende Sonne mit Jahreszahl

Rs. Kartusche mit Lorbeerzweig und Gravur über Luftschiff, (von links nach rechts:) Telegrafmast, Zahnrad, Hammer und Amboss, Fotoapparat, Globus etc. sowie einer Ansicht Istanbuls (?)

Bronze, geprägt und graviert

Dm. 53 mm, Gewicht 69,119 g

Kauf 2008.111.

Basel.

Kupfer-Marke der Rheinfähre (einseitig)

o.J. [19./20. Jahrhundert]

Vs. Anker

Kupfer, geprägt

Dm. 28 mm, Gewicht 4,032 g

Kauf 2008.110.

Basel.

Einseitige Bronze-Medaille von Otto Hofner auf Friedrich Nietzsche (1844–1900, 1869–1879 Professor in Basel) o.J. [1910]

Vs. Kopf nach links

Medailleur: Otto Hofner

Bronzeguss, patiniert

Dm. 60 mm, Gewicht 78,657 g

Kauf 2008.288.

Hans Frei/Basel.

Bronze-Medaille von Hans Frei auf die Mobilisation sowie auf General Ulrich Wille und Theodor Sprecher von Bernegg, mit Henkel

1914

Vs. Doppelportrait in Uniform dreiviertel nach rechts

Rs. Mobilisationsszene mit Geschützstellung, Schützengraben und Reitern

Bronze, geprägt und patiniert

Dm. 34 mm (ohne Henkel); Gewicht 17,676 g

Alter Bestand 2008.224.

Hans Frei/Basel.

**Bronze-Medaille von Hans Frei
auf die Basler Mustermesse
1917**

Vs. Geflügelter Merkurkopf nach rechts,
links Merkurstab (Kerykeion)
Rs. Basler Wappen auf Schweizerkreuz,
darum Legenden
Bronze, geprägt
Dm. 42 mm, Gewicht 26,589 g
Kauf 2008.112.1.

Hans Frei/Basel.

**Neujahrplakette von Hans Frei auf
den Frieden 1919, montiert auf Holz**

Vs. Weibliche Gestalt an Baum nach rechts,
gebeugt über Legende; Wulstkreis
Weissblech, getrieben, genagelt auf Holz mit
Hängevorrichtung
H. 72,5 mm, B. 70 mm, Gewicht 17,965 g
Geschenk
Münzen- und Medaillen GmbH, Weil am Rhein
2008.92.

Frankreich.

**Bronze-Preismedaille von H. Dubois
«offert par Ms. Brajeux Sénateur»
o.J. [um 1900/1930]**

Vs. Kopf der Marianne mit phrygischer Mütze
(Freiheitsmütze) nach rechts
Rs. Medaillon mit dreizeiliger Legende
in Eichen- und Lorbeerkranz
Bronze, geprägt
Dm. 49,5 mm, Gewicht 57,060 g
Kauf 2008.15.

Hans Frei/Basel.

**Bronze-Medaille von Hans Frei
auf Niklaus Manuel Deutsch
und die Berner Disputation.
1928**

Vs. Dreiviertel-Büste mit Birett nach links
Rs. Vierzeilige Legende
Bronze, geprägt
Dm. 40 mm, Gewicht 30,223 g
Kauf 2008.112.2.

Hans Frei/Basel.

**Zinnguss-Medaille von Hans Frei zum Neujahr
«BENE VERTAT 1932»**

Vs. Verschleierte weibliche Büste nach rechts,
rechts im Feld rundes Künstler-Monogramm
Rs. Füllhorn
Zinnguss
Dm. 55 mm, Gewicht 37,399 g
Kauf 2008.13.



▲ Hans Frei/Basel.

**Kupferplakette mit unbekanntem Frauenporträt.
o.J. [um 1920/1940] (Abb. 1:2)**

Vs. Büste einer jungen Frau von vorne
Wulstrand
Kupfer, getrieben und gelocht
H. 102 mm, B. 100 mm, Gewicht 34,348 g
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.81.

Diese Plakette des bekannten Basler Medailleurs Hans Frei ist eine individuelle Anfertigung, die eine junge Frau in meisterhafter Weise frontal portraitiert. Leider ist nicht bekannt, wer hier dargestellt wird. (MM)

Basel.

**Abzeichen des 25. Eidgenössischen Sängereffes
in Basel 1935 von Huguenin**

Vs. Baselstab verbunden mit männlichem Profil
nach links über dreizeiliger Legende,
in der Krümme Schweizerkreuz
Rs. Befestigungsvorrichtung
Hersteller: Huguenin Médailleurs, Le Locle
Silber (oder Kupfer, versilbert?), geprägt und mit
Befestigungsvorrichtung mit Sicherheitsnadel
H. 29 mm, B. 24 mm, Gewicht 10,802 g
Kauf 2008.113.1.

Tschechoslowakei.

**Goldbronze-Medaille von O. Spaniel
auf den 80. Geburtstag von Tomas G. Masaryk.
1935**

Vs. Büste nach rechts
Rs. Siebenzeilige Legende
mit zwei horizontalen Zweigen
Goldbronze, geprägt
Dm. 50 mm, Gewicht 45,495 g
Kauf 2008.115.

Hedwig Frei/Basel.

**Messing-Medaille von Hedwig Frei
auf den Tag der Völkerverständigung 1937
und auf Tomas G. Masaryk**

Vs. Kopf nach rechts
Rs. Vierzeilige Legende
Messing, geprägt und patiniert, mit Henkel
Dm. 29 mm (ohne Henkel); Gewicht 13,385 g
Kauf 2008.14.

Hans Frei/Basel.

**Plakette mit Maurerdarstellung zum 50jährigen
Geschäftsjubiläum der Firma Rudolf Stamm-Baatz.
1937**

Vs. Maurer bei der Arbeit im Profi,
rechts Legenden und Daten
Medailleur: Hans Frei (1868–1947)
Zinnguss, montiert in Holzrahmen
H. 16, 8 cm, B. 12 cm
Kauf 2008.61.

Zürich.

**Aluminium-Medaille des Aluminium-Pavillons
auf der Schweizerischen Landesausstellung
1939 von Kramer**

Vs. Ansicht des Pavillons
Rs. Stadtansicht vom See mit Frauen- und
Grossmünster
Aluminium, geprägt
Dm. 33 mm, Gewicht 4,196 g
Kauf 2008.114.1.

Palermo/Sizilien.

**Bronze-Medaille von C. Brai (?) auf die
700-Jahrfeier des Todes Kaiser Friedrichs II.
1950**

Vs. Bekrönter Kaiser mit Kreuzzepter und
Reichsapfel thronend von vorne
Rs. Lyra spielender Engel über Ansicht des
Palastbezirks von Palermo
Bronze, geprägt; mit Begleitblatt und Versandetui
Dm. 51 mm, Gewicht 61,448 g
Geschenk Comitato Siciliano Onoranze
a Federico II, Palermo
2008.225.

Basel.

**Gehenkelt Silber-Medaille von Huguenin
auf die 450-Jahrfeier
des Beitritts zur Eidgenossenschaft.
1951**

Vs. [Darstellung des ältesten Siegels der Stadt
Basel:] Zweitürmiges Kirchengebäude,
darüber A - W, in Perlkreis, darum Legende
Rs. Jahreszahlen in Perlkreis, darum Legende
Hersteller: Huguenin Médailleurs, Le Locle
Silber (?), geprägt und patiniert
Dm. 40,5 mm (ohne Henkel); Gewicht 28,491 g
Kauf 2008.113.2.

- Zürich.**
Silber-Schützenmedaille von F. Fischer auf das Eidgenössische Schützenfest 1963 in Zürich
 Vs. Löwe nach links, den Zürcher Schild haltend
 Rs. Schnellfeuergewehr
 Silber, geprägt
 Dm. 33 mm, Gewicht 14,941 g
 Kauf 2008.114.2.
- Basel.**
Silber-Medaille von J.H. Waser auf die 700-Jahrfeier des Basler Hospitals 1965
 Vs. [Nach Siegeldarstellung:] Nimbierter Figur Johannes des Täufers mit Schale und Lamm vor damasziertem Feld stehend von vorne
 Rs. Fünfzeilige Legende
 Silber, geprägt
 Gewicht 33 mm, Gewicht 16,050 g
 Kauf 2008.113.3.
- Basel.**
Silber-Quetsch-Medaille auf den Basler Heimatschutz 1976
 Vs. Baselstab mit Jahreszahl 19–76 in Fadenkreis
 Rs. Ansicht des Spalentors in Palmettenumrandung, links unten 900 und Signatur-Monogramm
 Silber, walzengepägt
 Dm. 30–35 mm (hochoval); Gewicht 7,282 g
 Kauf 2008.113.4.
- Basel, Schweiz, Österreich.**
Konvolut von Medaillen und Abzeichen 19./20. Jh.
 Verschiedene Masse
 Geschenk Werner Betz-Ruch, Basel
 2008.438.1.–18.
- Basel.**
Zwei Silbermedaillen auf das Championat du Monde gymnastique 1950 (im Etui), Silbermedaille auf die 5. Gymnestrada 1969, Silbermedaille 150 Jahre Bürgerturnverein Basel 1969, Silbermedaille auf 600 Jahre Kleinbasler Ehrengesellschaft zur Hären
Bronzemedaille Grün
Basel [19]80
 Verschiedene Masse
 Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
 2008.440.1.–6.
- Basel.**
Einseitiges versilbertes Weissmetall-Medaillon von ARA-Kunst auf Philippus Theophrastus Aureolus Bombastus von Hohenheim (1493–1541, um 1525–1528 Consiliarius, Stadtarzt und Professor in Basel) o.J. [1980]
 Vs. Büste im Wams in Dreiviertelansicht nach rechts
 Hersteller: ARA-Kunst
 Weissmetallguss, versilbert; rückseitig Samt
 Dm. 81 mm, Gewicht 139,242 g
 Kauf 2008.308.
- Frankreich.**
Bronze-Medaille von Louis Leygue auf die 100-Jahrfeier der Convention pour la protection de la propriété industrielle 1983
 Vs. Eiffelturm in komplexer geometrischer Form
 Rs. Stilisiertes Buch vor Flammen
 Bronze, geprägt und patiniert
 Dm. 67,5 mm, Gewicht 166,985 g
 Kauf 2008.82.
- Basel.**
Achteckige Messing-Kaffeemaschinen-Marke der Firma Teka AG, Basel 5 o.J. [um 2007]
 Vs. Firmenemblem, zentraler Wulst
 Rs. Pfeil
 Messing, geprägt
 Dm. 28,5 mm, Gewicht 8,470 g
 Geschenk Fränzi Hertner-Röckel, Basel
 2008.94.
- Basel.**
Messing-Marke MÉTA-MATIC des Museum Tinguely 2008
 Vs. Vierzeilige Legende
 Rs. Einzeilige Legende und Umschrift
 Messing, geprägt
 Dm. 30 mm, Gewicht 8,780 g
 Geschenk Rainer Baum, Weil-Haltingen
 2008.289.
- Wien.**
Achteckige Blei-Medaille des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte (NGS) der Universität Wien, geprägt von Helmut Zobl anlässlich des Sommerseminars 2008 o.J.
 Vs. Wappenartiges Emblem des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte
 Rs. Lorbeerkranz
 Hersteller: Prof. Helmut Zobl
 Blei, geprägt
 Dm. 32 mm, Gewicht 12,110 g
 Geschenk Andrea Casoli, Basel
 2008.309.
- Basel.**
Zinn-Medaille von Selina Blösch und Jean-Marc Gaillard zu Ehren von Seppi Imhof 2008
 Vs. Belorbeerter Kopf nach rechts
 Rs. Schweizerkreuz, darum schneckenartige Legende
 Zinn, geprägt
 Dm. 31 mm, Gewicht 7,008 g
 Geschenk Rainer Baum, Weil-Haltingen
 2008.310.
- Basel.**
Kupfer-Marke der Drogerie Hehl (evtl. Apotheke-Drogerie Birrfeld, Heiner Hehl, Lupfig AG?). o.J. [um 2005/2008]
 Vs. Topf mit Mörser
 Rs. Zweizeilige Legende
 Kupfer, geprägt
 Dm. 22 mm, Gewicht 3,937 g
 Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
 2008.237.
- Abzeichen*
- Basel.**
Fasnachtsplaketten, drei Exemplare plus ein Bijou; Sujet: «mir spiile us» 2008
 Vs. Zwei Musiker-Fasnachtsfiguren auf Spielkarte, teils mit diagonaler Baselstab-Karte und Schriftzug-Karte; rückseitig Nadel
 Entwerfer: Pascal Kottmann
 1. «Gold», geprägt (zweiteilig, geklebt), patiniert
 2. «Silber», geprägt, patiniert, lackiert
 3. «Kupfer», geprägt, patiniert, lackiert
 4. «Bijou», Silber 925, geprägt, teilweise vergoldet
 Geschenk Fasnachts-Comité, Basel
 2008.16.1.–4.
- Schweiz.**
1. August-Abzeichen 2008 (zwei Exemplare) 2008
 Rechteckiges rotes Plastikstück, darauf je zwei rote und zwei weisse Kreuze
 Plastik mit Plastik- und Nadelapplikation
 H. 40 mm, B. 20 mm, Gewicht 1,822 und 1,837 g
 Geschenk Pro Patria, Basel
 2008.193.1.–2.

Basel.

Abzeichen des Jazzfests «Em Bebbi sy Jazz»

von René F. Müller

2008

Baselstabförmiges Abzeichen, darauf Zeichnung des Baselstabs und eines Saxophons mit Notenlinie; rückwärtig Befestigungsvorrichtung

Hersteller: René F. Müller AG, Plaketten & Medaillen, Basel

Weissmetall, schwarz und sandfarben emailliert; rückwärtig Befestigungsvorrichtung

H. 22 mm, B. 20 mm, Gewicht 3,910 g

Geschenk Martin Kirnbauer, Basel

2008.287.



Musikinstrumente und Musikalien

▲ Violine (mit Kasten)

Mittenwald oder Füssen (Bayern, D) (?),

Ende 18. Jh.

Decke: feijnährige Fichte

Boden, Zargen, Hals und Schnecke: Ahorn

L. 60 cm (Gesamt); B. 20,4 cm (untere Zarge)

L. 32 cm (Mensur)

Geschenk Beatrice von Hornung, Basel

2008.128.

Bei der Violine handelt es um ein gutes Instrument aus der Füssener oder Mittenwalder Schule. In Basel wurde sie zunächst von der Schwiegermutter der Donatorin, Frau Wilhelmine von Hornung-Marx, gespielt und ging dann an deren Sohn, Peter von Hornung (1920–2000). Dieser begann im Alter von etwa 9 Jahren mit dem Violinspiel, hörte aber in seiner Studienzeit wieder damit auf. (MK)

Bogen für Viola da gamba

Deutschland, 2. Hälfte 18. Jh.

Stange: rötliches, aussereuropäisches Hartholz

Frosch: Grenadill; Beinchen: Knochen

Mechanik: Eisen

L. 71,8 cm (Gesamt); L. 61 cm (Haar)

Kauf 2008.45.

Der Bogen mit Schraubmechanik und Kopf mit «Schwanenschnabelform» wurde zuletzt mit einer Gambe überliefert, die mit «Thomas Edlinger / Lauten- und / Geigenmacher in Augsburg / 1672» signiert ist. Die Machart und Vergleichsstücke (etwa in der Sammlung des Kunsthistorischen Museums Wien) weisen auf eine Fertigung in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts hin, auch ein Gebrauch für ein Violoncello kommt in Betracht. (MK)

► Doppelpedalharfe («Perpendicular Harp»)

London, um 1815

Entwurf: François-Joseph Dizi (1780–1840)

Hersteller: Edward Dodd (1791–1843)

signiert «F. Dizis. Perpendicular Harp. London»

(Emailplakette)

Korpus: Fichte (gemalt und gefasst)

Mechanik: Messing und Eisen

H. 168,5 cm (Gesamt); B. 99 cm (unten)

Geschenk Ursula Holliger, Basel

2008.290.

François Joseph Dizi (1780–1840) war ein seinerzeit berühmter Harfenvirtuose, dessen anspruchsvolle Etüden noch heute bei Wettbewerben gespielt werden. In London entwickelte er um 1815 eine neuartige Doppelpedalharfe, bei der die statisch stets problematische Saitenaufhängung der Harfe dahingehend gelöst wurde, dass die Saiten nicht wie üblich seitlich an der Schulter, sondern mittels einer besonderen Konstruktion genau in deren Scheitel fixiert sind (deshalb der Name «Perpendicular Harp»). Neben dem Basler Instrument ist bislang nur eine weitere solche Harfe im Victoria & Albert-Museum in London bekannt. (MK)

Querflöte mit c1-Fussstück (sieben Klappen) im Etui

Sumiswald (BE), 1. Drittel 19. Jh.

Hersteller: Mitglied der Familie Hirsbrunner

signiert «(Stern) / (Lyra) / HIRSCHBRUNNER /

SUMISWALD / (Stern)» (Schlagstempel)

Korpus: Ebenholz; Zwingen und Klappen: Silber

Zwingenfutter: Elfenbein

L. 678 mm (Gesamt); L. 589 mm (schwingend)

Geschenk

Ursula und Hans-Rudolf Stalder-Burkhard, Zumikon

2008.46.

C-Klarinette (sechs Klappen)

Lindau i.B. (D), Mitte 19. Jh.

Hersteller: Georg Jäcklin (1803– nach 1870)

signiert «(Löwe) / G. JÄCKLIN / LINDAU / (Blüte)»

(Brandstempel)

Korpus: Buchsbaum; Klappen: Messing

Zwingen: Horn

L. 427,5 mm (Gesamt ohne Mundstück)

Geschenk

Ursula und Hans-Rudolf Stalder-Burkhard, Zumikon

2008.47.



102-tönige Konzertina (mit Noten und Koffer)

Chemnitz (Sachsen, D), 1. Viertel 20. Jh.
Hersteller: F. Lange, Chemnitz
signiert «F. LANGE vorm. C.F. Uhlig CHEMNITZ-Sa.»
(Metallschild)
Korpus: Sperrholz mit Palisander-Furnier
Knöpfe: Perlmutter; Balg: Pappe und Leder
H. 21 cm, B. 41 cm, T. 21 cm
Geschenk Hermann Vogt, Allschwil
2008.277.

Handharmonika (Accordéon) mit Segeltuchhülle

Frankreich, Anfang 20. Jh.
signiert «CYCLOP / (Rad mit Schwingen und Blitzen)
ACCORDEON / MARQUE DÉPOSÉE» (Prägung auf
Beschlagen)
Korpus: Holz; Balg: Pappe und Leder
Tasten: Blech mit Perlmutterknöpfen
H. 34 cm, B. 30 cm, T. 18 cm
Geschenk Herbert und Vreni Miklin, Lausen
2008.157.

Basler Trommel

(mit Banielier und Schlegeln sowie Segeltuchhülle)
Basel, 1. Viertel 20. Jh.

Vorbesitzer: Wilhelm-Friedrich Babberger (1902–1953)
Zargen: Messing; Fell Haut; Druckreifen: Holz
Schnüre: Hanf; Schnarrsaiten: Darm
Banielier: Leder; Schnalle: Neusilber; Schlegel: Holz
D. 42 cm; H. 49 cm (Gesamt)
Geschenk VKB Vereinigte Kleinbasler 1884, Basel
2008.171.

Die sicher in Basel hergestellte Leinentrommel wurde von Wilhelm-Friedrich Babberger (1902–1953), Spenglermeister an der Jägerstrasse und langjähriger Tambour bei den VKB, gespielt. Weitergegeben an seinen Sohn Karl Babberger (1925–1981), von dessen Witwe sie 2007 an die VKB geschenkt und jetzt dem Museum übergeben wurde. (MK)

► 104-tönige Konzertina (Chemnitzer Tonlage) mit Koffer und Zubehör

Chemnitz (Sachsen, D), 1927 datiert
Hersteller: F. Lange, Chemnitz
signiert «F. Lange vorm. C.F. Uhlig / Concertina- u. Bandonion-Fabrik / CHEMNITZ, Am Rosenplatz 2»
(Metallschild)
Korpus: Nadelholz mit Mahagoni-Furnier
Balg: Pappe und Leder
Stimmplatten: Zink-Blei-Legierung
Zungen: Stahl
H. 21 cm, B. 36 cm, T. 21 cm
Geschenk Familie Niescher, Therwil
2008.306.

Die Konzertina samt Zubehör (u.a. Noten) stammt aus dem Besitz von Rudolf Niescher (1909–1985), der sich damit – wohl bereits während seiner Ausbildung zum Masseur und Bademeister in Bad Burg



im Leimental und später in Bad Lostorf (AG) – im Südbadischen und der Nordwestschweiz ein Zubrot verdiente. Er liess am Instrument seine Initialen und das vermutliche Erwerbsjahr als Intarsien anbringen, die Decke zum Schutz der Hosen trägt den Konzertina- und Bandoneonisten-Gruss «Gut Ton!». (MK)

Basler Knabentrommel mit zwei Schlegeln

Basel, um 1927/28
Zarge: Messing; Druckreifen: Holz; Leinen: Hanf
Schnarrsaiten: Darm; Schlegel: geschwärztes Holz
H. 26,5 cm, D. 30,5 cm
Geschenk Dora Martha Gschwind, Basel
2008.281.

Vier Blockflöten

(eine Tenor auf a, und drei Alt auf d1)

Markneukirchen (Sachsen, D), Ende 1920er Jahre
Hersteller (bzw. Händler): Peter Harlan (1898–1966)
signiert «PETER HARLAN / MARKNEUKIRCHEN»
(Schlagstempel)
Korpus: Ahorn bzw. Tropenholz (Cocobolo)
Zwingen und Klappe: Messing
L. 745 mm (Gesamt Tenor)
L. 570–554 mm (Gesamt Alt)
Geschenk Anna Maria Schubarth, Basel
2008.282.

Die Blockflöten schenkte Frau Anna Maria Schubarth, geb. Küh (1909 in Hamburg Altona geboren), die nach einem Theologie- und Geschichtsstudium in Tübingen und Marburg als Lehrerin in Frankfurt am Main wirkte. Aktiv in der Jugendmusik-Bewegung und der Bekennenden Kirche kam sie 1939 in die



Schweiz nach Basel. Laut ihrer Auskunft wurden die Instrumente «in kleinen Gruppen, etwa auf den Singwochen von Walter Hensel» gespielt, mit Musik «etwa aus dem altdeutschen Liederbuch von Fritz Jöde oder den Finkensteiner Blättern von Walter Hensel». In Basel dienten sie zum Blockflöten-Unterricht, obwohl sie durch die eigenartige Stimmung (auf a und d1 gegenüber dem heute üblichen Stimmtönen c und f) wie auch einer speziellen «deutschen» Griffweise bald obsolet wurden – dies vor allem an einem Ort, wo seit 1933 die Schola Cantorum Basiliensis einflussreich war, die mehr an historischen Instrumenten interessiert war. (MK)

Konzertzither (mit Noten)

München (Bayern, D), 2. Viertel 20. Jh.

Hersteller: Fa. Max Amberger

signiert «D.R.G.M. / 184693 / MAX AMBERGER / MÜNCHEN» (Schlagstempel)

Korpus: Holz

B. 56 cm, T. 33 cm, H. 8,5 cm

L. 41 cm (Mensur Griffsaiten)

Geschenk Ewald Kinseher, Basel

2008.280.

Notenständer (mit Stoffhülle)

Deutschland (?), 2. Viertel 20. Jh.

signiert «LORELEY BREVETÉ» (Schlagstempel)

Ständer: Messing vernickelt

Hülle: Segeltuch und Leder

L. 68,5 cm (verpackt)

Geschenk Vera Steinlin, Biel-Benken

2008.328.

Es handelt sich um einen raffinierten zweiteiligen Patent-Notenständer: eine im Teleskopsystem verlängerbare Zentralstange mit drei ausklappbaren Beinen sowie mittels Scharnieren zusammenklappbare Notenaufgabe, die an der Zentralstange eingehängt wird. (MK)

Cembalo (Modell «Ruckers»)

Basel, 1960/1961

Hersteller: Martin Scholz (1911–1985)

signiert «Gebaut im Winter 1960/1961 / in Basel / von Martin Scholz» (auf Resonanzbodenunterseite)

Gehäuse: Birnbaum (furniert)

Tastenbelag: Ebenholz mit Elfenbein

L. 2310 mm, H. 955 mm, B. 970 mm (Gesamt)

Geschenk Musikwissenschaftliches Institut

der Universität Basel

2008.127.

Der Basler Spezialist für historische Tasteninstrumente, Martin Scholz (1911–1985), war an einer Reihe von Tasteninstrumenten der Sammlung als Restaurator tätig. Jetzt konnte als Geschenk des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Basel auch ein von ihm gebautes Instrument erworben werden: ein grosses zweimanualiges Cembalo (Modell «Ruckers», Umfang A-f3 mit 8' 8' / 4' 8'-Registern, die über Handzüge zu bedienen sind). Scholz fertigte es 1961 als Instrument «Nr. 36» für das Musikwissenschaftliche Institut, wo es im gleichen Jahr von Gustav Leonhard mit einem Konzert eingeweiht wurde. Es ergänzt die Reihe von Cembalo-Nachbauten aus der Zeit der Wiederentdeckung dieses Instrumentes im letzten Jahrhundert, die sich bereits im Museum befinden. (MK)

Drei chinesische Querföten («ti-tzu»)

China (Hongkong), vor 1975

Klappen: Bambus, Holz und Messing;

Daumenaufgabe: Plexiglas

L. 48 cm (a); L. 60,7 cm (b); L. 42 cm

Geschenk Hermann Vogt, Allschwil

2008.278.

Sheng (chinesische Mundorgel) mit 17 Pfeifen

China (Hongkong), um 1975

signiert «HSinChai / MADE IN THE PEOPLE'S

REPUBLIC OF CHINA» (Klebeetikette)

Pfeifen: Bambus (dunkel lackiert)

Schale: Messing

H. 49,5 cm, D. 90 cm

Geschenk Hermann Vogt, Allschwil

2008.279.

Der Donator erhielt dieses Instrument – gemeinsam mit den drei chinesischen Flöten (2008.278.) und einem Meter chinesischer Seide – 1975 nach einem längeren Arbeitsaufenthalt als Chemietechniker in Hongkong im Auftrag der Sandoz von seinem (Schweizer) Chef als Geschenk. (MK)

Spielzeug und Spiele

Einbandpapier mit Kinderszenen (für Hefte/Bücher)

Herstellungsort unbekannt, Mitte 19. Jh.
Federlithographie, koloriert
H. 38,5 cm, B. 35,2 cm
Alter Bestand 2008.155.

Bilderbuch «Buben und Mädels. Ein ABC fürs Haus»

Leipzig (Sachsen, D), um 1885 (1. Auflage 1878)
Illustrator: Oskar Pletsch (1830–1888)
Verlag Hegel & Schade, Leipzig
Buchdruck; Textillustrationen nach Holzstichen
H. 26,2 cm, B. 19,7 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.274.

Drei Puzzles (20 Teile):

Gartenszene, Küstenansicht, Berglandschaft

wohl Frankreich, um 1900
Farbdruck auf Papier, auf mit Papier kaschiertem
Holzbrett aufgezogen, gesägt; Kartonschachtel
H. 20,6 cm, B. 27,1 cm (Puzzles)
H. 3,3 cm, B. 28,5 cm, T. 22,8 cm (Schachtel)
Geschenk Anna Jeker, Arlesheim
2008.38.1.–3.

Kinderbüchlein «Marschall Vorwärts.

Bilder aus dem Leben eines deutschen Helden»

Leipzig (Sachsen, D), um 1900
Verlag Alfred Oehmigke, Leipzig
Farblithographie (Titelbild), Holzstich, Buchdruck
H. 15,6 cm, B. 12,3 cm, D. 0,8 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.153.

Drei Anhänger aus Lametta

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Draht, Lametta, Stanniol
Dm. 9–12 cm
Geschenk Maria Probst, Basel
2008.423.1.–3.

Kaleidoskop

Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 19. Jh.
Karton, strukturiertes Papier
L. 23,8 cm; Dm. 8 cm (max.)
Alter Bestand 2008.194.

◀ Kinderbuch «Deutsche Wiegenlieder»

(Gerlachs Jugendbücher Bd. 24)

Wien und Leipzig, 1909
Verlag Gerlach und Wiedling, Wien – Leipzig
Illustrator: Richard Daenert
Buchdruck; Karton, Papier
H. 14,9 cm, B. 14 cm
Geschenk
Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre, Weil am Rhein
2008.285.

Mit dieser Sammlung «Deutscher Wiegenlieder» – so der Herausgeber und steirische Mundartdichter Hans Fraungruber (1863–1933) im Vorwort – «grüssen viel tausend Mütter aus vergangenen Jahrhunderten die der Gegenwart und Zukunft». Entsprechend gestaltete der Illustrator Richard Daenert das Büchlein nach dem Vorbild spätmittelalterlicher Codices mit gotisch geprägten Lettern; und auch seine teilweise mit Rot, Gelb und Blau kolorierten Illustrationen lehnen sich stilistisch an Holzschnitte jener Zeit an. Mit seiner stark konturierten und organischen Linienführung ist der Künstler jedoch unverkennbar dem damals vorherrschenden Jugendstil und der Wiener Tradition der Buchillustration verpflichtet.

Die Kompilation von fünfzig Liedern und Volksweisen, die hier wahrscheinlich als Erstaussage vorliegt, erschien im Jahr 1909 im Verlag Gerlach und Wiedling in Wien als 24. Band in der Reihe «Gerlachs Jugendbücher». Die Verlagsbuchhandlung, 1872 von Martin Gerlach sen. gegründet, widmete sich überwiegend der Publikation buchgestalterisch anspruchsvoller Werke. Auch gelang es Gerlach, namhafte Künstler wie Ernst und Gustav Klimt für die Zusammenarbeit mit seinem Verlag zu gewinnen. Im Jahr 1901, als die ersten drei Bände der Jugendbuchreihe erschienen, kaufte sich Albert Wiedling als Teilhaber in das Unternehmen ein, so dass ab 1904 der Verlag unter «Gerlach und Wiedling» firmierte. Nach dem Tod der Verlagsleiter wurde das Unternehmen von ihren Söhnen weitergeführt. 1972 veräussert, wurde der Betrieb vier Jahre später eingestellt. Nichtsdestotrotz erfuhr das bibliophile Kleinod um 1980 im Parkland Verlag eine Neuauflage, so dass dank ihm auch heute noch die «Kindlein [...] sanft und glücklich schlummern» können. (K. Heiniger)

Bilderbuch «Strampelchen.

Reime für die Kleinsten»

Reutlingen (Baden-Württemberg, D), um 1915 (1. Auflage 1912)
Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen
Illustrator: Carl Mickelait
Farblithographien, Kartoneinband, Leinenrücken
H. 21,1 cm, B. 24,8 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.275.

Dampfmaschine

Göppingen (Baden-Württemberg, D), frühes 20. Jh.
Hersteller: Gebr. Märklin & Cie., Göppingen
Messing, vernickelt; Stahl; Kupfer, gebläut;
Eisenguss; Kautschuk
H. 37 cm (mit Kamin); B. 26,5 cm, T. 26,5 cm
H. 27 cm, B. 30,5 cm, T. 30,5 cm (Kiste)
Geschenk
Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel
2008.348.

Blechspielzeug: Kreissäge

Göppingen (Baden-Württemberg, D), frühes 20. Jh.
Hersteller: Gebr. Märklin & Cie., Göppingen
Eisen, gegossen, bemalt
H. 10,5 cm, L. 19,9 cm, B. 16 cm
Geschenk
Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel
2008.349.

Blechspielzeug: Schleifrad

Göppingen (Baden-Württemberg, D), frühes 20. Jh.
Eisen, gegossen, bemalt; Stein
H. 14,2 cm, L. 10,3 cm, B. 4,9 cm
Geschenk
Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel;
Gebr. Märklin & Cie., Göppingen
2008.350.

Blechspielzeug: Transmission

Nürnberg (Bayern, D), frühes 20. Jh.
Hersteller: Ernst Plank, Nürnberg
Eisen, Holz, Messing; gegossen, bemalt
H. 20,5 cm, B. 29,1 cm, T. 10,9 cm
Geschenk
Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel
2008.351.

Blechspielzeug: Riesenrad

Herstellungsort unbekannt, frühes 20. Jh.
Eisen, gegossen, bemalt
H. 31,8 cm, L. 20 cm, B. 12,3 cm
Geschenk
Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel
2008.352.

Blechspielzeug: Wasserschöpfanlage

Herstellungsort unbekannt, frühes 20. Jh.
Eisenblech, Holz, bemalt
H. 31,3 cm, L. 40,5 cm, B. 16 cm
Geschenk
Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel
2008.353.

Blechspielzeug: Springbrunnen

Herstellungsort unbekannt, frühes 20. Jh.
Eisenblech, bemalt
H. 20,9 cm, Dm. 20,6 cm
Geschenk
Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel
2008.354.

Blechspielzeug: Mann an Werkbank

Nürnberg (Bayern, D), frühes 20. Jh.
Gebr. Bing AG, Nürnberg
Eisenblech, Eisen; bemalt, lackiert, gegossen
H. 13,5 cm, B. 13,3 cm, T. 8 cm
Geschenk
Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel
2008.355.

► **Blechspielzeug: Verpflegungswagen (für Bahnhof)**

Herstellungsort unbekannt, frühes 20. Jh.

Eisen, Holz, Glas; bemalt, lackiert

H. 9,8 cm, L. 18,5 cm, B. 8,9 cm

H. 3,5 cm, Dm. 1,7 cm (Glas)

Geschenk

Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel

2008.356.

Diese drei Zubehörteile einer Spielzeugeisenbahn sind Teil einer umfangreicheren Schenkung. Die äusserst dekorativen Spielwaren sind aus robusten Materialien wie Eisenblech, Glas und einzelnen Holzelementen gefertigt und noch von Hand bemalt. Die Haltbarkeit solcher Erzeugnisse ist dabei um einiges höher als diejenige moderner Plastikspielwaren, welche oftmals dem intensiven Gebrauch durch Kinderhände nur kurze Zeit standzuhalten vermögen.

Diese Bahnhofsutensilien sind ganz Kinder ihrer Zeit und spiegeln die Formensprache der Belle Époque am Vorabend des Ersten Weltkrieges wider. Sehr aufwändig gestaltet ist z.B. die Bahnhofsuhr auf der marmorierten Säule, wo mit den ursprünglich vier goldgeprägten Zifferblättern und geschliffenen Gläsern – eine der Uhren fehlt leider – die Liebe zum Detail offensichtlich wird. Wie sich Reisende in Zeiten vor Railbar und Speisewagen stärken konnten, veranschaulicht der elegante Verpflegungswagen mit flammend roten Speichenrädern. Mithilfe solcher mobiler Verkaufsstände überbrückten die Fahrgäste auf dem Perron die teilweise langen Aufenthaltszeiten oder liessen sich durch das Zugfenster Erfrischungen reichen.

Der reich ornamentierte Fahrkartenschrank stellt das spielerische Relikt einer noch gänzlich analogen Gesellschaft dar: In zehn verschiedenen Fächern lagern die Fahrkarten der zur Verfügung stehenden Reiserouten. Auffällig ist hier die Prominenz osteuropäischer Reiseziele wie Breslau, Budapest und Prag, was zweifelsohne auf den Einfluss des noch bestehenden k.u.k. Reiches zurückzuführen ist. Auch zeugen die Reisezeiten, die auf den Fahrkarten angegeben sind, von technischem Fortschritt: Bringt einen heutzutage im Idealfall die Bahn in acht Stunden von Berlin nach Luzern, wurden damals für die gleiche Strecke 23 Stunden veranschlagt. Oder die Distanz Wien – Paris: Vor hundert Jahren offensichtlich ein zweitägiges Unterfangen, ist sie heute innerhalb eines Viertels dieser Zeit zu bewältigen. (K. Heiniger)

► **Blechspielzeug: Bahnhofsuhr**

Herstellungsort unbekannt, frühes 20. Jh.

Eisen, bemalt; Glas, geschliffen

H. 35,5 cm; Dm. 11,5 cm (Fuss); Dm. 9 cm (Uhr)

Geschenk

Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel

2008.357.



▲ **Blechspielzeug: Fahrkartenschrank**

Deutschland, frühes 20. Jh.

Eisenblech, Karton; bemalt, lackiert, bedruckt

H. 19,8 cm, B. 13 cm, T. 7,4 cm

H. 1,8 cm, B. 3,4 cm (Billet)

Geschenk

Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel

2008.358.

► **Experimentierkasten «Franklin» für Elektrizität**

Herstellungsort unbekannt, frühes 20. Jh.

Gusseisen, Messing, Eisenblech, Glas, Holzkiste, Bakelit, Silber, Gold

H. 15,7 cm, B. 35,1 cm, T. 32 cm (Kiste)

Geschenk

Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel

2008.359.

► **Tarockspiel mit Genrebildern**

Wien, frühes 20. Jh.

Hersteller: Ferdinand Piatnik, Wien

Farbdruck auf Spielkartenkarton

H. 11,3 cm, B. 6 cm

Geschenk

Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel

2008.362

► **Klebealbum «Helgenbuch von Alfred Remigius Weber gewidmet von seinem Grosspapa Weihnachten 1916»**

Basel, 1916 datiert

Papier, Karton, Textil; bedruckt, geklebt

H. 27,7 cm, B. 35,9 cm, D. 3,5 cm

Geschenk Susanne Nigg-Weber, Oberwil

2008.303.

► **Bilderbuch «ABC für Schweizer Kinder»**

Lausanne, 1918

Illustratorin: Jeanne Pflüger (1877–1931)

Verlag: Editions «Spes», Lausanne

Farbdruck auf Karton

H. 19,4 cm, B. 24,2 cm

Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel

2008.272.

► **Bilderbuch «Von Blumen und Tieren. Naturgeschichtliche Märchen»**

Bern (Verlagsort); Basel (Entstehungsort), 1919

Verlag E. Bircher, Bern

Autor: Emil Witschi (1890–1971)

Farbdruck auf Papier

H. 25,5 cm, B. 18 cm

Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel

2008.273.

Kartenspiel in deutschen Farben (Doppelbild)

Altenburg (Thüringen, D), Anfang 20. Jh.
Hersteller: Vereinigte Stralsunder Spielkartenfabrik
A.-G. Werk Altenburg
Spielkartenkarton, Farbdruck
H. 9,9 cm, B. 5,6 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2008.130.

Experimentier-Elektromaschine

Herstellungsort unbekannt, frühes 20. Jh.
Lindenholz, Glas, Eisen, Bakelit, Kupferlegierung,
Kork, Silber
H. 34,5 cm, B. 36,1 cm, T. 27,1 cm
Geschenk
Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel
2008.360.

Acht Frachtstücke (Spielzeug)

Herstellungsort unbekannt, frühes 20. Jh.
Holz, Jute, bemalt
H. 5–10,5 cm, Dm. 3–6,5 cm
Geschenk
Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel
2008.361.1.–8.

Spielbrett «Mühle»

Herstellungsort unbekannt, 1. Viertel 20. Jh.
Papier, Karton; bedruckt, geklebt
L. 26,8 cm, B. 26,4 cm
Geschenk Adrian Auer, Basel
2008.100.

«Zahlenspiel»

Basel, um 1920/30
Hersteller: Buchdruckerei Werner-Riehm, Basel
Karton, bedruckt; Baumwollstoff
H. 5,8 cm, B. 18,5 cm, T. 8,5 cm (Schachtel)
Geschenk N. N.
2008.190.

Zelluloidpuppe (dunkelhäutiger Knabe)

Mannheim (Baden-Württemberg, D), um 1920/30
Hersteller: Fa. Schildkröt, Mannheim
Zelluloid,
H. 26 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.265.

Fünf Elastolin-Figuren

Herstellungsort unbekannt, frühes 20. Jh.
Elastolin, bemalt
H. 7/8,5 cm, B. 2,5/3,5 cm, T. 2,5/4 cm
Geschenk
Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel
2008.364.1.–5.

Gesellschaftsspiel

«Die Reise durch die Schweiz. Voyage en Suisse.»
Nürnberg (Bayern, D), zwischen 1933 und 1938
Tietz & Pinthus A B C Verlag G.m.b.H., Nürnberg
Farbdruck, auf Karton aufgezo-
gen
Zinn, bemalt (Spielfiguren)
H. 3 cm, B. 28,3 cm, T. 26,3 cm (Schachtel)
H. 34,5 cm, B. 51,5 cm (Spielplan, ausgeklappt)
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2008.161.

21 Spielfiguren aus Holz (Bäuerin mit Nutz- und Wildtieren)

Hausen am Albis (ZH), um 1940
Ahornholz, gebeizt, bemalt
H. 2,1–8,9 cm, B. 2,3–9,2 cm
Geschenk Dr. phil. Veronika Gutmann, Basel
2008.56.

Zelluloidpuppe («Christel»)

Mannheim (Baden-Württemberg, D), um 1940
Hersteller: Fa. Schildkröt, Mannheim
Zelluloid, bemalt
H. 34 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.264.

Vier figürliche Christbaumanhänger

Basel, um 1938/43
Holzplatten, gesägt, bemalt, lackiert
H. 2–11 cm
Geschenk Maria Probst, Basel
2008.421.1.–4.

Brettspiel «Eile mit Weile»

Herstellungsort unbekannt, 1930/40
Karton, Textil; bedruckt, geklebt
L. 34,5 cm, B. 36 cm
Geschenk Adrian Auer, Basel
2008.102.

Kinder-/Puppengeschirr (Schüsseln und Krüge)

Schweiz, um 1950
Irdenware, glasiert,
mit Schlickermalerei und Ritzdekor
H. 2,5–3,5 cm, Dm. 6,8–9,2 cm (Schüsseln)
H. 4,3–5,7 cm (Henkelkrüge)
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.263.1.–15.

Miniaturbaukasten «Build a Scyscraper»

Deutschland (West), um 1950
Holz, farbig bedruckt und lackiert
L. 11,8 cm, H. 1,8 cm, T. 3,7 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.313.

(Werbe-)Kartenspiel in Schweizer Farben (Doppelbild)

Neuhausen am Rheinfall (SH), 2. Viertel 20. Jh.
AG Müller Spielkartenfabrik, Neuhausen am Rhein
Spielkartenkarton, Farbdruck
H. 8,7 cm, B. 5,6 cm
Alter Bestand 2008.131.

Holzpuppe (Mädchen)

Schweiz, wohl Kanton Bern, 2. Viertel 20. Jh.
Holz, geschnitzt; Wolle; Leinen
H. 26 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.270.

Metallglöcklein zum Einläuten der «Bescherung»

Schweiz, 2. Viertel 20. Jh.
Metallblech
H. 3,8 cm
Geschenk Maria Probst, Basel
2008.425.

Zwei Spielfiguren (Affenmütter mit Jungen)

Deutschland, 1. Hälfte 20. Jh.
Masse (Sägemehl, Kasein-Leim und Kaolin), bemalt
H. 3,7 cm und H. 4,8 cm
Alter Bestand 2008.154.1.–2.

Vier gläserne Christbaumanhänger

Thüringen, D, 1. Hälfte 20. Jh.
Glas, geblasen, innen verspiegelt
H. 3,5–6 cm
Geschenk Maria Probst, Basel
2008.422.1.–4.

Brettspiel mit «Festungsspiel» und zwei Laufspielen

Ravensburg (Baden-Württemberg, D), 1958
Karton, bedruckt
L. 28,5 cm, B. 28,5 cm
Geschenk Adrian Auer, Basel
2008.101.

Bilderbüchlein «Spiele für das ganze Jahr»

(Werbebroschüre der Fa. Schildkröt)
Kaufbeuren (Bayern, D), um 1950/60
Buch- und Farbdruck
H. 16,5 cm, B. 13,5 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.151.

Bilderbuch «Der Vogel Gryff»

Basel, 1964 datiert
Illustratorin: Véronique Filozof (1904–1977)
Verfasser: Niggi Schoellkopf
Pharos-Verlag, Basel
Buchdruck
H. 23,5 cm, B. 27,5 cm, D. 1,0 cm
Kauf 2008.25.

Sechs Formen zum Spielen im Sandkasten

Herstellungsort unbekannt, Mitte 20. Jh.
Metall, lackiert, in Formen gepresst
Dm. 7,3–10,5 cm, H. 1,7–3,2 cm
Alter Bestand 2008.37.1.–6.

Kinderbuch «Die tolle Strassenbahn»

Basel, 1966
Illustratorin: Maria Aebersold (1908–1982)
Papier, Karton; Buchdruck
H. 22,5 cm, B. 28,5 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2008.85.

Bilderbuch «Die Vögel (The Birds of Basle)»

Basel, 1967 datiert
Pharos-Verlag, Basel
Autorin und Illustratorin: Marian Parry
Farbdruck, Buchdruck auf Papier
Kartoneinband, Schutzumschlag
H. 21 cm, B. 16,8 cm, D. 1,2 cm
Kauf 2008.26.

► LEGO-Bausteine (in Originalverpackung)

Dänemark, 1960er Jahre
Kunststoff, Karton, Eisenblech
H. 36,6 cm, Dm. 9,7 cm
Kauf 2008.51.

In den 1930er Jahren gründete der Tischlermeister Ole Kirk Christiansen einen Betrieb zur Herstellung von Holzspielzeug und nannte ihn LEGO – als Abkürzung für das dänische «leg godt», was soviel heisst wie «spiel gut». Den Grundstein für sein Spielzeugimperium legte Christiansen jedoch erst 1949 in Form eines rund zweieinhalb Zentimeter langen und mit zweimal vier Noppen besetzten Kunststoffklötzchens – dem ersten LEGO-Baustein. Anfangs waren die Bausteine im Innern hohl, weshalb die Konstruktionen noch nicht besonders stabil waren. Dieses Problem wurde behoben, indem man in die Unterseite der Steine Röhren integrierte, die sich beim Zusammensetzen mit den Noppen recht fest verbanden.

Die Patentierung dieses Kupplungsprinzips am 28. Januar 1958 gilt als Geburtsstunde des LEGO-Systems. Dank ständiger Erweiterung der Produktpalette existieren heute Tausende von verschiedenen Bauteilen; die Vermarktung von LEGO findet in 137 Ländern statt. Kaum ein Kind der letzten drei Generationen kennt sie nicht, die bunten Bausteine mit ihrem formenreichen Zubehör, was dem Konstruktionsspiel kurz vor der Jahrtausendwende den Titel «Spielzeug des Jahrhunderts» einbrachte – verliehen vom US Fortune Magazine und der British Association of Toy Retailers (Britischer Verband des Spielzeugfachhandels). Als Pionier auf dem Gebiet der Kunststoffbaukästen gilt allerdings der Deutsche Josef Dehm, der seit 1949 seinen «Idema»-Baukasten verkaufte. Die Bausteine mit Noppen waren äusser-

lich den LEGO-Steinen sehr ähnlich. Obwohl Dehm der dänischen Konkurrenz in mancher Hinsicht zunächst voraus war, konnte sich der «Idema»-Baukasten auf dem internationalen Markt nicht durchsetzen. (K. Heiniger)

Bilderbuch «Die gute Tat der dicken Kinder»

München/Zürich/Wien, 1972 datiert
Illustrator: Walter Grieder (1914–2004)
Autor: Horst Künnemann
Farbdruck auf Papier;
H. 27,9 cm, B. 21 cm, D. 0,8 cm
Kauf 2008.23.

Bilderbuch «Die Geschichte vom Jäger der alle Tiere auf der ganzen Welt töten wollte»

Basel, 1975 datiert
Autor und Illustrator: Mario Grasso
Buchdruck, Kartoneinband
H. 29,6 cm, B. 21,2 cm, D. 0,9 cm
Alter Bestand 2008.220.

Fünf Drehkreisel

Herstellungsort unbekannt, 3. Viertel 20. Jh.
Holz, gedrechselt, z.T. lackiert
H. 3,9–6 cm, Dm. 3,8–4,8 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.276.1.–5.

Puzzle «Grün 80»

(Ansicht der Merian Villa in Brüglingen)
Basel (Herausgeber), Ravensburg (Baden-Württemberg, D; Produktion), 1980
Herausgeber: Buchverlag der Basler Zeitung, Basel
Produzent: Ravensburger Verlag, Ravensburg
Farbdruck auf Karton, gestanzt
H. 36 cm, B. 49 cm (Puzzle, zusammengelegt)
H. 3,5 cm, B. 27,5 cm, T. 19 cm (Schachtel)
Alter Bestand 2008.254.



Marktstand (mit Figuren und Bäumen)

Seiffen (Sachsen, D), um 1980
Hersteller: Werkstatt Werner Glässer, Seiffen (Erzgebirge)
Holz, gedrechselt, lackiert
H. 5,2 cm, B. 15,8 cm, T. 7,8 cm (Schachtel); H. 7,5 cm, B. 7,3 cm, T. 4,1 cm (Marktstand)
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.378.

Quartettspiel

«Schweizer Bauernhäuser – Jeux de Fermes Suisses»
Bremen (D), um 1975/80
Heidmük-Verlag, Bremen
Farbdruck auf Spielkartenkarton
H. 10,7 cm, B. 6,9 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.266.

Domino-/Lernspiel «Elementare Mengenlehre»

Berlin (D), nach 1972
Verlag: Berliner Spielkarten
Farbdruck, Karton
H. 3,2 cm, B. 36,5 cm, T. 17,3 cm (Schachtel)
L. 10,1 cm, B. 5 cm (Karten)
Geschenk Daniel Grütter, Schaffhausen
2008.188.

Kartenspiel «Basler Fasnachtskarten 1985»

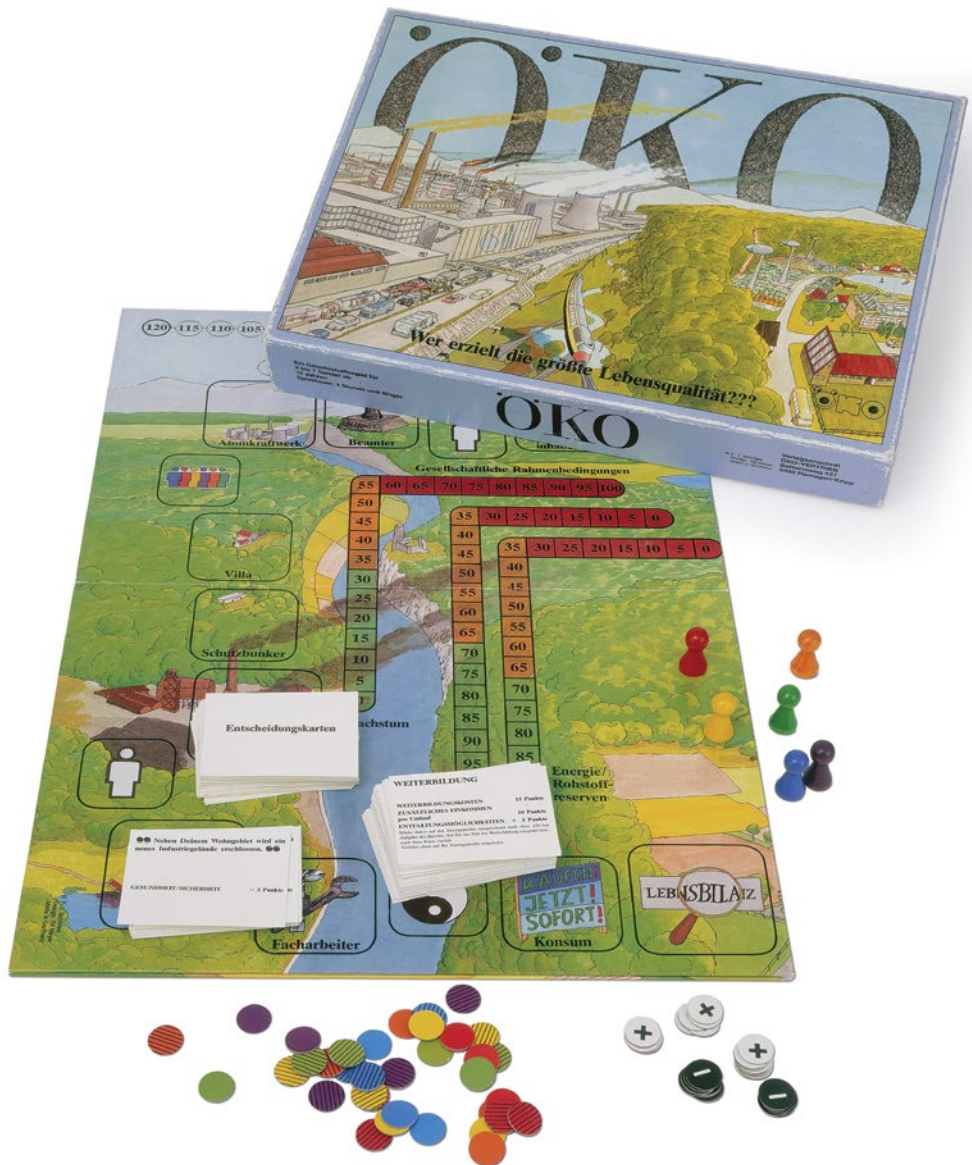
Basel und Neuhausen am Rheinfall (SH),
1985 datiert
Grafiker: Gaston von Felten
Hersteller: AG Müller Spielkartenfabrik
Spielkartenkarton, Farbdruck
H. 8,9 cm, B. 5,7 cm
Kauf 2008.304.

► Gesellschaftsspiel «Öko»

Remagen (Rheinland-Pfalz, D), um 1980/1987
Karton, Papier, Holz; bedruckt, bemalt
H. 5,4 cm, B. 27 cm, L. 37,2 cm (Schachtel)
L. 72 cm, B. 52 cm (Spielplan)
Kauf 2008.86.

Gesellschaftsspiele sind oft ein Spiegel ihrer Zeit. Ein besonders schönes Beispiel dafür ist «Öko», ein Brettspiel für zwei bis sieben Spieler.

Es war Anfang der 1980er Jahre, als Begriffe wie Waldsterben und saurer Regen, Treibhauseffekt und Ozonloch in den Medien gebetsmühlenartig repetiert wurden. Die Leute kauften Regenwald, um ihn vor der drohenden Abholzung zu retten, während der Basler Bruno Manser direkt nach Borneo reiste und sich für die Interessen eines Nomadenvolkes einsetzte. Bereits im Jahrzehnt davor hatte sich in der Bevölkerung eine ablehnende Haltung gegenüber geplanten Autobahnprojekten und Atomreaktoren breit gemacht, was der Konstituierung Grüner Parteien europaweit Vorschub leistete. Kurz: Um 1980 befand sich die mitteleuropäische Gesellschaft in



ökologischen Fragen in einem umfassenden Sensibilisierungsprozess, der bis heute andauert und unseren Alltag prägt.

Mit «Öko» hat Franz J. Scholles dieses veränderte gesellschaftliche Bewusstsein auf das Spielbrett gebannt. Erstmals 1980 erschienen, kann man «Öko» als eine Art Monopoly für Umweltfreunde bezeichnen. Das Ziel ist, durch seine Spiel-, d.h. Lebensart eine möglichst positive Lebensbilanz zu erzielen. Um dies zu erreichen, müssen gesellschaftliche Rahmenbedingungen wie Wachstum, Umwelt sowie Energie- und Rohstoffreserven in der Balance gehalten werden. Ereignisse auf der Umlaufbahn und Aktionen der Mitspieler tun ihr Übriges, um das Spiel so unvorhersehbar wie das richtige Leben zu machen. So gibt die Einführung von Abgaskatalysatoren Pluspunkte, während ein Öltankerunglück vor der Küste oder eine lecke Sondermülldeponie zu einer Negativbilanz führt.

Während die Erstausgabe des Spiels noch in einer schlichten Papprolle verpackt und die Kärtchen in Schreibmaschinen-Layout gestaltet waren, ist das Exemplar von 1987 bereits deutlich aufwändiger produziert. Der faltbare Spielplan aus hartem Karton sowie die Schachtel – gestaltet von Till Meyer – sind bunt bedruckt und vom Design her klar in den 1980er Jahren zu verorten. (K. Heiniger)

Gesellschaftsspiel «Schweizer Sport-Quiz»

Wettingen (AG), 1987
Karton, Kunststoff; bedruckt
H. 7,5 cm, L. 43,2 cm, B. 30 cm
L. 49,4 cm, B. 49,2 cm (Spielplan)
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2008.87.

Kartenspiel «Basler Fasnachtskarten 1989»

Basel und Neuhausen am Rheinfall (SH),
1989 datiert
Verlag: Spielbrett Basel, Basel
Illustratorin: Karin Schaub
Hersteller: AG Müller Spielkartenfabrik
Spielkartenkarton, Farbdruck
H. 8,9 cm, B. 5,7 cm
Geschenk Karin Schaub, Basel
2008.134.

Kartenspiel «Basler Spielkarten 1991»

(Fasnachtskarten)
Basel und Neuhausen am Rheinfall (SH),
1991 datiert
Illustrator: Andreas His
Hersteller: AG Müller Spielkartenfabrik
Spielkartenkarton, Farbdruck
L. 8,9 cm, B. 5,7 cm
Kauf 2008.305.

«Wahlspiel»

Schweiz, 1992 datiert
Karton, Papier, Kunststoff, Holz; bedruckt, bemalt
H. 3,2 cm, B. 22,4 cm, L. 31,6 cm (Schachtel)
L. 41,8 cm, B. 29,6 cm (Spielbrett)
Kauf 2008.27.

Würfelspiel «Das Basel Spiel»

Aylesbury (GB) und Basel, 1993 datiert
Hersteller: Oxford Games Ltd., Aylesbury (GB)
Herausgeber: Offizielles Verkehrsbüro, Basel
Karton, Farbdruck, Kunststoff
H. 2,7 cm, B. 10,5 cm, T. 10,5 cm (Schachtel)
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2008.186.

Gesellschaftsspiel «ZeitReise in die Schweizer Geschichte»

Basel, 1993 datiert
Autor: Werner H. Meyer
Hersteller: Genossenschaft Fata Morgana, Bern
Karton, Papier; bedruckt
L. 31,2 cm, B. 22,2 cm, H. 7,8 cm (Schachtel)
B. 59 cm, H. 20 cm (Sichtschutz)
Geschenk
Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre, Weil am Rhein
2008.284.

Bilderbuch «Mungg und Murrel entdecken Basel»

Basel, 1994 datiert
Autorin: Susanne Vettiger
Illustrator: Peter Aebi
GS-Verlag, Basel
Buch- und Farbdruck, Kartoneinband
H. 24,7 cm, B. 29 cm, D. 1 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2008.187.

Comic «Prisca und Silvanus. Unruhige Zeiten in Augusta Raurica»

Augst (AG), 1995 datiert
Autorin: Dorothee Simko
Illustrator: Roloff
Farbdruck, kartonierter Einband
H. 30,3 cm, B. 21,5 cm, D. 1 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2008.84.

Miniaturgespann «August der Starke»

Sachsen (D), um 1999
Holz, farbig bemalt; Zwirn
L. 11 cm, H. 4 cm, B. 2,5 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.314.

Bilderbuch «Ilp der weltbekannte Elefant»

Basel, 2000 datiert
Illustrator: Ferdi Afflerbach
Buchverlag der Basler Zeitung, Basel
Farbdruck auf Papier
H. 22,2 cm, B. 30,8 cm, D. 0,9 cm
Kauf 2008.24.

Quartettspiel «Schweizer Persönlichkeiten»

Genf, Ende 20. Jh.
Autorin: Mafalda Riedel-Brügger, Genf
Karton, Papier; bedruckt
L. 20,3 cm, B. 15,4 cm, H. 2,2 cm (Schachtel)
L. 12 cm, B. 7,3 cm (Karte)
Geschenk
Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre, Weil am Rhein
2008.283.

Bilderbuch «Fräulein Bixel und Herr Glück»

Gossau/Zürich, 2006 datiert
Illustratorin: Susanne Vettiger
Autorin: Maria Blazejovskij
NordSüd Verlag AG, Gossau Zürich
Farbdruck, kartonierter Einband
H. 29,4 cm, B. 22 cm, D. 0,8 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2008.83.

Quartettspiel «Helveticum forte» von Roche

Basel, 2006
Birkhäuser AG, Basel
kieferr.dietzsche.medienprojekte, Berlin
Südost Typografie, Berlin
Farbdruck auf Spielkartenkarton; Karton
L. 9 cm, B. 5,8 cm; H. 1,7 cm (Schachtel)
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2008.346.

Staat und Recht

Ansicht der Stadt Basel von Nordwesten, von Johann Rudolf Manuel Deutsch, aus der Kosmografie von Sebastian Münster

Basel, um 1550
Künstler: Johann Rudolf Manuel Deutsch (1525–1571)
Holzschnitt
H. 33,4 cm; L. 39,5 cm (Blatt)
Geschenk Alwin Seiler, Weil am Rhein
2008.44.

Vogelschauplan der Stadt Basel von Norden von Johann Stridbeck (1641–1716), Augsburg, aus dem Werk «Theatrum der vornehmsten Staedte und Örtner in der Schweiz», von Gabriel Bodenehr (1673–1765), Augsburg.

Basel, um 1720
Herausgeber: Gabriel Bodenehr (1673–1765)
Papier, Kupferstich
H. 19,4 cm, L. 32,6 cm
Kauf 2008.43.

Plan der Stadt Basel mit Relief

Basel, um 1842
Drucker: Bauerkeller und Cie., Paris
Verleger: Johann Georg Wölfflin
Papier, Lithografie, Prägedruck
H. 34,8 cm, L. 48,8 cm
Kauf 2008.90.

► Abdruck des (falschen) Siegels von Ritter Burkard Münch von Landskron

Basel, nach 1865
roter Siegelack auf Karton
Dm. 35 mm
Geschenk Therese Say-Loeliger, Greensborough
2008.231.

Das Sammeln von Siegelabdrücken war im 19. Jahrhundert eine weit verbreitete Leidenschaft. An diesem Abdruck fällt zunächst kaum etwas auf. Das Besondere ist aber, dass er von einem gefälschten Siegelstempel stammt.

Johannes von Müller (1752–1809) gab einer Begebenheit, die sich am 26. August 1444 während der Schlacht von St. Jakob an der Birs abgespielt haben soll, ihre klassische Form. Ritter Burkard Münch (auf der Gegenseite der Eidgenossen) soll beim Anblick der toten Eidgenossen spöttisch vom hohen Ross herab gerufen haben: «Heute baden wir in Rosen!» Worauf ein sterbender Eidgenosse dem stolzen Ritter zurief: «Da friss eine der Rosen», und ihn mit einem Stein so verwundete, dass er drei Tage später starb. Der Steinwerfer der Schlacht bei St. Jakob an der Birs stieg im 19. Jahrhundert zu einer bekannten und heroischen Gestalt der Geschichte auf. Er ist auf vielen Schützentälern dargestellt und erscheint auch als prominente Figur am St. Jakobs-Denkmal.



Im Taumel der Begeisterung und Heroisierung des 19. Jahrhunderts spielte sich eine kleine Sensation ab. Ein Bauer, dessen Name nie bekannt wurde, fand 1865 beim Pflügen des Schlachtfeldes einen bronzenen Siegelstempel von Ritter Burkard Münch, dem frechen Lästler von 1444. Die Petschaft gelangte in den Besitz von Arnold Münch (1825–1895), seit 1875 Salinendirektor in Rheinfelden, von 1876 bis 1892 aargauischer Nationalrat, Numismatiker und eifriger Sammler der Lokalgeschichte. Im Jahre 1880 schenkte Herr Münch den Siegelstempel von Ritter Münch der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, die ihn 1881 als Depositum der Mittelalterlichen Sammlung, heute Historisches Museum Basel, übergab.

Man stellte sich die Geschichte mit dem Siegel damals ziemlich einfach vor. August Bernoulli schrieb 1890: «Der Fundort, auf dem Felde oberhalb von St. Jakob, neben der nach Basel führenden Strasse, bezeichnet ohne Zweifel die Stelle, bis wohin der verwundete Burkard Münch nach seinem Sturze getragen wurde, um hier seiner Rüstung entledigt und verbunden zu werden. Da nun das Siegel einen Ring hat, also jedenfalls an einer Schnur hing, so ist es leicht erklärlich, dass dasselbe beim Aufschnallen der Rüstung herabfiel und unbeachtet liegen blieb, bis der vom Regen durchweichte Boden es völlig verdeckte.»

Den aufgefunden Siegelstempel behandelte man als kostbares Zeugnis der Schlacht von St. Jakob an der Birs. 1912 wurde er in das Tafelwerk «Oberrheinische Wappen und Siegel» aufgenommen. Doch die Geschichte war zu schön, um wahr zu sein.

Hans Georg Wackernagel (1895–1967), Begründer der historischen Volkskunde, misstraute dem Fundobjekt offenbar als erster. Im Gedenkbuch zur Fünfhundertjahrfeier der Schlacht von St. Jakob an der Birs von 1944 stufte er die Petschaft als plumpe Fälschung des 19. Jahrhunderts ein. Der Stempel ist gegossen, nicht geschnitten. Siegelstempel wurden in der Regel geschnitten. Bei der Petschaft von Ritter Münch sind die Kanten, Linien und Gräben unscharf. Unter dem Mikroskop erscheint der Stempel wie eine geknetete Teigmasse. Die Figur ist ungelentk und steif, zudem fehlen die Füsse.

Die fast grenzenlose Begeisterung für die vaterländische Geschichte und ihre Heroisierung im 19. Jahrhundert ist heute schwer nachvollziehbar. Dass mit dem Siegelabdruck noch viele Jahrzehnte später ein Zeugnis für das Interesse unserer Vorfahren am Schlachtgeschehen auftaucht, ist alleweil eine Bemerkung wert. (FE)

Mitgliedskarte des Schweizerischen Roten Kreuzes, Sektion Basel, für Madeleine Garbi

Basel, 1921 datiert
Papier, Cliché-Hochdruck in Holzschnittmanier, handschriftlich
H. 19 cm, L. 12,5 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.150.

Schablone für Posttarife

Basel, 1927 datiert
Karton, bedruckt
L. 20,5 cm, B. 9 cm
Geschenk
Dr. Urs und Barbara Burckhardt-Vischer, Basel
2008.365.

Basler Stadtplan vom Pharus-Verlag

Berlin, 1925/30
Papier, bedruckt; fünf-farbige Lithographie
H. 21,6 cm, B. 12,4 cm (Hülle)
H. 45 cm, B. 60 cm (Karte)
Geschenk Myrtha Eberhardt, Bottmingen
2008.49.

Zwei Pfadfindergürtel mit Schnalle

Herstellungsort unbekannt, zwischen 1920 und 1935
Vorbisitzer: Benedikt Burckhardt-Vogel
Leder; Messing, gegossen
L. 98 cm (Gürtel mit Schnalle)
Geschenk Dr. Christoph Buxtorf-Hosch, Basel
2008.62.1.–2.

Zwei Pfadfinderdolche mit Scheide

Herstellungsort unbekannt, zwischen 1920 und 1935
Stahl, Horn, Aluminium, Messing, Bakelit; geschmiedet; Leder genietet
L. 20,3 cm (2008.63.1.)
L. 10,5 cm (2008.63.1. Klinge)
L. 21,5 cm (2008.63.2.)
L. 11,4 cm (2008.63.2. Klinge)
Geschenk Dr. Christoph Buxtorf-Hosch, Basel
2008.63.1.–2.

Übersichtskarte der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1939

Zürich, 1939 datiert
Papier, Lithographie
H. 40 cm, L. 74 cm
Geschenk
Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre, Weil am Rhein
2008.291.

Telegrammformulare

Schweiz, Mitte 20. Jh.
Halbkarton, Papier, bedruckt
H. 15 cm, B. 22,2 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2008.39.

Faltbare Schulkarte der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft

Basel-Stadt, Basel-Landschaft, 1957 datiert
Künstler: Burkhard Mangold (1873–1950)
Papier, Leinen; Buchdruck, geklebt
H. 20 cm, B. 12 cm (gefaltet)
H. 55,5 cm, B. 60 cm (offen)
Geschenk
Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre, Weil am Rhein
2008.1.

Faltbare Schulkarte der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft

Basel-Stadt, Basel-Landschaft, 1957 datiert
Künstler: Burkhard Mangold (1873–1950)
Papier, Leinen; Buchdruck, geklebt
H. 20 cm, B. 12 cm (gefaltet)
H. 55,5 cm, B. 60 cm (offen)
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2008.219.

Textilkunst

Kastenbild (Assemblage)

mit Damenfigur in Intérieur
Herstellungsort unbekannt, spätes 17./frühes 18. Jh.
Holz, vergoldet; Bein, Metallfolien, diverse Textilien, Metallspitze
H. 28,9 cm, B. 23,7 cm, T. 4,5 cm
Alter Bestand 2008.391.

Stickvorlagen («Monogramm-Album»)

Berlin, Anfang 20. Jh.
Verlag der Bazar-Actien-Gesellschaft, Berlin
Buchdruck
H. 40 cm, B. 29,5 cm
Geschenk Myrtha Blumer-Ramstein, Basel
2008.6.



Zwei Flickmustertücher

Basel oder Pratteln, um 1910/1915
Baumwollstoff in lockerer Leinwandbindung,
rotes Stickgarn
L. 24,5 und 17 cm (Kantenlänge mit Fransen)
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.267.1.-2.

**Metallschablone zur Wäschekennzeichnung
(mit Pinsel und Farbe)**

Oberasbach (Bayern, D), Anfang 20. Jh.
Weissblech, ausgestanzt und geprägt
H. 16,1 cm, B. 16,6 cm
Geschenk Ines Rohr-Jenny, Basel
2008.236.1.-3.

Stick- und Flickmustertuch

wohl Basel, Anfang 20. Jh.
Leinen; Stickgarn
L. 35 cm (Kantenlänge)
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.268.

Stickmustertuch

wohl Westschweiz, Anfang 20. Jh.
Leinen, Stickgarn
L. 71 cm, B. 21 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.269.

Hand-/Geschirrtuch «Kaffeehalle zu Schmieden»

wohl Basel, Anfang 20. Jh.
Leinen
L. 81,5 cm, B. 48 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2008.122.

**▲ Baumwolltuch mit Landkarte der Schweiz
(«Glarnertüchlein»)**

Schweiz, 1. Drittel 20. Jh.
Zweifarbendruck auf Baumwolle
H. 59 cm, B. 66,5 cm
Kauf 2008.133.

Lange Zeit war das Taschentuch ein Toilettenartikel, der sich nur in Haushalten der privilegierten Oberschicht fand. Mit der industriellen Revolution und ihren Neuerungen wurde jedoch das textile Rechteck zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einem Massenprodukt, bei dessen Gestaltung schier keine Grenzen gesetzt waren. Taschentücher wurden zu beliebten touristischen Souvenirs oder zu Andenken an politisch denkwürdige Ereignisse. So fanden sich bald Porträts von gekrönten Häuptern auf Baumwolle gedruckt, ebenso wie neu errichtete Gebäude, kampfbereite Soldatenverbände oder Situationspläne von Städten.

Das so genannte «Glarnertüchlein», das seinen Ursprung in dem gleichnamigen, von der Textilindustrie geprägten Kanton hat, ist ein schönes Beispiel für diesen Trend. Das Tuch, vielleicht ein Artikel für die Fremdenindustrie, zeigt eine Landkarte der Schweiz im Massstab von etwa 1 : 7–800'000. Die nationalen Embleme sind dabei äusserst dezent gehalten; die Schweiz ist nur in ihren Umrissen eingezeichnet, das Umland erscheint gleichberechtigt. Ortschaften, Flüsse und Verkehrswege sind in Schwarz gedruckt, während Landes- und Kantonsgrenzen rot darüber gelegt sind. Einzig die am Rand umlaufende Bordüre aus Edelweiss und Alpenrosen dient als Hinweis auf das Alpenland.

Als Vorlage für diesen Textildruck diente eine kartografische Arbeit des Glarner Rudolf Leuzinger (1826–1896), dessen Name in der linken unteren Ecke erscheint. Leuzinger, der u. a. in Paris für Napoleon III. und ab 1868 für das Eidgenössische Topographische Bureau arbeitete, erhielt für sein innovatives Schaffen zahlreiche internationale Auszeichnungen. Die Karte – wohl im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entstanden – weist die Landesgrenzen von 1919 nach dem Versailler Friedensvertrag auf. So wurde für diesen Textildruck folglich eine ältere Landeskarte mit der damals aktuellen Grenzziehung versehen, was daraus ein zeitgemässes Erinnerungsstück für Schweizerreisende machte.

(K. Heiniger)

Handtuch «Lohnhof Basel»

Schweiz, Mitte 20. Jh.

Halbleinen, Fischgratbindung

L. 81,5 cm, B. 42,5 cm

Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel

2008.121.

Handtuch «150 Jahre Bundesstaat 1848–1998»

Schweiz, 1998 datiert

Halbleinen, ungebleicht; Fischgratbindung

L. 86,6 cm, B. 51,5 cm

Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel

2008.124.

Seidenband

Patrone zum Festabzeichen «Eidgenössisches Freischiessen Schwyz 1867»

Basel, 1867 datiert

Entwurf: Schneider

Gouache über Bleistiftvorzeichnung

auf Rasterpapier

H. 139,8 cm, B. 51,7 cm

Geschenk Helga Kurz, Basel

2008.50.

Festabzeichen «Eidg. Schützenfest Basel 1879»

Basel, 1879 datiert

Seide, Metallfäden; Jacquardweberei, Satin,

broschiert

H. 13 cm, B. 4,8 cm

Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel

2008.123.

Verzeichnis der Donatorinnen und Donatoren

Geschenke

Herr Adrian Auer, Basel
Herr Rainer Baum, Weil-Haltingen (D)
Frau Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre,
Weil am Rhein (D)
Herr Dr. Georg Berkemeier-Favre, Weil am Rhein (D)
Frau Christine Bernasconi-Schwartz, Münchenbuchsee
Herr Werner Betz-Ruch, Basel
Herr Erwin Bezler, Basel
Frau Myrtha Blumer-Ramstein, Basel
Herr und Frau Dr. Urs und Barbara Burckhardt-
Vischer, Basel
Herr Stefan Bürer, Riehen
Herr Prof. Dr. Roland Buser, Füllinsdorf
Frau Dagmar Buser-Husakova, Basel
Herr Dr. Christoph Buxtorf-Hosch, Basel
Herr Andrea Casoli, Basel
Herr Dr. med. Robert Devey-Müller, Oberwil
Frau Myrtha Eberhardt, Bottmingen
Frau Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
Frau Ursula Gelzer-Vischer, Riehen
Herr Peter Gill, Riehen
Herr Hans Gloor-Spindler, Basel
Herr Daniel Grütter, Schaffhausen
Frau Dora Martha Gschwind, Basel
Frau Dr. Veronika Gutmann, Basel
Herr Kevin Heiniger, Basel
Herr Werner Hering, Grossebersdorf (D)
Frau Fränzi Hertner-Röckel, Basel
Herr Dominik His, Kilchberg
Herr Thomas Hofer, Weil am Rhein (D)
Frau Ursula Holliger, Basel
Frau Beatrice Ittensohn, Riehen
Frau Anna Jeker, Arlesheim
Herr Ewald Kinseher, Basel
Herr Dr. Martin Kirnbauer, Basel
Herr Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
Frau Helga Kurz, Basel
Frau Doris Mangold, Basel
Herr und Frau Herbert und Vreni Miklin, Lausen
Familie R. Niescher, Therwil
Frau Susanne Nigg-Weber, Oberwil
Frau Bernadette Petitpierre Widmer, Basel
Frau Rosemarie Pauls, Ennetbürgen
Frau Maria Probst, Basel
Frau Anita Rauch, Basel

Herr Balz Raz, Basel
Frau Dr. Margret Ribbert, Basel
Frau Ines Rohr-Jenny, Basel
Herr Martin Sauter, Basel
Frau Therese Say-Loeliger, Greensborough
(Australia)
Frau Clara Schaefer-Hoch, Riehen
Frau Karin Schaub, Basel
Frau Anna Maria Schubarth, Basel
Herr Alwin Seiler, Weil am Rhein (D)
Frau Rita Simon-Baroni, Basel
Herr Prof. Dr. Bernhard Staehelin, Basel
Frau und Herr Ursula und Hans-Rudolf Stalder-
Burkhard, Zumikon
Frau Maja Stange, aus dem Nachlass von
Lina Bittmann, Basel
Herr Angelo Steccanella, Thal
Frau Vera Steinlin, Biel-Benken
Herr Urs Peter Studer, Riehen
Herr Volker Sütterlin, Weil am Rhein (D)
Herr Hermann Vogt, Allschwil
Frau Beatrice von Hornung, Basel
Herr und Frau Dr. Jean-Louis und Renata
von Planta-Kult, Basel
Herr und Frau Paul und Vreni Vosseler-Studer, Riehen
Frau Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
Frau Elisabeth Wirth-Vischer, Reinach
Herr Kurt Wyprächtiger, Schaffhausen
N. N.

Basler Denkmalpflege, Basel
Comitato Siciliano Onoranza a Federico II, Palermo (I)
Erben der Familie von Waldkirch, Aarau
Erben von Beatrix Staub-Sarasin, Basel
Erbengemeinschaft Eduard und Adelheid
Burckhardt-Vischer, Basel
Erbengemeinschaft
Erika Meidinger-Kinzelbach, Binningen
Fasnachts-Comité, Basel
Glashütte Original, Glashütte (D)
Immobilien Basel-Stadt, Basel
Münzen- und Medaillen GmbH, Weil am Rhein (D)
Musikwissenschaftliches Institut
der Universität Basel, Basel
Pro Patria, Basel
Settelen AG, Basel
Staatsarchiv Basel-Stadt, Basel
VKB Vereinige Kleinbasler 1884, Basel

Legate

Frau Marie Amélie Sandoz-Vischer, Winterthur
Herr Dr. Bernhard Schulte, Basel

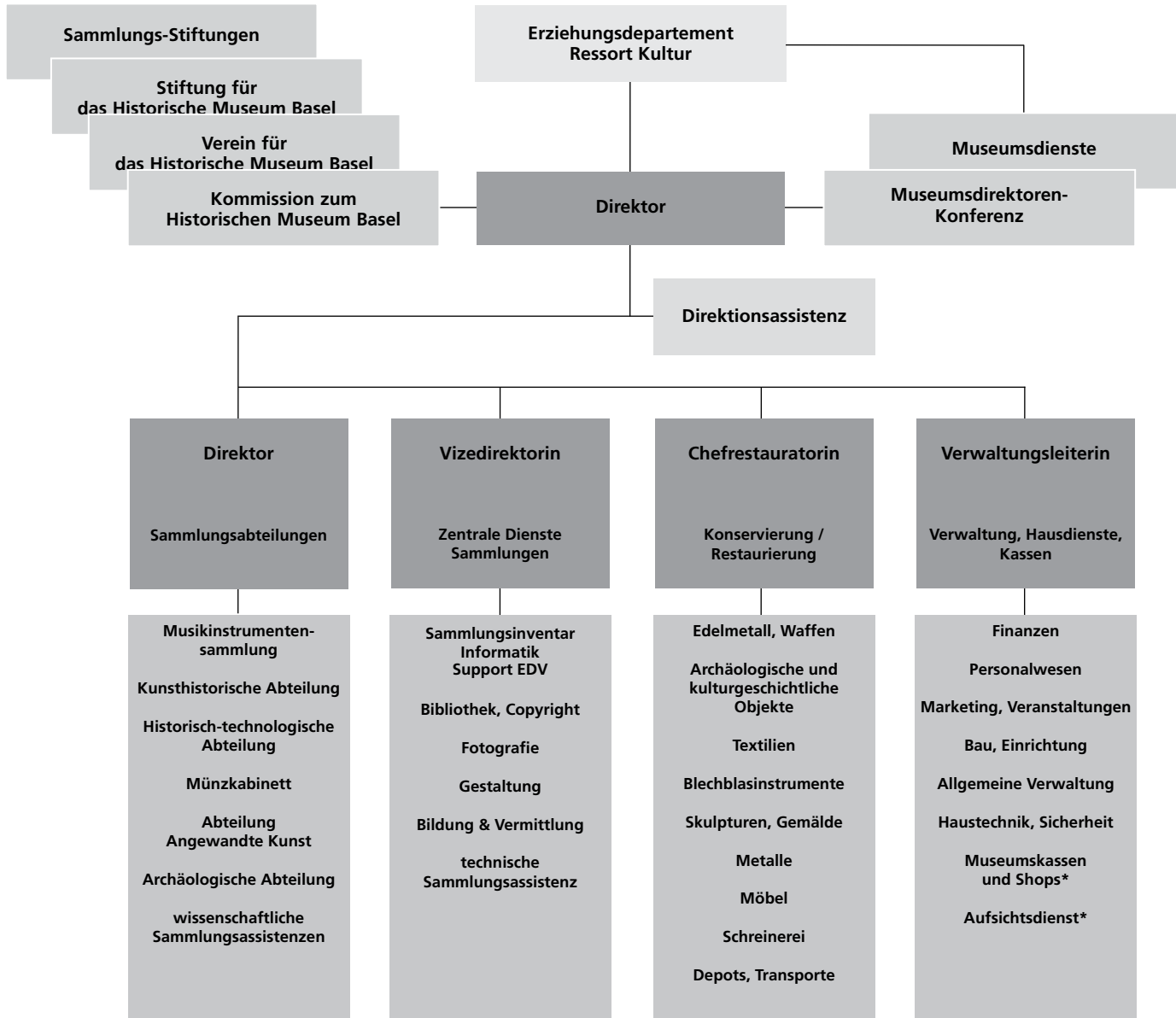
Depositata

Frau Verena Pfister-Zahn, Beringen
Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
Pauls-Eisenbeiss-Stiftung, Basel
Vorstadtgesellschaft zu den Drei Eidgenossen, Basel

Jahresbericht 2008

Historisches Museum Basel

Organigramm



Stellenplan	12 Pers.	Stellenplan	9 Pers.	Stellenplan	16–20 Pers.	Stellenplan	48–52 Pers.
		Projekte für Bildung & Vermittlung	6–8 Pers.	Praktika	1–2 Pers.	ehrenamtlich	1 Pers.
		Zivildienst	2–3 Pers.			Praktika	1 Pers.

* Museumskassen, Shops und Aufsichtsdienst 36–40 Pers.

Geschäftsleitung

Der durchschnittliche Personalbestand von 100 Personen entspricht 58 Vollzeitstellen.

Gremien, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Gremien

Kommission zum Historischen Museum Basel

Dr. Georg Kraye, Präsident
Dr. Ulrich Barth
Prof. Dr. Andreas Beyer
Prof. Dr. Leonhard Burckhardt
Dr. Bernhard Christ
Dr. Uta Feldges
Prof. Dr. Achatz von Müller
Felix Rudolf von Rohr

Subkommission der Bildungs- und Kulturkommission des Grossen Rates

Rolf Häring
Christine Heuss
Oswald Inglin

Verein für das Historische Museum Basel

Nadine Vischer Klein, Präsidentin
Dr. Michael Kessler, Statthalter
Lukas Alioth-Streichenberg, Kassier
Dr. Balthasar Settelen, Schreiber
Christiane Faesch Brunnschweiler
Peter Forcart
Dr. Brigitte Holzgreve
James Koch
Corinna von Schönau
Susanne Stahel

Stiftung für das Historische Museum Basel

Niklaus C. Baumann, Präsident
Dr. Bernhard Burckhardt
Dr. Christoph Buxtorf
Dr. Bernhard Christ
Dr. Thomas Christ
Peter Hoffmann
Dr. Georg Kraye
Dr. Marie-Louise Stamm

Sammlungsstiftungen

Pauls-Eisenbeiss-Stiftung
Dr. Christoph Helbing, Präsident
Dr. Edith Stocker-Nolte-Stiftung
Dr. Burkard von Roda, Vorsitzender
Dr. Eugen Gschwind-Stiftung
Dr. Christoph Eymann, Präsident
Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung
Dr. Dieter Burckhardt, Präsident

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Direktion und Sammlungsabteilungen

Dr. Burkard von Roda
Direktor
Dr. Gudrun Piller (50%)
Vizedirektorin und Leitung Zentrale Dienste
Sammlungen
Esther Arnold, Dipl. Ing., MAS
Assistenz des Direktors (50%)
Eliane Tschudin, lic. phil.
Assistenz des Direktors (50%)

Musikinstrumenten-Sammlung

PD Dr. Martin Kirnbauer
Leiter Musikmuseum, Konservator (50%)

Kunsthistorische Abteilung

Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre
Konservatorin (bis 30. November)
Dr. des. Sabine Söll-Tauchert
Wissenschaftliche Assistenz (bis 31. Oktober)
Konservatorin (ab 1. November)
Kevin Heiniger, lic. phil.
Wissenschaftliche Assistenz (8. September bis
31. Dezember, 25%)
Stefan Hess, Dr. des.
(1. Oktober bis 30. November, 50%)
Wissenschaftlicher Mitarbeiter ausserhalb
Stellenplan für Projekt Basler Möbel

Historisch-technologische Abteilung inkl. Kutschen- und Schlittensammlung

Dr. Franz Egger
Konservator
Eduard J. Belser, Dipl. Ing. ETH
Wissenschaftlicher Mitarbeiter (20%)
Kevin Heiniger, lic. phil.
Wissenschaftliche Assistenz (37.5%)

Münzkabinett

Dr. Michael Matzke
Konservator (50%)

Archäologische Abteilung

Pia Kamber, lic. phil., MAS
Konservatorin (bis 31. Januar 70%,
ab 1. Februar 40%)
Andreas Fischer, lic. phil.
Stellvertretung Konservatorin Archäologie,
Projektleiter
(ab 1. Januar, 70 %)
Michael Kaiser, Dr. des.
Wissenschaftliche Assistenz (37.5%)

Abteilung Angewandte Kunst

Dr. Margret Ribbert
Konservatorin
Kevin Heiniger, lic. phil.
Wissenschaftliche Assistenz (37.5%)

Zentrale Dienste Sammlung

Sammlungsinventar/Informatik

Stefan Bürer, lic. phil.
Leitung (75%)
Michael Kaiser, Dr. des.
Wissenschaftliche Assistenz (37.5%)
Oliver Ammann (2. Juni bis 4. Juli)
Lukas Kissling (25. Februar bis 20. März sowie 31.
März bis 30. Mai)
Mitarbeiter ausserhalb Stellenplan
für Sammlungsinventarisierung

Bibliothek/Copyright

Rainer Baum, lic. phil.

Leitung Bibliothek, Copyright und digitales Fotoarchiv (70%)

Michael Babics (6. Oktober bis 10. November)

Damir Perisa, M.A., (bis 29. Februar 2008)

Mitarbeiter ausserhalb Stellenplan für Rekatolisierung

Fotoatelier

Peter Portner

Leitung

Stefan Bohrer

(3. November 2008 bis 27. Februar 2009)

Jonatan Müller (3. Dezember 2007 bis 28. März

sowie 28. April bis 23. Mai)

Mitarbeiter ausserhalb Stellenplan für fotografische Dokumentation

Gestaltungsatelier

Manuela Frey, Designerin FH

Leitung

Technischer Sammlungsassistent

Alwin Seiler (90%)

Bildung und Vermittlung

Dr. Gudrun Piller

Leitung (20%)

Johanna Stammler, lic. phil.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin (40%)

Dominique Behounek-Aebi

Mitarbeiterin (20%)

Dr. Claudia Adrario de Roche, Jessica Baumgartner,

Kristina Bietenbeck, lic. phil., Satu Blanc, lic. phil.,

Sabina Braun, Timm Delfs, Christine Erb Bune-

kreeft, Yolanda Hecht Çifçi, lic. phil., Kevin Heiniger,

lic. phil., Thomas Hofmeier, lic. phil., Salome Hohl

Keller, lic. phil., Jürg Hostettler, lic. phil., Simone

Meier, lic. phil., Katharina Müller, lic. phil., Yvonne

Müller, Britta Pollmann, lic. phil., Toni Rey, lic. phil.,

Brigitte Schaffner Senn, lic. phil., Barbara Schneebeli

Cramm, Betina Schuchardt, M.A., Susanne Steiner

Wyssmann, Jacqueline Stohler, Beat Stüdi, Beate

Werner Brunschweiler, Dipl. Päd.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

für Projekte und Führungen

Konservierung, Restaurierung, Werkstätten

Anna Bartl, M.A.

Leitung, Chefrestauratorin

Edelmetalle, Waffen

Martin Sauter

Stv. Chefrestaurator

Blechblasinstrumente

Andrea Fornaro (60%)

Gemälde, Skulpturen

Bernadette Petitpierre Widmer (65%)

Claudia Rossi Noorlander, Dipl. Rest. (50%)

Kulturgeschichtliche Objekte und Bodenfunde

Janet Hawley, B.Sc., M.A.C., C.A.P.C.

Annette Hoffmann, Dipl. Rest.

Barbara Ihrig Leuthard, Dipl. Rest. (50%)

Walter Pannike, Dipl. Rest. (90%)

Franziska Schillinger Joseph, Dipl. Rest. (60%)

Möbel

Wolfgang Loescher, M.A. (50%)

Textilien

Dagmar Buser (75%)

Dr. Sabine Sille Maienfisch (50%)

Schreinerei

Daniel Stebler

Leitung

Lukas Bürgin (50%)

Depots/Transporte

Henry Halbeisen

Depotwart (80%)

Michael Girod (80%)

Zentrale Dienste Verwaltung

Esther Keller

Verwaltungsleiterin

Daniel Chresta

Sachbearbeiter

Denise Jost-Hary

Buchhalterin (50%)

Reto B. Müller

Verwaltungsangestellter (50%)

Catherine Schneider

Verwaltungsangestellte (70%)

Besa Fanaj

Claudio Horni

Kaufmännische Praktika

Kassen

Katja Kretz

Leitung Kassen und Verkauf (90%)

Barfusserkirche

Roger Keller

Leiter Sicherheit und Haustechniker

Alfred Jäggi

Stv. Haustechniker

Werner Geiger

Chefaufseher mit technischer Funktion (40%)

Andreas P. Müller

Chefaufseher mit technischer Funktion (40%)

Markus Schwander

Chefaufseher (25%)

Haus zum Kirschgarten

Peter Braun (bis 30. Juni)

Leiter Sicherheit und Haustechnik

Rolf Gutjahr

Leiter Sicherheit und Haustechnik

Stefan Moser (ab 1. Juli)

Stv. Haustechniker

Claude Müller

Chefaufseher (20%)

Musikmuseum

Therese Schmassmann (bis 29. Februar)

Leiterin Sicherheit und Haustechnik (70%)

Urs Wagner

Leiter Sicherheit und Haustechnik (80%)

Arnold Brunekreeft

(bis Juli 20%, danach stundenweise)

Stv. Haustechniker

Liselotte Chan

Stv. Haustechnikerin (40%)

Philipp Schmid (ab 1. Mai)

Stv. Haustechniker (90%)

Aufsichts- und Kassenpersonal (Teilzeitpensen)

Agnes d'Angelico, Mila Babic, Johanna Buri Christen,

Candida Burkhard-Mikes (bis 31. März), Alexander

Buxtorf (ab 1. Mai), Liselotte Chan, Ursina Catho-

men (ab 1. Oktober), Therese Chiang-Gilgen, Olivier

Chouet (bis 31. Juli), Erwin Dreyer, Annette Ebenig

(ab 1. Juli), Sylvia Edelman-Bossart, Werner Geiger,

Beatrice Ittensohn, Marietta Jäggi, Vladislav Krepelka,

Peter Lötscher, Anna Michalowich, Alida Monka,

Albino Montesano, Andreas P. Müller, Claude Müller,

Reto B. Müller, Yvonne Müller, Marcel Mundschein,

Doris Neuhaus (bis 31. Juli), Maria-Elisabetta Portner-

Pau (bis 31. Oktober), Kilian Rütthemann, Coryn Schärer

(bis 30. September), René Schaub, Sandra Schlumpf (ab

1. August), Alena Schmassmann, Claus Schröder, M.A.,

Markus Schwander, Yvonne Selinger-Keller M.A. (ab

1. Januar), Sandra Speiser-Niederhauser (ab 1. Juli),

Michael Stricker (bis 29. Februar), Hanspeter Suter,

Christina Volk, Willy Wüthrich

Aufsichts- und Kassenpersonal temporär für Sonderausstellungen (Teilzeitpensen)

Ursula Dill, Maja Gogel, Doris Mangold, Linda Schuler-

Flury

Kurzpraktika

Sebastian Brodmann, Schreinerei
Bruna Bütler, Konservierungsabteilung
Michael Döbele, Münzkabinett
Isabel Keller, Konservierungsabteilung
Andreas Kistner, Münzkabinett
Alena Kress, Direktion und Sammlungsabteilungen
Dr. Paul Pachlatko, Münzkabinett
Anne-Maria Schmid, Konservierungsabteilung
Daniel Scholaster, allgemeine Museumsarbeit
Sophie-Louise Schweinfurth, Kunsthistorische Abteilung

Freiwillige Mitarbeit

Fränzi Hertner, Mithilfe im Sekretariat (20%)
Rahel Ackermann, lic. phil., Münzkabinett (IFS)

Mitarbeit in Kommissionen und Fachgremien

Anna Bartl

- Arbeitsgruppe Kritische Quelleneditionen, Nürnberg-Erlangen, Sprecherin
- Mitglied der Prüfungskommission im Bundesministerium für Bildung und Forschung
- Mitglied der Kommission zur Vergabe von Stipendien durch die Sophie und Karl Binding Stiftung an StudentInnen der Fachrichtung Restaurierung an der Hochschule der Künste Bern

Eduard J. Belser

- Sammlung Friedhof Hörnli, Vorstand

Marie-Claire Berkemeier-Favre

- Arbeitsgemeinschaft Historische Möbel und Interieurs in der Schweiz (AMIS)

Stefan Bürer

- CIDOC (International Committee for Documentation) der ICOM (International Council of Museums)
- Arbeitsgruppe Sammlungsdokumentation des VMS (Verband der Museen der Schweiz)
- Arbeitsgruppe Open Source Software der SIK (Schweizerische Informatikkonferenz)

Franz Egger

- Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel, Vorstand
- Freiwillige Basler Denkmalpflege, Vorstand
- Museums- und Kulturverein Polizei Basel-Stadt, Vorstand

Andreas Fischer

- Arbeitsgemeinschaft für die provinzialrömische Forschung in der Schweiz (ARS)

Janet Hawley

- ICOM-CC (International Council of Museums, Conservation Committee) Arbeitsgruppe «Legal Issues in Conservation», Assistenz-Koordinatorin und Herausgeberin der Zeitschrift

Barbara Ihrig Leuthard

- Fachgruppe Kulturgeschichtliche Objekte des SKR (Schweizerischer Verband für Konservierung und Restaurierung), Gruppensprecherin

Pia Kamber

- Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit (SAM)

Esther Keller

- Fachgruppe Chancengleichheit im Erziehungsdepartement Basel-Stadt
- Trägerverein Tag der Frau, Vorstand

Martin Kirnbauer

- Schweizerische Musikforschende Gesellschaft, Ortsgruppe Basel, Präsident
- Schweizerische Musikforschende Gesellschaft, Zentralgesellschaft, Vorstand
- Strobil-Stiftung Basel, Vorstand
- International Advisory Board of DIAMM (Digital Image Archive of Medieval Music), University of Oxford und Royal Holloway University of London
- Wissenschaftlicher Beirat des Nachdiplomstudiums Papier-Kurator/in (University Professional in Rare Book Librarians) des Advanced Study Centre der Universität Basel
- Wissenschaftlicher Beirat für die Landesausstellung «Musikland Baden-Württemberg.»

Katja Kretz

- BPW Club Basel (Business and Professional Women), Präsidentin

Michael Matzke

- Kommission für das Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS) bei der SAGW
- Circulus Numismaticus Basiliensis, Vorstand
- Promotionsverbund der Universität Tübingen «Römischer bis neuzeitlicher Bergbau in Wiesloch (Baden)», Fachbetreuer

Margret Ribbert

- Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel, Vorsteherin
- Stiftung Basler Marionetten Theater, Stiftungsrätin

Burkard von Roda

- Kommission zum Historischen Museum Basel
- Kommission des Vereins für das Historische Museum Basel
- Stiftung für das Historische Museum Basel
- Dr. Eugen Gschwind-Stiftung, Basel
- Pauls-Eisenbeiss-Stiftung, Basel
- Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
- Dr. Edith Stocker-Nolte-Stiftung, Basel
- Stiftung pro Klingentalmuseum, Basel
- Kommission für die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt
- ICOM Schweiz, Vorstand

Sabine Sille

- Schweizerisches Archiv für Heraldik, Vizepräsidentin
- Vexilla Helvetica. Schweizerische Gesellschaft für Fahnen- und Flaggenkunde, Vizepräsidentin

Im Text vorkommende Namenskürzel leitender Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

AB	Anna Bartl
AF	Andreas Fischer
EK	Esther Keller
FE	Franz Egger
GP	Gudrun Piller
MCB	Marie-Claire Berkemeier-Favre
MK	Martin Kirnbauer
MM	Michael Matzke
MR	Margret Ribbert
PK	Pia Kamber
SB	Stefan Bürer
SST	Sabine Söll-Tauchert
vR	Burkard von Roda

Generelles

Neue Dauerausstellung

Grösste Investition seit 1981 – Planungssicherheit bis 2011

Rechtzeitig zur Fertigstellung der Dauerausstellung im Kirchenschiff ist – zukunftsweisend für die Entwicklungsgeschichte des Museums – auf politischer Ebene die Entscheidung gefallen, die Massnahmen im Untergeschoss fortzusetzen. Die Basler Regierung hat den Ratschlag «Historisches Museum Basel Finanzierung neue Dauerausstellung im Untergeschoss der Barfüsserkirche» am 29. April im Rahmen des Berichts zur Zehnjahresplanung diskutiert und am 1. Juli 2008 verabschiedet. Dem Grossen Rat wurde zu Lasten der Rechnungen 2009–2012 die Bewilligung des Gesamtkredits von brutto CHF 7 Mio, d. h. nach Abzug des Beitrags der Stiftung für das Historische Museum Basel (CHF 2'550'000.–) von netto CHF 4'450'000.– beantragt. Der Kreditantrag war vom Historischen Museum Basel durch ein detailliertes Vorprojekt 2007/2008 vorbereitet und durch das Ressort Kultur und den Vorsteher des Erziehungsdepartements befürwortend unterstützt worden.

Mit einer grossen Mehrheit (0 Gegenstimmen, 2 Enthaltungen) stimmte auch der Grosse Rat am 10. September dem Kredit zu. Die Aufteilung der Investitionssumme erfolgt in CHF 2'750'000.– für die Baukosten (Finanzdepartement, Immobilien Basel-Stadt) und CHF 4'250'000.– für die Betriebseinrichtungen (ab 2009 Präsidialdepartement). Damit steht der ab 2009 geplanten Realisierung nichts mehr im Wege. Der vom Kanton Basel-Stadt jetzt grosszügig bewilligte Betrag ist – im Vergleich zu den Erneuerungsetappen der letzten zehn Jahre – die grösste staatliche Investition in die Dauerausstellung des HMB seit der Museumssanierung 1976–1981. Das zum HMB gehörende Musikmuseum – dies zur Erinnerung – war 1996–2000 mit ca. CHF 8 Mio ausschliesslich durch Drittmittel finanziert worden.

Die Vorbereitung der letzten Erneuerungsetappe der Dauerausstellung in der Barfüsserkirche wurde von parlamentarischen Voten begleitet, das Museum solle im neuen Konzept der Darstellung des 19. und 20. Jahrhunderts mehr Platz einräumen. Der öffentlichen Konzeptdiskussion begegnete das Museum mit dem Hinweis auf den grundsätzlichen, bereits mit der Neueinrichtung des Kirchenschiffs seit 2006 vollzogenen Konzeptwechsel: Danach wird dem berechtigten Anliegen in der neuen, nach Themenblöcken strukturierten Stadtgeschichte im Schiff Rechnung getragen. Zusätzlich werden die jüngeren Zeitepochen in den Sonderausstellungen berücksichtigt. Ein Konsens konnte insoweit hergestellt werden, als die Eignung der Barfüsserkirche für eine attraktive Ausstellung zur Wirtschafts-, Industrie-, Sozial- und Verkehrsgeschichte allein schon aus räumlichen Gründen nicht gegeben ist. Die gewünschte breitere Darstellung bedingt ein Gebäude, in das z. B. auch Produktionsstätten mit grösseren Maschinen oder Fahrzeuge eingebracht werden können.

Meilenstein für die Archäologie

Als ein anderes Thema von genereller und aktueller Bedeutung für das HMB und die künftige Entwicklung seiner Sammlung ist die Zusammenarbeit mit der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt zu nennen. Die gemeinsame Vorbereitung und die Durchführung der Sonderausstellung «Unter uns. Archäologie in Basel» inklusive einer Publikation setzten 2008 einen Meilenstein dazu. (Siehe auch S. 5 ff.)

Fundraising – Drittmittel und Gratisleistungen

Die folgende Auflistung der Drittmittel für 2008 zeigt, dass diese vor allem für die Erneuerung der Dauerausstellung und für die Finanzierung der Sonderausstellung verwendet wurden. Das Publikum profitierte davon u.a. durch den günstigen Verkaufspreis der Begleitpublikation zur Sonderausstellung.

Die Direktion fühlt sich allen Geldgebern für die grosszügigen Vergabungen in Höhe von CHF 400'000.– zu Dank verpflichtet.

Stiftung für das Historische Museum Basel

- Teilfinanzierung Neueinrichtung Südschiff und Lettnerkapellen, CHF 155'907.58.

Verein für das Historische Museum Basel

- Beitrag an die Druckkosten der Quartalsprogramme, CHF 10'000.–.

Stiftungen / Zünfte

- Freiwillige Akademische Gesellschaft, Basel: Beitrag an die Ausstellung und Begleitpublikation «Unter uns. Archäologie in Basel», CHF 100'000.–.
- Berta Hess-Cohn Stiftung, Basel: Beitrag an die Begleitpublikation «Unter uns. Archäologie in Basel», CHF 66'000.–.
- Sophie und Th. La Roche-Stiftung, Basel: Beitrag an die Begleitpublikation «Unter uns. Archäologie in Basel», CHF 50'000.–.
- Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung Basel: Beitrag an das «Projekt Möbel in Basel», CHF 10'000.–.

Privatpersonen

- Frau Fränzi Hertner, Basel: ehrenamtliche Mitarbeit im Zentralsekretariat (im Gegenwert von ca. CHF 14'000.–).
- N.N., Basel: Übernahme der Kosten für die Bewirtung anlässlich der Einweihung der Wechseiausstellung «Es weihnachtet...» im Haus zum Kirschgarten.

Sponsoring

- ThomannFischer Advokatur und Notariat, Basel: Beitrag zur freien Verfügung CHF 1'160.–.
- Peter Zeller, Multi-Media + AV-Technik, Basel: Beitrag für die Durchführung der 8. Basler Museumsnacht im Musikmuseum, CHF 1'000.–.
- Anex & Roth Visuelle Gestaltung, Basel: Beitrag an die Ausstellung «Unter uns», CHF 6000.–

Drittmittel Investitionen Barfüsserkirche 1998–2008

Mit dem Abschluss der 1998 begonnenen Neueinrichtungen im Schiff der Barfüsserkirche wird hier ein Überblick über die Finanzierungsanteile von Kanton und privaten Geldgebern vorgelegt. Er dokumentiert den hohen Drittmittelanteil an den Investitionen für die Einrichtungen im Ausstellungsbereich: CHF 3'040'757.–, d.h. 51% wurden über Drittmittel getragen. Und er relativiert den jetzt höheren Staatsanteil bei der Neueinrichtung des Untergeschosses.

Historisches Museum Basel, Investitionen Barfüsserkirche 1998–2008						
Kostenübersicht der Investitionen des Kantons Basel-Stadt und aufgewendete Drittmittel						
	RR/GR Beschluss	Kredit BS CHF	Gesamtkosten CHF	Drittmittel CHF	Projektierung/ Ausführung	
Bau						
Sicherheitsverglasung	2002	1'600'000	1'418'773	0	2002–2003	
<i>Zwischentotal</i>		1'600'000	1'418'773			
Technik						
Ersatz der Wertschutzanlage		300'000	300'000	0	2000–2001	
Sanierung Heizung und Klimaanlage		2'469'000	2'469'000	0	1998–1999	
Reparatur Sicherheitsanlage	2000	120'000	120'000	0	2000	
Ersatz Klimaanlage Eingangsmagazin	2002	90'000	90'000	0	2002–2003	
Ersatz Personensuchanlage	2003	140'000	140'000	0	2003–2004	
<i>Zwischentotal</i>		3'119'000	3'119'000			
Neueinrichtung Dauerausstellung						
Münsterschatz auf dem Lettner			490'000	490'000	1996–1999	
Sonderausstellungsraum			700'000	700'000	2000	
Treppe, Lift, Kasse, Shop	2002/2003	750'000	1'610'990	860'990	2002–2004	
Galerie West Zünfte	2004	500'000	720'758	220'758	2004–2005	
Lettnerkapellen und Nordkapellen	2004	500'000	635'126	135'126	2004–2008	
Südschiff	2006	800'000	1'433'883	633'883	2004–2008	
Untergeschoss, Projektierungskredit	2006/2007	350'000	350'000	0	2007–2008	
<i>Zwischentotal</i>		2'900'000	5'940'757	3'040'757		
Total Kostenübersicht		7'619'000	10'478'530	3'040'757		

Dauerausstellungen

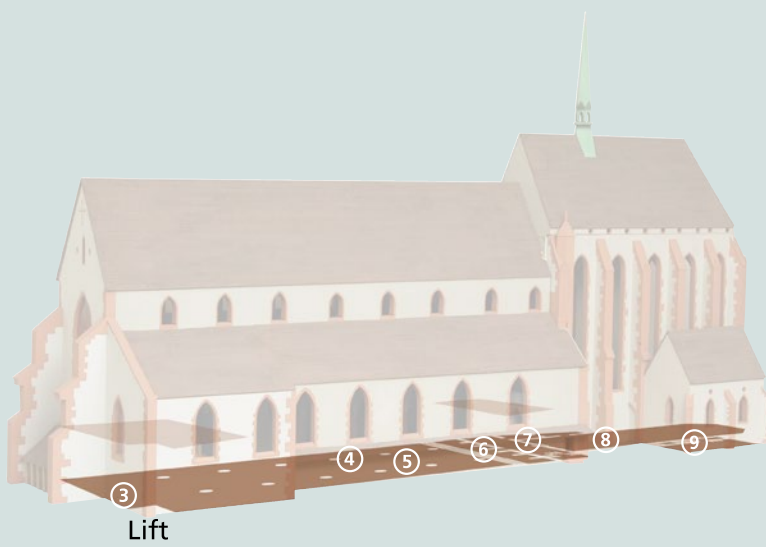
Barfüsserkirche – Neue Dauerausstellung im Kirchenschiff

OG



Lift

EG



Lift

- ① **Der Basler Münsterschatz**
- Lettner: Einführung (Film)
 - Verlust und Ersatz
 - Funde aus Bischofsgräbern
 - Reliquiare und Monstranzen
 - Altar- und Prozessionsgerät



- ② **Zünfte und Gesellschaften in Basel**
- 15 Berufsvereinigungen
 - Kirche und Zünfte
 - Zünfte, Fremde und Frauen
 - Kommunale Aufgaben
 - Zunftsilber
 - Zünfte als Säulen des politischen Systems
 - Geselligkeit

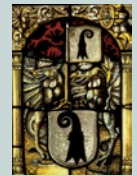


- ③ **Der Museumsgründer**
- Karl Heinrich Wilhelm Wackernagel



- ④ **Die Barfüsserkirche**
- Vom Kloster zum Museum

- ⑤ **Basel – Zeichen und Bilder einer Stadt**
- Menschen setzen Zeichen
 - Kirche und Religion prägen das Dasein
 - Der Adel und die Stadt
 - Vorbild Antike
 - Stadt-Bild
 - Der Baselstab als Legitimations- und Identifikationszeichen
 - Basilisk, Lällekönig und Basilea
 - 15. Jahrhundert: Aus der hölzernen Stadt wird eine steinerne Stadt
 - Die neue Gruppe der Bürger
 - Bürgertum
 - Von Grenzen zu Mythen – Mauern, Tore, Grenzsteine, Waffen
 - Städtische Wasserversorgung
 - Brunnenplastik als Spiegel gesellschaftlicher Ideale
 - Das Häuptergestühl als Zeichen der Staatskirche
 - Weibelmäntel – Zeichen der Obrigkeit



- ⑥ **Basel – Ereignisse**
- 1225: Die Rheinbrücke in Basel ist im Bau
 - 1356: Das Erdbeben von Basel erschüttert die Region
 - 1459: Die Universität Basel wird gegründet
 - 1529: Reformation in Basel
 - 1648: Europäische Politik mit Bürgermeister Wettstein
 - 1798/1833: Revolution und Dreissiger Wirren führen zur Kantonstrennung
 - 20. Jh.: Die chemische-pharmazeutische Industrie erreicht Weltgeltung



- ⑦ **Frömmigkeit im Mittelalter**
- Private Andacht zu Hause und auf Reisen
 - Liturgische Geräte
 - Kirchenschätze



- ⑧ **Kirchliche Kunst vor der Reformation**
- Glasgemälde aus Basel, Freiburg, Konstanz, Strassburg
 - Der Calanca-Altar und andere Schreinaltäre
 - Bildwerke aus Kirchen und Klöstern
 - Bildteppiche



- ⑨ **Der Basler Totentanz**
- Einführung (Film)
 - Alltag und Sterben
 - Der Totentanz in 19 Fragmenten



Barfüsserkirche

Neue Dauerausstellung im Kirchenschiff

Im Zuge der laufenden Gesamterneuerung der Dauerausstellung wurden 2008 zwei weitere Hauptbereiche im Südschiff und in den Lettnerkapellen fertiggestellt:

Südschiff: Die neue Dauerausstellung «Zeichen und Bilder einer Stadt» wurde Ende März für das Publikum geöffnet (siehe Titelbild). Einen konstituierenden Teil des Ausstellungskonzepts bildet die Integration wichtiger Bestände des Münzkabinetts. Nach den Themenkreisen «König – Bischof – Kirche», «Stadtbild», «Humanismus und Reformation», «Baselstab und weitere städtische Symbole» (Basilisk, Basilea, Lällekönig sowie hl. Kaiser Heinrich II. und hl. Maria) wurden Münzen mit Hilfe einer eigenen Erzählleiste in den Kontext der anderen Objekte gesetzt sowie in ihrer Ikonographie und Bedeutung für das Verständnis von städtischer Herrschaft, Selbstverständnis und Repräsentation aufgeschlüsselt.

Komplizierte Einzelmontagen, eine Hörstation, Filme zum Stadt- bild und Beschriftungen wurden noch während des Jahres ergänzt. Für den Einstieg ins Thema ergab sich erst im November die unerwartete Situation, dass der angestrebte Aktualitätsbezug mit dem von der Hoffmann-La Roche AG sistierten Turmprojekt hinfällig wurde und die betreffende Vitrine neu konzipiert werden muss. Ebenfalls verzögert sich die Anschaffung einer ursprünglich nicht vorgesehenen Grossvitrine für die Weibelmäntel auf 2009. (Gesamtleitung: Burkard von Roda, Ausstellungskonzept: Franz Egger; Teilkonzepte: Michael Matzke, Marie-Claire Berkemeier-Favre, Gudrun Piller; Ausstellungs- architektur: Gian Fistarol; Ausstellungs-gestaltung: Manuela Frey; Objektmontagen: Konservierungsabteilung HMB; Raumbelichtung: Haustechnik HMB; Projektbegleitung Bau: Elizabeth Bibby, Baudepartement Kanton Basel-Stadt).

Lettnerkapellen: Der Ausstellungsbereich «Basel – Ereignisse» wurde mit der Öffnung der drei südlichen Kapellen und mit der Inbetriebnahme der Multimediastationen Ende Dezember 2008 fertiggestellt. Thematisiert sind damit sieben Ereignisse aus der Geschichte von Basel mit 130 Originalobjekten, 80 davon wurden bisher selten oder noch nie gezeigt, da es sich um Erwerbungen der letzten Jahre handelt. Die sechs Touchscreens enthalten ca. 500 Bildschirmseiten mit vertiefenden Informationen, darunter zahlreichen Abbildungen grösstenteils von Objekten aus der Sammlung des HMB und aus anderen Institutionen, u. a. dem Staatsarchiv Basel-Stadt, dem Kunstmuseum oder dem Museum BL in Liestal. Drei weitere Bildschirme zeigen die globale Entwicklung der Basler pharmazeutischen Industrie. (Ausstellungskonzept: Burkard von Roda; Einzelkonzepte: Burkard von Roda, Marie-Claire Berkemeier-Favre, Walter Dettwiler; Ausstellungs- und Multimediagegestaltung Manuela Frey; Bildschirminhalte «Bau der Rheinbrücke», «Erdbeben», «Revolution und Kantonstrennung: Burkard von Roda; «Universitätsgründung» und «Die Schweiz wird zum souveränen Staat»: Franz Egger, Kevin Heiniger; «Basel wird Industriestadt»: Walter Dettwiler; Montagen etc. Konservierungsabteilung, Alwin Seiler und Haustechnik HMB; Projektbegleitung Vitrinen: Martin Sauter, Projektbegleitung Bau: Werner Imholz, Baudepartement Kanton Basel-Stadt).

Untergeschoss: In der Unteren Schatzkammer erhielten die hintersten vier Vitrinen mit Goldschmiedearbeiten des 16.–20. Jahrhunderts neue Beschriftungen. Anlässlich der EM'08 wurde die Vitrine mit Pokalen aus den letzten fünf Jahrhunderten um eine Leihgabe des Sportmuseums Basel erweitert: Die Miniatur des Alpencup-Pokals dokumentiert die Trophäe, die der FC Basel 1969 als erste Schweizer Mannschaft gewann. (MCB, SST, M. Sauter, M. Frey, S. Schweinfurth)

Durch die Neueinrichtung der Stadtgeschichte im Kirchenschiff sind in der Dauerausstellung im Untergeschoss Lücken entstanden. Bis zur Räumung der Ausstellung Anfang März 2009 wurden aus dem Depot vorübergehend Ersatzlösungen gesucht. In der Adelsvitrine wurden Steigbügel und Fibeln ausgestellt. In der Vitrine an der Rückwand des Wettsteinbettes, die vorher den Wettstein-Pokal enthielt, wurden acht Objekte, Krüge und Humpen aus rheinischem Steinzeug des 16. bis frühen 18. Jahrhunderts, neu präsentiert. Durch Provenienz und/oder durch Basler Zinnmontierungen mit Basel verbunden, ergänzten sie die Themen Basler Wohnkultur und bürgerliche Selbstdarstellung.

In einer anderen Vitrine wurden Schweizer Geldbüchsen ausgestellt. Anstelle des Bildes der Familie Faesch von Hans Hug Kluber, das nun im Südschiff zu bewundern ist, wurden neu zwei Basler Kinderporträts des 17. Jahrhunderts gezeigt: das Porträt eines dreijährigen Mädchens von 1638 (1889.57.) und das 1610 datierte Bildnis des zweijährigen Jakob Burckhardt (2007.560.). (MR, AB, K. Heiniger) Im Hinblick auf die neue Dauerausstellung im Untergeschoss wurde das gotische Bett (1906.3504.) aus dem hinteren gotischen Zimmer in das vordere Zimmer versetzt, um dort dessen Wirkung zu erproben. (SST, W. Loescher)

Untergeschoss in Planung

Projekt: Erneuerung der Dauerausstellung im Untergeschoss: Zum Vorprojekt wurde im Frühjahr eine reich bebilderte Broschüre in einer Auflage von 200 Exemplaren erarbeitet, die das neue Konzept erläutert und die wichtigsten Fakten zusammenfasst. Die Ausstellung im Untergeschoss wurde am 8. März 2009 geschlossen, ihre Räumung ist im Gange. Bis Ende 2009 stehen Entwurfsplanung, Ausführungsplanung, Ausschreibungen und Vergabungen an.

In Fortsetzung des Vorprojekts wurde die übergeordnete Projektorganisation weitestgehend beibehalten. In der Baukommission sind weiterhin das Finanzdepartement (Christian Mehlich, Vorsitz), das Erziehungsdepartement, ab 2009 Präsidentsdepartement (Jeanette Voirol) und das Baudepartement (Thomas Fries) vertreten. Während der Phasen Bauprojekt und Bauausführung haben Elizabeth Bibby (Baudepartement), während der Phase Ausstellungseinrichtung der Direktor des HMB die Projektleitung inne. Die Projektkoordination im Museum, damit die Gewährleistung des Inputs der beteiligten Sammlungsverantwortlichen zuhänden der Ausstellungsgestaltung, lag in Händen von Sabine Söll-Tauchert, die neu auch in der Projektleitung Einsitz hat.

Die Vorbereitungen für den Projektstart 2009 wurden im Juli aufgenommen. Dazu waren Ausstellungskonzept und -gestaltung auf der Basis des Vorprojekts und die Vitrinenplanung mit der Gestalterin Ursula Gillmann zu präzisieren. Unter anderem wurde die Präsenz des Münzkabinetts in den Ausstellungsbereichen «Grosse Kunstkammer» und «Ausgegrabene Welten» konkretisiert. Der Verbindung der drei Teile von Goldschmiede- und Münzwerkstatt, Münzgeschichte und Medaillenpräsentation ist dabei besondere Aufmerksamkeit zu schenken. (siehe dazu auch den Beitrag im Jahresbericht 2007, S. 121–124.) (vR)



oben: Die neue Stadtgeschichte im Kirchenschiff: Sieben Lettnerarkaden – Sieben Ereignisse. Die Lettnerkapellen geben der Neuinszenierung der Ereignisgeschichte eine klare räumliche Struktur, sie knüpfen als Gedächtnisorte an die kirchliche Tradition an und sie sind Bühne sowie Kulisse für öffentliche Anlässe heute.

unten: Mit den Brunnenstöcken als Blickfang zeigt die Ausstellung im Südschiff «Zeichen und Bilder» öffentlicher und privater Repräsentation und setzt dazu verschiedene Themenschwerpunkte.



Haus zum Kirschgarten

Der repräsentative Basler Flachbarockschränk aus dem Besitz der Familie Socin, eine bedeutende Neuerwerbung des Jahres 2006 (Inv. Nr. 2006.312.), ist seit Juli im 2. OG des Sommerhauses zu sehen. Er ersetzt einen zweitürigen Kleiderschränk (1986.200.). (SST, W. Loescher)

Die vom Basler Ebenisten Johannes Tschudy (1672–1736) signierte und von Wolfgang Loescher im Jahresbericht 2007 vorgestellte Spielkassette (Inv. Nr. 1938.251.) wurde in direkter Nähe zu Tschudys Sekretär (Inv. Nr. 2007.159.) in der Grossen Tapissierienstube im 1. Obergeschoss ausgestellt. In einer Tischvitrine bildet sie zusammen mit einigen Gläsern, Spielkarten sowie Tabakspfeife und -dose, alle aus den Beständen des Museums, ein hochwertiges Ensemble, das auf die in Silber eingelegte Spiel- und Trinkszene auf der Kassette selbst anspielt. (MR, A. Seiler, R. Gutjahr)

Aktualisiert wurden die Beschriftungen jener Objekte, die in verschiedenen Räumen, wie der Grossen Tapissierienstube und im vorderen Teil des Sommerhauses im 2. Obergeschoss, ausgetauscht wurden. Auch die Zimmer im «Kleinen Kirschgarten» erhielten neue Einführungstexte. (MCB, M. Frey, SST)

Auf Wunsch von Besuchern wurden im Physikalischen Kabinett zwei Sonnenuhren zur besseren Präsentation auf Drehteller gesetzt. (FE, D. Stebler)

Musikmuseum

Die beiden 2008 gezeigten Sonderausstellungen – «¡Che Bandoñón! Ein Instrument tanzt Tango» (19. Januar bis 12. Oktober) und die Photo-Ausstellung von A. T. Schaefer «Wunderkammer Alte Musik – Die Schola Cantorum Basiliensis» (ab 28. November) – bestimmten den Betrieb des Musikmuseums wesentlich. Dies nicht zuletzt, da aufgrund der besonderen räumlichen Verhältnisse im Lohnhof jede Sonderausstellung auch die Dauerausstellung mit einbezieht, ein allerdings durchaus gewollter Aspekt. Dabei musste die im Vorjahr eingerichtete «Kagel-Zelle» im 2. Obergeschoss rückgebaut werden und kann erst Anfang 2009 wieder besichtigt werden. Das Anbringen von diskreten Bilderleisten für die Photo-Ausstellung in den Vorräumen der drei Ausstellungsgeschosse wird auch in Zukunft die Präsentation von Bildern ermöglichen.

Seit 2007 ist das Musikmuseum an dem zweijährigen Forschungsprojekt zu «La Grande Écurie» beteiligt, das an der Schola Cantorum Basiliensis beheimatet ist. Bei diesem vom Schweizerischen Nationalfond geförderten Projekt geht es um die Rekonstruktion einer Reihe von Instrumenten, die am französischen Hof von Ludwig XIV. und Ludwig XV. eben in der Grande Écurie verwendet wurden, und um das entsprechende musikalische Repertoire. Neben den regelmässigen Arbeitstreffen fand am 4./5. April ein international besetztes Symposium zur «Halbzeit» der Projektlaufzeit statt. Experten aus Frankreich, Israel, Deutschland und der Schweiz diskutierten im Roten Saal die bisherigen Forschungsergebnisse und legten die Arbeiten für das zweite Jahr fest.

Ebenfalls in enger Kooperation mit der Schola Cantorum Basiliensis wurde am 19./20. April eine Tagung «Originale Klänge II: Barocken Blockflöten auf der Spur» organisiert. Thema waren die Chancen und Grenzen, die historischen Originalinstrumente als Dokumente für die aktuelle Aufführungspraxis nutzbar zu machen. Neben Vorträgen in den Räumen der Musik-Akademie fand auch eine Arbeitssitzung im Musikmuseum statt, bei der einige herausragende Blockflöten der Sammlung im Zentrum standen. Heftig diskutiert wurde die Frage nach dem Anblasen dieser Instrumente, wie es im Musikmuseum in erster Linie aus konservatorischen Gründen, aber auch aus grundsätzlichen Überlegungen heraus ausgeschlossen ist. Vor allem bestehen heute andere Verfahren, dem Klang originaler Blockflöten nachzuspüren und ihn in Nachbauten umzusetzen.

Trotz dieser strikten Position gab es auch immer wieder Musik im Musikmuseum zu hören: So in der Museumsnacht, bei Veranstaltungen im Rahmen der Sonderausstellungen (wie etwa dem Konzert von Per Arne Glorvigen bei «les muséiques»), bei einer Präsentation der Fortepianos von Nannette Streicher, Wien 1816 (Inv. Nr. 1986.105.), und von Pierre Erard, Paris 1832 (Inv. Nr. 1970.3265.), durch die belgische Pianistin Els Biesemans für den Freundeskreis des Festspielhauses Baden-Baden und schliesslich beim Innenstadt-Festival «Em Bebbi sy Jazz» (15. August), das im Innenhof des Musikmuseums gastierte. Im Rahmen des Symposiums «Verhandlungen mit der (Musik-)Geschichte» der Schola Cantorum Basiliensis fand am 29. November ein Konzert mit Diego Ares Groba, Cembalo, und einem Kammermusikensemble statt. Im Zentrum stand das Cembalo der Fa. Pleyel, Paris 1930 (Inv. Nr. 1996.3.), das für das Basler Kammerorchester gebaut und von der seinerzeit führenden Cembalistin Wanda Landowska eingeweiht wurde. Das Programm bezog sich u.a. mit einem für Frau Landowska komponierten Konzert von Manuel de Falla genau auf diese historische Situation.

Die Gesellschaft der Freunde alter Musikinstrumente (GEFAM) veranstaltete am 24. Mai ihre Jahresversammlung im Musikmuseum. Sicher führte die Möglichkeit, daneben auch die Sonderausstellung ¡Che Bandoñón! (mit Führung) zu sehen, zu einem ausserordentlich guten Besuch des statuarischen Treffens. (MK)

Sonderausstellungen

Vitrine «Im Blickpunkt»

Barfüsserkirche

Neuerwerbung des Historischen Museums Basel:

Kleinodien der Burgunderbeute im Bild

15. Januar–14. April 2008

Projektleitung: Marie-Claire Berkemeier

Die spektakuläre Neuerwerbung des bisher unbekanntes Pergamentblatts (Inv. Nr. 2007.511.) wurde in einer kleinen Ausstellung «Im Blickpunkt» vorgestellt. Die um 1545 entstandene Zeichnung dokumentiert vier berühmte, heute verschollene Kleinodien Karls des Kühnen, die in der Schlacht von Grandson 1476 erbeutet und von der Stadt Basel 1504 heimlich an Jakob Fugger den Reichen verkauft worden sind. Es handelt sich um die einzige Darstellung des «Goldenen Hutes» des Herzogs von Burgund, die nach dem damals noch existierenden Original angefertigt wurde. Als Ergänzung und zur Veranschaulichung des gezeichneten Hutes konnte eine Leihgabe aus dem Museum Schloss Grandson gewonnen werden: Die neuzeitliche Rekonstruktion des reich mit Perlen, Rubinen und Diamanten besetzten Hutes wurde 1996/97 im Auftrag der Stiftung Schloss Grandson auf der Grundlage der Beschreibungen des Hutes von dem Gold- und Silberschmiede-Atelier von Robert und Imelda Steinlin in Herrliberg/ZH und der Hutfabrik Welti in Zürich gefertigt. Die beiden ausgestellten Werke wurden anschliessend als Leihgaben im Historischen Museum Bern in der grossen Sonderausstellung «Karl der Kühne (1433–1477). Kunst, Krieg und Hofkultur» gezeigt, die 2009/10 in Brügge und Wien zu sehen sein wird. (MCB, SST, M. Frey)

Für ewige fruntschaft – der Raub der Fritschi-Maske

Anfang Mai–22. September 2008

Projektleitung: Franz Egger

Ausgestellt wurden vier Fritschi-Masken von 1918 als Leihgaben der Zunft zu Safran, Luzern, ergänzt um eine Illustration aus der Luzerner Chronik des Diebold Schilling, die den späteren Basler Bürgermeister Jakob Meyer zum Hasen 1507 beim Eintritt in Basel mit der geraubten Fritschi-Maske zeigt.

Anlass zu dieser Sonderpräsentation war der (fingierte) Diebstahl der Fritschi-Maske am 26. Januar 2008 durch Basler in Luzern, der an den Fritschi-Raub von 1507 erinnerte. Der Text zur Ausstellung lautete: «Fritschi ist die Hauptfigur der Luzerner Fasnacht. Fritschi wurde schon im Spätmittelalter Symbol freundeidgenössischen Zusammenhalts. Wiederholt entführten ihn scherzweise die Schwyzer, Urner und Unterwaldner. Im Jahre 1507 – wenige Jahre nach dem Beitritt Basels zum Bund der Eidgenossen 1501 – raubten auch die Basler die Fritschi-Maske und luden die Luzerner an die Basler Fasnacht ein. Ein Jahr später erschien eine Delegation aus Luzern in Basel, feierte hier drei Tage lang und brachte die Maske in die Innerschweiz zurück. Im Jahre 2008 wurde das Spektakel nachgespielt. Der fingierte Diebstahl erlaubt es den beteiligten Gruppen immer wieder, sich zum Feiern «ewiger fruntschaft» gegenseitig einzuladen.» (FE, M. Frey).



Mit zwei Präsentationen aus aktuellem Anlass stand die Zeit um 1500 im Blickpunkt.



Filmausschnitte zur Fussball-Europameisterschaft

Barfüsserkirche

20. Mai bis Ende Juli

Projektleitung: Kevin Heiniger

Anlässlich der EM'08 wurden im Untergeschoss der Barfüsserkirche Filmausschnitte aus legendären Basler und Schweizer Fussballspielen vorgeführt. Der Film – als Endlosschleife angelegt – wurde vom Sportmuseum Schweiz zusammengestellt.



¡Che Bandoneón! Ein Instrument tanzt Tango

Musikmuseum

19. Januar – 13. Juli (verlängert bis 12. Oktober)

Projektleitung: Martin Kirnbauer

Ausstellungsgestaltung: Sandra Suhr

Nach «Kind + Kagel – Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente» (2006) fand mit «¡Che Bandoneón! Ein Instrument tanzt Tango» die zweite Sonderausstellung im Musikmuseum statt. Thema war die Geschichte des Bandonions, einem Verwandten des Akkordeons oder des



Die Ausstellung präsentierte die Geschichte des Bandonions und seine kulturelle Codierung. Sie profitierte von Leihgaben aus der Sammlung Konrad Steinhart (1937–2009).

Schwyzerörgeli. Wie diese funktioniert das Instrument mit durchschlagenden Zungen, die mittels eines Faltenbalgs mit Luft in Schwingung gesetzt werden. Bekannt ist dieses Instrument heute noch als Bandoneón und wird vor allem mit dem argentinischen Tango assoziiert. Tatsächlich handelt es sich aber um eine deutsche «Erfindung»: um 1840 liess Heinrich Band, ein Krefelder Musiklehrer, eine baulich weitgehend ähnliche Concertina in der Griffweise leicht modifizieren und vermarktete sie unter dem Namen «Bandonion». Beide Instrumententypen, Concertina und Bandonion, wurden fast baugleich von Firmen produziert, die vor allem im Erzgebirge (in Chemnitz und insbesondere in dem kleinen Ort Carlsfeld in Sachsen) ansässig waren. Beide Typen etablierten sich in den folgenden Jahrzehnten erfolgreich als Instrument des sogenannten Kleinen Mannes und wurden vor allem in Vereinen gespielt. Mit dieser engen sozialen und gesellschaftlichen Bindung wäre ihre Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg wohl zu Ende gegangen, hätte nicht das Bandonion im Gepäck der Einwandererströme nach Südamerika gegen Ende des 19. Jahrhunderts seinen Weg an den Río del la Plata und nach Buenos Aires gefunden. Dort wurde es für den sich um 1900 entwickelnden Tango entdeckt und avancierte bald als «El Bandoneón» zu dem Instrument des Tango – und diese Position hält es bis heute. Die Pointe liegt aber auch darin, dass es sich bei dem Bandoneón stets um ein in Deutschland gefertigtes Instrument handelt, vorzugsweise um eines aus Carlsfeld. Und seitdem die Produktion kurz nach dem Zweiten Weltkrieg eingestellt wurde, müssen bis heute alte Instrumente gespielt werden, vorzugsweise der Firma Arnold aus Carlsfeld.

Die Ausstellung präsentierte die Geschichte dieses Instrumentes und seine kulturelle Codierung. Filmsequenzen und Musikbeispiele reicherten die Präsentation von Instrumenten, Dokumenten, Noten und Bildern an, ein Modell liess die Funktion der durchschlagenden Zungen erfahrbar werden. Bestückt war die Ausstellung neben eigenen Objekten und einigen hochkarätigen Leihgaben aus verschiedenem Schweizer Privatbesitz vor allem mit Instrumenten und Dokumenten der Sammlung Konrad Steinhart. Dieser Sammler hat während fast vierzig Jahren eine der wohl grössten Sammlungen von Bandonions und Materialien zum Tango zusammengetragen, und konnte so jeden Wunsch nach besonderen Objekten befriedigen.

In Kooperation mit einer Reihe von anderen Basler Institutionen, insbesondere der TangoSchule Basel und dem bird's eye jazz club, konnten eine Vielzahl von Begleitveranstaltungen angeboten werden: Von Konzerten, über Tango-Tanz und Rezitation der oft hoch poetischen Tango-Texte bis zu Vorträgen über die Geschichte des Tango. Zu den Höhepunkten zählten sicher die sich an die Vernissage anschliessende Museumsnacht (am 18. Januar) mit Live-Auftritten und Schnupper-Kursen im Tangotanz; die «Sueños de Tango», eine von Romeo Orsini und Udo Zwilling gestaltete performative Intervention in den Zellen des Musikmuseums, die anlässlich der Eröffnung des Tango-Festivals OsterTango und an der Finissage der Ausstellung wiederholt wurde; die gemeinsam mit dem Literaturhaus Basel organisierte Lesung des Schweizer Autors Vincenzo Todisco aus seinem Roman «Der Bandoneonspieler»; sowie eine literarisch-musikalische Soirée mit Sylvia Bossart (Rezitation) und Raphael Reber (Bandoneón), die mehrfach in der Ausstellung zu erleben war. Darüber hinaus waren in den Konzerten die bedeutendsten aktuellen Bandoneónspieler zu hören, so etwa Marcelo Nisinman, Michael Zisman, Per Arne Glorvigen und Gabriel Rivano. Nicht zuletzt durch diese vielfältigen Angebote stiess «¡Che Bandoneón!» auf grosses Interesse bei den Medien und beim Publikum – es wurden schliesslich über 15'000 Besucher gezählt. (MK)

Unter uns. Archäologie in Basel

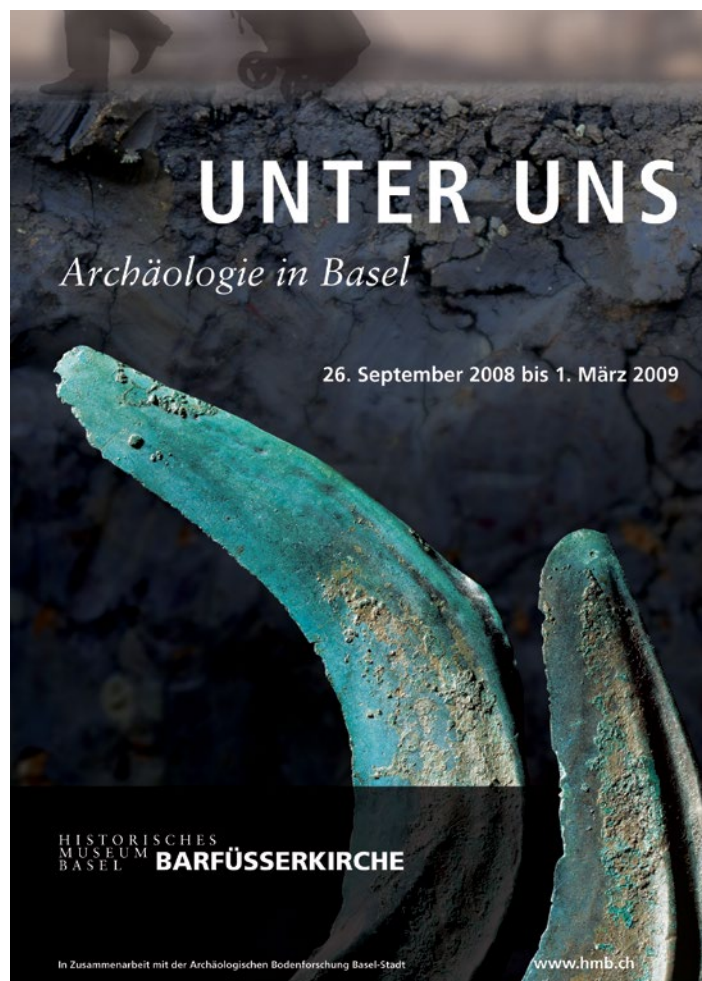
Barfüsserkirche

26. September 2008 – 1. März 2009

Projektleitung und Konzeption: Andreas Fischer und Pia Kamber
Ausstellungsgestaltung: Anex & Roth Visuelle Gestaltung, Basel

«Unter uns» ist ein gemeinsames Projekt des Historischen Museums Basel und der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt.

Ausstellung und Begleitpublikation wurden durch Beiträge der folgenden Institutionen ermöglicht: Freiwillige Akademische Gesellschaft, Berta Hess-Cohn Stiftung, Sophie und Th. La Roche-Stiftung, Stiftung für das Historische Museum Basel, Anex & Roth Visuelle Gestaltung, Basel.



Die Ausstellung

Wie überall befindet sich auch in Basel das grösste Archiv zur Stadtgeschichte im Boden unter uns. Die auf Ausgrabungen geborgenen Funde und dokumentierten Strukturen sind oftmals die einzigen vorhandenen Quellen zum Leben unserer Vorfahren. Und Basels Untergrund birgt ungeahnte Schätze: Gaben an die Götter, prunkvolle Gräber und Geldschätze, aber auch Hyänenkot, Mammutzähne oder Jagdwaffen. Jedes Objekt erzählt seine eigenen Geschichten von Glück und Leid, vom Leben und Sterben der Menschen, die hier vor uns gelebt haben und immer noch irgendwie «unter uns» sind.

Wer die Ausstellung besuchte, wählte sich auf einer fiktiven Grossgrabung. Schicht für Schicht – wie Seiten eines riesigen Geschichtsbuchs – hat sich das Kulturgut vieler Generationen im Boden abgelagert.



Die Ausstellung «grub» sich von den Hinterlassenschaften des Mittelalters der Zeitleiste entlang nach unten bis in die Steinzeit. Als Highlights sind die prachtvollen Grabbeigaben aus dem Frühmittelalter, die Hinterlassenschaften der keltischen Siedlung «Basel-Gasfabrik» oder das älteste Steinwerkzeug der Schweiz – der Chopper von Riehen – zu nennen. Neben der Präsentation der bedeutendsten Funde wurde jede Epoche durch ein sorgfältig erarbeitetes Lebensbild illustriert, das auf tatsächlichen Entdeckungen basierte. Extra angefertigte Rekonstruktionszeichnungen trugen zum Verständnis der oft nur bruchstückhaft erhaltenen Objekte bei. Spezielle Stationen zum Tasten, Rätseln und Hören machten die Ausstellung auch für kleine (und grössere) Kinder interessant. Und wer intensive Düfte mochte, konnte sich der Vergangenheit auch der Nase nach annähern. Die Reaktionen auf diese Ausstellungsgestaltung «für alle Sinne» waren sehr positiv und dementsprechend war auch das Besucherbuch voll des Lobes.

Das Begleitprogramm

Ein abwechslungsreiches Vermittlungsangebot für alle Altersklassen begleitete die Ausstellung «Unter uns. Archäologie in Basel». Regelmässig standen öffentliche Rundgänge, Führungen für Familien, Führungen zu Spezialthemen sowie Führungen in Französisch, Englisch und Italienisch auf dem Programm. In zwei Mittwochnatins hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, von den Ausstellungsverantwortlichen direkt mehr über die Hintergründe der Ausstellung sowie die Vorgehensweise bei der Deutung archäologischer Spuren zu erfahren. Für Schulklassen wurden alters- und schulstufengerechte Veranstaltungen angeboten, in denen sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Alltagsleben, der Religion und dem Umgang mit dem Tod von der Steinzeit bis ins frühe Mittelalter beschäftigten.

Zwei Vortragsreihen – der Volkshochschule beider Basel und des Basler Zirkels für Ur- und Frühgeschichte – vertieften die in der Ausstellung präsentierten Themen. Bei lifeClipper2 unternahmten die Teilnehmenden einen Spaziergang im Bereich des Voltaplatzes und erhielten dank modernster Technologie die Möglichkeit, die heutige Lebenssituation virtuell mit der Vergangenheit vor über 2100 Jahren zu verknüpfen. Am 19. Oktober führte die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt in der Barfüsserkirche einen archäologischen Be-

stimmungstag durch. Der Familiensonntag am 7. Dezember bot ein reichhaltiges Programm mit kurzweiligen Ausstellungsrundgängen, Geschichten und vielen Stationen zum Mitmachen und Ausprobieren. Er war mit 2134 Besuchern ein voller Erfolg. Und natürlich drehte sich auch an der Museumsnacht am 16. Januar alles um die Archäologie und das Leben von der Steinzeit bis ins frühe Mittelalter.

Die Begleitpublikation

Projektleitung und Konzeption: Andrea Hagendorn und Pia Kamber

Gestaltung: Manuela Frey

Unter uns – Archäologie in Basel (Hg. Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Historisches Museum Basel), Basel 2008.

Eine Gruppe von 17 Fachleuten aus den Bereichen Archäologie, Numismatik, Zoologie, Geologie und Botanik hat den aktuellen Stand der archäologischen Forschung in Basel zusammengetragen, das aufgrund seiner geografischen Lage immer wieder eine Brückenfunktion zwischen Nord und Süd, Ost und West eingenommen hat. Entstanden ist ein reich bebildertes Buch, das den Lebensraum der Menschen über einen Zeitraum von hunderttausend Jahren – von der Altsteinzeit bis ins Spätmittelalter beschreibt. Spannende Kurzgeschichten stellen die interessantesten und kuriosesten Funde und Fundstellen vor. Fast alle Abbildungen wurden für den aufwändig gestalteten Band neu hergestellt. Besonders zu erwähnen sind auch zahlreiche Münzfunde und Fundmünzen, die in Überblicksbeiträgen, den Storyboards und im Katalogteil ihren Platz fanden. Die herausragenden Aufnahmen des Fotografen Peter Portner führen visuell durch das Buch und machen die Aura der Funde mit einem raffinierten Spiel von Licht und Schatten erfahrbar. Rekonstruktionszeichnungen und Lebensbilder, die mit digitalen Mitteln auf der Basis von Ausgrabungsbefunden rekonstruiert wurden, illustrieren den Wandel der Landschaft am Rheinknie vom Hyänenfressplatz und Jägerlager über das bronzezeitliche Dorf bis hin zur bischöflichen Stadt.

Das Buch vertieft die in der Ausstellung gezeigten Themen und darf wohl zu Recht als Standardwerk der Basler Archäologie bezeichnet werden. Es legt den Grundstein für die neue archäologische Dauerausstellung, die 2011 in der Barfüsserkirche wiedereröffnet wird. (AF, PK)

Wunderkammer Alte Musik – Die Schola Cantorum Basiliensis. Photographien von A. T. Schaefer

Musikmuseum

28. November 2008 – 8. März 2009

Projektleitung: Martin Kirnbauer

Die Schola Cantorum Basiliensis – Hochschule für Alte Musik (SCB) ist ein weltweit einzigartiges Forum für Ausbildung und Forschung auf dem Gebiet der Alten Musik. 1933 von Paul Sacher und anderen gegründet, feierte sie im November 2008 ihren 75. Geburtstag. Zu diesem Anlass erschien als eine Festschrift der besonderen Art ein Bildband mit Photographien von A. T. Schaefer. Der renommierte Theaterphotograph begleitete ein Jahr lang die Arbeit der SCB und dokumentierte den Alltag wie die Konzerte, die Menschen, Instrumente und Räume an der Leonhardsstrasse.

Die Ausstellung im räumlich und auch inhaltlich benachbarten Musikmuseum zeigte einige der grossformatigen Fotos von A. T. Schaefer. Dadurch, dass die Bilder nicht nur im Wechselausstellungsraum, sondern auch in der Dauerausstellung gehängt sind, ergab sich eine Art stumme Zwiesprache zwischen den Photographien und den Instrumenten. So beleuchtete die Ausstellung die gemeinsamen Themen «historische Musikinstrumente» und «Alte Musik» in den unterschiedlichsten Facetten. Der Bildband «Wunderkammer Alte Musik – Die Schola Cantorum Basiliensis» (erschienen in der Edition Braus, Heidelberg 2008) diente als Ausstellungskatalog. Die Vernissage am 27. November fand im Rahmen eines von der SCB organisierten Symposiums «Verhandlungen mit der (Musik-)Geschichte» statt und geriet zu einer Art Geburtstagsfeier. Höhepunkt war die Uraufführung einer Auftragskomposition «Carmen pro SCB» von Hans-Martin Linde für elf Spieler mit Renaissance-Instrumenten, die in der Ausstellung vorgestellt wurde. (MK)



Zeitgeist und Fortschritt – die Schweiz im Spiel seit 1800

Haus zum Kirschgarten

ab 18. November 2008

Projektleitung: Margret Ribbert

Eine ansehnliche Zahl von Gesellschaftsspielen aus dem Fundus des Historischen Museums Basel hat die Schweiz, ihre geografische und politische Struktur, Ereignisse und Personen der Geschichte oder Zeitgeschichte zum Thema. Eine kleine Präsentation im Bereich der Spielzeugsammlung deckt die gesamte Bandbreite von den frühen Reisespielen zu Beginn des 19. bis zu Gesellschaftsspielen aus dem späten 20. Jahrhundert ab. Während die «Schweizerreisen» auf Unterhaltung und allenfalls die Abrufung geografischen Wissens ausgelegt waren, hatten Quartette und Puzzles oft ein politisches Anliegen und versuchten den (jungen) Spielern den eidgenössischen Gründungsmythos oder Ereignisse der Schweizer Geschichte näher zu bringen. In diesem Sinne stellen diese Spiele einen aufschlussreichen Spiegel ihrer jeweiligen Entstehungszeit dar und zeugen von damaligen gesellschaftlichen, technischen und politischen Aktualitäten. Auch das Bemühen, den Kindern auf spielerische Weise historisches, geografisches und staatskundliches Wissen zu vermitteln und die Identifikation mit dem Heimatland zu stärken, wird deutlich. (MR, K. Heiniger)

Es weihnachtet... Christbaumschmuck im Wandel der Zeit

Haus zum Kirschgarten

29. November 2008 bis Anfang Januar 2009

Projektleitung: Margret Ribbert

Sieben Christbäume (und ein Bäumchen mit Miniaturschmuck in der Spielzeugabteilung) waren im Advent in den Räumen des Hauses zum Kirschgarten aufgestellt, etwas mehr als in anderen Jahren, da im Dezember 2008 das Haus zum Kirschgarten in einer von der Basler Zeitung geschaffenen Reihe als «Museum des Monats» figurierte. Im Verlauf des Dezembers gesellte sich noch ein weiterer Christbaum dazu, der im Rahmen einer Aktion für Kinder von diesen geschmückt wurde. Wie immer sollten einige Bäume den historischen Christbaumschmuck aus der Sammlung des Museums in Verwendung zeigen. Andere, mit elektrischen Lichterketten und neuerem Schmuck behängt, dienten dazu, dem Haus eine festliche Stimmung zu verleihen. Erstmals wurde ein Baum, der in der Spielzeugabteilung stand, mit Anhängern nach Entwürfen des in Basel lebenden Graphikers und Bilderbuchillustrators Mario Grasso dekoriert. (MR, Kevin Heiniger)

In Vorbereitung

**Zeitgenössische Keramik im Dialog mit Sammlungen
in Basler Museen**

Haus zum Kirschgarten

16. August 2009 – 27. September 2009

Projektleitung: Margret Ribbert

In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramik werden im Gartenpavillon und im Treppenhaus des Hauses zum Kirschgarten Arbeiten von fünf zeitgenössischen Keramikern und Keramikerinnen gezeigt werden. Im Dialog mit der umfassenden Porzellan- und Fayencesammlung des Museums werden sie als Vertreter des heutigen Keramikschaffens ausgewählte Werke präsentieren. In weiteren Basler Museen – wie etwa dem Pharmazie-Historischen Museum mit seiner bedeutenden Sammlung von Apothekergefässen – werden vergleichbare Präsentationen ausgerichtet. (MR)

In Vorbereitung

Verdingkinder reden.

Fremdplatzierungen damals und heute

Barfüsserkirche

4. Dezember 2009 bis 28. März 2010

Ausstellungskonzept und Realisierung: Verein «Geraubte Kindheit»

Projektleitung HMB: Gudrun Piller

Was geht in einem Kind vor, das von seinen Eltern getrennt wird und in einem ganz neuen Umfeld aufwächst? Wie bewältigt es das Fremdsein, das Fehlen der Eltern, die Ausgrenzung? Wie wird ein Kind durch derartige Erfahrungen geprägt? Und wie integriert es diese in sein späteres Leben?

Im Zentrum der Ausstellung «Verdingkinder reden» stehen Hördokumente von Betroffenen, ausgewählt aus Interviews, die im Rahmen zweier verschiedener Forschungsprojekte an der Ecole d'Études Sociales et Pédagogiques in Lausanne und an der Universität Basel über die Fremdplatzierung von Kindern und das Verdingkinderwesen in der Romandie und in der Deutschschweiz geführt wurden. Ehemalige Verdingkinder und Heimkinder berichten über ihr Leben, ihre Erinnerungen und den Umgang mit ihren Erfahrungen. Diese persönlichen Zeugnisse, die sich auf die Zeit zwischen 1920 bis 1960 beziehen, werden zum einen mit zahlreichen Daten und Fakten angereichert und zum andern sensibel inszeniert.

Die Ausstellung beleuchtet ein fast in Vergessenheit geratenes Kapitel der Schweizer Geschichte, greift die aktuelle Situation in der Schweiz auf und stellt Fragen zur Zukunft.

Die Wanderausstellung soll zwischen 2009 und 2014 an rund 14 Stationen in der Deutschschweiz und der Romandie gezeigt werden. Das HMB ist nach Bern und Lausanne die dritte Station. (GP)

In Vorbereitung

In der Fremde.

Mobilität und Migration seit der frühen Neuzeit

Barfüsserkirche

Herbst 2010 – Frühling 2011

Projektleitung: Margret Ribbert

Schon immer haben Menschen auf der Suche nach Arbeit und Freiheit, im Dienste des Glaubens und ihres Landes oder im Drang nach Wissen und Abenteuer ihre angestammte Heimat verlassen. Das konnte freiwillig, genötigt oder gezwungen vor sich gehen, das konnte von kurzer oder langer Dauer sein, endgültig oder saisonal geschehen. Die Ausstellung in der Barfüsserkirche wird sich mit diesem weiten Themenspektrum über einen Zeitraum von einem halben Jahrtausend beschäftigen. Dabei wird der Bogen geschlagen von den ausländischen Kirchenleuten, die während des Basler Konzils jahrelang in der Stadt lebten, zu den Missionaren, die im 19. Jahrhundert von der Basler Mission in die Welt gesandt wurden, von den aufgenommenen Glaubensflüchtlings der Gegenreformation zu den Verfolgten aus Nazideutschland, von den italienbegeisterten Künstlern zu den Militärs in Fremden Diensten, von den deutschen Dienstmädchen zu den Auswanderern nach Amerika bis ins 20. Jahrhundert, von den Wandergesellen zu den weltgewandten Handelsherrn, von den frühen Schweiztouristen zu den Studenten und Professoren – um nur einige der zugehörigen Gruppen zu nennen.

Die Ausstellung wird vielfältige Einblicke in die Vergangenheit ermöglichen, möchte aber auch auf die Beurteilung der Gegenwart einwirken. Die heutige Situation wird mit eigens produzierten Filmbeiträgen und Dokumentationen sowie in begleitenden Veranstaltungen thematisiert. Ein dichtes Programm mit – auch fremdsprachigen – Führungen und weiteren Begleitveranstaltungen ist vorgesehen. (MR)

Bildung und Vermittlung

Lehrplanbezogen – neue Angebote für Schulen

Mit der Neueinrichtung der Ausstellung im Schiff der Barfüsserkirche wurde auch die Ausarbeitung von neuen Angeboten für Schulklassen in Angriff genommen. Es wurde dazu ein neues Vermittlungsteam zusammengestellt. Seit der zweiten Jahreshälfte 2008 sind nun drei neue Angebote – je eines für die Primarstufe, die Mittelstufe und die Oberstufe – im Programm. In der Veranstaltung «Lällekönig, Basilisk und Baselstab – Basel entdecken im Museum» (1.–4. Schuljahr) erkunden die Kinder spielerisch, welche Bedeutung der Basilisk, der Baselstab oder der Lällekönig für Basel haben. Die Veranstaltung «Brücke, Brände, Bischofstab – Basel im Mittelalter» (5.–7. Schuljahr) behandelt, wie die mittelalterliche Stadt aussah, wer die Macht hatte, wie sich der Alltag der Menschen gestaltete oder welche Gefahren sie bedrohten. Die Veranstaltung «Leben nach Vorschrift – Basel in der Frühen Neuzeit» (ab. 8. Schuljahr) befasst sich mit der Zeit zwischen der Reformation und dem Ende des Ancien Régime. Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit Objekten der frühneuzeitlichen Stadt, der Gesellschaft, der Familie, der Politik oder der Wirtschaft.

Im Musikmuseum wurde zur Sonderausstellung «¡Che Bandoneón!» der Austausch der Kulturen über Musik und Instrumente thematisiert. Das Angebot zur Sonderausstellung wurde von 25 Klassen besucht. Das Thema wurde nun unter dem Titel «Musik grenzenlos – eine Reise durch Zeiten und Länder» zum Standardangebot für die Dauerausstellung umgearbeitet und wird ab 2009 im Angebot sein.

Und mit «Unter uns. Archäologie in Basel» bot 2008 wiederum eine archäologische Ausstellung gute Möglichkeiten für eine attraktive Vermittlung.

In der Arbeit mit den Schulklassen steht immer die Auseinandersetzung mit den Objekten im Zentrum. Damit die Arbeit im Museum den Schulunterricht optimal unterstützen kann, sind die Angebote auf die Lehrpläne der Basler Schulen abgestimmt. Den Lehrkräften wird so die Möglichkeit geboten, ihren Schulunterricht an einem ausser-schulischen Lernort zu vertiefen. Die Lehrkräfte zeigen grosses Interesse für unsere Arbeit mit Schulklassen, was sich auch in der Nachfrage nach Lehrerfortbildungen zeigt. So haben im Jahr 2008 sieben Veranstaltungen mit Lehrerkollegien verschiedener Schulen stattgefunden.

Fremdsprachen lernen im Haus zum Kirschgarten – Erfahrungen

Das Angebot «Französisch lernen im Museum» erfreut sich seit seiner Einführung im Januar 2008 sehr grosser Beliebtheit bei den Französischlehrkräften. Bereits 25 Klassen mit unterschiedlichem Sprachniveau haben die Veranstaltungen besucht. Die Lehrkräfte schätzen besonders, dass jede Veranstaltung vorgängig inhaltlich ab-gesprochen und auf die Fremdsprachenkenntnisse der jeweiligen Schulklasse abgestimmt wird. Die Kombination von Fremdsprachen-unterricht und Museumsbesuch begeistert aber auch die Schülerinnen und Schüler. Es zeigt sich, dass die Kinder und Jugendlichen bereit sind, sich auf das Sprechen in einer Fremdsprache einzulassen. Sie lernen auf spielerische Weise neue Begriffe und machen auch die Erfahrung, dass sie sehr viel verstehen, ohne dass sie die einzelnen Wörter bereits gelernt haben. Dass sich die Schulklassen im Haus zum Kirschgarten mit Einrichtungsgegenständen, Hausbewohnern und alltäglichen Situationen beschäftigen können, trägt sicher zum Erfolg der Veranstaltungen bei. So finden die meisten den Unterricht ausserhalb des Schulzimmers spannend und abwechslungsreich. Viele entdecken das Haus zum Kirschgarten zum ersten Mal und sind von den vielen Zimmern mit den historischen Gegenständen beeindruckt. Die Vorbereitung der einzelnen Veranstaltungen ist sehr aufwändig und die Betreuung der Klassen ist für die Führungsperson eine grosse Herausforderung. Es ist aber ein Aufwand, der sich lohnt, da die Veranstaltungen einem Bedürfnis der Schulen entsprechen.



Feedback der Lehrkräfte – Auswertung

Im Jahr 2008 wurden 66 ausgefüllte Fragebogen zurückgeschickt. Dies entspricht einem Rücklauf von ca. 30%. Die Rückmeldungen der Lehrkräfte sind sehr positiv. Die Lehrkräfte beurteilen die besuchten Veranstaltungen als altersgerecht, didaktisch gut aufgebaut, abwechslungsreich und anregend. Besonders geschätzt werden alle Arten von Eigenaktivität der Schülerinnen und Schüler in Form von Gruppenarbeiten, Ausprobieren von Instrumenten, Suchen von Objekten u.a. Die Führungspersonen werden durchwegs als sehr kompetent beurteilt, als geschickt im Umgang mit den Jugendlichen, einfühlsam, auf die Fragen der Kinder eingehend, spontan und motivierend. Mit dem Anmeldeverfahren sind alle zufrieden. Die Schulen schätzen es zudem sehr, dass sie die Veranstaltungen auch ausserhalb der Öffnungszeiten besuchen können. Ausserordentlich unterschiedlich sind die Antworten auf die Frage, woher sie vom Angebot erfahren haben: Ausstellungsflyer, Homepage, Lehrerbrief, von anderen Lehrpersonen, an der Museumskasse, aus dem Basler Schulblatt, aus der Zeitung, über telefonische Anfragen und sogar über Google.

Aus den Rückmeldungen können folgende Schlüsse gezogen werden: Die Leitung durch eine motivierende und kompetente Führungsperson wird besonders geschätzt. Unsere konsequente Entscheidung für die personale Vermittlung – und gegen Museumskoffer oder die Abgabe von didaktischen Materialien u.ä. – ist deshalb richtig. Die Vermittlungspersonen müssen über die nötigen Fähigkeiten – sowohl fachlicher wie didaktischer Art – verfügen. Mit unserem Ansatz im didaktischen Aufbau und dem methodischen Vorgehen sind wir auf dem richtigen Weg. Die aktive Beteiligung und das handlungsorientierte Arbeiten der Schülerinnen und Schüler sind für alle Schulstufen zwingend; die Rahmenbedingungen dafür müssen aber weiter verbessert werden.

Kommunikation der Vermittlungsangebote



Um die Information über die Vermittlungsangebote weiter zu verbessern, wurde im Jahr 2008 erstmals ein Flyer gedruckt, der einen Überblick über alle Angebote für Schulen in den Dauerausstellungen bietet. Die Gestaltung des Flyers soll deutlich zeigen, dass sich die Vermittlungsangebote des HMB an Klassen aller Stufen und auch an höhere Bildungsinstitutionen richten. Um interessierten Lehrpersonen den Zugang zu den nötigen Informationen zu erleichtern, wurde auch der Auftritt der Abteilung B&V auf der HMB-Homepage überarbeitet. Lehrkräfte finden nun direkt auf der Startseite den Link zu den Angeboten für Schulen.

Erfolgreiche Kooperationen

Reichhaltige Begleitprogramme – mit Führungen, Familienführungen, Matinée, Angeboten für Schulen und neu auch einem Familiensonntag – begleiteten die Ausstellungen «¡Che Bandoneón! Ein Instrument tanzt Tango» und «Unter uns. Archäologie in Basel». Insbesondere kamen in beiden Fällen Kooperationen mit anderen Institutionen zustande, die mit ihren eigenen Veranstaltungen wesentlich zum Angebot beitrugen. Bei der Ausstellung «Unter uns. Archäologie in Basel» waren es die Archäologische Bodenforschung BS, die Volkshochschule beider Basel sowie der Zirkel für Ur- und Frühgeschichte, die sich



Veranstaltungen für Schulklassen im Überblick

Angebot	Ort	Schulstufe	Anzahl Klassen
Uhr-Zeit – Uhren und Zeitmessung gestern und heute	Haus zum Kirschgarten	2.–4. Schuljahr	16
Bürgerliche Lebens-Räume im 18. Jahrhundert – eine Spurensuche im Kirschgarten	Haus zum Kirschgarten	8.–12. Schuljahr	8
Französisch lernen im Kirschgarten – Apprendre l'allemand au musée	Haus zum Kirschgarten	Ab 7. Schuljahr	30
Weshalb schmücken wir einen Weihnachtsbaum – Geschichten zum Weihnachtsfest	Haus zum Kirschgarten	1.–4. Schuljahr	10
Von Kuh- und anderen Hörnern – eine zauberhafte Geschichte rund ums Tuten und Blasen	Musikmuseum	Kindergarten–2. Schuljahr	8
Peter und der Wolf – Märchenhaftes im Musikmuseum	Musikmuseum	1.–4. Schuljahr	21
Nonnentrompete & Knatterratsche – Eine musikalische Zeitreise	Musikmuseum	5.–7. Schuljahr	8
Hörgänge – ein Zellenlauf durchs Musikmuseum	Musikmuseum	8.–12. Schuljahr	13
Klangwelten – Alte Instrumente und ihre Verwendung	Musikmuseum	Interaktive Veranstaltungen für Menschen mit und Behinderungen	1
Zunftfest und Beulenpest – Entdeckungen im mittelalterlichen Basel, dann Brücke, Brände, Bischofsstab – Basel im Mittelalter	Barfüsserkirche	5.–7. Schuljahr	16
Tanz ins Jenseits – Geschichten von Krankheit und Tod	Barfüsserkirche	8.–12. Schuljahr	6
<i>Durchgeführte Bildungsangebote in Dauerausstellungen</i>			137

Bildungsangebote in der Sonderausstellung

¡Che Bandoneón! Ein Instrument tanzt Tango (19.1. bis 12.10.2008)

Hin und Her – Instrumente auf Reisen	Barfüsserkirche	3.–12. Schuljahr	26
«Unter uns. Archäologie in Basel» (ab 26.9.)			
Unter uns – Archäologie in Basel	Barfüsserkirche	Für alle Schulstufen	47

Total durchgeführte Bildungsangebote in Dauer- und Sonderausstellungen 210

mit Veranstaltungen und Vortragsreihen engagierten. Bei der Ausstellung «¡Che Bandoneón!» trugen der «bird's eye jazz club» und die TangoSchuleBasel auf ganz besondere Weise zum Veranstaltungsprogramm bei: Der «bird's eye jazz club» nutzte die Ausstellung im Musikmuseum, um den Spuren des Bandoneóns im Jazz und jazzverwandter Musik nachzugehen. 16 Konzertabende ermöglichten dem Publikum den Kontakt mit dem heute aktuellen und lebendigen Bandoneón. Vor den Konzerten bestand die Möglichkeit, an einer Führung in der Ausstellung «¡Che Bandoneón!» teilzunehmen. Die TangoSchuleBasel realisierte im Musikmuseum u.a. die zwei aussergewöhnlichen Abende «Sueños de Tango», bei denen das ganze Museum in ein feinfühliges Tangospektakel einbezogen wurde.

Gerade die Ausstellung «¡Che Bandoneón!» zeigte beispielhaft, wie es über Kooperationen möglich werden kann, Besuchergruppen anzusprechen, zu denen das HMB sonst kaum Zugang hätte. Dank der TangoSchuleBasel konnten sich Tangofans das Musikmuseum für eine kurze Zeit zu eigen machen.

Ein neues Format – der Familiensonntag

In anderen Basler Ausstellungshäusern haben Familientage bereits Tradition. Erstmals hat nun auch das HMB in der Barfüsserkerche einen Familiensonntag organisiert. Am Sonntag, 7. Dezember, wurde ein attraktives und vielfältiges Veranstaltungsprogramm rund um die Ausstellung «Unter uns. Archäologie in Basel» angeboten. Ziel des Anlasses war es, Kindern und ihren Begleitpersonen das Museum und die Ausstellung näher zu bringen und den Familien ein gemeinsames und spannendes Museumserlebnis zu ermöglichen. Mit Ausstellungsrundgängen, Handwerksdemonstrationen und Geschichten über einen Basler Bronzedolch wurden Kleine und Grosse in die Welt unserer Vorfahren entführt. Viele Stationen boten Gelegenheit zum Mitmachen. So probierten viele die Keltenmühle aus, stellten keltische Stabwürfel her, rekonstruierten aus Scherben einen Topf oder entdeckten die Arbeit der Archäologinnen und Restauratorinnen im Museum. An-

hand von Kernen in Erdproben war herauszufinden, was die Kelten und Römer früher gegessen haben und eine Modeschau zeigte, wie sich die Menschen im Mittelalter gekleidet haben. Da der Tag auf grosses Interesse gestossen ist, werden wir in den kommenden Jahren auch in unseren anderen Ausstellungshäusern Familiensonntage anbieten.

Wo steht die Vermittlungsarbeit am HMB?

Aufgrund gesellschaftlicher, bildungs- und kulturpolitischer Veränderungen kommt der Vermittlungsarbeit in Museen wachsende Bedeutung zu. Die museale Vermittlung wird immer häufiger zum Thema von grossen Tagungen. Auch in der öffentlichen Wahrnehmung wird die Vermittlung längst nicht mehr als Zugabe betrachtet, sondern ist integraler Bestandteil des gesamten Auftritts eines Museums. Diese Entwicklungen führen in den Vermittlungsabteilungen notwendigerweise zur vermehrten Reflexion über Zielgruppen, Formate, Methoden und Kommunikationswege und damit zur Professionalisierung. Auch im HMB ist diese Entwicklung in den letzten Jahren stark vorange-trieben worden. Während im Vorjahr Qualitätskriterien für die Vermittlungsarbeit für Schulen entwickelt sowie ein Feedback-Bogen für die Evaluation der Angebote eingeführt wurde, wurde in diesem Jahr die Vermittlungsarbeit des HMB in einem Grundlagenpapier formuliert, welches unterdessen bereits mehrfach an andere Museen abgegeben und zur Diskussion an Tagungen eingesetzt wurde. Die Leiterin Bildung und Vermittlung wurde als Dozentin im neu geschaffenen Masterstudiengang «ausstellen und vermitteln» (Master of Arts in Art Education) der Zürcher Hochschule der Künste (zhdk) angefragt und mit der Durchführung des Moduls «Zu Theorie und Praxis des Vermitteln im Kontext Ausstellung» betraut. Das HMB kann so die Möglichkeit nutzen, Erfahrungen aus der Praxis kulturhistorischer Museen in den neu angebotenen Studiengängen einzubringen. (GP, J. Stammler, D. Behounek)



Vermittlungsaktivitäten im Überblick

Gruppenführungen auf Anfrage

In den Dauer- und Sonderausstellungen wurden auf Bestellung insgesamt 139 Gruppenführungen durchgeführt (Barfüsserkirche 50, Haus zum Kirschgarten 21, Musikmuseum 50, Kutschenmuseum 18; Dauerausstellungen 72, Sonderausstellungen 67).

Öffentliche Führungen

Zu über 80 Themen wurden von Sammlungsverantwortlichen, wissenschaftlichen Assistenzen sowie externen Fachleuten in den Dauer- und Sonderausstellungen insgesamt 143 Führungen angeboten (Barfüsserkirche 78, Haus zum Kirschgarten 26, Musikmuseum 28, Kutschenmuseum 11). 47 Führungen fanden in den Sonderausstellungen statt, davon 12 in «¡Che Bandoneón! – Ein Instrument tanzt Tango» und 35 in «Unter uns. Archäologie in Basel». Die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug 12 Personen.

Familienführungen

In den Dauer- und Sonderausstellungen wurden insgesamt 14 Familienführungen angeboten (Musikmuseum 4, Barfüsserkirche 9, Haus zum Kirschgarten 1). Die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug 19 Personen.

Fremdsprachige öffentliche Führungen

In 3 verschiedenen Fremdsprachen wurden von Mitarbeiterinnen des HMB sowie externen Fachleuten in den Dauer- und Sonderausstellungen insgesamt 15 Führungen angeboten (Französisch 5, Englisch 9, Italienisch 1). Die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug 5 Personen.

Mittwochmatinées

In den verschiedenen Ausstellungshäusern wurden 3 Mittwochmatinées durchgeführt (Barfüsserkirche 2, Musikmuseum 1). Die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug 21 Personen.

Veranstaltungen für Schulklassen

In dreizehn Bildungsangeboten für Schulklassen verschiedener Stufen wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Bildung und Vermittlung insgesamt 210 Veranstaltungen mit insgesamt rund 4'200 Schülerinnen und Schülern durchgeführt (69 Barfüsserkirche, 64 Haus zum Kirschgarten, 77 Musikmuseum; Herkunft der Klassen nach Kantonen: 117 BS, 81 BL, 3 AG, 2 ZH, 1 SO, 1 BE, 1 SG, 1 FR; 3 D).

Weiterbildungen für Lehrkräfte und andere Fachleute

In der Barfüsserkirche, im Musikmuseum und im Haus zum Kirschgarten wurden 11 (7 Lehrer, 4 Uni) Weiterbildungen für Lehrkräfte und Hochschulen durchgeführt.

Konzerte

Klage, Bandoneón, deinen grauen Tango. Eine literarisch-musikalische Soirée mit Sylvia Bossart (Rezitation) und Raphael Reber (Bandoneón), 10.2.2008, 6.4.2008, 21.8.2008, 18.9.2008, Musikmuseum, 135 Personen.

Lesung

Lesung aus «Der Bandoneonspieler» mit Vincenzo Todisco. In Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Basel, 3.7.2008, Musikmuseum, 29 Personen.

Exkursionen

Zwei Fahrten «Auf Pferdespuren durch Basel» mit dem Basler Rösslitramp unter der Leitung von Edi Belser, mit Führung durch den 1906/07 erbauten Gebäudekomplex der ehemaligen Droschenanstalt Gebrüder Sattelen, 7.9.2008 (Vormittag und Nachmittag), 43 Personen (beschränkte Platzzahl, auf Anmeldung).

Familiensonntag

Familiensonntag zur Ausstellung «Unter uns. Archäologie in Basel». Ein Tag mit Geschichten, Führungen, Quiz, frühmittelalterlicher Modeschau und vielen Stationen zum Ausprobieren und Mitmachen, 7.12.2008, Barfüsserkirche, 2'134 Personen.

Museumsnacht

Im Rahmen der Basler Museumsnacht am 18.1.2008 wurden die Barfüsserkirche, das Musikmuseum und das erstmals geöffnete Kutschenmuseum von insgesamt 11 '490 Personen besucht.

• Barfüsserkirche

- Frische Klänge der Knabenmusik Basel 1841. Knaben und Mädchen des ältesten Jugendblasorchesters der Schweiz spielen Werke von Gabrieli und Bach
- Was kennzeichnet Basel heute? Besucherumfrage
- Himmelbett, Henkerschrank und Punkjacke – Spannendes, Unerwartetes, Praktisches, Unerhörtes oder Grusliges über Gegenstände in der Ausstellung
- Moderne »Tradition. Das ARTE QUARTETT (Saxophon) und Fred Frith (E-Gitarre) spielen Neues und Traditionelles neu 6'248 Personen

• Musikmuseum

- Buenos Aires hora cero – Tango gesungen vom vox varia Kammerchor, begleitet von Raphael Reber (Bandoneón) und Georg Hasler (Kontrabass)
- Ein freundlicher Tango-Daemon. Neue Bandoneón-Solomusik aus Buenos Aires mit Marcelo Nisinman
- Die getanzte Umarmung. TangoShow mit Cécile Sidler & Romeo Orsini, TangoSchule Basel.
- Tango tanzen für alle.
- Zu Gast: Museum für Musikautomaten, Seewen 5'075 Personen

• Kutschenmuseum

- Ohne Programm geöffnet 167 Personen

Vorträge, Unterricht, Fachveranstaltungen

Stefan Bürer

- Open Horizons: Archiving Perspectives for Services and Frameworks. Archiving 2008. Bern, 27.6.2008.
- Tangofieber – Vom Rio de la Plata um die Welt. Uninacht. Musikwissenschaftliches Institut der Universität Basel, 19.9.2008.

Franz Egger

- Definition der strategischen Ziele für die Sammlung der Basler Papiermühle. Workshop des Schweizerischen Museums für Papier, Schrift und Druck, Basel, 28.1.2008.

Andreas Fischer

- Von der Ausgrabung in die Vitrine. Einführung in die Museumsarbeit. Museumsübung für Studierende der Altertumswissenschaften am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, HS 2008.
- Heisse Öfen – Die römischen Glasmanufakturen von Kaiseraugst. Reihe «Museum nach 5» im museum bl. Liestal, 2.9.2008.
- Einführung in die Basler Archäologie anlässlich der Preview zur Ausstellung «Unter uns» für die Freiwillige Akademische Gesellschaft (zusammen mit G. Lassau). 24.9.2008 (Wiederholung: 30. 10. 2008).
- 24'000 Flaschen für Augusta Raurica, oder: Wieviel Glas braucht eine römische Kolonie? Kurzvortrag vor der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft zu Basel (2. Akt). 8.12.2008.



Janet Hawley

- The Illicit Trade of Our Archaeological Heritage: Can It Be Stopped? 6th World Archaeological Congress, Dublin, Irland, 1.7.2008.

Pia Kamber

- Konzeption einer Dauerausstellung: Museumsübung für Studierende der Altertumswissenschaften am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, HS 2008. 24.11.2008.

Michael J. Kaiser

- Breisgauer Schleifmühlen – Eine technische Innovation revolutioniert das Edelsteingewerbe – Vortrag für den Heimat und Geschichtsverein Umkirch e. V. (D). 8.5.2008.
- Der prähistorische Bergbau in Kleinkems – Neue Erkenntnisse zur Jaspisgewinnung und Rohmaterialverteilung. Kurzvortrag während der Jahrestagung der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege im Regierungsbezirk Freiburg, Regierungspräsidium Freiburg, Referat 25 – Denkmalpflege (D). 12.7.2008.
- Der Markgräfler Jaspis – Einblicke in die Kulturgeschichte eines Feuersteins von der Altsteinzeit bis in die Moderne. Vortrag für den Baseler Zirkel für Ur- und Frühgeschichte in Basel. 2.12.2008

Martin Kirnbauer

- Les catalogues d'instruments de musique de l'Historisches Museum de Bâle. Journée d'étude: Catalogues raisonnés d'instruments de musique. Cité de la musique, Paris, 14.1. 2008.
- Originale Blockflöten im Museum (und warum sie dort nicht gespielt werden). Im Rahmen der gemeinsam mit der Schola Cantorum Basiliensis organisierten Tagung «Originale Klänge II: Barocken Blockflöten auf der Spur». Basel, 19./20.4.2008.
- ¡Che Bandoneón! – Ein Instrument tanzt Tango. Uninacht. Musikwissenschaftliches Institut der Universität Basel, 19.9.2008.

- Allegorie der Musik – Musik für eine Allegorie. Ein neuer Blick auf ein Gemälde von Joseph Werner (1637–1710). Antrittsvorlesung. Universität Basel, 23.9.2008.
- «Tout le monde connaît la Schola» – eine Spurensuche zur Vorgeschichte der Schola Cantorum Basiliensis. Internationales Symposium «Verhandlungen mit der (Musik-)Geschichte», Schola Cantorum Basiliensis, 27.–29.11.2008.
- Die Magie der Klänge – Musik in den Stilleben des 17. Jahrhunderts. Einführung in ein Konzert der Schola Cantorum Basiliensis im Rahmen der Ausstellung «Magie der Dinge. Stillebenmalerei 1500–1800» im Kunstmuseum Basel, 3.12.2008.
- Von badenden Musikern und gerissenen Saiten – Musikikonographie in der Frühen Neuzeit. Vorlesung Universität Basel, Frühjahrssemester 2008.
- Schlummernde Quellen – Seminar zur Musik der Renaissance anhand von Wiener Quellen (mit Exkursion). Hauptseminar Universität Basel, Frühjahrssemester 2008.
- Rom als musikgeschichtlicher Ort im 17. Jahrhundert. Vorlesung Universität Basel, Herbstsemester 2008.
- Das Buxheimer Orgelbuch. Hauptseminar Universität Basel, Herbstsemester 2008.

Michael Matzke

- Übung an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Br., Historisches Seminar «Münzen als Historische Quelle», 24.10.2007–14.2.2008 (Wintersemester 2007/08).
- Silber als Zahlungsmittel: Bergbau und Münzprägung im deutschen Südwesten. Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung «Die Macht des Silbers» an der Universität Tübingen, 15.1.2008.
- Ein Jubiläum im Allgäu? 500 Jahre Batzen in Isny. Vortrag bei der Jahresversammlung des Circulus Numismaticus Basiliensis. Basel, 23.4.2008.
- Monetazione e circolazione monetaria genovese nel contesto mediterraneo (secc. XI–XIV). Vortrag beim Seminario Internazionale di Studi del Centro di cultura e storia amalfitana «Moneta e commercio nel Mediterraneo medievale. Spazi macroeconomici delle Repubbliche

Marinare (secc. X–XV)». Amalfi, Biblioteca Comunale, 7.–8.6.2008.

- Übung an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Br., Historisches Seminar «Siegel – Einführung und praktische Übung». 24.4.–24.7.2008 (Sommersemester 2008).
- Führung und Seminarsitzung zur Siegelkunde und Inventarisierung im Rahmen der Übung «Siegel – Einführung und praktische Übung» am Historischen Seminar der Universität Freiburg/Br. 10.7.2008.
- Vortrag und Führung «Karl der Kühne und seine Folgen im Münzbild» für ein Seminar der Universität Heidelberg. 24.7.2008.
- zusammen mit Franz Egger: Museums- und Stadtführung des Fördervereins des Instituts für Geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen. 27.9.2008.
- Proseminar an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Br., Historisches Seminar «Das Portrait in Schrift und Bild – die Konstruktion von Persönlichkeit im Mittelalter». 23.10.2008–12.02.2009 (Wintersemester 2008/09.)
- Mehrere Museumspraktika in Zusammenarbeit mit den Universitäten Freiburg/Br., Konstanz und Basel.

Gudrun Piller

- Lehrgang Geschichte, Modul 2: Zeit und Zeiterfahrung in der Frühen Neuzeit. Vorlesung im Rahmen des Lehrgangs Geschichte der VHS, 23.1.2008.
- Lehrgang Geschichte, Modul 3: Gesundheit und Krankheit in der Frühen Neuzeit. Vorlesung im Rahmen des Lehrgangs Geschichte der VHS, 7.5.2008.
- Private Körper. Spuren des Leibes in Selbstzeugnissen des 18. Jahrhunderts. Vortrag beim «Historischen Zirkel Basel», Basel, 22.11.2008.
- Lehrgang Geschichte, Modul 4: Arbeit und Musse in der Frühen Neuzeit. Vorlesung im Rahmen des Lehrgangs Geschichte der VHS, 10.12.2008.

Margret Ribbert

- Die Wirklichkeit der Dinge. Gebrauchsgegenstände in den Stillleben des 17. Jahrhunderts. Vortrag im Begleitprogramm zur Ausstellung «Die Wirklichkeit der Dinge. Stilllebenmalerei 1500–1800.» Kunstmuseum Basel, 8.10.2008.
- Blick ins spätmittelalterliche Leben. Profane Darstellungen auf Basler Bildteppichen. Vortrag im Forum für Wort und Musik, Museum Kleines Klingental, Basel, 26.11.2008.
- Wandel der Schönheit. Von Darwin bis zu Dior. Teilnahme an Podiumsdiskussion im Café Scientifique Basel. Universität Basel, 12. Oktober 2008.

Sabine Söll-Tauchert

- Sammlungs- und Museumsgeschichte des Historischen Museums Basel mit Blick hinter die Kulissen. Zusammen mit A. Seiler Führung durch Barfüsserkirche und Depot für die Studierenden des Historischen Seminars «Geschichte des Museums», Universität Freiburg/Br., 12.2.2008.
- Weiterbildungsveranstaltung für den Fachschaftsvorstand Alte Sprachen an der Kantonsschule Winterthur ZH. Führung durch das Amerbach-Kabinett. 12.12.2008.

Burkard von Roda

- Schnäppchenjagd? Zur Sammlungspolitik des Historischen Museums Basel. Volkshochschule beider Basel, Senioren-Uni. 12. und 13.3.2008
- Parchment showing treasures from the Burgundian booty. Internationales Symposium zum Thema «War booty. A common European Cultural Heritage». Livrustkammaren Stockholm, 29.5.–31.5.2008.
- Festvortrag: «Es wird nichts gespart...» Hofkünstler und Hofleben unter Adam Friedrich von Seinsheim. Ferdinand Tietz -Symposium anlässlich des 300. Geburtstags. Orangerie Schloss Seehof. Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und Bayerische Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen. Bamberg, 19.6.2008.

Veröffentlichungen

Marie-Claire Berkemeier

- Kleinodien der Burgunderbeute im Bild. In: Archivum Heraldicum I–2008, S.85–88.

Stefan Bürer

- Open Horizons: Archiving Perspectives for Services and Frameworks. In: Archiving 2008. Proceedings. Springfield (USA), 2008. S. 275–277.

Andreas Fischer

- Zwei Glasmanufakturen am Rande von Augusta Raurica. In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte. Bd. 65, Heft 1/2. Zürich, 2008, S. 116–119.
- Neues und Bekanntes zu den frühkaiserzeitlichen Militärlagern in Kaiseraugst. Auswertung der Grabungen 1974.003. und 1978.004. In: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst Band 29. Augst 2008. S. 251–285.

Janet Hawley

- The Ancient Celts of Basel. In: Hello Basel, Mai 2008, S. 4–7.
- Under Our Feet: Archaeology in Basel. In: Hello Basel, November 2008, S. 22–24.
- Under Our Feet: Archaeology in Basel. In: Horizon, November 2008, S. 1, 13.

Pia Kamber

- Schatzgräber, Sammler und Gelehrte. Die Anfänge der Archäologie in Basel, in: Unter uns – Archäologie in Basel (Hg. Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Historisches Museum Basel), Basel 2008, S. 11–31.
- Das Rätsel der Glaskuchen, in: Unter uns – Archäologie in Basel (Hg. Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Historisches Museum Basel), Basel 2008, S. 312–313.
- Alchemisten auf der Spur?, in: Unter uns – Archäologie in Basel (Hg. Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Historisches Museum Basel), Basel 2008, S. 314–317.
- Das grosse Beben, in: Unter uns – Archäologie in Basel (Hg. Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Historisches Museum Basel), Basel 2008, S. 318–321.
- Luxus aus Latrinen, in: Unter uns – Archäologie in Basel (Hg. Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Historisches Museum Basel), Basel 2008, S. 328–331.
- Der falsche Tote, in: Unter uns – Archäologie in Basel (Hg. Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Historisches Museum Basel), Basel 2008, S. 332–333.
- In Zusammenarbeit mit Michael Matzke: Ein sensationeller Schatzfund aus Basler Boden, in: Unter uns – Archäologie in Basel (Hg. Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Historisches Museum Basel), Basel 2008, S. 324–327.

Michael Kaiser

- Achat und Edelmetall. In: Schlösser Baden-Württemberg, Heft 3, 2008, S. 8–9.
- Steinschnittgefäße am markgräfllich-badischen Hof. In: Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg (Hg.): Extra Schön. Markgräfin Sibylla Augusta und ihre Residenz (Petersberg 2008) S. 143–146.

Martin Kirnbauer

- Vom Bandonion zum Bandoneón – Zur Geschichte eines musikalischen Emigranten. In: Schweizer Musikzeitung 11/4 (2008). S. 19–20.
- Die Blockflöte aus Elblag. In: Windkanal 2 (2008). S. 15.
- Die Basler Standestrompeten von 1578. Basel 2008 (Basler Kostbarkeiten 29).

Wolfgang Loescher

- Zwischen Fürstenhof und Zunftgesellschaft. Der Basler Ebenist, Markgräfliche Baumeister und Hofschreiner Johannes Tschudy (1672–1736). In: Historisches Museum Basel. Jahresbericht 2007, S. 11–26.

Michael Matzke

- [Conference Report] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin: Eine internationale Tagung und die Eröffnung des Interaktiven Katalogs, in: International Numismatic e-News (INeN), No. 7, März 2008, S. 3f.
- in Zusammenarbeit mit Gerhild Löffler: Europa im Aufbruch – Hoch- und Spätmittelalter; Wenden Sie Ihr Wissen an: Politische Mitbestimmung; [Kopiervorlagen] Der Investiturstreit in England, Kreuzzüge und Kreuzzugsidae, in: Geschichte und Geschehen 5 – Lehrmaterialien (Schulbuch für die Sekundarstufe I / 10. Klasse in Baden-Württemberg), Stuttgart 2008, S. 58–81, 128f, 143–146.
- In Zusammenarbeit mit Pia Kamber: Ein sensationeller Schatzfund aus Basler Boden, in: Unter uns – Archäologie in Basel (Hg. Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Historisches Museum Basel), Basel 2008, S. 324–327, sowie S. 337f, 386–388.
- Der Kaiser im Münzbild italienischer Städte – Ikonographie und Bedeutung der Portraitmünzen Friedrichs II. von Como und Bergamo, in: Knut Görich, Jan Keupp, Theo Broekmann (Hgg.): Herrschaftsräume, Herrschaftspraxis und Kommunikation zur Zeit Kaiser Friedrichs II. Wissenschaftliches Kolloquium in München, 13.–14. März 2007 (Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2), München 2008, S. 173–204.

Margret Ribbert

- Elisabeth im Bild. In: B wie Basel. Basel und Elisabeth, April 2008, S. 28–33.
- Von Mustertulpen und Tulpenmustern. In: B wie Basel. Basel und die Tulpe, Mai 2008, S. 12–15 (zu Tulpenmotiven auf Basler Seidenbändern).
- Seit drei Jahrzehnten im Haus zum Kirschgarten. Geschichte und Entwicklung der Porzellansammlung der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung in Basel. In: Keros. Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf. Heft 189, Oktober 2007, S. 61–73.
- Raffael aus zweiter, die Antike aus dritter Hand. Das «Grüne Täferzimmer» im Haus zum Kirschgarten und seine druckgrafischen Vorlagen. In: Historisches Museum Basel. Jahresbericht 2007, S. 27–43.

Forschung und Sammlungen

Forschung im Museum

Zu den weltweit gültigen Standards für Museen, wie sie der Internationale Museumsrat ICOM definiert, gehört – neben dem Sammeln, Bewahren und Vermitteln – die Forschung als eine Kernaufgabe. Jüngst hat die VolkswagenStiftung in Deutschland die Förderinitiative «Forschung im Museum» eingerichtet, um damit auch kleine und mittlere Einrichtungen zu stärken.

Auch das Gesetz über die Museen des Kantons Basel-Stadt schreibt in seinem § 3 Forschung als Museumsaufgabe fest. Zwar bilden die Sammlungen des HMB einen Teil des Universitätsgutes, doch ist das HMB institutionell betrachtet eine ausseruniversitäre Forschungseinrichtung, in der vor allem sammlungsbezogene Grundlagenforschung betrieben wird. Der Umfang und die Ergebnisse dieser Forschungstätigkeit sind überprüfbar, denn sie fliessen in die laufende Inventarisierung der Sammlung ein, in Ausstellungskonzepte, in ausstellungsbegleitende Publikationen, Sammlungskataloge oder andere wissenschaftliche Veröffentlichungen, wofür nur als eines von zahlreichen Beispielen dieser Jahresbericht genannt sei. Auch Führungen und Vorträge setzen die Forschungstätigkeit der jeweiligen Sammlungsverantwortlichen voraus.

Forschung am Museum wird aber nicht nur vom Tagesgeschäft, d.h. durch die Sammlungenzugänge, durch Ausstellungs- und Publikationsprojekte bestimmt, sondern auch durch sammlungsbezogene Forschungsvorhaben von Externen. Darum geht es im Folgenden.

Forschungsunterstützung durch das Historische Museum Basel – Eine Auswertung 1992–2007

Das Historische Museum Basel ist mit seiner breitgefächerten Sammlung eine gefragte Anlaufstelle für externe Forschende. Seit 1992 werden am HMB systematisch Daten zur Herkunft der Forschenden, zum Forschungsgegenstand und zum Forschungsziel erfasst. Im Rahmen eines Museumspraktikums wurde jetzt zum ersten Mal eine Auswertung dieser Daten über einen längeren Zeitraum vorgenommen. Für das HMB ist sie repräsentativ und – da es Forschungen in einem überwiegend internationalen Kontext sind – dürfen die Ergebnisse zum Teil wohl auch auf andere grosse kulturhistorische Museen übertragen werden:

Von 1992–2007 wurden rund 700 externe Forschungsvorhaben erfasst, deren Gegenstand eine oder mehrere der sechs Sammlungsabteilungen betraf. Im langjährigen Durchschnitt unterstützte das HMB jährlich 44 Projekte, d.h. mit einem Forschungsziel verbundene Recherchen. Unterstützung bedeutete im angesprochenen Zusammenhang:

- Die persönliche Anwesenheit der Forschenden im Museum und ihre Betreuung in der Institution,
- die Bereitstellung deponierter oder ausgestellter Sammlungsobjekte zur Untersuchung,

- die Überlassung von Archivmaterial zur Auswertung, insbesondere von Objektdokumentationen, welche auch im Museum erarbeitete Teilergebnisse enthalten,
- die wissenschaftliche Beratung durch die Sammlungsverantwortlichen und den Bibliothekar,
- die gezielte technologische Untersuchung von Sammlungsobjekten durch die Konservierungsabteilung,
- die Herstellung und Überlassung von Bildmaterial zu Forschungs- und Publikationszwecken
- im Einzelfall das wissenschaftliche Co-Referat bei Abschlussarbeiten.

In welchem Zusammenhang werden die Sammlungen des HMB zu Forschungszwecken genutzt? Die im Museum getätigten Recherchen dienten der Vorbereitung oder Erstellung von Publikationen (140 Fälle), Dissertationen (74 Fälle), Ausstellungen (61 Fälle), Lizentiats- oder Magisterarbeiten (56 Fälle), Nachbauten von Musikinstrumenten (40 Fälle), Diplomarbeiten (20 Fälle), der Kunstdenkmälerinventarisierung (20 Fälle), der Durchführung von Forschungsprogrammen (16 Fälle) und anderen verschiedenen Zwecken; ein hoher Anteil (252 Fälle) betrifft sonstige Nachforschungen, darunter auch solche aus privaten Interessen.

Die Herkunft von bemerkenswerten 38 Prozent der Forschenden aus dem Ausland (vier Prozent ausserhalb Europas) ist ein Indikator für den Bekanntheitsgrad und das internationale Renommée der Sammlungen des Historischen Museums Basel. Nicht zuletzt haben hier die seit 1892 erscheinenden Jahresberichte und in jüngerer Zeit der Leihverkehr und die Publikationen zu den grossen Sonderausstellungen dazu beigetragen, die Sammlungen bekannt zu machen.

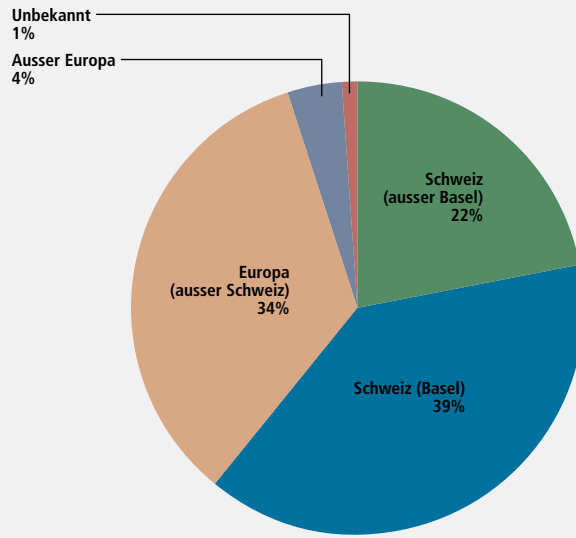
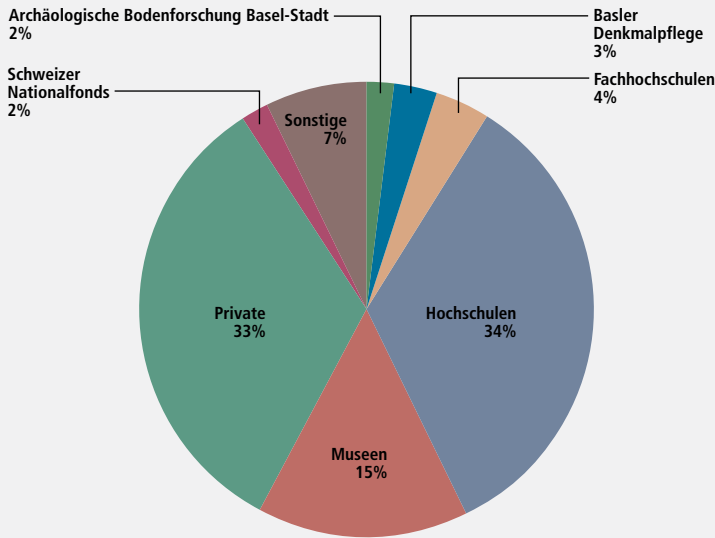
Der hohe Anteil von Recherchen im Zusammenhang mit Abschlussarbeiten an Hochschulen und Fachhochschulen – ebenfalls 38 Prozent – spricht für die intensive Nutzung der Sammlungen im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Ausbildung. Allein der Anteil an Dissertationen beträgt über zehn Prozent. Mit der Einführung neuer Studiengänge wird dieser Anteil – und damit auch der Betreuungsaufwand – in den nächsten Jahren zunehmen.

Während Forschungen aus dem Fachbereich Geschichte mit sechs Prozent wenig vertreten sind, lassen sich mit Kunstgeschichte und angewandter Kunst (34 Prozent), Archäologie (21 Prozent) und Instrumentenkunde (18 Prozent) drei klar abzugrenzende Hauptbereiche zuordnen und damit intern auch bezüglich der Arbeitsbelastung quantifizieren. Diese Hauptbereiche widerspiegeln einerseits das Profil der Sammlungen in der Wahrnehmung einer wissenschaftlich interessierten Öffentlichkeit. Andererseits lässt sich in ihrer Bevorzugung auch ein Manko der Berücksichtigung anderer wichtiger Teile der Sammlung konstatieren; ob dies mit der mehr oder weniger ausgeprägten Objektorientierung in einzelnen Fachbereichen der Universitäten zusammenhängt, sei dahingestellt. Jedenfalls verteilt sich der Rest (21 Prozent) auf Volkskunde und verschiedene

Spezialgebiete, unter denen Numismatik, Waffenkunde oder Textilkunde einen weiteren Hinweis auf Stärken der Sammlung geben. Aber auch die kunsttechnologische, museumskundliche und sogar verwaltungsbezogene Untersuchungen gehören zu den forschungsrelevanten Themen.

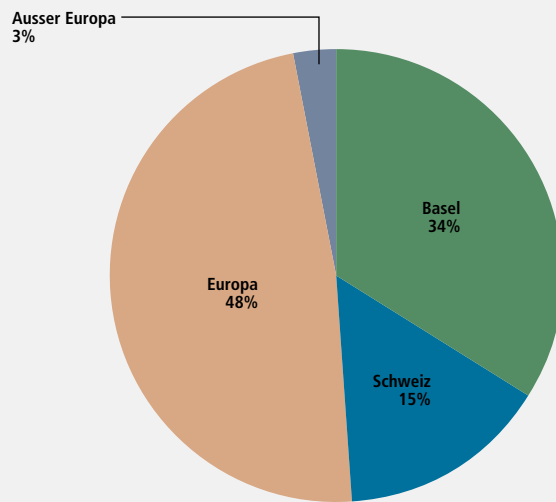
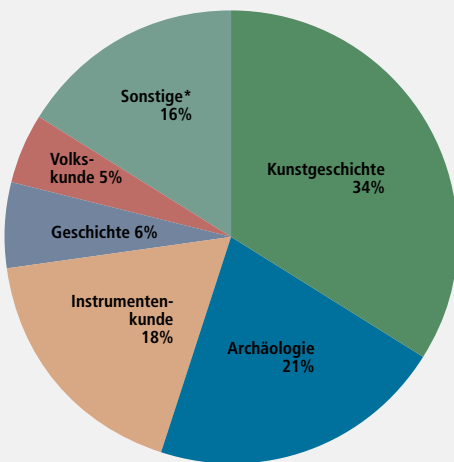
Die statistische Erfassung von 132 Beispielen publizierter Ergebnisse der unterstützten Forschungen im selben Zeitraum 1992–2007 als Gegenprobe bestätigt die genannten Schwerpunkte: so die inhaltliche Gewichtung kunstgeschichtlicher Publikationen (44 Prozent) und den hohen Anteil ausländischen Interesses mit dem Erscheinungsort der Veröffentlichung ausserhalb der Schweiz (51 Prozent). Die Ernte des Jahres 2008 ist im folgenden Abschnitt erfasst. (vR, A. Kress, R. Baum)

Vom Historischen Museum Basel unterstützte Forschungen 1992–2007



Herkunft nach Institutionen: Der Anteil der Forschenden aus Hochschulen und Fachhochschulen beträgt 38%. Die meisten Fälle betreffen wissenschaftliche Abschlussarbeiten.

Herkunft geografisch: 39% der unterstützten Forschenden sind in Basel domiziliert. Fast gleich viele kommen aus dem Ausland. (38%)



Bearbeitete Fachgebiete: Mehr als ein Drittel aller unterstützten Forschungen sind dem Fach Kunstgeschichte zuzurechnen.

Verlagsorte: Mehr als die Hälfte der vom HMB unterstützten Forschungen hat den Verlagsort ausserhalb der Schweiz. Aber auch gut ein Drittel wird in Basel verlegt.

Neue Veröffentlichungen zu Sammlungsobjekten des Historischen Museums Basel

Kunsthistorische Abteilung

- **Bruno Boerner: Mittelalterliche Skulptur am Oberrhein und die Diskussion um die Kunstlandschaft.** In: Historische Landschaft – Kunstlandschaft? Der Oberrhein im späten Mittelalter, hg. von Peter Kurmann und Thomas Zotz (Vorträge und Forschungen, hg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Bd. LXVIII), Ostfildern 2008, S. 361–399, bes. S. 391–392, Abb. 9.
- **Philippe Lorentz u. Cécile Dupeux: Strasbourg 1400. Un foyer d'art dans l'Europe gothique.** In: Ausst.Kat. Musée de l'Œuvre de Notre-Dame Strasbourg, Strassburg 2008, S. 122–123, 195.
- **Marie-Claire Berkemeier: Kleinodien der Burgunderbeute im Bild.** In: Archivum Heraldicum I–2008, S. 85–88.
- **Susan Marti, Till-Holger Borchert und Gabriele Keck: Karl der Kühne (1433–1477). Kunst, Krieg und Hofkultur.** Historisches Museum Bern, Bruggemuseum & Groeningemuseum Brügge, Bern/ Brügge 2008, bes. S. 277–280.
- **Georg Himmelheber: Der Goldene Hut Karls des Kühnen.** Ein Nachtrag zum Basler Anteil an der Burgunderbeute, München 2008.

Das im vergangenen Jahr im deutschen Kunsthandel erworbene Pergamentblatt von 1545 mit der Darstellung der Schmuckstücke Karls des Kühnen aus der Burgunderbeute (Inv. Nr. 2007.511., vgl. Jahresbericht 2007, Abb. Titelblatt sowie S. 79–80) wurde nach der viermonatigen Präsentation in der Barfüsserkirche in der kulturhistorischen Ausstellung «Karl der Kühne (1433–1477). Kunst, Krieg und Hofkultur» im Historischen Museum Bern präsentiert und wird 2009/10 als Leihgabe in Brügge und in Wien zu sehen sein. Dementsprechend ist es in mehreren Beiträgen genauer in den Blick genommen worden. Georg Himmelheber, dem das Historische Museum Basel den Hinweis auf die Versteigerung dieses bis dato nicht bekannten Pergamentblattes verdankt, hat seine zuvor im Internet veröffentlichten Erkenntnisse in einer kleinen Publikation verarbeitet. Er transkribierte und übertrug den ausführlichen, in deutscher Kursive auf der Rückseite des Pergaments geschriebenen Text, der die auf der Vorderseite dargestellten Beutestücke aus der Schlacht von Grandson 1476 beschreibt und teilweise ihr weiteres Schicksal nachzeichnet. Dieser Text entspricht mit Ausnahme einiger weniger Abweichungen in der Schreibweise bestimmten Passagen der 1555 abgeschlossenen, zweibändigen Prachthandschrift mit dem Titel «Wahrhaftige Beschreibung [...] der Geschlechter [...] des Habsburgischen und Österreichischen Geblüts», das sich in drei Exemplaren in den Bibliotheken in München, Wien und Dresden erhalten hat. Georg Himmelheber konnte plausibel machen, dass Hans Jakob Fugger (1516–1576) das Pergamentblatt als Vorlage für ausgewählte Passagen der in seinem Auftrag vom Augsburger Ratsdiener Clemens Jäger niedergeschriebenen Geschichte des Hauses Habsburg, dem so genannten Österreichischen Ehrenwerk fertigen liess. Hans Jakob Fugger nutzte somit die Gelegenheit, innerhalb des Ehrenwerks auf die berühmten Schmuckstücke Karls des Kühnen hinzuweisen, die sich nach dem 1504 erfolgten käuflichen Erwerb durch seinen Grossonkel Jakob Fugger dem Reichen (1459–1525) im Besitz seiner Familie befanden. Das Pergament stellt somit die einzige Zeichnung dar, die unmittelbar nach der Vorlage des damals noch existierenden Originals des «Goldenen Hutes» entstand und bildet somit ein kultur-

historisches Dokument ersten Ranges. Marie-Claire Berkemeier fasste in ihrem Beitrag im Archivum Heraldicum die wichtigsten Informationen zum Pergamentblatt und seinen Entstehungsumständen sowie die wechselvolle Geschichte der Schmuckstücke Karls des Kühnen zusammen, die die Pracht der höfischen Goldschmiedekunst des ausgehenden 14. und 15. Jahrhunderts dokumentieren. Das Blatt ergänzt die bereits im Museum befindlichen vier einzelnen Zeichnungen (Inv. Nrn. 1916.475.–478.) um die Darstellung des «Goldenen Hutes». Die fast 50 Jahre früher entstandenen Basler Zeichnungen, die die Grundlage für die Verkaufsverhandlungen der Basler mit Jakob Fugger «dem Reichen» bildeten, geben die Schmuckstücke in den Details präziser wieder, wie anhand der Darstellung des Anhängers «Die Drei Brüder» deutlich wird. (SST)

- **Susanne Rau (Hg.) [et al.]: Topographie des Sakralen : Religion und Raumordnung in der Vormoderne – München 2008, S. 15, Bildvorspann des Katalogs sowie Titelbild des Flyers.**

Die Beiträge dieses Bandes gehen auf die Dresdner Tagung von 2006, «Social Space and Religious Culture (1300–1800)», zurück. Sie untersuchen Ursachen und Erscheinungsformen räumlicher Ordnungen religiöser Kulturen (Christentum, Islam und Judentum). Im Kontext dieser Fragestellung erscheint die Innenansicht des Basler Münsters von Sixt Ringle (Inv. Nr. 1906.3238.) gleich mehrfach nicht nur als sinnfälliges Beispiel religiös bestimmter räumlicher Ordnungen, sondern zugleich auch als prominente Illustration des Prozesses der Umwandlung mittelalterlicher Kulträume in protestantische Predigträume.

- **Wolfgang Loescher: Zwischen Fürstenhof und Zunftgesellschaft. Der Basler Ebenist, Markgräfliche Baumeister und Hofschreiner Johannes Tschudy (1672–1736).** In: Historisches Museum Basel. Jahresbericht 2007, S. 11–26.
- **Margret Ribbert: Raffael aus zweiter, die Antike aus dritter Hand. Das «Grüne Täferzimmer» im Haus zum Kirschgarten und seine druckgrafischen Vorlagen.** In: Historisches Museum Basel. Jahresbericht 2007, S. 27–43.
- **Willy A. und Hedwig Bachofen-Henn-Stiftung (Hg.): Wilhelm Arnold Bachofen (1912–2000. Leben und Werk des Gründers der Basler Maschinenfabrik Willy A. Bachofen AG.** Basel 2008. – Nennung und Abbildung von vier Silberarbeiten aus dem Legat Bachofens (2001.444.–447.) sowie einem Knopf mit dem Bachofen-Wappen (1981.269.) S. 1, 78.

Musikinstrumenten-Sammlung

- **Giovanni Paolo di Stefano: The «Tangentenflügel» and Other Pianos with Non-Pivoting Hammers.** In: Galpin Society Journal 61 (2008), S. 79–104 (u.a. zum anonymen Tangentenflügel; Inv. Nr. 1956.556.).
- **Georg F. Senn: «Piano en forme de clavecin» – Ein Flügel der Firma Erard, Paris 1832.** In: Historisches Museum Basel. Jahresbericht 2007, S. 45–53.
- **Brigitte Bachmann-Geiser: Die Entlebucher Halszither.** In: Das klingende Tal – Geschichte der Musik, des Musizierens und der musikalischen Institutionen im Entlebuch. Schüpfheim 2008, S. 46–51 (zur Entlebucher Halszither von Joseph Schäfer, Hasle 1827; Inv. Nr. 1956.482.).

- **Anna Rapp Buri: Jüdisches Kulturgut in und aus Endingen und Lengnau.** Ubstadt-Weiher und Heidelberg 2008, S. 105 (zum Schofar, evtl. aus Endingen 19. Jh.; Inv. Nr. 2000.332.).
- **Martin Kirnbauer: Die Basler Standestrompeten von 1578.** Basel 2008 (Basler Kostbarkeiten 29).

Die von der Basler Privatbank Baumann & Cie seit bald 30 Jahren publizierte Reihe der «Basler Kostbarkeiten» ermöglichte in diesem Jahr eine eingehendere Beschäftigung mit zwei besonders wertvollen Stücken der Musikinstrumenten-Sammlung. Die sogenannten Basler Standestrompeten (Inv. Nr. 1874.121. und 1880.206.) sind die weltweit ältesten erhaltenen und datierten Langtrompeten in Bügelform. Da eines der beiden Trompeten sogar noch ihr originales Mundstück besitzt, ist es auch für die musikalische Aufführungspraxis des 16. und 17. Jahrhunderts hochinteressant. Nicht zuletzt deshalb wurde eine der beiden Trompeten mittels einer Neutronen-Radiographie im Paul Scherrer Institut untersucht, die Aufschluss über die genaue Konstruktion des Instrumentes gab.

Wie Archivrecherchen ergaben, wurden die beiden Trompeten 1578 dem Basler Rat verehrt, und zwar von dem seit 1573 (und wohl nur bis 1583) in Basel als «geschworener Trommeter, Vnd Statt Pfyffer» nachweisbaren Jacob Steiger. Steiger war kein Basler, sondern stammte aus Augsburg, von woher er vielleicht auch die beiden Instrumente bezog. Zu den vielfältigen Aufgaben eines Stadttrompeters und Stadtpfeifers gehörte das Anblasen des Tages und der Nacht vom Münster und Martinskirche, die Begleitung der Reiterei bei militärischen Auszügen, aber auch das Musizieren bei Hochzeiten und vor Mitgliedern des Basler Patriziats. Als städtische Bedienstete trugen die Stadtpfeifer spezielle Dienstschilder, die ihr Amten im Auftrag der Stadt sichtbar machten. Wie eine Markierung auf der Rückseite einer der im HMB erhaltenen Basler Dienstschilder von 1561 zeigt, wurde dieser Schild von einem Stadtpfeifer getragen, der dort seine Initialen samt stilisierter Trompete einritzte (Inv. Nr. 1875.61.; siehe unten).

Die beiden versilberten und teils vergoldeten Standestrompeten wurden als besonders kostbare Stücke spätestens seit dem Ende des 16. Jahrhunderts im Zeughaus aufbewahrt und dort in einem «gläser-

nen Gehäuse» zur Schau gestellt. Offenbar galten sie nach der Kantonsstrennung 1833 als zum Staatsschatz gehörig und wurden zwischen den beiden Halbkantonen aufgeteilt. Anders als etwa der Münster-schatz blieben die beiden Trompeten aber zusammen und gelangten glücklicherweise in das HMB. (MK)

- **Pierre-André Taillard (romantische Klarinette) und Edoardo Torbianelli (Fortepiano): The Romantic Clarinet in Germany** (Danzi, Mendelssohn-Bartholdy, Burgmüller, Reissiger). CD-Einspielung Pan-classics 2008 (PC10204); (verwendet wurde das Fortepiano von Conrad Graf, Wien 1824; Inv. Nr. 1986.104.).
- **Annerös Hulliger: Schweizerische Hausorgeln.** CD-Einspielung Musiques Suisses 2008 (MGB CD 6220); (u.a. auf dem Orgelpositiv aus Zürich-Fluntern, gebaut von Johann Jacob Messmer, Reineck SG um 1700; Inv. Nr. 1879.62.).

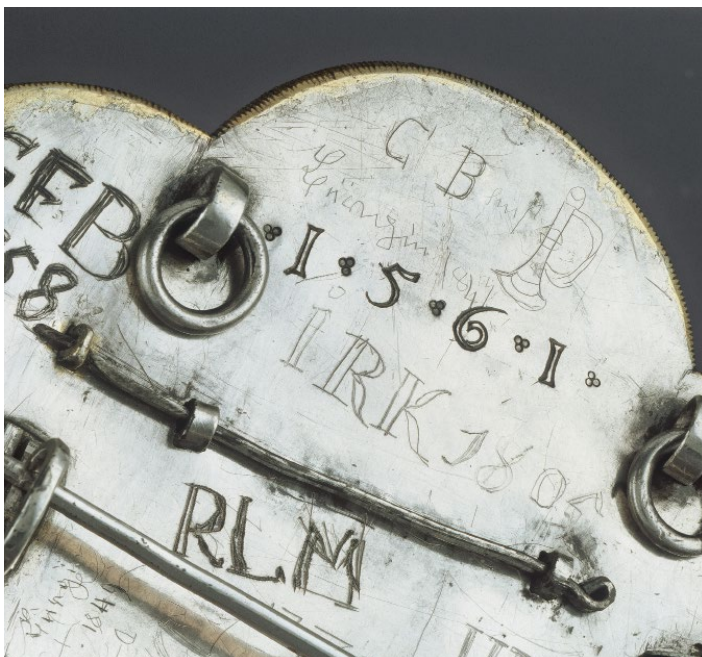
Historisch-technologische Abteilung

- **Franz Egger: Geschützrohr und Schaller** [zwei Katalogbeiträge]. In: Karl der Kühne. Kunst, Krieg und Hofkultur, hrsg. von Susan Marti, Till-Holger Borchert und Gabriele Keck, Brügge 2008, S. 326–327.
- **Franz Egger: Der Schweizerdolch – von der Waffe zum Symbol.** In: Waffen- und Kostümkunde. Zeitschrift für Waffen- und Bekleidungs-geschichte, 49. Band, Jahrgang 2007, Heft 2, S. 99–115. Leicht überarbeitete Fassung des Aufsatzes im Jahresbericht 2005 des Historischen Museums Basel.
- **Georg von Holtey und Peter Widmer: Uhren Deutschschweizer Meister.** Basel 2007.
- **Eduard J. Belser: Der Karussellschlitten des Kurfürstenpaares.** In: Himmlisch, Herrlich, Höfisch. Peter Paul Rubens, Johann Wilhelm von der Pfalz und Anna Maria Luisa de' Medici, hg. von Bettina Baumgärtel, Leipzig 2008, S. 58–59.

Im Hinblick auf die vorgesehene Ausleihe des Dianaschlittens (Inv. Nr. 1922.360.) nach Düsseldorf (Stiftung museum kunst palast 2008/2009) und London (Victoria and Albert Museum 2009) sowie die Ende 2008 abgesagten weiteren Stationen Detroit (The Detroit Institute of Arts 2009/10) und Quebec (Musée National des Beaux-Arts du Quebec) wurde der Schlitten einer wissenschaftlichen Bearbeitung unterzogen. Dabei wurden neue Erkenntnisse gewonnen.

Die Zuschreibung an Gabriel Grupello bzw. dessen Düsseldorfer Werkstatt als Künstler und an Johann Wilhelm II. von der Pfalz-Neuburg als ersten Besitzer liess sich verdichten. Wertvolle Vergleiche ermöglichten eine Diana-Statue in Brüssel und zwei ursprünglich zu einer Kaminanlage gehörende Statuen aus dem Kasseler Schloss. Die Entstehungszeit des Schlittens konnte auf 1695 bis 1716, mit grosser Wahrscheinlichkeit noch enger auf 1710, eingegrenzt werden. Zu den Zier-rädern des Schlittens wurde ein Entwurf von Ciro Ferri für den ersten Prunkwagen von Roger Balmer, 1. Lord von Castelmaine, mit verblüffend ähnlichen Rädern gefunden. Dieser Prunkwagen entstand zu dessen Einzug in Rom als ausserordentlicher Gesandter König Jakobs II. von England bei Papst Innozenz XI. am 8. Januar 1687. Dies belegt den regen Austausch der Düsseldorfer Hofkunst mit der Barockkunst

Markierungen von verschiedenen Trägern auf der Rückseite des Basler Dienstschildes von 1561. (Inv. Nr. 1875.61.) Oben graviert die Initialen CB eines nicht identifizierten Trompeters mit unbeholfener Zeichnung einer Trompete.





Der Karussellschlitten des Kurfürsten von der Pfalz aus dem Kutschmuseum (Inv. Nr. 1922.360.) stand im Zentrum einer Ausstellung zur Düsseldorfer Hofkunst unter Johann Wilhelm, Kurfürst von der Pfalz (1679–1716).

Italiens. In Düsseldorf war der Basler Diana-Schlitten bisher nicht bekannt und fand dort in Fachkreisen, bei den Medien und in der Bevölkerung eine aussergewöhnliche Aufmerksamkeit. (E. J. Belsler)

Abteilung Angewandte Kunst

- **Margret Ribbert: Seit drei Jahrzehnten im Haus zum Kirschgarten. Geschichte und Entwicklung der Porzellansammlung der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung in Basel.** In: *Keramos. Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf.* Heft 189, Oktober 2007, S. 61–73.

Archäologische Abteilung

- **Unter uns. Archäologie in Basel** (Hg. Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Historisches Museum Basel), Basel 2008.

In der Begleitpublikation zur gleichnamigen Sonderausstellung werden von 17 Fachautoren und Fachautorinnen die wichtigsten und kuriosesten Bodenfunde aus Basel in Überblicksbeiträgen erwähnt und in Kurzgeschichten detailliert vorgestellt. Die 300 bedeutendsten Funde sind zudem im Katalogteil des Bandes abgebildet und wissenschaftlich beschrieben. (PK)

- **Dorothee Ade und Andreas Willmy: Die Kelten.** Stuttgart 2007.

Die beiden Autoren haben ein fachlich fundiertes Übersichtswerk zur Geschichte der Kelten in Europa verfasst, das auf einen breiten Leserkreis aus Laien und Fachleuten ausgerichtet ist. In diesem wird auf Seite 57 das nach den Originalbefunden auf dem Basler Münsterhügel entworfene Modell vom Murus Gallicus (Inv. Nr. 2000.200.) als anschauliches Musterbeispiel für diesen keltischen Befestigungstyp abgebildet. (M. Kaiser)

- **Stadtmuseum Rheinfelden (Hg.). Sax und Falkenfibel: Das alamannische Gräberfeld von Hertzen.** Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Rheinfelden (Baden). Rheinfelden 2007.

Gegenüber von Kaiseraugst, in dem am Dinkelberg gelegenen Ort Hertzen, wurde im späten 19. Jahrhundert ein frühmittelalterliches Gräberfeld entdeckt, das seither immer wieder Ziel von systematischen, aber auch von unkontrollierten Ausgrabungen war. Die genaue Grösse des Friedhofes ist unbekannt und wird heute auf rund 450 Gräber geschätzt. Bis in die 1950er Jahre wurden insgesamt 294 Bestattungen freigelegt. Anhand der Grabausstattungen lässt sich für den Friedhof eine durchgehende Belegung vom 5. bis ins 8. Jahrhundert nachweisen, wobei hauptsächlich Gräber aus dem 7. Jahrhundert dokumentiert sind. Die Funde aus dem Gräberfeld, Thema einer Sonderausstellung 2007 im Stadtmuseum Rheinfelden (D), sind heute auf verschiedene Sammlungen verteilt. Auch im HMB befinden sich wertvolle Grabbeigaben aus dieser Fundstelle, die im Begleitheft zur Sonderausstellung ausführlich gewürdigt werden.

Der überwiegende Teil der heute bekannten Bestattungen wurde zwischen 1926 und 1934 ausgegraben, so etwa durch den Freiburger Archäologie-Professor, Denkmalpfleger und Museumsleiter Georg Kraft. Unterstützt wurden diese Grabungen auch von Schweizer Seite: von der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde und von Rudolf Laur-Belart, der ab 1931 im HMB als Assistent und Ausgrabungsleiter angestellt war. Um die weiteren Ausgrabungen zu finanzieren, musste Fundmaterial veräussert werden. Käufer waren insbesondere Basler Geldgeber und Gönner der Ausgrabung. Ein Grossteil der heute im HMB aufbewahrten Funde aus Hertzen gelangte vermutlich im Rahmen dieser Verkäufe nach Basel. Das Museum hatte aber bereits 1911 Funde aus dem Gräberfeld erstanden, die nach heutigem Kenntnisstand zu den Bestattungen Nr. 56–58 gehören. In den Ausstellungskatalog, für den P. Portner zahlreiche Fotoaufnahmen gemacht hat, sind aus dem HMB-Fundus die Gräber 56, 57, 250, 261, 266, 267, 268 und 285 aufgenommen. (PK/M. Kaiser).

- **Seiichi Suzuki: Anglo-Saxon button brooches. Typology, genealogy, chronology.** Woodbridge 2008. – Besprochen und typologisch eingereicht wird auch die Bügelfibel mit rechteckiger Kopfplatte aus Grab 75 von Basel-Kleinhüningen (Inv. Nr. 1933.494.). (PK)
- **Peter Habicht: Basel – Mittendrin am Rande.** Basel 2008. – Die frühen Spuren Basels von den Anfängen bis ins frühe Mittelalter sind mit archäologischen Funden illustriert, die der HMB Fotograf Peter Portner aufgenommen hat. (PK)
- **Rome and the Barbarians: The birth of a new world (ed. Jean-Jacques Aillagon).** Milano 2008. An exhibition by Palazzo Grassi, Venice, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, and the Ecole française de Rome, Rome. Palazzo Grassi, Venice 2008. – In den Katalogteil des 692-seitigen Begleitbandes zur Ausstellung ist das Frauengrab 126 von Basel-Kleinhüningen aufgenommen, das vom HMB für die Sonderausstellung nach Venedig ausgeliehen wurde. (PK)

Münzkabinett

- **Michael Matzke: Der Kaiser im Münzbild italienischer Städte – Ikonographie und Bedeutung der Portraitmünzen Friedrichs II. von Como und Bergamo.** In: Knut Görich, Jan Keupp, Theo Broekmann (Hg.): *Herrschaftsräume, Herrschaftspraxis und Kommunikation zur Zeit Kaiser Friedrichs II.* Wissenschaftliches Kolloquium in München, 13.–14. März 2007 (Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2), München 2008, S. 173–204.

Mehrere italienische Mittelalter-Münzen stehen im Zentrum einer Untersuchung über das Münzportrait Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen sowie über dessen institutionelle und rechtliche Hintergründe: Ebd., S. 173 Abb. 1 (Sizilien, Kgr. Friedrich II., Augustalis Mzst. Brindisi, Inv. Nr. 1917.1014.), S. 175 Abb. 4 (Abguss von einem verschollenen Denar Karls der Grossen aus dem Amerbach-Kabinett, Inv. Nr. 1918.1756.), S. 179 Abb. 9 (Römisches Reich, Ks. Magnentius, Solidus Mzst. Trier, Inv. Nr. 1916.489.) und Abb. 11 (Como, kgl./kommunale Mzst. Friedrich II., Grosso minore, Inv. Nr. 1918.1803.), S. 192 Abb. 34 (Bergamo, kommunale Mzst. Grosso minore da 4 imperiali im Namen Friedrichs II., Inv. Nr. 1918.4584.), S. 193 Abb. 36 (Bergamo, kommunale Mzst. Denaro imperiale im Namen Friedrichs II., Inv. Nr. 1949.503.), S. 198 Abb. 43 (Como, kgl. Mzst./Signorie. Franchino Rusca, Grosso, Inv. Nr. 1918.1804.). (MM)

- **Marie-Claude Schöpfer: Pfaffen, Kaufleute, Säumer und Ballenführer. Der transalpine Fernhandel im Mittelalters.** In: Robert Bohn [et al.]: *Fernhandel in Antike und Mittelalter*, Darmstadt 2008, S. 101 (Genua, Doge Simone Boccanegra (1339–1344), Genovino aus dem Schatzfund Pfinwald bei Chippis (Forêt de Finges, Gde. Salgesch, Wallis), 1908, vergraben um 1390, Inv. Nr. 1960.30.).

Einer der Schatzfunde vom Nadelberg: Über 1400 Silberpfennige des Basler Bischofs Johann II. von Münsingen (1335–1365).



- **Unter Uns. Archäologie in Basel, Basel 2008, passim.**

Zahlreiche Münzfunde werden in den Überblicksbeiträgen, Storyboards und im Katalog des Ausstellungskatalogs erwähnt oder vorgestellt: Ebd., S. 13f (Bachofenscher Römer-Schatzfund von Augusta Raurica 1884 mit Antoninianern des 3. Jh., Inv. Nr. 1941.477.471ff), S. 17 und 337 (Schatzfund burgundischer Kleinmünzen der Konzilszeit von der Stadtmauer Kleinbasels, 1626, Inv. Nr. 1918.3764.–3773.), S. 18 und 338 (Goldgulden-Schatzfund des frühen 16. Jh. aus der Petersgasse, Restaurant Blumenrain, 1937, Inv. Nr. 1937.349.1.–18.), S. 197 und 368 (Kupfermünze des Kaisers Valentinian I. vom Münsterplatz 16, Inv. Nr. 1977/3.2366.), S. 208–211 und 362 (Potine vom Turonus Cantorix-Typ der früh-augusteischen Zeit, gefunden im Bereich Bäumleingasse/Rittergasse 25, Inv. Nr. 1992/25.191. etc.), S. 248 und 378 (Galvano vom merowingischen Basler Gold-Triens des Monetars Gunso, Original um 600, Inv. Nr. 1981.125.1.–2.), S. 278f und 379 (Basler Silber-Denare Ludwigs IV. des Kinds und Rudolfs von Burgund, 1. H. 10. Jh., Inv. Nr. 1903.836., 1905.2922.), S. 324–327 und 386–388 (beide Schatzfund-Komplexe vom Nadelberg «Schönes Haus», 1. H. 14. Jh., Inv. Nr. 1966.292. und 1966.293.), S. 332f und 389 (Erasmus-Medaille aus dem Grab des Erasmus von Rotterdam im Basler Münster, Inv. Nr. 1974.A.390.). (MM)

- **Hans Berner, Claudius Sieber-Lehmann, Hermann Wichers: Kleine Geschichte der Stadt Basel, Leinfelden-Echterdingen 2008, S. 21f** (Galvano vom merowingischen Basler Gold-Triens des Monetars Gunso, Original um 600, Inv. Nr. 1981.125.1.–2.), S. 124 (Basel, Doppeltaler 1640, Inv. Nr. 1903.440.).

Vergleichend betrachtet: Valentin Sonnenschein: Miniaturnachbildung des Grabmals der Maria Magdalena Langhans in Hindelbank (Inv. Nr. 1880.96.).



- **Mieczysław Morka: The beginnings of medallic art in Poland during the times of Zygmunt I and Bona Sforza, *Artibus et historiae*. An art anthology, IRSA no. 58 (XXIX), 2008, S. 65–87 (Abb. 5: Goldmedaillon des Hans Schwarz auf König Sigismund I. von Polen, Geschenk des Severin Boner an Erasmus von Rotterdam, Inv. Nr. 1893.367.).**

Unterstützte Forschungen

Kunsthistorische Abteilung

- **Bestandskatalog der Skulpturen des 17. und 18. Jahrhunderts im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg.** Dr. Claudia Maué. Im 3. Band werden auch einige schweizerische Plastiken behandelt (u.a. eine grosse Terrakotta-Büste von Johann Valentin Sonnenschein, um 1780/90 und vier Reliefs von Landolin Ohmacht) und mit Werken aus dem Historischen Museum Basel verglichen: Grabmal der Maria Magdalena Langhans, Gattin des Pfarrers in Hindelbank. Nachbildung nach J. A. Nahl (Inv. Nr. 1880.96.); Porträtmedaillons von Landolin Ohmacht (Inv.Nrn. 1917.417.; 1923.117.1., 1950.504., 1952.43., 1963.234.a–b., 1943.287.). (SST)
- **Master of the Parallel Folds: Hans Thoman of Memmingen and the Sculptors of Upper Swabia (1500–1550)** (Arbeitstitel). Karen Lynn Hung, Dissertation am Institute of Fine Arts, New York University bei Professor Colin Eisler. – Die aus Chur stammenden fünf Reliefs mit Szenen des Leidenwegs Christi werden Hans Thoman zugeschrieben (Inv. Nr. 1877.56.; 1877.57.1.–4.). (MCB/SST)
- **Die Hungarica-Einträge in Stammbüchern des 16.–18. Jh.** Adam Hegyi, Mitarbeiter des Projekts *Inscriptiones Alborum Amicorum* (IAA), konsultierte zwölf Stammbücher des Historischen Museums Basel, in denen er insgesamt zehn Hungarica-Einträge entdeckte. (Publikation in der Datenbank: <http://susu.cs.jgytf.u-szeged.hu/~latzkovits/>). (SST, A. Seiler)
- **Emilie Linder (1797–1867). Studien zu Leben und Werk der Münchener Malerin, Kunstsammlerin und Mäzenin aus Basel.** Teresa Bischoff. Dissertation bei Prof. Dr. Karl Möseneder, Universität Erlangen. (SST)

Musikinstrumenten-Sammlung

- **Violinbogen von Carlo Tononi, Bologna um 1700, identifiziert.** Die Untersuchung und Vermessung eines bislang als anonym geltenden barocken Violinbogens (Inv. Nr. 1882.17.) durch den Geigenbauer Daniel Frisch, D-Tettmang, und den Geiger Johannes Frisch, D-Stetten, ergab, dass es sich um einen Bogen des berühmten Geigenbauers Carlo Annibale Tononi (1675–1730) handelt, der bis 1713 in Bologna und anschliessend in Venedig wirkte. (A. Fornaro)
- **Mandoren von Gregor Friedrich Wenger, Augsburg 1752** (Inv. Nr. 1882.12.) **und von Johann Friedrich Storck, Augsburg 1771** (Inv. Nr. 1956.485.). Bob Van de Kerckhove, Cremona (Italien). Untersuchung und Vermessung zu Nachbauzwecken. (MK, P. Schmid)
- **Doppelbödiges Hackbrett** (Inv. Nr. 1900.297.). Thomas Drescher und Margit Übellacker. Studien zum Pantaleon. Diplomarbeit Schola Cantorum Basiliensis (eine Publikation ist vorgesehen). (A. Fornaro)



Erstbesitzer gefunden: Friedrich Christian Schmidt (1780–1850),
Regierungsrat in Weimar.

- **Querflöte von Jeremias Schlegel, Basel um 1760** (Inv. Nr. 1923.364.). Giovanni Tardino, Genazzano (Italien). Untersuchung und Vermessung im Rahmen eines Forschungsprojektes von Querflöten des Basler Herstellers Jeremias Schlegel. (MK)
- **Basler Trommel von 1689** (Inv. Nr. 1872.84.). Thilo Hirsch, Basel. Dokumentation und Vermessung für Nachbau. (A. Fornaro)
- **Erstbesitzer des Fortepiano von Nannette Streicher, Wien 1816.** Durch Zufall konnte die bislang unbekannte frühe Überlieferungsgeschichte des Fortepianos von Nannette Streicher, Wien 1816 (Inv. Nr. 1986.105.) geklärt werden. Dank einem Hinweis von Frau Uta Goebel, Ur-Ur-Ur-Enkelin von Nannette Streicher, war der Erstbesitzer Friedrich Christian Schmidt (1780–1850), Regierungsrat in Weimar und passivierter Klavierspieler. In einem dienstlichen Schriftverkehr mit Johann Andreas Streicher, den Fluchtgefährten und Freund Schillers sowie Ehemann der Klavierbauerin, der sich um ein würdiges Grabmal für die Gebeine Friedrich Schillers in Weimar bemühte, erwähnt Schmidt 1820 beiläufig seinen Nannette Streicher-Flügel und nennt auch die Produktionsnummer seines Instrumentes, wodurch sich die Identität mit dem Basler Flügel ergibt. Er berichtet weiter von Rissen im Resonanzboden, gelockerten Stimmwirbeln, ausgespielten Stiftlöchern und wackelnden Tasten (Schmidt war ein guter und intensiver Klavierspieler). 1846 befand sich das Instrument auf Schloss Trautenberg bei Reuth in Besitz eines Herrn von Hirschberg; nach dem Verkauf des Schlosses gelangte es in verschiedene Hände (ein Herr Schmidt, ein Herr von Lindenfeld), 1890 bei einer Versteigerung an einen Landwirt in Erbdorf, von dem ihn ein Pfarrer Roth in Erlangen erwarb. 1965 schliesslich kaufte Paul Sacher den Flügel. Der Erstbesitzer Schmidt ist auch deshalb bedeutsam, weil er Texte Shakespeares, Byrons und Moores der Musik von

Beethoven unterlegte und anonym herausgab (Ein- und mehrstimmige Gesänge mit oder ohne Begleitung des Pianoforte frei nach Shakespeare, Byron, Thomas Moore etc. zu Compositionen von L. v. Beethoven, Leipzig ca. 1832). (MK)

- **Klappentrompeten und -hörner.** Markus Würsch, Fachhochschule Bern. – Untersuchung der Basler Bestände im Rahmen des Nationalfonds-Projektes zu Klappentrompeten. (A. Fornaro)
- **Mundstücke für Blechblasinstrumente.** Jean-François Madeuf, Schola Cantorum Basiliensis, und Prof.Dr. Edward H. Tarr, Musikhochschule Karlsruhe. – Sichtung und Zuordnung zu Instrumententypen. (A. Fornaro)
- **Orgelpfeifen von Johann Andreas Silbermann.** Dr. Marc Schaefer, Strasbourg. – Zum Bestand der Musikinstrumenten-Sammlung gehört auch eine Orgel von Johann Andreas Silbermann, die für die Basler Theodorskirche gebaut wurde und dessen Prospekt heute in der Peterskirche aufgestellt ist (Inv. Nr. 1951.938. und 1952.81.). Bislang nicht richtig identifiziert waren aber weitere Pfeifen, die teils im Depot liegen und nun durch einen Spezialisten erfasst wurden. (MK, A. Fornaro)
- **Fortepiano von Anton Walther und Sohn, Wien um 1810 (Inv. Nr. 1882.153.).** Martin Vogelsanger, Fachhochschule Bern. – Im Rahmen seiner BA-Thesis «Ein Wiener Hammerflügel vom Anfang des 19. Jahrhunderts aus dem Kunsthistorischen Museum Wien», die vom Basler Konservator mitbetreut wurde, untersuchte der Klavierbauer und Restaurator das Basler Instrument, das eine sehr ähnliche skulpturale Gestaltung des Gestells mit Karyatiden aufweist. Dies weist auf die stark arbeitsteilige Organisation im Wiener Klavierbau jener Zeit hin. (MK, A. Fornaro)

Historisch-technologische Abteilung

- **Sonnenuhren.** Prof. Dr. Karl Hofbauer, Basel. – Abklärungen zu Sonnenuhren für eine geplante Ausstellung in der Universitätsbibliothek Basel. (FE)
- **Englische Kalendarien.** Nigel John Morgan, Cambridge. – Private Forschung (K. Heiniger)
- **History of Chemistry.** Prof Dr. Edwin Constable, Basel. – Vorbereitung einer Vorlesung. (FE)
- **Armes et Armures.** Nicolas Bapiste Antoine Leduc, Paris. – Studienarbeit über Geschütze und Rüstungen. (FE)

Münzkabinett

- **Inventarisierung und Veröffentlichung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundmünzen des Kantons Basel-Stadt,** in Zusammenarbeit mit dem Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS, Bern) und der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt.
- **Fundmünzen aus Tessiner Kirchen.**

Bei diesem Veröffentlichungsprojekt des Inventars der Fundmünzen der Schweiz (IFS) zur Publikation von über 1000 Tessiner Kirchenfundmünzen wird erstmals ein Überblick des mittelalterlichen und neuzeitlichen Tessiner Kleingeldumlaufs vermittelt. Das Münzkabinett be-



Kalender, Vorderseite und Rückseite. Ostengland, dat. 1396, Malerei auf Pergament. Inv. Nr. 1873.32. Depositum der Universitätsbibliothek Basel.



Mailand, Denar des italienischen (Gegen-) Königs Arduin von Ivrea (1002–1004), gefunden in der Pfarrkirche SS. Quirico e Giolitta in Melide.

rät und unterstützt die Bestimmung der überwiegend italienischen Fundmünzen, wobei die neuen Forschungsergebnisse aufgrund der Mitarbeit am Cambrdiger Handbuch «Medieval European Coinage, vol. 12 Northern Italy» einfließen und anhand des Fundmaterials überprüft werden. Die Durchsicht und notwendige Neuklassifizierungen sind abgeschlossen; einführende Textbeiträge über Neuklassifizierungen und herausragende Fundkomplexe für die Drucklegung im kommenden Jahr sind in Vorbereitung. (MM)

- **Die keltischen Fundmünzen der Schweiz**, Projekt des Inventars der Fundmünzen der Schweiz (IFS, Bern), finanziert vom Schweizer Nationalfond. – Das von Dr. Michael Nick durchgeführte Projekt hat die Erfassung und Bearbeitung der auf dem Boden der Schweiz gefundenen keltischen Fundmünzen zum Gegenstand, wobei die Basler Bestände einen Schwerpunkt der Untersuchungen bilden. Die Erfassung und Durchsicht der Bestände wurden fortgesetzt und die zu publizierenden keltischen Fundmünzen werden nach Massgabe des Bearbeiters fotografiert. (MM, A. Seiler, J. Hawley, A. Hoffmann)
- **Der nördliche Abschnitt des Basler Münsterhügels in der Spätantike – Ergebnisse der Grabungen Martinsgasse 6+8 und Martinsgasse 9–13.**, Promotions-Projekt von Markus Asal lic. phil., finanziert vom Schweizer Nationalfond. – Erschliessung und Vorlage der vorwiegend spätrömischen Fundmünzen. (MM)
- **Corpus of the denarii of P. Crepusius (82 B.C.)**. Forschungsprojekt von Prof. T.V. Buttrey, Dept. of Coins & Medals Fitzwilliam Museum Cambridge. – Am Beispiel dieses Denar-Typs soll mit Hilfe der stempelvergleichenden Methode exemplarisch der Prägeumfang in spätrepublikanischer Zeit untersucht werden. (MM)
- **Wiesloch – Silbergewinnung in Antike und Mittelalter**. Forschungsverbund und Doktorandenkolleg der Universität Tübingen (Professores G. Markl, E. Pernicka, S. Lorenz).

Ausgehend von metallanalytischen Untersuchungen u.a. an mittelalterlichen Pfennigserien des Breisgaus, Basels und der Wormser Region, die in einem früheren Forschungsprojekt der Volkswagen-Stiftung und der Universitäten Tübingen, Freiburg und Basel unternommen wurden, sollen gezielte Untersuchungen an Wormser und Speyrer Geprägten im Kontext mit den Silbergruben von Wiesloch und Nussloch in Nordbaden die Erkenntnisse methodisch vertiefen und erweitern. Parallel zur bereits erstellten Typenfolge der Wormser Pfennige des 10.–13. Jahrhunderts erstellt zurzeit der numismatisch-landesgeschichtliche Doktorand, Stefan Kötz M.A., aufgrund verschiedener Museumsbestände und Fundveröffentlichungen eine Klassifizierung der gleichzeitigen Speyrer Pfennige. (MM)



Das Münzkabinett besitzt die einzige bekannte Biermarke aus Silber.

- **Die Biermarken der Schweiz**. Publikationsvorhaben von Dr. Ruedi Kunzmann, Wallisellen. – In ähnlicher Weise wie der Katalog über die Konsummarken der Schweiz (2005) sollen die Schweizer Biermarken erfasst und katalogisiert werden, wobei das HMB mit einem Abschlag einer Basler Biermarke in Silber aus der Ewig'schen Sammlung (Inv. Nr. 1905.3287.) auch ein sonst nicht bekanntes Kuriosum bieten kann. (MM)

- **Die Glarner Schillinge.** Publikationsvorhaben von Fredy Bühler-Zimmermann, Historischer Verein des Glarus. – Das HMB verfügt über ein Exemplar dieser seltenen Münze des 17. Jahrhunderts (Inv. Nr. 1918.1437.). (MM)

- **Biographie des Sammlers Daniel Schorndorf(f)-Iselin (1750–1817).** Beitrag von Patricia Zihlmann-Märki für das Historische Lexikon der Schweiz, Dokumentation und Beratung. (MM)

- **Medieval European Coinage – Northern and Central Italy** (Bde. 12 und 13), Fitzwilliam Museum Cambridge.

Die Erkenntnisse aufgrund der im Münzkabinett verwahrten Hortfunde und aussergewöhnlichen Münztypen (z.B. Mailänder Halbdukat von Gian Galeazzo Maria aus dem Museum Faesch, Inv. Nr. 1918.1723.) wurden in die entsprechenden Beiträge eingearbeitet, mehrere Artikel über einzelne Münzstätten und Münzserien wurden auch mit Hilfe von Praktikanten überarbeitet und ergänzt, so dass das Manuskript im kommenden Jahr abgeschlossen werden kann. (MM)

- **Frühe Schilling- und Plappartprägungen im Südwesten des Reichs, 1375–1425.** Forschungs- und Publikationsvorhaben von Benedikt Zäch lic. phil., Winterthur.

Die Basler Plappartprägung seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist nicht nur die erste Prägung von Groschenmünzen nach nordita-

lienischem Vorbild im Rahmen des Rappenmünzbundes, sondern auch unter den heutigen Schweizer Städten nimmt die Prägung der Basler Heinrichs- und vor allem der Marien-Plapparte etwa zusammen mit denen von Zürich eine herausragende Stellung ein. Die reichen Bestände der systematischen und der Fundmünzsammlung stellen daher bei dieser Forschung eine wichtige Ressource dar.

- **Die Basler Medaillen (bis 1901).** Publikationsvorhaben von Christian Winterstein in Zusammenarbeit mit dem Münzkabinett des HMB. Immer noch gilt neben einigen wenigen Spezialveröffentlichungen Alfred Geigys Katalog der Ewig'schen Sammlung Basler Münzen und Medaillen aus dem Jahr 1899 als wichtigstes Referenzwerk für Basler und baselbezogene Medaillen. So stellt ein moderner und gut bebildeter Katalog der Basler Medaillen für Forschung und Sammler ein Desiderat dar, das von Christian Winterstein, dem Autor mehrerer Zitierwerke zur Basler Münzgeschichte (Goldgulden von Basel, 1977; Die Taler von Basel, 1983), in Kooperation mit dem HMB bearbeitet wird. (MM)

Abteilung Angewandte Kunst

- **Rheinisches Steinzeug in der Schweiz.** Dr. Andreas Heege, Archäologischer Dienst des Kantons Bern (Untersuchung der Depotbestände im Depot Genuastrasse).

Um das Jahr 1700 entstanden im Westerwald im Rheinland diese Humpen mit Stadtansichten von Basel für den Export.



Zwei Humpen aus Westerwälder Steinzeug mit Ansichten der Stadt Basel (Inv. Nr. 1875.16. und 1910.217.), um 1700 im Westerwald entstanden, zeigen als Reliefaufgabe die Darstellung der Stadt Basel. Die turmreiche Silhouette ist gut sichtbar über der nicht allzu getreuen Wiedergabe mit «BASEL» bezeichnet. Diese in der Sammlung des HMB in zwei Beispielen vorhandene Stadtansicht war bislang unpubliziert und in der Forschung nicht bekannt. Ihr Vorhandensein belegt neben Darstellungen wie den Wappen der Alten Orte, dass in der exportorientierten rheinischen Steinzeugproduktion auf die speziellen Interessen von Schweizer Käufern Rücksicht genommen wurde. (MR, K. Heiniger)

- **Untersuchungen zur Herstellungstechnik von Halskrausen des 17. Jahrhunderts.** Jenny Tiramani, London. (Untersuchungen für Tagungsbericht in der Abegg-Stiftung Riggisberg).

Insgesamt drei Halskrausen des 17. Jahrhunderts befinden sich in der Sammlung des HMB (Inv. Nr. 1892.242., 1894.40., 1924.82.), darunter auch eine der besonders seltenen Kinderhalskrausen. Mit drei Exemplaren weist die Sammlung eine stattliche Zahl dieser nur in geringer Menge erhaltenen Objekte auf. Auch wenn neuerdings zwei der drei Objekte ausgestellt sind, so sind sie der Kostümforschung doch noch weitgehend unbekannt, da sie entweder unpubliziert oder an für die Kostümforschung entlegener Stelle veröffentlicht sind. (MR)

Archäologische Abteilung

- **Aufnahme aller in Basel aufbewahrten römischen Steindenkmäler** für www.ubi-erat-lupa.org: Die Internet Fährte der römischen Wölfin. Dres. Ortoff und Friederike Harl, Universität Salzburg. Ziel dieses Projektes ist die Erfassung von römischen Steindenkmälern (Inschriften, Reliefs, Skulptur) aus den römischen Provinzen. LUPA ist eine offene Web-Plattform, die sich auf wissenschaftliche Datenbanken stützt. Sie wendet sich an interessierte Laien, Touristen und Wissenschaftler, an Schulen, Museen und Sammlungen. Wegen ihrer innovativen und gesamteuropäischen Aspekte ist sie eines der drei Projekte, die im EU-Programm «Kultur 2000 – Mehrjährige Kooperationsabkommen im Bereich Kulturelles Erbe» gefördert werden. (PK, L. Bürgin, H. Halbeisen, J. Hawley)
- **La Tène. Die Untersuchung – Die Fragen – Die Antworten.** Lic. Phil. Gianna Reginelli Servais. Office et musée d'archéologie de Neuchâtel. – Hilfe bei der Suche nach Funden aus La Tène beziehungsweise Beantwortung von Fragen rund um den Tausch mit dem Museum der Kulturen Basel und Abgabe dieser Funde ans Laténium Neuchâtel. (AF)
- **Objekte der Fundstelle La Tène.** Zwei Masterarbeiten am Logan Museum in Beloit/Wisconsin und dem Chicago Field Museum/Chicago. Referentin: Bettina Arnold, Associate Professor Department of Anthropology, University of Wisconsin-Milwaukee. – Zusammenstellung und Übermittlung einer Dokumentation von Objekten aus La Tène im HMB zum Vergleich. (AF)
- **Latènezeitliche Keramik der Fundstelle Basel-Gasfabrik.** Susan Steiner, Binningen. – Materialvergleich für die Diplomarbeit über einen keltischen Töpferofen aus Basel-Gasfabrik. Diplomarbeit am Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie der Universität Basel (Prof. Dr. B. Röder und Dr. P. Rentzel). (M. Kaiser)



Frühnezeitliche Tabakspfeifen aus Eisen besitzen einen besonderen Seltenheitswert. Ihre Herstellung und Verbreitung ist bis heute weitgehend unerforscht. Länge 5,2–7,5 cm. HMB Inv. Nr. 1906.3769., 1906.3770., 1906.3771.

- **Basel in spätrömischer Zeit: Konstanten und Veränderungen der Siedlungsweise am Übergang von der Antike zum frühen Mittelalter.** Lic. Phil. Markus Asal, Binningen. Dissertation, Institut für Ur- und Frühgeschichte & Archäologie der Römischen Provinzen der Universität Bern (Prof. Dr. S. Martin-Kilcher). Fundausleihe von Objekten der Grabung 1982/39, Martinsgasse 9–13. (AF)
- **IMPERIUM KONFLIKT MYTHOS. 2000 Jahre Varusschlacht.** Dr. Ralf Grüssinger. Römermuseum Haltern am See. Ausstellungsvorbereitung. (AF)
- **Metall-Werkzeuge von der Bronze- bis zur Römerzeit.** Chris Walton, Wakefield (GB). – Untersuchung und fotografische Aufnahme von römerzeitlichen Eisen-Werkzeugen vom Mont Terrible aus der Sammlung Quiquerez. (AF)
- **Ofenkacheln aus Basel.** Tanja Hirschi, Tschirtschen (GR). – Begutachtung von frühnezeitlichen Relief- und Bildkacheln zur Vorbereitung auf eine Seminararbeit und mögliche Lizenziatsarbeit an der Universität Zürich. (M. Kaiser)
- **Tabakspfeifen.** Dr. Andreas Heege, Archäologischer Dienst des Kantons Bern. – Materialaufnahme von frühnezeitlichen Pfeifenköpfen aus Eisen für Aufsatz und Vortrag. (M. Kaiser)
- **Mittelalterliche Bewässerungsgefäße aus dem Süddeutschen Raum und Umgebung.** Publikationsvorbereitung. Dr. Uwe Gross, Landesamt für Denkmalpflege Stuttgart. (PK)

Allgemeine Museumsarbeit

Sammlungsabteilungen

Kunsthistorische Abteilung

Projekt Basler Möbel: Der geplante zweite Band der Reihe «Möbel in Basel», der erstmals umfassend die Geschichte des Basler Schreinerhandwerks beleuchtet wird, ist derzeit bei Stefan Hess und Wolfgang Loescher in Bearbeitung. Die Publikation ist für 2011–2012 vorgesehen. (SST)

Musikinstrumenten-Sammlung

Pauken-Projekt: Für den vorgestellten Bestand (s. S. 17) der Pauken wurden alle Instrumente genau untersucht und dokumentiert. Da es für diesen Instrumentenbestand bislang kaum allgemein definierte Kriterien für die Erfassung und Beschreibung gibt, waren hier auch originelle Methoden gefragt, um etwa die Kesselform abzunehmen. (MK, Andrea Fornaro)

Gleich zweimal war das Musikmuseum Ziel von Exkursionen musikwissenschaftlicher Institute aus Deutschland. Sowohl von der Universität Erlangen-Nürnberg (Prof. Dr. Andreas Haug) und von der Universität Osnabrück (Prof. Hartmuth Kinzler und Prof. Stefan Hanheide) ging es dabei um die Themen «Musikinstrumente als historische Quellen» und die Frage von «Ausstellbarkeit» von Musik und didaktische Aspekte.

Öffentlichkeitsarbeit: Nicht zuletzt die Sonderausstellung «¡Che Bandoneón! Ein Instrument tanzt Tango» brachte das Musikmuseum vielfache mediale Präsenz. Das Magazin «B wie Basel» gestaltete seine Ausgabe Dezember 2007/Januar 2008 vor allem mit Instrumentenphotos der Sammlung und berichtete unter dem Titel «Schlange und Drachenkopf» über die Blechblasinstrumentensammlung aus dem Legat Pfarrer Dr. h.c. Wilhelm Bernoulli-Preiswerk. Das Musikmuseum wurde als Tipp in der aktuellen «Railaway»-Broschüre mit Freizeitangeboten und -tips mit dem schönen Titel «Langeweile? Kennen wir nicht!» aufgenommen.

Darüber hinaus gab es eine einstündige Sendung von Radio DRS 2 im Format «Musik für einen Gast» (Martin Kirnbauer im Gespräch mit Lislot Frei; Erstsendungen am 13. und 19. Januar).

Zu den vielen Anfragen an den Konservator der Musikinstrumenten-Sammlung gehörten auch wieder mehrere Gutachten für den Schweizerischen Nationalfond (Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften), die sich auf beantragte Forschungsprojekte zu Musikinstrumenten beziehen. (MK)

Historisch-technologische Abteilung

Revision und Nachinventarisierung der Mörser: Das HMB besitzt 31 Mörser. Alle Exemplare wurden – wo nötig – neu beschrieben und fotografiert. Viele Mörser waren bis anhin in verschiedenen Unterabteilungen aufgenommen. Neu sind nun alle zusammengefasst unter Eisen – Mörser. (FE, K. Heiniger, A. Seiler)

Münzkabinett

Projekt zur Inventarisierung und Veröffentlichung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundmünzen des Kantons Basel-Stadt in Zusammenarbeit mit dem Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS, Bern) und der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt: Nach der Bearbeitung und Eingabe des Hauptteils der Einzel-, Ausgrabungs- und kleinen Hortfundkomplexe im vergangenen Jahr konnten im laufenden Jahr u.a. die grossen Hortfunde des ehem. Judenfriedhofs (1937.350. und 1937.351.), vom Storchenareal (1957.442.), von St. Johannvorstadt (1884: 1903.980., 2008.97. und 2008.98.) und vom Nadelberg «Schönes Haus» (1966.292. und 1966.292.) wissenschaftlich bearbeitet und in die numismatische Fachdatenbank eingegeben werden. Zudem wurden zahlreiche Fundkomplexe in freiwilligen Beiträgen von Rahel Ackermann lic. phil. (IFS, Bern) aus den Datenbanken des IFS ergänzt. So wurde der Erfassungsstand von bisher 95 Fundkomplexen und gut 2500 Münzen auf 132 Fundkomplexe und 6949 Münzen erhöht. Damit ist die Erfassung von Komplexen und Fundmünzen weitgehend abgeschlossen und für das kommende Jahr stehen ausser einigen kleineren Ergänzungen die Vorbereitungen für die Drucklegung des geplanten IFS-Bands sowie für die Einspeisung in das Inventarisierungssystem myColec an. (MM, Lorenzo Fedel, Jonatan Müller)

Digitale Erfassung von Albeständen: Im Rahmen mehrerer Praktika sowie eines Zivildiensteinsatzes wurden die mittelalterlichen Schatzfunde sowie ausgewählte Bereiche der Sammlung je nach Studien- und Interessenschwerpunkten der Praktikanten neu bearbeitet und digital im Inventarisierungssystem myColec erfasst. Andrea Casoli, Student der Archäologie an der Universität Basel, bearbeitet und inventarisiert die (alte) Fälschungssammlung, darunter auch renaissancezeitliche Stücke des Amerbach-Kabinetts. Dr. rer. nat. Paul Pachlatko, Student der Alten Geschichte und Archäologie an der Universität Basel, inventarisiert die Münzen des römischen Kaisers Gallienus (253/9–268). Michael Döbele (Universität Freiburg/Br., Kooperation Bachelor-Studiengang) sowie Andreas Kistner (Universität Köln) haben im Rahmen eines Praktikums u.a. den Schatzfund von Schlettstadt/Selestat (Inv. Nr. 1962.588.–676. und 1967.78.–97.) sowie ungefähr die Hälfte des Bestands an mittelalterlichen und neuzeitlichen italienischen Münzen auf dem Stand der aktuellen Forschungsliteratur bearbeitet und in myColec eingegeben (426 Datensätze). Christa Ackermann (Universität Konstanz) wird den umfassenden und teils sehr alten Italien-Bestand des Historischen Museums Basel weiter eingeben. Der Fundkomplex von Schlettstadt umfasst einen

repräsentativen Querschnitt der Prägungen der Region Basel-Breisgau-Elsass und dokumentiert mit einem bemerkenswerten Anteil der sonst seltenen hiesigen Batzen den Umbruch vom spätmittelalterlichen Rappenmünzbund zu einem Geldumlauf, der von den frühneuzeitlichen Reichsmünzordnungen geprägt wurde. Zudem haben die beiden Praktikanten die Datensätze der Fundmünzerfassung für die Inventarisierung und Publikation der mittelalterlichen und neuzeitlichen Basler Fundmünzen in der IFS-Datenbank NINNO mit denen von myColex abgeglichen, um einen reibungslosen Datentransfer zu gewährleisten.

Jonatan Müller hat im Rahmen seines Zivildienstesatzes zwischen 4.12.2007 und 27.3.2008 sowie zwischen 28.04.2008 und 23.05.2008 über 4800 Münzen der Basler Schatzfunde nach Vorgabe des Konservators mit Hilfe der Datenbank NINNO des Inventars der Fundmünzen der Schweiz (IFS, Bern) erfasst und eingescannt (vgl. oben Projekt Fundmünzen des Kantons Basel-Stadt). (MM)

Universitäre Ausbildung und Öffentlichkeitsarbeit: Neben der Mitarbeit an der archäologischen Sonderausstellung «Unter uns», der Konzeption der neuen Dauerausstellung und acht Führungen zu numismatischen und historischen Themen stellte vor allem die Zusammenarbeit mit den Universitäten Basel und Freiburg im Breisgau den Schwerpunkt der Öffentlichkeitsarbeit dar. Übungen und ein Seminar am Historischen Seminar der Universität Freiburg (Übungen «Münzen als Historische Quelle», Wintersemester 2007/08, «Siegel – Einführung und praktische Übung», Sommersemester 2008, Proseminar «Das Portrait in Schrift und Bild – die Konstruktion von Persönlichkeit im Mittelalter», Wintersemester 2008/09) schufen die Grundlage für einige studentische Praktika, andere Praktika als besondere Lehrveranstaltungsform im Rahmen der neuen Bachelor-Studiengänge wurden direkt mit Studierenden der Universität Basel vereinbart und durchgeführt. Neben allgemeinen museumsspezifischen Tätigkeiten und Einblicken wurden von den Studierenden vor allem Inventarisierungsarbeiten durchgeführt (s.o.).

Eine attische Tetradrachme der Zeit um 450 v. Chr. aus dem Legat S. Der Grigorian-Müller (Inv. Nr. 1989.511.) dient als Logo des Gymnasiums am Münsterplatz sowie als «running coin» zwischen den verschiedenen vorgestellten Schwerpunkten und Abteilungen im Marketing-Film des «Gymnasiums am Münsterplatz – der Film» von TVision, Basel. (MM)

Archäologische Abteilung

Im Auftrag des Ressorts Kultur wurde zusammen mit Direktion, Geschäftsleitung und Münzkabinett eine ausführliche Stellungnahme betreffend Aufbewahrung von archäologischen Funden ausgearbeitet. (PK/AF)

Sammlungsinventar und Informatik

Neue Serverinfrastruktur

Neuerungen im Bereich der Informatik müssen vor der Einführung ausgiebig getestet und evaluiert werden. Diese Binsenwahrheit geht zuweilen in der Hektik des Tagesgeschäftes verloren oder wird unter Termindruck vergessen, denn Evaluationen und Tests sind enorm aufwändig und zeitraubend, doch unverzichtbar für eine kontrollierte und erfolgreiche Einführung neuer Systeme. Je intensiver diese Vorarbeiten durchgeführt wurden, desto unspektakulärer kann ein neues System eingeführt werden. Diese Grundsätze bewahrheiteten sich 2008 anlässlich der verschiedenen Ausbauschritte der Serverinfrastruktur, die während der normalen Arbeitszeiten durchgeführt wer-

den konnten und von den Benützern und Benützerinnen des Netzes des HMB kaum bemerkt wurden, obwohl die Änderungen umfassend waren und alle Aspekte der Serverinfrastruktur betrafen. Neben neuer Serverhardware und neuen Speichertechnologien wurden ein neues Server-Betriebssystem, Verzeichnis- und andere Serverdienste in Betrieb genommen. Dies unter Verwendung der seit Jahren eingesetzten und bewährten Open Source Software.

Die zunehmende Komplexität der Infrastruktur erfordert auch eine entsprechende Kontrolle der Systeme. Ein sogenanntes «Monitoring» System überwacht permanent die Zustände der verschiedenen Hardware-, Netzwerk- und Softwarekomponenten und warnt bei sich abzeichnenden Problemen. Im Serverbereich fand im Berichtsjahr ein Generationenwechsel statt, der eine solide Basis für zukünftige Weiterentwicklungen bildet. (SB)

EDV im Ausstellungsbereich

Wenn im Serverbereich Änderungen möglichst unmerklich vonstatten gehen sollen, so sind im Ausstellungsbereich auffallende Neuerungen vom Publikum erwünscht und werden sofort wahrgenommen. Dies gilt im besonderen Masse für multimediale Inhalte, die mittlerweile wichtige Bestandteile jeder Ausstellung sind und deshalb immer öfter eingesetzt werden. Die vielfältigen und verlockenden Möglichkeiten dieser Technologien können aber schnell zu einem Wildwuchs im Gerätepark führen, der fehleranfällig und kaum mehr zu bewirtschaften wäre.

Um diese Situation zu verhindern, wurden auch hier intensive Evaluationen und Tests durchgeführt mit dem Ziel, möglichst robuste, zuverlässige und universell einsetzbare Komponenten zu finden und für den Einsatz in den Ausstellungen weiterzuentwickeln. So konnte eine Multimedia Plattform ausgearbeitet werden, die eine breite Palette von Inhalten wiedergeben und zudem mit dem rasanten Wandel der Multimedia-Technologien Schritt halten kann. Grosse Aufmerksamkeit wurde dem Energieverbrauch der Gerätschaften gewidmet, denn obwohl die einzelnen Geräte immer energiesparender werden, kann durch deren vermehrten Einsatz der Gesamtverbrauch ansteigen, mit all den negativen Konsequenzen wie höheren Energiekosten oder thermischen Probleme. Wie im Serverbereich auch ist die Überwachung des Zustandes der Gerätschaften wichtig, um schnell Probleme erkennen zu können, zudem können Inhalte einfach verwaltet und ausgetauscht werden.

Nicht nur bei der Überwachung der Gerätschaften konnte von den Erfahrungen im Servermanagement profitiert werden, sondern auch bei der Verwendung von Open Source Software. Ist bei der Serverinfrastruktur die Zuverlässigkeit und das Potential der Langzeitarchivierbarkeit dieser Software ausschlaggebend, so ist im Multimediabereich deren Anpassbarkeit und freie Verfügbarkeit entscheidend, um einen unkomplizierten und flexiblen Einsatz zu erlauben. (SB)

Pilotprojekte

In mehreren Pilotprojekten konnten Erfahrungen gesammelt werden, so z.B. bei einem computeranimierten Film zu den Stadtbildern Basels, dann in einer Präsentation der Sammlungseingänge des Jahres 2007 und bei der Projektion historischer Filmaufnahmen von Fussballspielen während der Euro 2008. Im Zuge der Sonderausstellung «Unter uns» wurden weitere Multimedia Installationen realisiert, und für die Neueinrichtung des Südschiffes der Barfüsserkirche konnten Vitrinen mit Multimediainhalten bestückt werden. (SB)

Sammlungsinventar

Im Bereich der Sammlungsinventare wurde das Dokumentations-system um ein Alarm-Modul ergänzt, das auf fällige Termine aufmerksam macht. Die Bilddateien der Dokumentationsdatenbank konnten dank der höheren Server-Speicherkapazität in einer besseren Qualität zur Verfügung gestellt werden und ein Wechsel der Versicherung machte eine Schätzung der Versicherungswerte der Deposita notwendig. Zivildienstleistende ergänzten die Angaben in der Datenbank zu über 15'000 Objekten des Gewerbemuseums und des Stichwortkataloges.

Eine neue Version des Leihvertrages wurde auf der Grundlage des «Network of European Museum Organisations (NEMO) Standard Loan Agreement» ausgearbeitet und an die Gegebenheiten des Historischen Museums Basel angepasst. Dank diesem Standardvertragswerk wird die Übersetzung in andere Sprachen wesentlich vereinfacht. Auf derselben Grundlage wird auch das Präsidialdepartement, zu dem das Historische Museum Basel ab 2009 gehört, einen Standardleihvertrag für die anderen staatlichen Museen vorschlagen. (SB)

Elektronische Zeiterfassung

Ebenfalls in Hinblick auf den Departementswechsel wurde eine elektronische Arbeitszeiterfassung eingeführt. Dieses Projekt machte einen Ausbau des Verwaltungsnetzes des Historischen Museums Basel notwendig.

(SB; M. Kaiser; L. Kissling, D. Perisa, C. Russo, M. Schär, Zivildienstleistende)

Fotoatelier

Im ersten Teil des Jahres lag der Schwerpunkt bei den Aufnahmen für den Katalog zur Sonderausstellung «Unter uns – Archäologie in Basel». Für diese umfangreiche Publikation wurden über 1500 archäologische Objekte aufgenommen. Der Katalog wurde vom Fotografen bis zur Fertigstellung des Drucks begleitet. Ausserdem wurden die für die Ausstellungsgestaltung benötigten Erdprofile und Örtlichkeiten fotografiert.

Ebenfalls in der ersten Jahreshälfte startete das Projekt Basler Möbel II. Dafür wurden bisher 32 Grossbildaufnahmen realisiert, vorwiegend im Depot an der Genuastrasse und in den Ausstellungen. Das Projekt, das im Jahr 2011 beendet sein soll, wird das Fotoatelier auch 2009 beschäftigen.

Zusammen mit Martin Kirnbauer hat der Fotograf das Heft «Die Basler Standestrompeten von 1578» in der Reihe «Basler Kostbarkeiten», Band 29, realisiert. Gegen Ende des Jahres wurde die fotografische Arbeit für eine Publikation über Ofenplatten «Schwarze Kunst. Bilder in Eisenguss auf Kamin- und Ofenplatten 1500–1800» in Angriff genommen. 70 Platten aus der Sammlung des HMB werden für diese Publikation, die in der Reihe «Schriften des HMB» erscheinen soll, aufgenommen.

Insgesamt wurden neu 372 Grossbildaufnahmen hergestellt. Die Objekte stammen aus allen Sammlungsgebieten: Skulpturen aus Holz, Sandstein und Metall, Münzen, Medaillen, Wandmalereien, Tafelwerke, Pergamentblatt, Taschenuhren, Spazierstock, Musterbücher, Kleider, Fahnen, Ringe mit Mikroschnitzereien, Porzellan, Glasmalereien, Goldschmiedemodelle, Architekturmodelle, Jugendstilvasen aus Glas, Schwefelabguss, Papiertheater, Tierskelett, Masken, Silberschalen, Damentaschen, Pokale, Prunkschlitten, Bierhumpen, Bannwortschild, Edelsteine, Amulett-Anhänger, Konsolen und Möbel. Vom technischen Sammlungsassistenten wurden zu Dokumentationszwecken zudem rund 987 Digitalaufnahmen gemacht.

In 18 Reportagen wurden die Aktivitäten und Veranstaltungen dokumentiert. Im Hinblick auf die Realisierung eines neuen Prospekts der Abteilung Bildung & Vermittlung wurden insbesondere zahlreiche Veranstaltungen mit Schulklassen fotografisch dokumentiert. (P. Portner, A. Seiler)

Gestaltungsatelier

Neue Dauerausstellung: Arbeitsschwerpunkte waren die Fertigstellung der neuen Ausstellung «Zeichen und Bilder einer Stadt» im Schiff der Barfüsserkirche sowie der Ausstellung zu sieben wichtigen Ereignissen aus der Basler Stadtgeschichte in den Lettnerkapellen. Für die drei Kapellen auf der Südseite wurden die Ausstellungslayouts entworfen. Die Vitrinen wurden eingerichtet, beschriftet und beleuchtet. Ausserdem wurden sechs Multimediastationen mit ca. 500 Einzelseiten gestaltet und extern programmiert. Die vier Bildschirmstationen zum Thema «Die chemisch-pharmazeutische Industrie erreicht Weltgeltung» wurden intern realisiert.

Sonderausstellung «Unter uns. Archäologie in Basel»: Im Bereich der Publikationen bildete die Arbeit am Katalog zur Ausstellung «Unter uns. Archäologie in Basel» den Höhepunkt im Berichtsjahr. Das Gestaltungskonzept wurde entwickelt und der fast 400-seitige Katalog mit ca. 600 Abbildungen gestaltet und produziert. Dafür wurden 350

Hinweis auf eine archäologische Ausstellung?

Weihnachtliche Dekoration im Eingangsbereich der Barfüsserkirche.



Bilder freigestellt und die nötigen Bildretouches vorgenommen. Für die Sonderausstellung wurden zudem sämtliche Werbemittel – Plakate, Prospekte, Internetseite, Inserate, Postkarten, Veranstaltungsflyer etc. – konzipiert, gestaltet und produziert.

Andere Gestaltungsaufgaben: Für die Wechseleausstellung im Musikmuseum «¡Che Bandoneón! Ein Instrument tanzt Tango» wurden verschiedene Drucksachen und Werbemittel – Prospekt, Plakat, Fahne – entworfen und produziert. Die Beschriftungen wurden produziert und montiert.

Ausserdem wurden der Jahresbericht 2007, die HMB-Quartalsprogramme, Inserate, Postkarten, Einladungen, Informationstafeln u. a. m. gestaltet. (M. Frey)

Bibliothek, Bildrechte, Digitales Bildarchiv

Bibliothek

Schenkung Bibliothek Archiv für Schweizerische Kunstgeschichte: Ein grösserer Zuwachs an Neuzugängen (siehe Bibliotheksstatistik) entstand mit bislang 99 (von ca. 175) katalogisierten Titeln durch die Integration von Beständen der ehemaligen Fachbibliothek des Archivs für Schweizerische Kunstgeschichte. Durch diese Schenkung wurde die HMB-Bibliothek vor allem um eine Reihe von Titeln erweitert, die bislang im Katalog des IDS Basel/Bern noch nicht nachgewiesen waren und den Spezialbestand sinnvoll ergänzen.

Inventar der Bibliothek Stocker-Nolte: Im Rahmen der Schenkung des gesamten Hausrates der Grellingerstr. 92 durch Dr. Edith Stocker-Nolte-Stiftung wurde 1982 dem Museum auch ein umfangreicher Literaturbestand übergeben, für den bislang eine formale und inhaltliche Auswertung fehlt (siehe Jahresberichte 1979 und 1982). Einen ersten Schritt zur Analyse dieser Bibliothek wurde nun durch die Anfertigung eines separaten Inventars dieses Bestandes unternommen. Mit Hilfe eines Zivildienstleistenden wurden insgesamt 2'400 Titeleinheiten verzeichnet. Die inhaltliche Auswertung, d. h. Interpretation dieser Vier-Generationen-Bibliothek erfordert allerdings ein detaillierteres Studium der familiären Situation und wird daher etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen. Sie ist mit rein statistischen Werten nicht zu leisten. Eine Deutung der Bibliothek als Ausdruck der Lebensverhältnisse des gebildeten Basler Bürgertums wird dabei vor allem die Aussagekräftigkeit des Befundes im Sinne repräsentativer Aussagen im Blick haben müssen. Mit dem Abschluss dieses Vorhabens im Verlaufe des kommenden Jahres wird dann ein erster Baustein zur Beschreibung und Einordnung dieses umfangreichen Sammlungskonvolutes gelegt sein.

Besucherstatistik Bibliothek: Die Besuchstatistik wurde auch in diesem Jahr weitergeführt. Die Auswertung zeigte eine Erweiterung des Nutzerkreises um 66 Personen (Erstbesuche). Im Vorjahr lag der Wert bei 91. Insgesamt wurde die Bibliothek im Berichtsjahr 126 mal besucht. Dies entspricht einer Frequenz von 2,4 externen Besuchen pro Woche. Die Auswertung des Fragebogens unter dem Aspekt «Literaturbestand» unterstützt die sich bereits im vergangenen Jahr abzeichnende Tendenz und macht deutlich, dass in 50 von 66 Fällen die Bibliothek besucht wurde, weil der entsprechende Titel in Basel und/oder der Schweiz nicht greifbar war. Diesen Befund unterstreichen auch die Fernleih- und Kopieranfragen, deren Anteil 2008 merklich zugenommen hat.

Die zusätzliche Auswertung nach Nutzerinnen und Nutzern ergibt folgendes Bild: 29% gehören der Gruppe der Studierenden an, 21% der Gruppe «Studierende in Basel», 2% der Gruppe «Schüler/Schülerin» und 48% der Gruppe «Sonstige».

Neuzugänge Bibliothek		
Neuzugänge	858	(953)
davon		
Kauf	389	(394)
Geschenke	323	(444)
Belegexemplare	45	(37)
Tausch	101	(78)

Bildrechte und Reproduktion und digitales Bildarchiv

Bildanfragen	67	(70)
Reproduktionsgenehmigungen	59	(61)
davon		
für wissenschaftliche Publikationen	21	(21)
nicht-wissenschaftliche Publikationen	13	(8)
Ausstellungskataloge	15	(16)
sonstige Verwendungen	10	(16)

Mit externen Bildanfragen wurden total CHF 8'326.– (CHF 6'715.–) eingenommen. Die Praxis der vergangenen beiden Jahre seit dem Ausbau des digitalen Bildarchivs hat in zunehmendem Masse gezeigt, dass durch das Zusammenspiel von digitalem Bildarchiv und der Abwicklung von Bildanfragen Synergieeffekte auftreten, die das Bildarchiv zu einem recht effizienten Instrument gerade auch der Wertschöpfung machen. Im Zeitalter des digitalen Bildermarktes wird daher noch stärker als bislang zu überlegen sein, wie sich das Museum diesbezüglich positionieren könnte. (R. Baum)

Leihverkehr Sammlung

Ausleihen insgesamt	86 Objekte
davon	
Leihverkehr Schweiz	37 Objekte an 13 Institutionen
Leihverkehr Ausland	49 Objekte an 9 Institutionen

Folgende Museen und Ausstellungen wurden beliehen:

Schweiz:

- Aesch, Bürgergemeinde Aesch: «Blarer, Fürst unter Fürsten»
- Arbon, Historisches Museum Schloss Arbon: «Im Schutze mächtiger Mauern – Spätromische Kastelle im Bodenseeraum»
- Bern, Historisches Museum Bern: «Herzog Karl der Kühne»
- Fribourg, Musée d'Art et d'Histoire Fribourg: «A la Table de Dieu et de Leurs Excellences – Bei Gott und den gnädigen Herren zu Tisch»
- Lenzburg, Museum Aargau: «Artus – Geschichte um den König, seine Ritter und den heiligen Gral»
- Liestal, MUSEUM.BL: «Goldfieber»
- Magdeburg, Kulturhistorisches Museum Magdeburg: «Spektakel der Macht. Rituale im Alten Europa 800–1800»
- Porrentruy, Musée de l'Hôtel-Dieu Porrentruy: «Blarer, un prince parmi les princes»
- Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen: «Idylle & Abgrund. Schweizer Kinder in der Kunst vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart»
- Schwyz, Forum der Schweizer Geschichte Schwyz: «What's the time – Hommage an die Deutschschweizer Uhrmacherkunst»
- Spiez, Stiftung Schloss Spiez: «Adrian von Bubenberg (1434–1479) Staatsmann und Heerführer»
- Zug, Burg Zug: «Medien des Heils im Mittelalter»
- Zürich, Schweizerische Landesmuseen: «Römische Goldschätze – vergraben und wiederentdeckt»

Ausland:

- Düsseldorf, Stiftung museum kunst palast: «Himmlich – Herrlich – Höfisch: Peter Paul Rubens, Jan Wellem und Anna Maria Luisa de' Medici»
- Efringen-Kirchen, : «Von Wotan zu Christus – die Alamannen und das Kreuz»
- Halle, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte: «Fundsache Luther»
- Kassel, museumslandschaft hessen kassel: «König Lustik!? Jérôme Bonaparte und der Modellstaat Königreich Westphalen»
- Rotterdam, Museum Boijmans van Beuningen: «Erasmus und die Kunst seiner Zeit»
- Salzburg, Museum der Moderne - Rupertinum: «Sound of Art. Zur Musik in der bildenden Kunst»
- Strasbourg, Musée de l'Oeuvre de Notre-Dame: «Strasbourg 1400 – Un foyer d'art dans l'Europe gothique»
- Venezia, Palazzo Grassi: «Roma e i barbari»
- Weil am Rhein, Museum am Lindenplatz: «Auf Kufen unterwegs»



Nach Halle ausgeliehen: Aus Birnbaumwurzelnholz gedrehter Doppel-Pokal (Inv. Nr. 1922.195.), Geschenk von Johann dem Beständigen, Kurfürst von Sachsen, an Martin Luther im Jahre 1530.

Konservierung, Restaurierung, Werkstätten

Neue Dauerausstellung im Südschiff

Spezialmontagen

Im Südschiff der Barfüsserkirche wurde seit dem Frühjahr die neue Dauerausstellung eingerichtet. Vorgängig waren die auszustellenden Objekte zu konservieren, die Vitrinen mit Rückwänden, individuellen Tablaren und Sockeln auszustatten und Objekthalterungen zu fertigen. Zur Vermeidung von korrosionsfördernden Schadstoffausdünstungen aus Pressspanplatten oder Silikondichtungen – z.B. Formaldehyd oder Essigsäure – wurden Schadstofftests durchgeführt.

Die Herstellung der Spezialhalterungen für die Objekte gestaltete sich als anspruchsvoll. Lage und Position der Objekte wurden gemeinsam mit der Gestalterin Manuela Frey bestimmt. Die von der Gestaltung vorgegebene Staffelung der Exponate in die Höhe war gegen Sicherheitsanforderungen und physische Beschaffenheit der Objekte abzugleichen. Einige Gestaltungswünsche ergaben neue und bislang nicht standardisierte Lösungen. So werden offene Bücher üblicherweise liegend mit seitlich unterstützten Buchhälften präsentiert, damit Bindung und Klebung nicht strapaziert werden. Einige Bücher sollten der besseren Lesbarkeit halber geöffnet und leicht geneigt stehend ausgestellt werden. Dazu war die stärkere Belastung der Bindung auszugleichen. Damit Bucheinband und Buchseiten gleichermaßen gestützt werden konnten, wurden speziell angepasste Unterlagen gefertigt.

Eine quasi unsichtbare Stütze wurde für den gotischen Topfhelm aus der Burg Madeln bei Pratteln konstruiert. Der aus Eisen gehämmerte Topfhelm war lange Zeit in feuchter Erde gelegen, sodass das Eisen korrodierte und extrem druckempfindlich ist. Dementsprechend musste die Stütze im Inneren des Helmes gearbeitet sein – als grosser runder Stoffballen, der mit einem Winkel an der Trägerwand befestigt ist und den Topfhelm gleichmässig belastend trägt.

Zu viel Sonnenlicht

Die neuen, weitgehend blickdichten Sonnenstoren der Seitenschiffenster im Südschiff erwiesen sich beim jahreszeitlich wechselnden Sonnenstand jeweils stundenweise als ungenügend. Die zulässige Luxzahl überschritt ein Mehrfaches und gefährdete die lichtempfindlichen Ausstellungsobjekte aus Stoff. Zudem verminderte das starke Tageslicht die Wirkung der hinterleuchteten Glasgemälde. Um Abhilfe zu schaffen, wurden verschiedene Folien getestet. Ausgewählt und zusätzlich auf den Aussenseiten der Sonnenstoren aufgebracht wurde schliesslich eine dunkle Metallfolie, die weitere 70% des Sonnenlichts blockt. Damit konnten nachträglich im Südschiff eine einheitlichere Lichtsituation und konservatorisch akzeptable Lux-Werte erreicht werden, allerdings zum Preis einer Reduktion des Tageslichts und der Sonnenlichtatmosphäre im Schiff.

Depots

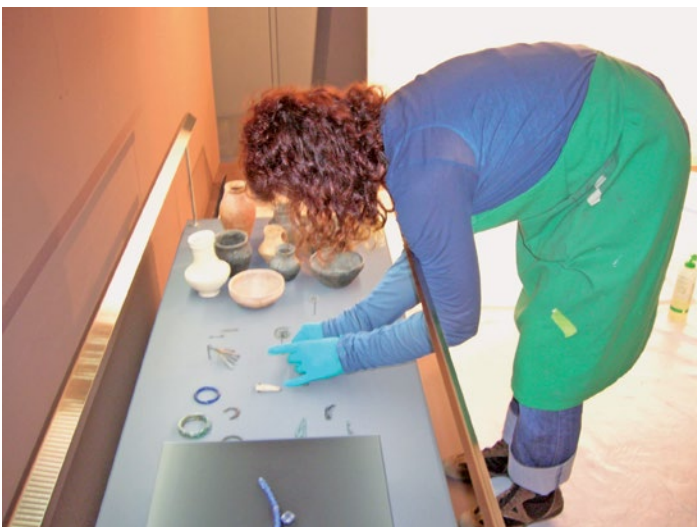
Die Räumung der Dauerausstellung im Untergeschoss der Barfüsserkirche 2009 erfordert eine vorausschauende Depotplanung. Um für die Aufnahme der mehrerer Tausend Objekte verschiedenster Grössen gerüstet zu sein, wurden Depotbereiche umorganisiert und wurde die Raumnutzung gestrafft. Für Grossobjekte wie bemalte Deckentäfer (Zimmer Meyer zum Pfeil) bedurfte es eines grösseren Kraftaktes im Erdgeschoss des Aussenlagers an der Genuastrasse: Die bis zu acht Meter langen und bis zu drei Meter breiten Kragarmregale wurden enger gestellt und um drei Meter verlängert, so dass ca. 25% mehr Stellfläche in diesem Raumteil gewonnen wurde.

Zudem wurden im Untergeschoss der Genuastrasse für den Sammlungsbereich Hausgerät und Spielzeug neue Rollschränke eingebaut. Damit wurden dort Schränke ersetzt, die in den frühen 1980er Jahren als Einbaumöbel für den Estrich des Verwaltungsgebäudes Steinenberg entstanden und 1992 in der Genuastrasse wiederverwendet worden waren. Mit der neuen Rollschrankeanlage kann der Raum nun optimal in seiner Höhe genutzt werden und für Jahre hinaus neu hinzukommende Sammlungstücke aufnehmen.

Kulturgüterschutz

Der Kulturgüterschutz wird von jedem Kanton eigenständig geregelt. War er früher im Kanton Basel-Stadt als Teil des Zivilschutzes von einer kantonalen Behörde organisiert, sind heute die einzelnen Institutionen für den Schutz ihrer Sammlungen im Katastrophenfall selbst verantwortlich. Infolge der Naturkatastrophen in den vergangenen Jahren mit ihren Überschwemmungen in verschiedenen Museen in Luzern und Sarnen am Thuner See hat der Schweizerische Restauratorenverband (SKR/SCR) neu eine Arbeitsgruppe Kulturgüterschutz gegründet. Aus dem Historischen Museum Basel ist Barbara Ihrig Leuthard Mitglied der Gruppe, und damit Verantwortliche für den Kulturgüterschutz am Museum. Dabei kann sie auf entsprechende Vorarbeiten der Abteilung aus früheren Jahren zurückgreifen, wo man sich mit den Gefahren und mit den Möglichkeiten der Kulturgüterrettung theoretisch auseinandergesetzt hat. Neu ist, dass künftig Rettungsübungen an verschiedenen kulturellen Einrichtungen (Bibliotheken, Museen) veranstaltet werden sollen, damit die Verantwortlichen effektiver reagieren und die Hilfskräfte organisieren können.

(L. Bürgin, D. Buser, A. Fornaro, M. Girod, H. Halbeisen, J. Hawley, A. Hoffmann, B. Ihrig Leuthard, W. Loescher, W. Pannike, B. Petitpierre Widmer, C. Rossi Noorlander, M. Sauter, F. Schillinger Joseph, S. Sille Maienfisch, D. Stebler, A. Wolf) (AB)



Nichts geht ohne die Konservierungsabteilung:
Platzoptimierung im Depot, Montagen in den Ausstellungen, technologische
Untersuchungen und Konservierungsmassnahmen in den Fachateliers.

Fortbildung/Ausbildung

Folgende Fachveranstaltungen wurden genutzt:

- Konservierung und Restaurierung der Kathedrale St. Maria Himmelfahrt 2001–2007, Fachgruppentreffen SKR, Fachgruppe Kulturgeschichtliche Objekte, Chur, 25.1.2008.
- 6th World Archaeological Congress. University College Dublin. Dublin, Irland, 29.6.–4.7.2008.
- ART2008. Non-destructive investigations and microanalysis for the diagnostics and conservation of cultural and environmental heritage. 9. Internationale Konferenz, Jerusalem, Israel 25.5.–1.6.2008.
- Studies and Serendipity. ICOM-CC Arbeitsgruppe ATSR, Glasgow, Schottland, 12.–13.6.2008.
- Die Abteilung besichtigte das Sammlungszentrum Affoltern des Schweizerischen Landesmuseums am 19.8.2008.
- Berner Schreibmöbel des 18. Jahrhunderts. Treffen der AMIS-Gruppe, Schloss Jegenstorf, 16.9.2008.

Praktika in der Restaurierungsabteilung

- Anne Schmid, Studentin der Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Konservierung und Restaurierung mit Vertiefungsrichtung Gemälde- und Skulpturrestaurierung, Semesterpraktikum in der Gemälderestaurierung bis 31.1.2008
- Isabel Keller, Vorpraktikum in der Restaurierung für archäologische und kulturgeschichtliche Objekte, 1.4.–31.7.2008.
- Bruna Büttler, Studentin der Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Konservierung und Restaurierung mit Vertiefungsrichtung Präventive Konservierung, Semesterpraktikum in der Gemälderestaurierung, von 1.12.2008–9.1.2009.

Familienbildnis Le Grand vor der Restaurierung.



Spezielle Projekte

«Machen Sie damit, was Sie wollen!».

Die Wiederherstellung eines zerrissenen Leinwandgemäldes

Eigentlich wollte sie das Familienporträt wegwerfen – zu gross erschien ihr der Schaden, um an eine Restaurierung noch zu denken. Aber Vera Le Grand, Urenkelin des Basler Kaufmanns und Agraringenieurs Emile Le Grand-Lüscher (1837–1913), entschied sich spontan anders und schenkte es dem Historischen Museum Basel mit den Worten «Machen Sie damit, was Sie wollen!».

Dargestellt ist Margarete Le Grand, geborene Werthemann, als junge Mutter mit zwei von ihren drei Kindern mit dem Tuchhändler Adolphe Le Grand, der älteren Marie und dem jüngeren Adolphe. Emile, das jüngste Kind und Vorfahre der Donatorin, fehlt auf dem Gemälde. Obwohl das Bild unsigniert ist, gilt als Maler der bekannte Porträtist Giovanni Moriggia (1796–1878). Der in Caravaggio in Norditalien, Provinz Bergamo, geborene Künstler verbrachte insgesamt zwar nur vier Jahre – 1834–1837 – in Basel. Er konnte aber in dieser Zeit einige bedeutende Aufträge erhalten und Mitglieder der Familien Bernoulli, Sarasin, Merian und Burckhardt porträtieren. Einige dieser Gemälde sind heute im Haus zum Kirschgarten ausgestellt. Sie alle zeichnen sich durch eine Darstellung der Porträtierten in der Natur und durch die einander zugewandte Haltung der Dargestellten aus. Die Inkarnate sind zart ausmodelliert, die Kleidung ist gekonnt und wirkungsvoll gemalt.

Das besagte Bildnis der Mutter mit ihren beiden ältesten Kindern kam in den Besitz des jüngsten Sohnes Emile, der selbst nicht dargestellt ist. Dieser erwarb 1865 Schloss Thunstetten, wo das Bild ver-

Familienbildnis Le Grand nach der Rissverklebung, vor der Retusche.



mutlich im Parterre hing. 1970 ging das Schloss in eine Stiftung ein. Vermutlich bei Renovationsarbeiten muss durch einen kantigen Gegenstand der Schaden entstanden sein, mit dem das Gemälde jetzt an des Museum gelangte. Es entstand ein klassischer, ca. 30 cm langer Triangelriss, der die Leinwand nach hinten wegklappen liess. In der Folgezeit war das Bild mehr als 30 Jahre in einem unbeheizten Raum eingelagert. Hier konnte sich wegen undichter Fenster und offener Türe zwar keine stehende Feuchtigkeit und damit auch kein Schimmelbefall entwickeln, doch führte die vorwiegend trockene Luft im Laufe der Zeit zum Schrumpfen der Leinwand. So klaffte der Riss bei der Übergabe bis zu fünf Millimeter weit auseinander.

Im Zuge des Semesterpraktikums der Studentin der Restaurierung von Gemälden an der Berner Fachhochschule, Anne Schmid, wurde dieser Schaden nach der neuesten Methode konserviert. Eine direkte Verschweissung der gerissenen Fäden war wegen der geschrumpften Leinwand nicht möglich. Die bemalte Leinwand sollte so vorsichtig gedehnt werden, dass die Malschicht auf den Fäden keine Destabilisierung erfuhr, ein Prozess, der mehrere Wochen beanspruchte. Die Methode der Dehnung solcherart geschrumpfter Fäden wurde an Fachhochschulen und Akademien entwickelt. Das dazu notwendige Spanngerät nennt sich «Trecker»: An beiden Seiten der gerissenen Leinwand werden lange Leinwandstreifen aufgeklebt und mit einem langen, reissfesten Faden mit einem Gewinde an der gegenüberliegenden Keilrahmenleiste verbunden. Mit Hilfe dieses Gewindes wird der Faden sachte auf Spannung gehalten, Tag für Tag ein kleines Stück nachgebend. Wenn die Fäden schliesslich ihren Anschluss zueinander wieder gefunden haben, werden sie verklebt. Da es sich hier um einen triangel-förmigen Riss handelte, musste die Leinwand an allen vier Seiten gleichzeitig gedehnt werden.

Damit aber eine Dehnung überhaupt möglich war, musste die Luftfeuchte im Arbeitsraum soweit wie möglich erhöht werden. Denn nur Feuchtigkeit in der Faser erhöht ihre Elastizität. Bei einer relativen Luftfeuchte von ca. 60–65% konnte die Leinwand langsam mit Erfolg gedehnt, Faden für Faden seinem Gegenstück angenähert und im Moment der Berührung verschweisst werden. Am Schluss blieb der Riss nur noch als Narbe sichtbar. Nach dem Kitten wurden die Fehlstellen retuschiert, so dass das Bild auch farblich wieder geschlossen erscheint. (A. Schmid, AB)

Ein halb erblindetes Stilleben

Seit 1968 besitzt das HMB ein Stilleben von Willem Claesz. Heda von 1655 (Haarlem, NL, 1694–1680) (1968.23.). Das Gemälde zeigt einen Römer mit Weisswein, links davon ein Flötenglas mit einem Rest Rotwein, eine nach hinten umgelegte silberne Fusschale mit Blick in den Hohlraum des weissgesottenen Fusses, einen Wan-Li-Teller aus Porzellan und einen Zinnteller. Haselnüsse und ihre Schalen sind in den Tellern und locker auf dem Tisch verstreut. Das Ensemble steht in einer Mauernische und versinnbildlicht die Vergänglichkeit irdischer Genüsse. Heda malte dieses Sujet mehrere Male in Abwandlung, eine frühere Version von 1649 erwarb das Kunstmuseum Basel im Jahr 2006.

Da das Gemälde für die neue Dauerausstellung im Untergeschoss der Barfüsserkirche eingeplant wurde, sollte es rechtzeitig einer Restaurierung unterzogen werden. Störend war nämlich ein ungleichmässiger milchiger Überzug, der zusammen mit einem extrem dicken Firnis das Bild blind erscheinen liess. Besonders nachteilig wirkte sich diese Schicht über der Signatur und der Datierung aus, deren Lesbarkeit (1655 oder 1665) sie einschränkte.

Nach einer optischen Untersuchung mit dem Mikroskop und der UV-Lampe war klar, dass der Firnis ungleichmässig im Auftrag ist und

dass der bräunliche Hintergrund in weiten Flächen später übermalt worden war. Eine Entfernung der Firnisüberzüge würde diese Übermalung gleichfalls abnehmen, ein Umstand, der in der Restaurierung oftmals in Kauf genommen wird, aber nicht unbedingt erwünscht ist. Am vorteilhaftesten ist eine kontrollierte, schichtweise Abnahme, die jede Entscheidung über eine Änderung der nächsten Schicht neu treffen lässt.

Besonders aber der milchige Überzug warf Fragen auf. Weshalb wurde er aufgebracht? War er in dieser Erscheinung von Anfang an intendiert oder hat er sich im Laufe der Zeit verändert? Mit welchem Lösemittel würde er sich lösen lassen, wenn überhaupt?

Eine Dokumentation zu früheren Restaurierungen existierte nicht. Nur eine Fotoaufnahme vom Erwerbungsjahr zeigte das Gemälde im selben Zustand wie heute. Aus dem Vermerk «vor der Restaurierung», liessen sich keine Rückschlüsse auf eine Behandlungsmethode ziehen. Möglicherweise wurde das Bild lediglich gefirnisst, in der Hoffnung, den milchigen Überzug durch das Einbringen eines neuen Binde- bzw. Lösemittels transparenter werden zu lassen. Ob das gelungen ist, wissen wir nicht. Dauerhaft war die Massnahme jedoch nicht, wie der aktuelle Zustand bewies.

Um Gewissheit über die Materialität zu erlangen, wurden Proben von den Überzügen genommen und im kunsttechnologischen Labor des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft in Zürich analysiert. Die Untersuchungen wurden mittels Fourier Transform Infrarot Mikrospektrometer (Perkin Elmer System 2000) gemacht, abgeglichen durch die Massenspektrometrie. Als Ergebnis stellte sich heraus, dass



Detail des Stillebens von Willem Claesz-Heda vor und nach der Restaurierung.



der oberste Firnis, dick, spröde und stark vergilbt, offenbar ein Gemisch von synthetischen Harzen aus Acryl- und Ketonfirnissen war. Er war so spröde, dass er bei Berührung mit dem Skalpell bereits absprang. Die weissliche Schicht darunter war ein in Naturharz, vermutlich Dammar, gebundenes Kittmaterial. Da das Gemälde früher einmal neu verleimt und parkettiert und dafür in seine einzelnen Bretter zerlegt wurde, ergab sich beim Wiederverleimen eine Stufe, die abgeschliffen und mit diesem Kittmaterial nivelliert wurde. Leider wurde der Kitt nicht nur über die Fehlstellen im Holz, sondern grossflächig und flüchtig über die gesamte Gemäldefläche, vornehmlich über den Brauntönen verstrichen. Vermutlich sollte dieser Kitt eine mattierende Wirkung auf den dunklen Farben erzielen, die oft das Licht zu sehr spiegeln. Möglicherweise war er anfänglich transparenter und veränderte sich erst im Laufe der Jahre in die opake Erscheinung. Um das Stilleben wieder vollständig sichtbar werden zu lassen, musste dieser Überzug entfernt werden.

In mehreren Tests wurden verschiedene Lösemittel zu einer schrittweisen Reduzierung geprüft. Jedoch war der synthetische Firnis derart hart und spröde, dass das Lösemittel, mit dem er gelöst werden konnte, unweigerlich auch zur Abnahme des opaken Aufstriches und sogar der Übermalung im Hintergrund führte. Die Abnahme beider Überzüge nebst den Übermalungen erfolgte also in einem Durchgang. Das Bild zeigte anschliessend zwar seine beschädigten Stellen, das Arrangement in der Nische ist aber wesentlich besser erkennbar, Signatur und Datierung 1655 kommen nun deutlich zum Vorschein. (AB)

unten: Ester Ferreira bei der Untersuchung.
rechts: Plakette mit behandelter Seite ohne Bleisalz.



Entsorgung von Goldschmiedepaketten von Peter Flötner (1485/90–1546)

In der unteren Schatzkammer der Barfüsserkirche ist neben den dort gezeigten Goldschmiedemodellen auch eine repräsentative Auswahl von Plaketten des 16. Jahrhunderts von höchstem künstlerischem Anspruch ausgestellt. Es handelt sich dabei vorwiegend um Plaketten aus Blei des vermutlich im Kanton Thurgau geborenen und seit 1522 in Nürnberg tätigen Goldschmieds Peter Flötner. Wenn auch relativ klein, so sind es doch brillant modellierte Darstellungen mit biblischen oder mythologischen Themen, die für dekorative Zwecke – in Silber übertragen - an höfischen Kabinettschränken Verwendung fanden.

Seit 1995 werden die Goldschmiedemodelle und Plaketten der Dauerausstellung sukzessive einer Reinigung und konservierenden Behandlung unterzogen. Diese Massnahme resultiert noch aus der korrosiven Bleisalzbildung an Goldschmiedemodellen und Plaketten vor der Vitrinensanierung von 1996 (siehe Jahresbericht Historisches Museums Basel 1996, S.111–112). Diese über Jahre währende Massnahme ist damit abgeschlossen.

Am Beispiel der Bleiplakette «Noah und seine Familie betrachten einen Regenbogen» (Inv. Nr. 1910.125.) soll hier die Verfahrensweise der Reinigung und Konservierung kurz beschrieben werden. Welche Bleisalze sich in dem feuchten Milieu der Wandvitrinen an der Oberfläche bildeten, wurde nicht eigens untersucht. Vermutlich sind es Bleikarbonate, chemische Verbindungen vom Blei in der Plakette und dem Kalk in der Wand, die sich wie ein weiss-grauer Schleier über der Bildfläche verbreitet haben und fest damit verbunden sind. Die chemisch fest anhaftenden Salze lassen sich nicht ohne weiteres entfernen, sie müssen gelöst werden in einer ähnlichen Weise wie sie sich gebildet haben.

Als erste Massnahme wurde die Siedebehandlung in entionisiertem Wasser durchgeführt. Entionisiertes Wasser kann gegenüber herkömmlichem, ionisiertem Leitungswasser wesentlich mehr Metallsalzen binden und ist somit in der Lage Salze von der Bleioberfläche zu reduzieren. Dabei werden die Metallsalzen durch zehninütiges Kochen in siedendem, entionisiertem Wasser thermisch-pneumatisch angelöst, die sich dann als weiss-grauer Film auf der Bleioberfläche wieder ausbreiten. Diese Bestandteile lassen sich dann einfach mit Spiritus unter rotierender Ziegenhaarbürste sanft beseitigen. Um erneuter Oxidation vorzubeugen, wurde ein Schutzfilm aus Paraloid B72, 5% in Toluol aufgebracht. Derart konserviert haben die Plaketten auch optisch an Plastizität und Bildschärfe gewonnen und können direkt in die neue Dauerausstellung übernommen werden. (W. Pannike)



Verwaltung

Personalstatistik	2008	2007		
Personalbestand Maximum	113	112		
Personalbestand Minimum	100	97		
Beschäftigungsgrad Durchschnitt	55.5%	56%		
Personalmutationen	73	77		
Initiativbewerbungen	137	138		
Verteilung nach Geschlecht:				
	<i>Ende 2008</i>	<i>Ende 2007</i>		
Männer	49	47		
Frauen	62	55		
Total	111	102		
Verteilung nach Alter:				
	<i>Ende 2008</i>	<i>In Prozent</i>	<i>Ende 2007</i>	<i>In Prozent</i>
<20	0	0%	0	0%
20–29	9	8%	8	8%
30–39	24	22%	19	19%
40–49	32	29%	29	28%
50–59	36	32%	34	33%
>60	10	9%	12	12%
Verteilung nach Art des Vertrages:			<i>Ende 2008</i>	<i>Ende 2007</i>
Teilzeit	91	79		
Vollzeit	20	23		
Temporäre	23	13		
Festangestellte	88	89		

Pensionierungen / Austritte / Todesfälle

Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre, Konservatorin der Kunsthistorischen Abteilung, wurde krankheitshalber nach fast zehn Jahren im Dienst des HMB auf den 30. November pensioniert. Am 8. Dezember ist sie bedauerlicherweise zu früh einem Krebsleiden erlegen. Frau Berkemeier, die das Kunstgeschichtsstudium 1978 bei Alfred A. Schmid in Fribourg abgeschlossen und längere Zeit in Deutschland gelebt und gearbeitet hatte, wechselte 1999 von der Inventarisierung der Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt als Nachfolgerin von Benno Schubiger an das HMB. Ihre fachlichen Interessen galten vor allem dem Mittelalter und insbesondere der kirchlichen Kunst. Mit der grossen Sonderausstellung «Der Basler Münsterschatz» 2001 und der Ausstellung «Privat zu Gast: Fabeltier&Co – Preziosen mittelalterlicher Kunst» 2006, mit deren Konzept und Organisation sie betraut war und mit der Neukonzeption der Dauerausstellung in den Nordkapellen hinterlässt sie im Museum und beim Publikum in dieser wichtigen Sparte der Sammlung bleibende Erinnerungen. Frau Berkemeier war durch ihr liebenswertes Wesen, ihre uneingeschränkte Hilfsbe-



reitschaft und ihre grosse Fachkenntnis sowohl bei den Mitarbeitern des HMB, beim Publikum als auch international in Kollegenkreisen anerkannt und hoch geschätzt.

Peter Braun konnte nach etwas mehr als acht Jahren als Leiter Sicherheit und Haustechnik im Haus zum Kirschgarten auf den 30. Juni in den Ruhestand treten. Candida Burkhard-Mikes wurde nach fast fünf Jahren Tätigkeit als Aushilfskassiererin in der Barfüsserkirche auf den 31. März pensioniert. Ebenfalls in Pension gehen konnte Olivier Chouet auf den 31. Juli nach fünf Jahren Mitarbeit im Aufsichtsdienst der Barfüsserkirche.

Therese Schmassmann verliess das Musikmuseum des HMB nach rund achteinhalb Jahren Tätigkeit als Leiterin Sicherheit und Haustechnik. Sie war massgeblich beim Umbau und der Einrichtung des Musikmuseums beteiligt.

Werner Stoll, pensionierter Mitarbeiter im Aufsichtsdienst der Barfüsserkirche, ist am 28. Februar im Alter von 93 Jahren verstorben. Wir bewahren ihm und Frau Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre ein ehrendes Andenken.

Anstellungen (50% Beschäftigungsgrad und mehr, ohne Projektmitarbeitende und temporär Angestellte)

Stefan Moser wurde auf den 1. Juli im Haus zum Kirschgarten als neuer stellvertretender Haustechniker angestellt. Er verfügt über eine abgeschlossene Schreinerlehre und Zusatzausbildung als Visiteur bei der SBB sowie Erfahrung im Aufsichts- und Sicherheitsdienst. Der vorherige Stelleninhaber, Rolf Gutjahr wurde zum neuen Leiter Sicherheit und Haustechnik befördert. Seinen ursprünglichen Beruf als Koch hat er nur kurze Zeit ausgeübt. Lange Zeit war er als technischer Mitarbeiter in einer chemischen Fabrik und ist seit über sechs Jahren im HMB tätig.

Philipp Schmid trat seine Stelle als stellvertretender Haustechniker im Musikmuseum auf den 1. Mai an. Seine Ausbildung als Hochbauzeichner hat ihn später zum Gebäudeunterhalt und allgemeiner Bewirtschaftung eines Jugend- und Gruppenhotels geführt, bevor er zum HMB kam. Auch im Musikmuseum wurde der ehemalige stellvertretende Haustechniker, Urs Wagner, zum Leiter Sicherheit und Haustechnik befördert. Er war nach seiner Ausbildung als Techniker auch als Kundenberater viele Jahre in leitender Position für diverse Automaten- und Elektronik-Produktionsbetriebe im In- und Ausland tätig, bevor er vor etwas mehr als zwei Jahren zum HMB stiess.

Yvonne Selinger wurde per 1. Januar als Nachfolgerin für Esther Mauch als Hauptkassiererin im Haus zum Kirschgarten angestellt. Sie verfügt über ein abgeschlossenes Psychologie-Studium sowie umfangreiche Erfahrung im Kassen- und Empfangsdienst eines Kulturbetriebes.

Dr. des. Sabine Söll-Tauchert wurde auf den 1. November als neue Konservatorin der Kunsthistorischen Abteilung gewählt. Vor ihrer Tätigkeit am HMB, in der sie sich als wissenschaftliche Projektassistentin seit rund anderthalb Jahren bewährt hatte, war sie nach dem Studium der Kunstgeschichte, der Französischen und Iberoromanischen Philologie an verschiedenen Museen in der Vermittlung und im Ausstellungsmanagement tätig. Ihre Dissertation hat sie dem Thema «Das Selbstbildnis im Werk von Hans Baldung Grien» gewidmet. (EK, vR)

Ausbildung und Weiterbildung

In mehrmonatigen Praktika wurden sieben junge Leute im wissenschaftlichen Bereich sowie in Konservierung/Restaurierung ausgebildet. Mehrwöchige kaufmännische Praktika für eine Schülerin der Wirtschaftsmittelschule Basel-Stadt und einen Schüler des Bildungszentrums kvBL in Reinach, ein einen Monat dauerndes allgemeines Museumspraktikum sowie je eine Schnupperwoche in der Schreinerei und im Gesamtbetrieb wurden ausserdem durchgeführt. Zum Einstieg in die Museumslaufbahn werden weiterhin die zweijährigen wissenschaftlichen Volontariats-/Assistenz-Stellen angeboten. Insgesamt haben 14 Personen verschiedenartige Ausbildungen am HMB absolviert.

Studienreisen in Teams führten nach Strasbourg und Gent (Ausstellungskonzeption, Ausstellungstechnik, Ausstellungsgestaltung). Ein Nothelferkurs der Rettungssanität wurde für die Mitarbeitenden durchgeführt, ebenso wurden Workshops für Kommunikation, Sicherheit und Evakuierung für das Aufsichts- und Kassenpersonal organisiert und individuelle Weiterbildungen nach Bedarf gefördert.

In Bern wurde das Personal des HMB unter der Leitung von Peter Jezler, Quirinus Reichen und Regula Wyss durch die Ausstellung «Karl der Kühne (1433–1477)» geführt. Beim anschliessenden Mittagessen im Restaurant Kirchenfeld wurde die Gelegenheit zum Gedankenaustausch von den 76 Teilnehmenden rege genutzt. Ein Bummel durch die male-riche Altstadt Berns rundete den Betriebsausflug ab. (EK)

Bauliches und Einrichtung

In fünf Gebäuden wurde die Infrastruktur für das ab 2009 aufgrund des Wechsels zum Präsidialdepartement einzuführende elektronische Zeiterfassungssystem eingerichtet. Abgesehen von den baulichen Massnahmen im Zusammenhang mit der Neueinrichtung des Erdgeschosses in der Barfüsserkirche wurden in Zusammenarbeit mit dem Hochbau- und Planungsamt oder in Eigenregie folgende grössere Renovationen, technische Ergänzungen und Neueinrichtungen bewerkstelligt:

Barfüsserkirche: Nebst einer Platzoptimierung für die Shop-Artikel (Erweiterung des Schau- und Lagermöbels an der Wand) wurde in der Barfüsserkirche versuchsweise vor einer Türe ein durchsichtiger Kunststoff-Vorhang montiert, um Kälte und Zugluft im Winter in Schach zu halten. Diese Massnahme ist ein erster Versuch, um den Gästen des Cafés sowie dem Kassen- und Aufsichtspersonal ein gesundheitsverträglicheres und zum längeren Verweilen einladendes Klima anbieten zu können. Bei entsprechendem Erfolg wird eine definitive Lösung angestrebt. Die WC-Anlagen wurden mit selbstreinigenden Toilettensitzen und mit Stoffhandtuchspendern ausgerüstet

sowie die Böden ausgewechselt. Die Wasseraufbereitungsanlage für die Heizung/Klimatisierung wurde ersetzt. In Eigenregie wurden die Vitrinen im Sonderausstellungsraum saniert. (R. Keller, A. Jäggi, A. Müller, W. Geiger)

Haus zum Kirschgarten: Im hinteren Teil des Gartens wurde durch das Restaurant Noohn ein sogenanntes Deck eingebaut, welches als Gartenrestaurant dient. Mit der Auswechslung der defekten Sonnenschutzstoren wurde begonnen. Die Eingangstüre zur Werkstatt wurde renoviert.

Musikmuseum: Die Telefonanlage wurde ersetzt. Bei der Klimaanlage wurden Motoren- und Ventilatorenlager ersetzt. Einige Wände wurden neu gestrichen. Die Brandschutztüren und die Personaleingangstüre wurden revidiert und teilweise ersetzt.

Steinenberg 4: Das Eingangsmagazin wurde derart umgebaut, dass es gleichzeitig als Restaurierungsatelier dienen kann. Ein grosser Kompressor wurde ausgewechselt. Der Boden eines Restaurierungsateliers wurde renoviert und frisch versiegelt (externe Firma) sowie ein neuer Arbeitstisch hergestellt (D. Stebler, L. Bürgin). Die Toiletten im 1. OG wurden nach ungefähr 40 Jahren zum ersten Mal renoviert. Im Gang 1. OG wurde ein Möbel für die Recyclierung von Papier auf Mass eingebaut. (D. Stebler, L. Bürgin, A. Müller). Ausserdem wurde das Archiv II umgestaltet, sodass es auch als EDV-Arbeitsplatz und Schulungsraum für mehrere Personen nutzbar ist. Im 1. und 2. OG wurde je ein Büro neu gestrichen.

Depots: Die Telefonanlage an der Genuastrasse 6 wurde ersetzt. Eine Ausdünnung und Umräumung im EG dient dazu, dass notfalls die Kutschen und Schlitten aus dem Kutschenmuseum eingelagert werden können. Im 1. UG wurde eine neue Compactus-Rollschrankanlage eingebaut für eine platzsparendere und sicherere Lagerung von Kleinobjekten. Damit soll Platz für die zahlreichen grossformatigen Objekte geschaffen werden, die auf den Gängen abgestellt sind.

In der Barfüssergasse 8/10 wurde die Brandmelde- und Alarmanlage ersetzt.

Am Petersgraben 9–11 wurde die Sumpfpumpe nach einem Wassereintritt ersetzt. (EK)

Verkaufssortiment

In Ergänzung zum bestehenden Verkaufssortiment wurden folgende Publikationen und Geschenkartikel produziert: «Unter uns. Archäologie in Basel», Hg. Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt und Historisches Museum Basel; Basler Kostbarkeiten Nr. 29, «Die Basler Standestrompeten von 1578» von Martin Kirnbauer, Hg. Baumann & Cie, Banquiers, Basel; der Lällekönig-Pin wurde nachproduziert. Ausserdem wurden folgende Publikationen für die Shops zugekauft: «Baschi Zischer. Ein Jahr quer durch Basel» von Anita Siegfried und Nicolas d' Aujourd'hui; «1400 Gotisches Europa» diverse Autor/innen; «Basel mittendrin am Rande» und «Basel a center at the Fringe» von Peter Habicht; «Auf dem Basler Münsterhügel» von Andrea Hagendorn und Eckhard Deschler-Erb; «Rund um den Lohnhof», von Christoph Philipp Matt; «Kochbuch der alten Römer» von Hans Peter von Peschke und Werner Feldmann; «Spuren der Gotik» und «Idyllisches Basel» von Beat Trachsel; «Faszination Sonnenuhr» mit CD-Rom von Arnold Zenkert. An Geschenkartikeln wurden neu ins Sortiment aufgenommen: Music Crackers (Tischdekoration/Spiel); CD «The Romantic Clarinet in Germany»; Schiefertafeln mit Kreide; Universalsonnen-

uhren und Taschensonnenuhren; Notizbücher und Magnete mit Bildnis des Erasmus von Rotterdam; Teebeutel-Schalen, Fingerhüte, Miniatur-Kaffee- und -Speiseservice, Eierbecher sowie Pillendöschen aus Porzellan; Schmetterlingssammler (Puzzle-Spiel); Tangram (Denkspiel aus Holz); diverser Weihnachtsschmuck; Adventskalender und Jahreskalender. Während der Laufzeit der Sonderausstellung «¡Che Bandoneón! Ein Instrument tanzt Tango» wurden mehrere Publikationen CDs und weitere Geschenkartikel im Shop des Musikmuseums verkauft. Dasselbe gilt für die Barfüsserkirche für die Dauer der Sonderausstellung «Unter uns. Archäologie in Basel». (EK, K. Kretz)

Besuchsstatistik

Nach einem 22 Jahre dauernden «Provisorium» wurde der wöchentliche Schliessstag in der Barfüsserkirche per 1. Januar 2008 vom Dienstag wieder auf den Montag verlegt. Dies ermöglicht eine einfachere Kommunikation sowie Kooperationen mit anderen Museen, welche in der Regel auch am Montag geschlossen sind. Die seinerzeitige Einführung der Montagsöffnung in der Barfüsserkirche war gewünscht worden, damit Touristen während sieben Tagen in der Woche die Möglichkeit haben, ein Museum zu besuchen. Da es inzwischen mehrere Museen in Basel und Umgebung gibt, welche dies ermöglichen, war es nicht mehr notwendig, dass das HMB dies weiterhin anbietet.

Die Besuchszahlen reduzierten sich insgesamt um rund 26'000 Personen, was auf das weniger ausgeprägte Interesse an der Sonderausstellung «Unter uns. Archäologie in Basel» im Gegensatz zum ausserordentlichen Erfolg von «Der geschmiedete Himmel» in der Barfüsserkirche zurückzuführen ist. Sowohl im Musikmuseum als auch im Haus zum Kirschgarten konnte jedoch ein erfreulicher Besucherzuwachs registriert werden. Ins Musikmuseum kamen aufgrund der Sonderausstellung «¡Che Bandoneón! Ein Instrument tanzt Tango» rund 4'000 Personen zusätzlich. Es besuchten pro Öffnungstag durchschnittlich 478 Personen (2007: 483) die vier Häuser des Historischen Museums Basel (Barfüsserkirche 327, Haus zum Kirschgarten 42, Musikmuseum 113, Kutschenmuseum 101).

Die 8. Basler Museumsnacht vom 18. Januar brachte zwar erwartungsgemäss nicht nochmals einen Besucherrekord, aber die Beteiligung von 6'248 Personen in der Barfüsserkirche (2007: 11'812 Pers.), 5'075 Personen im Musikmuseum (2007: 3'321 Pers.) und 167 Personen im Kutschenmuseum zeigte doch, dass das Angebot auf viel Interesse stiess. Vor allem ins Musikmuseum, wo gleichzeitig die Sonderausstellung «¡Che Bandoneón! Ein Instrument tanzt Tango» eröffnet wurde, kamen über 50% mehr Besucherinnen und Besucher. Im Kutschenmuseum, das erstmalig an der Museumsnacht geöffnet war, wurden aus Kapazitätsgründen keine Events angeboten. Der Besuch des Museums war sozusagen Pausenfüller während die Gäste auf den nächsten Programmpunkt im Botanischen Garten warteten. (EK, K. Kretz)

Marketing

Das HMB wurde nach entsprechender Schulung und Evaluation von Esther Keller und Katja Kretz mit dem Gütesiegel «Quality is our passion» (Stufe I) von Schweiz Tourismus ausgezeichnet. Dieses Qualitätsgütesiegel dient der Förderung der Kundenzufriedenheit und bezweckt die Optimierung des Service gegenüber der Kundschaft. Der Fokus wird nicht nur auf die generelle Kundenfreundlichkeit des Personals gerichtet, sondern auch auf die Präsentation der Objekte, die Homepage, die Sauberkeit der sanitären Anlagen, oder etwa die Handhabung des Reklamationsmanagements. Ganz gezielt wird damit

Besuchszahlen	2008	2007
Besuche insgesamt	147'504	174'198
Barfüsserkirche	100'928	133'861
Haus zum Kirschgarten	11'960	10'223
Musikmuseum	17'693	13'586
Kutschenmuseum	16'923	16'528
Führungen	2008	2007
Führungen insgesamt	282	287
Barfüsserkirche	128	171
Haus zum Kirschgarten	47	35
Musikmuseum	78	58
Kutschenmuseum	29	23
Schulklassen insgesamt	394	412
Veranstaltungen	2008	2007
Veranstaltungen insgesamt	60	66
Barfüsserkirche	27	25
Haus zum Kirschgarten	9	11
Musikmuseum	20	26
Kutschenmuseum	4	4
Besuch der Internetsites	64'000	60'000
Besuche pro Öffnungstag	478*	483**
* bei 309 Öffnungstagen ** bei 361 Öffnungstagen		
Änderungen in der Statistik ergeben sich durch Verlegung des Schliessstags in der Barfüsserkirche, durch die sich die Zahl der Öffnungstage um 52 verringert.		

ebenfalls das Hinterfragen der eigenen Arbeit und der Ausstrahlung des Museums nach Aussen gefördert. Durch die Beschäftigung mit «Quality is our passion» konnte das Qualitätsbewusstsein der Angestellten und die damit zusammenhängende eigene berufliche Zufriedenheit als positiver Nebeneffekt ebenfalls gestärkt werden. Das Gütesiegel gilt für drei Jahre und muss danach mit neuen Zielen und Massnahmen frisch beantragt werden. Während der Laufzeit werden durch Schweiz Tourismus stichprobenweise Kontrollen durchgeführt.

Nachdem Astrid Eisenhut und ihr Team nach fünf Jahren Tätigkeit als Geranten des Cafés Barfüsserkirche eine andere Wirkungsstätte gefunden haben, hat ein neuer Pächter das Szepter übernommen. Die Confiserie Brändli AG führt das Café unter der Leitung von Paola Iarrusso seit dem 1. August. (EK)

Medien

Im Berichtsjahr machten 13 Pressecommuniqués auf Ereignisse des Historischen Museums Basel aufmerksam. Die Themen waren vielfältig: eine kostbare Neuerwerbung, die Eröffnung der Ausstellung «¡Che Bandoneón! – Ein Instrument tanzt Tango», die Neue Dauerausstellung im Südschiff der Barfüsserkirche, die Fritschimasken zu Gast in der Barfüsserkirche, der Beitrag des HMB zur Euro 08 in Form historischer Filmsequenzen, die Confiserie Brändli AG als neue Pächterin des Café BARfüsserkirche, die Eröffnung der Ausstellung «Wunderkammer

Erfolgsrechnung Januar – Dezember 2008 2007

Aufwand	CHF	CHF
Personalkosten	6'540'215	6'673'124
Einrichtung, Sicherheitsanlagen und Apparate	336'873	324'071
Energie	221'904	253'294
Reinigung	161'569	145'793
Werbung und Publikationen	162'585	244'839
Materialeinkäufe	94'731	122'211
Reisen, Repräsentation	20'436	22'180
Ausstellungen, Vermittlung	543'712	354'319
Mieten Räumlichkeiten* und Fahrzeuge	2'481'983	852'465
Sachversicherungen	68'907	214'777
Steuern und Abgaben	22'263	13'777
Porti, Telefon und Internet	60'382	56'286
Mitgliederbeiträge	3'970	4'624
Ankäufe von Sammlungsobjekten	57'726	167'077
Debitorenverlust	1'100	
Total Aufwand	10'778'356	9'448'837
Nettoaufwand pro Besuch*	73	54
Ertrag		
Eintritte, Führungen, Dienstleistungen	233'600	529'781
Verkäufe Publikationen und Geschenkartikel	97'779	165'108
Verkäufe Maschinen und Mobilien	6'456	0
Aufnahme und Reprogebühren	8'447	6'716
Vermietungen, Pächtertrag Café	25'091	21'061
Drittgelder**	284'029	2'648
Stromsparbonus,	129'007	96'828
Versicherungsleistungen		
Total eigene Einnahmen	784'409	822'142
Subventionen des Kantons	9'993'947	8'626'695
Total Ertrag	10'778'356	9'448'837
* Aufgrund der 2008 in Kraft getretenen internen Mietverträge von Immobilien Basel-Stadt, welche auch die Liegenschaften im Besitz des Kantons veranschlagen, sind diese Kosten 2008 um CHF 1'629'518.– gestiegen, was einen gravierenden Einfluss auf den Nettoaufwand pro Besuch hat.		
** Drittgelder zusätzlich ausserhalb des Budgets CHF 116'038 (s. S. 118)		
Aufteilung der Nettokosten auf die Produkte		
Sammlung/Forschung	4'909'283	4'628'245
Vermittlung	5'070'259	3'900'433
Dienstleistungen	14'405	98'017

Alte Musik – Die Schola Cantorum Basiliensis». Ebenso wurden einzelne Veranstaltungen via Presstext bekannt gegeben: die geführten Fahrten mit dem Rössliträm durch die Innerstadt, der archäologische Bestimmungstag und der Familiensonntag in der Barfüsserkirche.

Print: Seit dem Beginn der Ausstellung «Unter uns. Archäologie in Basel» Ende September wurde der Medienbeobachter Argus eingeschaltet. Die Statistik der vorhergehenden Monate ergab sich aus gesammelten Artikeln, die v.a. in der Basler Zeitung, der Basellandschaftlichen Zeitung, dem Baslerstab und 20 Minuten erschienen sind. Insgesamt wurde das HMB in 164 Berichten oder Hinweisen erwähnt. Eine besonders prominente Plattform konnte im Vorfeld der Ausstellung «Unter uns» genutzt werden: die Basler Zeitung stellte in einer sechsteiligen Serie ein Objekt bzw. eine Objektgruppe aus der Ausstellung vor.

Radio/Fernsehen/Internet: Von den 19 Beiträgen über das HMB wurden 8 Beiträge zu «¡Che Bandoneón!- Ein Instrument tanzt Tango» (auch von grossen Sendern wie DRS 1, DRS 2, France 3) und vier Beiträge zu «Unter uns» (vorwiegend regionale Sender) gebracht. Im Lokalfernsehen Telebasel waren insgesamt fünf Beiträge zu sehen: historische Fussballfilme (2), -minu's Monat (2) und «Unter uns» (1). Hinweise auf unsere Ausstellungen im Internet wurden aufgrund der Schwierigkeit, sie zu erfassen, nicht in die Statistik aufgenommen. Es erschienen online vor allem in tangonahen Gefässen Hinweise auf «¡Che Bandoneón!».

Am meisten wurde die Sonderausstellung «Unter uns» (46) von den Medienleuten aufgegriffen. Auch «¡Che Bandoneón!» (37) war sehr beliebt, obwohl die Ausstellung im Musikmuseum eher zu den kleinen Ausstellungen zählt. Mit dem Thema zum Tango war sie aber sehr zeitgemäss und zog eine breite Öffentlichkeit an. Auch die Neueinrichtung der Dauerausstellung in der Barfüsserkirche stiess auf grosses Interesse (12), thematisiert wurden dabei Ausstellungskonzept und finanzielle Aspekte.

Neben der Barfüsserkirche und dem Musikmuseum rückte v. a. in der zweiten Jahreshälfte das Haus zum Kirschgarten in den Vordergrund: neben einem fünfteiligen Email-Interview mit Margret Ribbert zu den Weihnachtsbäumen in der Basler Zeitung, widmete -minu, im Rahmen seiner Monatssendung auf Telebasel dem Haus zum Kirschgarten zwei Beiträge: im April über die Uhrensammlung, vorgestellt von Franz Egger, und im Dezember über die von Margret Ribbert geschmückten Weihnachtsbäume. Ausserdem erschien das Haus zum Kirschgarten im BaZ Kulturmagazin auf einer Doppelseite als Museum des Monats. (E. Tschudin, E. Arnold)



Das Historische Museum Basel erhielt 2008 das Gütesiegel von Schweiz Tourismus.

Veranstaltungschronik 2008 (Auswahl)

Barfüsserkirche

- 15. Januar: Empfang für den Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt
- 18. Januar: 8 Basler Museumsnacht
- 2. März: Führung für Familien mit Kindern «Einhorn, Meteorit und Meeresnuss – Schätze einer Wunderkammer»
- 9. März: Empfang für Gäste von Arthur Cohn anlässlich der Europa-Premiere seines Films «The yellow handkerchief»
- 20. Mai: Jahresversammlung des Vereins für das HMB
- 22. Juni: Führung für Familien mit Kindern «Wer Basels Brunnen zählen möchte... »
- 13. August: Mittwochmatinée «Basel – Zeichen und Bilder einer Stadt. Die neue Dauerausstellung im Kirchenschiff»
- 31. August: Empfang für Kongressteilnehmer/innen French Reception FIP (Federation International Pharmacy)
- 11. September: Einführungsveranstaltung Confiserie Brändli AG zur Übernahme des Café Barfüsserkirche für Mitarbeitende und geladene Gäste
- 21. September: Führung für Familien mit Kindern «Falknerpfeife, Helm und Schild – Was Ritter auszeichnet»
- 24. September: Empfang und Preview in der Sonderausstellung «Unter uns. Archäologie in Basel» für Mitglieder der FAG (Freiwillige Akademische Gesellschaft)
- 25. September: Vernissage Sonderausstellung «Unter uns. Archäologie in Basel»
- 5. Oktober: Führung für Familien mit Kindern «Hyänenkot, Grab-schätze und Feuersteine! Geschichte(n) aus dem Basler Boden»
- 19. Oktober: Führung für Familien mit Kindern «Wo einst die Mammuts grasten – Ein Streifzug durch die Zeiten»
- 19. Oktober: Bestimmungstag der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt
- 30. Oktober: Empfang und Vortrag über die Sonderausstellung «Unter uns. Archäologie in Basel» für Mitglieder der FAG (Freiwillige Akademische Gesellschaft)
- 31. Oktober: Empfang für Kongressteilnehmer/innen IMK, Institut für Medizin und Kommunikation AG
- 2. November: Führung für Familien mit Kindern «Warum sind die Töpfe so kaputt und die Schwerter und Beile so grün? »
- 16. November: Führung für Familien mit Kindern «Vom Scherbenhaufen zum Topf – Was eine Restauratorin im Museum macht»
- 19. November: Mittwochmatinée «Basel, 3009 n.Chr. – Was von uns übrig blieb»
- 20. November: Führung und Empfang für E.E. Zunft zu Spinnwettern
- 30. November: Führung für Familien mit Kindern «Hosenknopf und Co. – Was von uns übrig bleiben wird»
- 7. Dezember: Familiensonntag zur Ausstellung «Unter uns. Archäologie in Basel»
- 14. Dezember: Führung für Familien mit Kindern «Wo einst die Mammuts grasten – Ein Streifzug durch die Zeiten»
- 18. Dezember: Empfang anlässlich der Pensionierung des Staatschreibers Dr. Robert Heuss

Haus zum Kirchgarten

- 4. März: Empfang und Führungen für Gäste Hopking Events Basel
- 23. Februar: Empfang für Stiftungsrat und Gäste Orchester «La Cetra»
- 23. April: Konzert im Rahmen des Festivals «Les Muséiques»
- 31. Mai: Führungen und Empfang für Hochzeitsgesellschaft Freuler
- 29. November: Empfang für den Verein für das HMB anlässlich der Eröffnung der Ausstellung «Es weihnachtet... Christbaumschmuck im Wandel der Zeit»

- 12. Dezember: Führung und Empfang für den Gewerbeverband Basel-Stadt

Musikmuseum

- 18. Januar: 8. Basler Museumsnacht
- 18. Januar: Vernissage der Sonderausstellung «¡Che Bandoneón! Ein Instrument tanzt Tango»
- 10. Februar: Öffentliche Veranstaltung mit Rezitation und Musik «Klage Bandoneón, deinen grauen Tango»
- 24. Februar: Führungen und Empfang für Mitglieder der Fasnachtsgesellschaft «Schotte-Clique»
- 29. Februar: Sitzung Museumsdienste
- 2. März: Führungen und Empfang für Mitglieder der Fasnachtsgesellschaft «Harlekin-Grufties»
- 2. März: Führungen und Empfang für Mitglieder der Fasnachtsgesellschaft «Rippen-Zwigger»
- 9. März: Führung für Familien mit Kindern «Quetschkommode und Saxomat»
- 20. März: Eröffnung des Internationalen Tangofestivals «OsterTango 2008»
- 4. und 5. April: «Halbzeit»-Symposium des vom SNF geförderten Forschungsprojektes zur «La Grande Écurie – Erforschung und Rekonstruktion der Instrumente und ihres Repertoires am Hof Ludwigs XIV. und XV.»
- 6. April: Öffentliche Veranstaltung mit Rezitation und Musik «Klage Bandoneón, deinen grauen Tango»
- 19. April: Tagung mit der Schola Cantorum Basiliensis «Originale Klänge II: Barocken Blockflöten auf der Spur»
- 21. April: Konzert im Rahmen des Festivals «Les Muséiques»
- 14. Mai: Mittwochmatinée «¡Che Bandoneón! – Musik und Emigration»
- 24. Mai: Generalversammlung und Führungen für die Gesellschaft für Freunde alter Musikinstrumente (GEFAM)
- 8. Juni: Führung für Familien mit Kindern «Gerade und quer mit Flöten, Klarinetten, Oboen und Co.»
- 3. Juli: Lesung in Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Basel «Der Bandoneónspieler»
- 10. August: Führung für Familien mit Kindern «Wenn Instrumente reisen»
- 15. August: Em Bebby Jazz
- 21. August: Öffentliche Veranstaltung mit Rezitation und Musik «Klage Bandoneón, deinen grauen Tango»
- 1. September: Nothelferkurs für Mitarbeitende des HMB
- 18. September: Öffentliche Veranstaltung mit Rezitation und Musik «Klage Bandoneón, deinen grauen Tango»
- 26. September: Führung und Empfang für den Bürgermeister und die Gemeinderäte von Kirchzarten
- 11. Oktober: Finissage «¡Che Bandoneón!: Sueños de Tango.» mit Rundgang Sueños in Zusammenarbeit mit der TangoSchule Basel
- 27. November: Vernissage der Wechsellausstellung «Wunderkammer Alte Musik – Die Schola Cantorum Basiliensis»
- 2.–5. Dezember: Schulungsveranstaltung der Helvetia Patria-Ver-sicherung.

Kutschenmuseum

- 18. Januar: 8. Basler Museumsnacht
- 23. und 24. Mai: Empfang und Führungen für Kunden der Firma Roth Gerüste AG
- 27. Mai: Empfang und Führungen für Gäste Hopking Events Basel
- 24. August: Tag der offenen Tür Christoph Merian Stiftung
- 7. September: Auf Pferdespuren durch Basel – Eine Führung der besonderen Art mit Fahrt durch Basel mit dem Basler Rössliträm



Gute Laune am Grossratsempfang am 15. Januar 2008: Guy Morin, ab 2009 Regierungspräsident und damit auch Kulturminister, lässt sich von Gudrun Piller die Welt erklären. Daneben Eva Herzog, Vorsteherin des Finanzdepartements. Grossratspräsidentin Brigitta Gerber mit Peter Schai am Schmunzeln.

«¡Che Bandoneón! Ein Instrument tanzt Tango»: Martin Kirnbauer mit Journalisten in der Ausstellung. An der Vernissage sorgt Raphael Reber mit seinem Bandoneon für die passenden Töne. Martin Kirnbauer mit dem Hauptleihgeber der Ausstellung, Konrad Steinhart (verstorben im Januar 2009).

Die Museumsnacht mit hochwertigem Musikprogramm: In der Barfüsserkirche die Knaben und Mädchen des ältesten Jugendblasorchesters der Schweiz und das ARTE Quartett im Wettstreit zwischen traditionell und modern. Im Musikmuseum spielt Marcelo Nisinman neue Bandoneon-Solomusik aus Buenos Aires.



Eröffnung der Ausstellung «Unter uns» in der Barfüsserkirche. Ausstellungsgestalter Jacqueline Anex und Magnus Roth sowie Ausstellungsmacher Andreas Fischer vom HMB und Guido Lassau von der Archäologischen Bodenforschung mit Burkard von Roda lauschen den Worten von Regierungsrätin Barbara Schneider.

Mitglieder der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft an der Sonderveranstaltung zur Ausstellung «Unter uns. Archäologie in Basel» folgen aufmerksam dem Vortrag von Andreas Fischer.

Die Vernissage der Fotoausstellung «Wunderkammer Alte Musik» im roten Saal des Musikmuseums mit vielen Freunden der Alten Musik. Der Fotograf A.T. Schaefer flankiert von Regula Rapp, Rektorin der Schola Cantorum Basiliensis und Peter Schmid, Präsident der Fachhochschule Nordwestschweiz, sowie den Gastgeber Martin Kirnbauer und Burkard von Roda.

Direktion und Verwaltung

Steinenberg 4
CH-4051 Basel
Tel. +41 (0)61 205 86 00
Fax +41 (0)61 205 86 01
www.hmb.ch



BARFÜSSERKIRCHE

Barfüsserplatz
Di–So 10–17 Uhr



HAUS ZUM KIRSCHGARTEN

Elisabethenstrasse 27/29
Di–Fr, So 10–17 Uhr
Sa 13–17 Uhr



MUSIKMUSEUM

Im Lohnhof 9
Mi–Sa 14–18 Uhr
So 11–17 Uhr



KUTSCHENMUSEUM

Brüglingen/St. Jakob
im Botanischen Garten
Mi, Sa, So 14–17 Uhr



Kanton Basel-Stadt

Basel 